

Heiligabend

Gesammelte Gottesdienste, Band XLII

Helmut Schütz, Gießen

Juni 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/06/Gottesdienste-42.pdf> –
die Texte sind auch hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/heiligabend/>

Ich habe überlegt, die Gottesdienste an Heiligabend und an den beiden Weihnachtsfeiertagen in einem Sammelband zusammenzufassen. Aber beide Anlässe unterscheiden sich doch sehr. Während der Heilige Abend ein Publikumsmagnet ist mit verschiedenen geprägten Zielgruppen und unterschiedlichen Gestaltungsformen in Familiengottesdienst und Krippenspiel, Christvesper und Christmette, ist der Gottesdienstbesuch an den Feiertagen immer mehr zurückgegangen und jedenfalls nicht nennenswert höher als sonst im Kirchenjahr. Darum enthält dieser Band XLII nur Gottesdienste an Heiligabend, die in unterschiedlicher Weise die Geburt Jesu Christi feiern.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	3
„Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein!“ (24. Dezember 2014):	
Evangelisches Gesangbuch 41	4
Weihnachtsgeheimnis (24. Dezember 2013):	
1. Timotheus 3, 16	14
„Seht doch Gottes Herrlichkeit!“ (24. Dezember 2011):	
Lukas 2, 10 / Jesaja 9, 1	23
Diese Welt ist noch zu retten! (24. Dezember 2010):	
Johannes 3, 16-21 / Lukas 2, 1-20	32
Klang der Stille (24. Dezember 2010):	
Lukas 2, 1-20	43
Pädagogische Gnade (24. Dezember 2009):	
Titus 2, 11-14	50
Weltgeschichte und Gottesgeschichte (24. Dezember 2008):	
Lukas 2, 1-20 / Hesekiel 16, 4-5 / Lukas 11, 27-28	64
Ein Riss in der Realität (24. Dezember 2007):	
Jesaja 63 15 und 19 / 1. Könige 8, 27 / Lukas 2, 11	75
O Jesu, Gnadensonne (24. Dezember 2006):	
Richter 5, 31 / Psalm 19, 2.5-7 / Hiob 9, 7 / Josua 10, 12-13	

Psalm 136, 1.5-9 / Matthäus 5, 43-45 / Psalm 84, 12 / 1. Könige 8, 12 5. Buch Mose – Deuteronomium 4, 12.19-20 / Maleachi 3, 17-24 Lukas 2, 1-20.27-32 / Matthäus 17, 1-3.4.10-13 Offenbarung 1, 13.16-18 + 21, 23-25 + 22, 3.5	87
„Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit!“ (24. Dezember 2004): Psalm 36, 10 / 1. Buch Mose – Genesis 1, 3 / Johannes 12, 1 Hiob 3, 1-6.9-11.13.16.20-21 + 29, 16-17.19-21.26 / Psalm 139, 11-12 Jesaja 9, 1.5-6 / Psalm 104, 1-2 / Johannes 1, 4.5.9.14 + 8, 12	98
Von Adam zu Immanuel – Gott mit uns! (24. Dezember 2003): 1. Buch Mose – Genesis 2 und 3 (nacherzählt) / Matthäus 1, 18-25 Jesaja 7, 2.4.9-16 und 8, 6-10.23 und 9, 1.5 und 11, 1-2.4.10 Jesaja 45, 8 und 63, 19b und 64, 1	108
Wolf und Lamm werden Freunde (24. Dezember 2002): Jesaja 11, 6-8 und 65, 17.25 / Lukas 2, 14 / Sirach 13, 19-24	119
Franziskus auf dem Weg zur Krippe (24. Dezember 2001): Lukas 2, 1-16	129
Gottes Seele ist in Christus lebendig (24. Dezember 2001): 1. Timotheus 3, 16	142
Ein unmögliches Fest (24. Dezember 2000): Johannes 7, 25-29.37-38.40-49	149
Weihnachten die Krise kriegen? (24. Dezember 1998): Johannes 3, 16-21	156
Josef und das Wunder der Weihnacht (24. Dezember 1996): Jesaja 7, 10-14 / Matthäus 1, 18-25	164
Im Mittelpunkt das Kind (20. Dezember 1995): Matthäus 1, 18-25 / Lukas 2, 1-14	172
Menschen mit Gesichtern. Ein Riss in unserer Schattenwelt (20. Dezember 1993)	175
Jesus ist Heiland und Herr (24. Dezember 1992): Jesaja 9, 1-6 / Lukas 2, 1-20	178
Baden in der Liebe Gottes (24. Dezember 1991): Titus 3, 4-7	187
Gott und ein Mädchen (24. Dezember 1990): Matthäus 1. 18-25	195

Geburt Jesu mit Bagger (24. Dezember 1986):	
Johannes 1, 5 und 8, 12	203
Frieden durch die Macht der Liebe (24. Dezember 1985):	
Jesaja 9, 1-6	209
Röslein im kalten Winter (24. Dezember 1985):	
Evangelisches Gesangbuch 30 / Jesaja 11, 1-5.10	218
Ausgesetzt (24. Dezember 1984):	
Lukas 2, 16	226
„Nur Ärger in der Weihnachtsnacht!“ (24. Dezember 1984):	
nach Lukas 1, 1-20 und Matthäus 2, 1-15	234
„Stille Nacht“ zur Schonung aller Welt (24. Dezember 1981):	
Evangelisches Gesangbuch 46, 1-3 und die fehlenden 3 weiteren Strophen	255

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Fast alle der hier zu einem bestimmten Anlass im Kirchenjahr zusammengestellten gottesdienstlichen Texte sind auch in anderen meiner Sammelbände zu finden, vor allem in den nach Bibel- und Gesangbuchtexten sortierten Bänden I bis XL.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

„Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein!“

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Das Lied „Jauchzet, ihr Himmel“ des Dichters Gerhard Tersteegen will mit seinem Jubel hoch hinaus: Alle Himmel werden aufgefordert, in höchster Freude zu jauchzen. Denn Gott kehrt zu den Verlorenen um, und wir werden aufgefordert: „Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein!“ In der Begegnung mit Jesus, mit seinen geringsten Geschwistern, begegnen wir dem Vater im Himmel.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Gemeinsam betrachten wir das Geheimnis der Weihnachtsbotschaft, gehen mit den Hirten in den Stall und zur Krippe, und vielleicht begreifen wir, was damit gemeint ist, wenn es in einem Weihnachtslied heißt: „Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein!“

Lied 48:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!

2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheißen der himmlische Schall;
was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!

3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Psalm 96:

1 Singet dem HERRN ein neues Lied;
singet dem HERRN, alle Welt!

2 Singet dem HERRN und lobet seinen Namen,
verkündet von Tag zu Tag sein Heil!

3 Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit,
unter allen Völkern von seinen Wundern!

Wir sollen singen, Gott loben, von Gottes Wundern erzählen. Von diesem größten Wunder aller Zeiten, dass der große Gott Mensch wird. Hilf uns, dass wir uns auf diesen Kern der Weihnachtsbotschaft besinnen und einlassen können. Hilf uns, dass es in uns selber Weihnachten wird.

Johannes 3, 16:

16 Also hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.

Vater Jesu Christi, öffne unsere Ohren und unsere Herzen für die Weihnachtsbotschaft. Lass uns das Wunder begreifen, das in Bethlehem geschehen ist.

Wir hören die Weihnachtsgeschichte aus dem Evangelium nach **Lukas 2**. Nach jedem Teil der Erzählung singen wir eine Strophe aus dem **Lied 46**:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,

in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:

ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe

und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Lied 43:

1. Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all,
zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall
und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
der Vater im Himmel für Freude uns macht.

2. O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,
seht hier bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl
in reinlichen Windeln das himmlische Kind,
viel schöner und holder, als Engel es sind.

3. Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh,
Maria und Joseph betrachten es froh,

die redlichen Hirten knien betend davor,
hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

4. O beugt wie die Hirten anbetend die Knie,
erhebet die Hände und danket wie sie;
stimmt freudig, ihr Kinder, wer wollt sich nicht freun?,
stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein.

5. O betet: Du liebes, du göttliches Kind,
was leidest du alles für unsere Sünd!
Ach hier in der Krippe schon Armut und Not,
am Kreuze dort gar noch den bitteren Tod.

6. So nimm unsre Herzen zum Opfer denn hin;
wir geben sie gerne mit fröhlichem Sinn.
Ach mache sie heilig und selig wie deins
und mach sie auf ewig mit deinem nur eins.

Predigt

Liebe Gemeinde, Weihnachten ist ein Fest, das so sehr mit bestimmten Liedern und einer bestimmten Art von Liedern verbunden ist, dass ich schon Menschen erlebt habe, die richtig ärgerlich waren, als im Gottesdienst an Heiligabend nicht die vertrauten alten Weihnachtslieder gesungen wurden: „Stille Nacht“, „Es ist ein Ros entsprungen“, „Ihr Kinderlein kommet“. Allmählich wächst aber eine Generation heran, die selbst die altvertrauten kirchlichen Lieder kaum noch kennt, dafür aber die durch die amerikanischen Spielfilme bekannt gewordenen Weihnachtssongs wie „Jingle Bells“, „We Wish You A Merry Christmas“ oder „Fröhliche Weihnacht überall!“ Weihnachtsbräuche und auch weihnachtliche Lieder ändern sich, und dagegen ist überhaupt nichts einzuwenden, so lange niemand einem anderen den eigenen Geschmack aufzuzwingen versucht.

Nun gibt es aber auch alte Weihnachtslieder, die uns trotzdem nicht so sehr vertraut sind, weil sie zwar im Gesangbuch stehen, aber in der Regel nicht so oft gesungen werden. Eins dieser Lieder möchte ich heute in der Predigt einmal genauer betrachten, weil es uns helfen kann, die Weihnachtsbotschaft besser zu verstehen. Es stammt von dem Liederdichter Gerhard Tersteegen und ist 283 Jahre alt, das **Lied 41**. Wer sich mit mir in den Text dieses Liedes vertiefen will, mag es schon einmal im Gesangbuch aufschlagen, nachher werden wir das Lied auch singen.

1. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da:
Gott will so freundlich und nah zu den Verlorenen sich kehren.

Unser Lied beginnt voller Begeisterung und will mit seinem Jubel ganz hoch hinaus: nicht nur ein Himmel, sondern alle Himmel werden angesprochen, zusammen mit ihren Bewohnern, den Engeln. Es gab ja immer wieder Versuche, sich auszumalen, welche Welten es noch jenseits der Erde gibt, sieben Himmel oder verschiedene Erleuchtungsstufen auf dem Weg zur Seligkeit. Egal wie viele Himmel es geben mag, sie werden aufgefordert, in höchster Freude zu jauchzen. Und alle Engelwesen, welche Gestalt auch immer sie haben, sollen einen Chor bilden und zu Ehren des Herren und Heilands der Menschen ein freudiges Lied singen. Ich frage mich: Wieso müssen wir die Engel dazu auffordern? Das haben sie doch sowieso gemacht! Wir haben es gehört: Die himmlischen Heerscharen loben Gott, und das arme Hirtenvolk auf dem Feld hört ihren Gesang. Doch es macht trotzdem Sinn, Himmel und Engel zum Frohlocken aufzufordern: immer wieder sollen sie ihr Lied singen und uns noch heute bei unserem Singen unterstützen.

Wem ist dieses Lied gewidmet? Einem ganz besonderen Herrn, der der Heiland der Menschen ist. Es ist ein Herr, der nicht unterdrückt, sondern befreit, denn ein Heiland ist ein Retter, einer, der Heil und Segen bringt, Heilung und Befreiung. Wer ist dieser Herr und Heiland? Zunächst einmal ist damit der Gott Israels gemeint, er befreit sein Volk immer wieder, und er hilft ihm auf die Sprünge, wenn die Leute mit der ihnen geschenkten Freiheit nicht klarkommen und ihrerseits andere Menschen unterdrücken. Später spricht dann der Apostel Paulus davon, dass alle Menschen verloren sind, wenn sie sich auf ihre eigenen Kräfte verlassen wollen, egal ob Israeliten oder andere Völker, egal ob Juden oder Heiden.

Und nun verkündet unser Lied eine unglaubliche Botschaft: die Verlorenen bleiben nicht verloren, sie müssen nicht einmal aus eigener Kraft zu Gott umkehren, stattdessen kehrt Gott zu ihnen um, kommt ihnen so nahe, wie man das nicht von einem allmächtigen Gott erwarten würde. Alle sollen es sehen, wir dürfen es sehen: Gott kommt uns verlorenen Menschen nahe, als ein freundlicher Gott.

2. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.
Friede und Freud
wird uns verkündigt heut; freuet euch, Hirten und Herden!

Die zweite Strophe beginnt wie die erste, nur dass dieses Mal außer den Himmeln die Enden der Erde zum Frohlocken aufgerufen werden. Nur weil sich das auf „werden“ reimt? Vielleicht weil die Botschaft, um die es hier geht, allen Völkern gilt, nicht nur einem einzigen.

Und dann wird die Botschaft weiter ausgemalt: Gott kommt nicht nur uns Menschen nahe, er will sich sogar mit uns anfreunden. Nahe kommen könnte er uns auch, um uns zu sagen, wie böse wir sind, um uns zu strafen oder gar zu vernichten. All das tut

er nicht, nein, Gott und der Sünder sollen Freunde werden! Für jemanden, der wirklich weiß und zugibt, ein Sünder zu sein, ist das unglaublich. Und doch gilt diese Botschaft uns allen, uns, die wir alle Sünder sind, die wir alle immer wieder Probleme damit haben, in stetigem Gottvertrauen zu leben, Liebe zu üben, Frieden mit allen Menschen zu halten. Uns Sündern, die wir immer wieder gefangen sind im Egoismus, im Unfrieden, in kleinlichem Streit, wird Friede und Freude verkündet. Es gibt einen Ausweg aus der Sünde, aus der Trennung von Gott, aus der Entfremdung vom eigentlichen Ziel unseres Lebens, nämlich ein Ebenbild der Liebe Gottes zu sein. Gott selber kehrt sich um zu uns, Gott selber will unser Freund werden.

Hirten und Herden dürfen sich freuen, das meint nicht nur die Schafhirten damals in Bethlehem, damit können auch wir uns angesprochen fühlen. Hirten sind wir als Menschen, die Leitungsaufgaben übernehmen, Verantwortung für andere, als Eltern, als Kirchenvorsteher, als Lehrer, als Seelsorger. Herden, das sind wir als Menschen, die sich einer guten Leitung gerne anvertrauen und bereit sind, auf eine wirkliche Autorität zu hören. Nicht um blinden Gehorsam geht es hier, sondern um Einordnung und zuweilen auch Unterordnung, verbunden aber mit dem Recht, die Hirten auch zu kritisieren, falls sie ihrer Aufgabe nicht gerecht werden.

An dieser Stelle lade ich Sie dazu ein, die beiden ersten Jubelstrophen aus dem Lied 41 gemeinsam zu singen. Rudolf Mauersberger hat im Jahr 1926 eine Melodie dazu geschrieben, die wirklich dazu geeignet ist, dieses Lied in den Himmel hinauf zu schmettern:

1. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da:
Gott will so freundlich und nah zu den Verlorenen sich kehren.
2. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.
Friede und Freud
wird uns verkündiget heut; freuet euch, Hirten und Herden!

Weiter schauen wir die 3. Strophe des Liedes an:

3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte;
sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind,
trägt und hebet die Sünd; alles anbetet und schweiget.

Wieder fordert unser Lied zum Sehen auf. Aber Gott kann man doch nicht sehen, oder? Ein Wunder geschieht hier, der Höchste beugt sich ganz tief zu uns Menschen herunter, er zeigt sich uns Menschen. Nein, nicht in seiner ganzen Wucht und All-

macht, das würden wir nicht überleben. Er zeigt sich als – die Liebe. Er ist in seinem innersten Wesen Liebe und zeigt sich als diese Liebe. Aber wo und wie kann man Liebe sehen? Liebe ist doch genau so unsichtbar wie Gott? An Weihnachten wird Liebe sichtbar – im Kind in der Krippe. Gott wird ein Kind. Seine Liebe ist verletzbar wie ein neugeborenes Baby. Seine Liebe ist in ihrer Stärke vergleichbar mit der Liebe von Eltern zu ihrem Kind, für das sie alles geben würden.

Und mehr noch: „Gott wird ein Kind, traget und hebet die Sünd.“ Dieses Kind wird einmal erwachsen werden, dieser Jesus wird einmal die Sünde tragen und heben. Auf diese Weise wird er unser Freund. Ein ehrlicher Freund, der uns klar die Meinung sagt. Und zugleich ein Freund, der uns wegen unserer Sünden nicht in die Pfanne haut. Wir sprechen meistens von Sündenvergebung, hier heißt es, dass Jesus die Sünde trägt und hebt. Er trägt sie, nimmt sie selber auf sich. Er hebt sie hoch, sie ist schwer, und indem er sie hebt und trägt, hebt er sie auf – sie muss uns nicht mehr niederdrücken. Wir bleiben nicht darauf festgenagelt, dass wir böse sind und angeblich keine Chance haben. Wir dürfen zugeben, was wir falsch gemacht haben – und trotzdem – oder gerade deshalb – neu anfangen.

Haben wir damit wirklich Gott gesehen? Wir haben genug von ihm gesehen, mehr brauchen wir nicht. Und darum endet diese Liedstrophe auch mit Anbetung und Schweigen. So laut wir zuerst mit den Engeln gejubelt haben, kann es uns schon die Sprache verschlagen, wenn wir an unsere Sünde und ihre wunderbare Überwindung denken. Wir dürfen still werden, die Stille aushalten und uns fragen: Wo steckt in uns unentdeckte Sünde, zu der wir nicht stehen möchten? Wo gibt es Teile in uns, von denen wir sagen: Ich bin halt so, das kann ich nicht ändern? Kann es sein, dass Gott auch diese Teile in unser Bewusstsein heben will, uns helfen will, sie zu tragen, zu ihnen zu stehen und sie zu überwinden? Kann es sein, dass er uns neue kleine mutige Schritte zutraut?

Stille

Eigenartig, so eine Stille mitten in der Predigt. Und dann noch an Weihnachten. Sonst machen wir das rituell nur vor dem Vaterunser oder im Beichtgebet beim Abendmahl. Ich dachte, an dieser Stelle der Betrachtung unseres Liedes war die Stille angebracht. Vielleicht sind wir jetzt noch ganz anders auf das vorbereitet, was uns unser Lied weiter sagen will.

4. Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen?
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.
Gehet hinein,
eins mit dem Kinde zu sein, die ihr zum Vater wollt gehen.

In der mittleren Strophe des Liedes geht es um den Kern der Weihnachtsbotschaft: „Gott ist im Fleisch“. Gemeint ist: Gott nimmt in Jesus menschliche Gestalt an, Gottes

Geist sucht sich eine Wohnung in diesem einen Menschen, der sich vollkommen von seiner Liebe erfüllen lässt. Es ist ein Geheimnis, das niemand begreifen kann, das auch zu Missverständnissen Anlass gibt, als hätten wir nicht nur einen Gott oder als sei Jesus so etwas wie ein Supermann mit Superkräften. Nein, wir haben nur einen Gott, und Jesus bleibt ganz und gar ein Mensch wie wir, gerade indem er ein Mensch wird, wie Gott ihn von Anfang der Schöpfung an geplant hatte: ein Mensch, der ganz und gar auf ihn vertraut, ein vollkommenes Ebenbild der Liebe Gottes.

Plötzlich ist von einer Pforte des Lebens die Rede. Eine Tür steht offen, die zum Leben führt, zu einem wirklich lebendigen Leben. Wer sich fragt, ob sein Leben noch einen Sinn hat, der kann Vertrauen fassen zu diesem Gott, der im Kind zur Welt kommt.

Aber wie ist das gemeint: „Gehet hinein!“? Wie können wir mit dem Kind „eins werden“? In einem Weihnachtsgottesdienst können wir uns vorstellen, mit den Hirten oder den Weisen aus dem Morgenland in den Stall hineinzugehen, wo das Kind auf Heu und auf Stroh liegt, an der Krippe zu stehen und erst einmal weiter nichts zu machen. In den Weihnachtsgeschichten steht zunächst auch nicht mehr. Den Hirten und den Weisen genügt es, das Kind zu sehen, zu betrachten, das Geheimnis auf sich wirken zu lassen, dass Gott selber so klein, so nah, so liebevoll und verletzlich uns Menschen auf den Leib rückt.

Wer es gern etwas nüchterner mag, der kann darüber nachdenken, dass es ja für unser Zusammensein als Gemeinde ein besonderes Bild gibt, den „Leib Christi“. Paulus spricht davon, dass wir in der Kirche zusammengehören und füreinander verantwortlich sind wie die verschiedenen Glieder eines menschlichen Leibes.

Eins mit dem Kind zu werden, das könnte also auch bedeuten, dass wir uns fragen: wie eng fühlen wir uns verbunden mit den anderen Gliedern in diesem Leib von Jesus Christus, in dieser Gemeinde? Wie weit gehen wir in unserer Bereitschaft, uns für die geringen Brüder und Schwestern Jesu einzusetzen, in denen wir ja Jesus selbst begegnen, wie er es im Gleichnis vom Weltgericht gesagt hat? Wie nahe rücken uns die Schicksale anderer Menschen auf den Pelz, die auf unsere Hilfe angewiesen sind? „Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein“: das kann heißen: in der Begegnung mit Jesus, mit seinen geringsten Geschwistern, begegnen wir dem Vater im Himmel.

Singen wir nun auch die beiden Strophen 3 und 4, nachdem wir über ihren Text nachgedacht haben:

3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget;
sehete die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind,
träget und hebet die Sünd; alles anbetet und schweiget.

4. Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen?
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.
Gehet hinein,
eins mit dem Kinde zu sein, die ihr zum Vater wollt gehen.

In den letzten drei Strophen des Liedes geht es nun um uns selber, um mich selber, um jede und jeden einzelnen von uns.

5. Hast du denn, Höchster, auch meiner noch wollen gedenken?
Du willst dich selber, dein Herze der Liebe, mir schenken.
Sollt nicht mein Sinn
innigst sich freuen darin und sich in Demut versenken?

Die 5. Strophe beginnt mit einer scheinbar zweifelnden Frage: Kann es denn sein, dass Gott ausgerechnet an mich denkt? Ja, es ist wahr, Gott denkt an mich, er will sogar sich selber an mich verschenken. Sein Herz, seine Liebe, soll mir gehören. Und das Schöne an der Liebe ist, dass sie mehr wird, wenn man sie verschenkt, deshalb ist genug für uns alle da.

Dann fordere ich mich selber mit dem Lied dazu auf, mich in diese Liebe „innigst“ hineinzugeben, wie ich mich in eine warme Decke hineinkuschle und mich über die Wärme freue. Ich mag mich sonst in meiner Sünde suhlen oder mich aufregen über alles Schreckliche, was in der Welt passiert. Aber lieber sollte ich mich in Liebe suhlen! Wenn ich mich in Gottes Liebe versenke, kann ich spüren, wie durch diese Liebe in meinem Leben Freude entsteht und wächst.

6. König der Ehren, aus Liebe geworden zum Kinde,
dem ich auch wieder mein Herze in Liebe verbinde:
du sollst es sein,
den ich erwähle allein; ewig entsag ich der Sünde.

Diese Strophe handelt von einer Entscheidung, die ich treffen darf und kann. Ganz feierlich richte ich ein Versprechen an Gott. Ich rede ihn an als ehrwürdigen König, der unbegreiflicherweise zugleich ein Kind geworden ist, der mich liebt und den ich darum wiederlieben will. In drei kurzen Sätzen entscheide ich mich: „Du sollst es sein“, dieser bestimmte Gott, der sich in Jesus klein macht, mir seine Liebe zeigt, mir nahe ist. „Den ich erwähle allein“, ich entscheide mich für diesen Gott, ich will an ihn glauben, auf ihn vertrauen, will auf seinen Wegen gehen. „Ewig entsag ich der Sünde“, bei diesem Satz wird mir allerdings nun doch etwas mulmig. Kann ich dieses vollmundige Versprechen tatsächlich durchhalten? Will ich das? Eins kann ich sagen, auf diese Weise kann ich mich entscheiden: „Ich will nicht in Sünde leben. Ich will auf Gott vertrauen.“ Ich kann es sagen wie dieser eine Mann in der Bibel, der zu Jesus sagte: „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!“ „Ich entsage der Sünde, Herr, hilf mir dabei, Tag für Tag.“

7. Süßer Immanuel, werd auch in mir nun geboren,
komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verloren!
Wohne in mir,
mach mich ganz eines mit dir, der du mich liebend erkoren.

In der letzten Strophe wird noch einmal deutlich: Mit einer Entscheidung für den Glauben an Gott, an Jesus, stehen wir nicht allein. Das süße Jesuskind will sogar in uns geboren werden; da es Immanuel heißt, „Gott mit uns“, ist das auch kein Problem für dieses Kind. Indem uns heiliger Geist von Gott erfüllt, kann Jesus, bildlich gesprochen, in uns wohnen, können wir eins mit seinem Willen werden, kann er uns helfen, auf seine Liebe mit unserer Liebe zu antworten. Noch einmal tauchen hier die Worte „verloren“ und „Heiland“ auf. Auch Glaubensentscheidungen für Gott, für Jesus, sind keine stolzen Taten aus unserer eigenen Kraft. Unser Gottvertrauen ist und bleibt ein Geschenk von Gott an uns. Er hat sich uns erkoren, er hat uns ausgewählt, er hat seine Pläne mit uns, und er hilft uns dabei, auf den Wegen zu gehen, die für uns die richtigen sind. Und wenn er uns auf Umwegen antrifft, auf denen wir unterwegs sind, rüttelt er uns vielleicht auch einmal durch, um uns klarzumachen, dass wir vielleicht lieber zu ihm umkehren sollten, der aus Liebe zu uns umgekehrt ist. Amen.

Lied 41:

5. Hast du denn, Höchster, auch meiner noch wollen gedenken?
Du willst dich selber, dein Herze der Liebe, mir schenken.
Sollt nicht mein Sinn
innigst sich freuen darin und sich in Demut versenken?

6. König der Ehren, aus Liebe geworden zum Kinde,
dem ich auch wieder mein Herze in Liebe verbinde:
du sollst es sein, den ich erwähle allein; ewig entsag ich der Sünde.

7. Süßer Immanuel, werd auch in mir nun geboren,
komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verloren!
Wohne in mir, mach mich ganz eines mit dir, der du mich liebend erkoren.

Fürbitten – Stille – Vater unser

Lied 44:

1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!

2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!

3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Weihnachtsgeheimnis

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Bevor wir das Weihnachtsgeheimnis anschauen können, mussten zuerst einmal wir angeschaut werden. Wir sind im Blick der Engel, ja im Blick Gottes selbst, der seine Boten zu uns aussendet. Alle Menschen, auch wir, sollen von der Botschaft der Engel erreicht werden. Jesus ist und bleibt der Messias Israels, bringt aber zugleich den Frieden und die Liebe Gottes zu allen Völkern.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Weihnachten ist ein geheimnisumwobenes Fest, verbunden mit Lichterglanz und geschmückten Tannenbäumen, mit dem Warten aufs Christkind und der Sehnsucht nach Frieden und Harmonie. Ob es das heute noch in vielen Familien gibt, dass die Tür zum Weihnachtszimmer bis zur Bescherung geschlossen bleibt, damit das dahinter verborgene Geheimnis um so wunderbarer zur Geltung kommt und Kinderaugen zum Strahlen bringt?

Das größte Weihnachtsgeheimnis ist die Geburt Jesu selbst. Wie kann das sein, dass Gott in einem Kind unser Fleisch und Blut annimmt und leibhaftig unter uns wohnt?

Wir feiern Gottesdienst am Heiligen Abend und versuchen, uns diesem Geheimnis zu nähern und einen Blick auf die Herrlichkeit Gottes zu werfen, die unser Leben verwandeln will.

Lied 30:

1. Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sunen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.
2. Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat
hat sie ein Kind geboren, welches uns selig macht.
3. Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.

An Weihnachten sind viele Menschen anders gestimmt als sonst. Man wünscht sich Frieden und Besinnlichkeit, und wenn in diesem Tagen Schmerz und Trauer auftauchen oder böse Worte fallen, dann tut alles noch mehr weh als sonst. Im Fernsehen laufen andere Filme als sonst, die Phantasie geht spazieren in Märchenwelten und freut sich an Engeln, die in der Menschenwelt einiges zurechtrücken, was nicht in Ordnung war.

In der Kirche besinnen wir uns auf den Ursprung von Weihnachten, auf die Geburt von Gottes Sohn. Der Gott, der immer schon den Menschen nahe war, nimmt die Gestalt eines Menschen an und wird ein Gott zum Anfassen.

Kaum jemand kann sich dem Weihnachtsfest entziehen, und selbst wer skeptisch gegenüber der Weihnachtsfreude ist, sehnt sich vielleicht doch im Stillen danach, dass er sich irren möge, dass Frieden und Liebe auch ihm geschenkt werde. Alle sind angewiesen auf diese Himmelsgeschenke, auch wenn sie sich dessen nicht bewusst sind. Gott, wir bitten dich, mach uns bewusst, was wir wirklich brauchen.

Psalm 96, 11a.13a:

11 Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich...

13 vor dem HERRN;

denn er kommt, denn er kommt, zu richten das Erdreich.

Erschienen ist uns der Tag, den Gott geheiligt. Kommt herzu, ihr Völker, und betet an den Herrn; denn heute steigt herab das große Licht auf die Erde!

Vater Jesu Christi, öffne unsere Ohren und unsere Herzen für das Geheimnis der Weihnachtsbotschaft.

Vom Weihnachtsgeheimnis erzählt Lukas die uns vertraute Weihnachtsgeschichte. Nach jedem Teil der Erzählung singen wir eine Strophe aus dem **Lied 46**, „Stille Nacht“ (**Lukas 2**):

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.

2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,

5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht;
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Lied 41:

1. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah
zu den Verlorenen sich kehren.
2. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.
Friede und Freud wird uns verkündigt heut;
freuet euch, Hirten und Herden!
3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget;
sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind, trägt und hebet die Sünd;
alles anbetet und schweiget.
4. Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen?
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.
Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein, die ihr zum Vater wollt gehen.

Predigt

Liebe Gemeinde, ein einzelner Vers aus dem 1. Timotheusbrief ist heute unser Predigttext, und ich denke, er kann uns helfen, das Weihnachtsgeheimnis anzuschauen. Ergründen werden wir es nicht, aber vielleicht erleben wir im Lauf der Predigt, dass nicht nur wir schauen, sondern umgekehrt auch angeschaut werden, von einem Gott, der uns liebt. Dieser Vers ist ein Lied der christlichen Urgemeinde, wenn wir so wollen, ein uraltes Weihnachtslied. Es singt vom Glauben an Jesus und besteht aus einer Überschrift und sechs Zeilen (**1. Timotheus 3, 16**):

Und groß ist,
wie jedermann bekennen muss,
das Geheimnis des Glaubens:
Er ist offenbart im Fleisch,
gerechtfertigt im Geist,
erschieden den Engeln,
gepredigt den Heiden,
geglaubt in der Welt,
aufgenommen in die Herrlichkeit.

In der Überschrift werden hohe Erwartungen geweckt: Es geht um ein wahrhaft großes Geheimnis, im Griechischen ist von einem „mysterion“ die Rede, zu dem man sich wortwörtlich als zu einem „mega“-Geheimnis bekennt.

In der Lutherübersetzung steht, dass sich jedermann zur Größe dieses Geheimnisses bekennen muss. Das steht im Original nicht ganz so drin; es wäre ein Missverständnis zu meinen, dass dieses Geheimnis quasi wissenschaftlich beweisbar wäre. Vielmehr ist dieses große Geheimnis etwas, zu dem man sich bekennen kann und muss, wenn man es im Glauben erkannt hat. Insofern stimmt auch Luthers Übersetzung „Geheimnis des Glaubens“. Wörtlich steht im Griechischen allerdings: „Geheimnis der Frömmigkeit“. Vielleicht könnte man sagen, es geht um eine Anleitung zum Frommsein für Menschen, die mit dem Frommsein Schwierigkeiten haben. Frömmigkeit hat ja für viele den Beigeschmack einer gewissen Weltfremdheit. Zieht sich nicht mancher fromme Mensch in einen Raum der Heiligkeit zurück, um besser dazustehen als die scheinbar nur böse Welt?

Worin besteht nun das Geheimnis einer wahren Frömmigkeit ohne diesen unangenehmen Beigeschmack? Werden auch wir zu dem eindeutigen, klaren Bekenntnis gelangen, dass es sich um ein Mega-Geheimnis handelt, dem wir uns nicht verschließen können und wollen?

Wenn wir die sechs Zeilen des altchristlichen Weihnachtsliedes im einzelnen aufmerksam anschauen, fällt auf, dass drei Mal jeweils zwei Zeilen zusammengehören, die einen Gegensatz zu enthalten scheinen: In der ersten Strophe werden Fleisch und Geist einander gegenübergestellt, in der zweiten Engel und Völker und in der dritten die Welt und Gottes Herrlichkeit. Das Lied springt sozusagen hin und her zwischen Erde und Himmel. Und damit erweist es sich tatsächlich als ein echtes Weihnachtslied, denn die Weihnachtsbotschaft besteht ja darin, dass Gott in dem Menschen Jesus Fleisch und Blut annimmt.

Beginnen wir mit der ersten Strophe:

Er ist offenbart im Fleisch,
gerechtfertigt im Geist.

Wörtlicher übersetzt lauten diese Zeilen: „Der offenbart wurde im Fleisch, er wurde gerechtesprochen im Geist.“

Ohne den Namen Jesu ausdrücklich zu nennen, handeln die drei Strophen unseres Liedes von dem Gottessohn, der „im Fleisch offenbart wurde“. Das griechische Wort, das Luther hier mit „offenbaren“ übersetzt, ist eng verwandt mit dem Wort, das „erscheinen“ bedeutet. Der Gottessohn erscheint als Mensch in der Welt, er wird ein Phänomen, das mit menschlichen Sinnen wahrgenommen werden kann. Gott kann sich auch auf andere Weise offenbaren, durch Träume und Visionen, durch Propheten und Engel, doch in Jesus zeigt Gott sein Wesen in Vollkommenheit. Niemand kommt darum herum, sich zu ihm in irgendeiner Weise zu verhalten, Ja oder Nein zu ihm zu sagen: Man kann ihn zwar zu ignorieren versuchen, aber er begegnet uns in den Menschen, die uns brauchen, wie er es uns im Gleichnis vom Weltgericht vor

Augen gestellt hat. Gott ist nicht nur eine Wesenheit weit über den Sternen, Gott war schon lange eng verbündet mit seinem Volk Israel, Gott taucht in Jesus noch tiefer ein in das, was die Bibel Fleisch nennt.

Was ist mit diesem „Fleisch“ gemeint? Gott kommt herein in unsere menschliche Existenz, die von einem Widerspruch geprägt ist, den wir aus eigener Kraft nicht zu überwinden vermögen: Geschaffen sind wir als Ebenbild Gottes, dazu berufen, auf seine Liebe mit unserer Liebe zu antworten. Zu diesem Geschenk der Liebe Gottes gehört untrennbar zugleich die Freiheit, dazu Ja oder Nein zu sagen. Und das ist unser Problem: „Fleisch“ sind wir, indem wir Angst haben vor den Risiken, die das Vertrauen auf Gottes Liebe mit sich bringt. Zeitlebens stehen wir in der Versuchung, uns selber zu behaupten, statt uns in Liebe für andere zu öffnen und uns zu verschenken. Genau in diese Existenz mit dieser Versuchung kommt Gott persönlich herein, indem er „Fleisch“ wird in Jesus.

„Fleisch werden“ heißt auch noch in einer anderen Hinsicht mehr als einfach nur „Mensch werden“. Zum griechischen Wort „Fleisch“ gehört nämlich die ganze Herkunft und Biographie und Individualität eines Menschen. Es geht nicht um abstraktes Menschsein. Wir alle haben als Menschen zwar Anteil an dem genannten Widerspruch zwischen dem Ja-Sagen und Nein-Sagen zu Gottes Liebe, aber jeder lebt sein Leben in seiner eigenen Weise. Auch Jesus ist nicht einfach ein beliebiger Mensch. Er gehört zum Volk der Juden, er saugt mit der Muttermilch die Bräuche und Lehren des erwählten Gottesvolkes auf, lässt sich von Priestern und Schriftgelehrten alles beibringen, was sie über die Tora Gottes wissen, und so wächst er hinein in eine Offenheit für die Erkenntnis, dass er dazu berufen ist, der Messias Israels zu sein.

Nun ist es für mich immer wieder eine schwierige Frage: Wie kann es denn sein, dass Jesus ganz und gar wahrer Mensch ist und zugleich Gottes Sohn? Ist er dann noch wahrer Mensch oder nicht doch irgendwie ein übermenschlicher Halbgott? Genau das ist er definitiv nicht, nach all unseren kirchlichen Bekenntnissen. Die nächste Zeile unseres Liedes gibt eine Antwort auf die Frage, wie Jesus zugleich ganz wahrer Mensch und ganz wahrer Gott sein kann: „er wurde gerechtesprochen im Geist“. Damit ist gesagt, dass Jesus uns auch darin gleich ist, dass er nicht einfach eine Natur hat, die immun gegen die Sünde ist. Nein, auch er musste sich gegen Versuchungen wehren; in der Geschichte von Jesu Begegnung mit den Einflüsterungen des Satans in der Wüste wird das deutlich ausgesprochen. Gerecht ist Jesus in Gottes Augen, weil Gott ihn gerecht spricht, weil Gott in allem, was Jesus tut, zu ihm steht. Jesus mag Dinge tun, die in den Augen der Menschen sündig sind, wenn er zum Beispiel seiner Mutter Widerworte gibt, wenn er seinen Jüngern erlaubt, am Sabbat Getreideähren am Wegrand abzuernten, wenn er im Tempel zu Jerusalem die Tische der Geldwechsler umwirft und ihr Geschäft schädigt, wenn er am Kreuz seinen Vater im Himmel anschreit: „Warum hast du mich verlassen?“ Und in all dem spricht Gott sei-

nen Sohn gerecht, weiß Gott sich eins mit diesem Menschen, weil dieser Mensch sich trotz allem eins weiß mit dem Vater im Himmel.

„Im Geist“ wurde Jesus gerechtfertigt, das deutet hin auf das Geheimnis unseres christlichen Glaubens an den dreieinigen Gott. Es ist der Geist der Liebe Gottes, also Gott selbst, der in dem Menschen Jesus wirksam ist und ihn so eng wie keinen anderen mit dem himmlischen Vater verbindet.

So viel zur ersten Strophe unseres altchristlichen Weihnachtsliedes.

In der zweiten Strophe geht es nun um Engel und Heiden, wie Luther übersetzt:

Erschienen den Engeln,
gepredigt den Heiden.

Engel sind Botschafter Gottes, die eine Mission zu erfüllen haben. Mit „Heiden“ übersetzt Luther das Wort „ethnos“, das wir heute direkt in unseren deutschen Wortschatz übernommen haben, wenn wir zum Beispiel von Ethnien oder ethnischen Minderheiten reden, gemeint sind die Völker der Welt, die von den Juden ebenso abschätzig „gojim“ genannt werden, wie wir Christen von „Heiden“ oder wie Inländer von Ausländern reden.

Von den Engeln Gottes haben wir in diesem Gottesdienst schon gesungen. Sie verbinden wir ganz eng mit der Weihnachtsbotschaft, denn sie sind es ja, die den Hirten auf dem Feld von Bethlehem eine Freude verkünden, die allem Volk widerfahren wird. Hier im 1. Timotheusbrief wird ergänzt: Zunächst ist es die Aufgabe der Engel überhaupt erst einmal, schlicht und einfach Jesus „zu schauen“. Sie sind die ersten, die den Sohn Gottes so sehen und erkennen, wie er im Fleisch offenbart ist. Und dann sind sie es, die nicht nur allem Volk in Israel, sondern auch den Völkern der Welt, den Gojim, den bisher ungläubigen Heiden die Botschaft verkünden und unter ihnen ausbreiten, die sie selbst geschaut haben. Gäbe es nicht von Gott beauftragte Boten, und damit meine ich nicht nur himmlische Engelwesen, sondern auch menschliche Apostel und Missionare, dann wäre das Geheimnis von Gottes Sohn, der in Israel für alle Völker Mensch geworden ist, niemals zu uns in Mitteleuropa gelangt, dann wären wir nicht in der Lage, zu erkennen, wer Jesus wirklich ist. Und das bedeutet auch: Bevor wir das Weihnachtsgeheimnis anschauen können, mussten zuerst einmal wir angeschaut werden. Wir sind im Blick der Engel, ja im Blick Gottes selbst, der seine Boten zu uns aussendet. Alle Menschen, auch wir, sollen von der Botschaft der Engel erreicht werden. Jesus ist und bleibt der Messias Israels, bringt aber zugleich den Frieden und die Liebe Gottes zu allen Völkern der Welt, zu denen wir gehören.

Das Stichwort „Welt“, wörtlich „Kosmos“, taucht dann ausdrücklich in der dritten Strophe des Liedes auf:

Geglaubt in der Welt,
aufgenommen in die Herrlichkeit.

Kosmos, das sind die Strukturen und Bedingungen der jeweils herrschenden Weltordnung, unter denen wir Menschen leben. „Er, der Gottessohn, wurde geglaubt in der Welt“, man fasste Vertrauen zu ihm, wo immer man in dieser Welt lebte. Das ist eine erstaunliche Aussage! Hier geht es um Gottvertrauen mitten in der Welt, nicht als Flucht aus der Welt. Sicher gibt es die einen oder anderen Reibungspunkte zwischen dem Vertrauen zu einem Gott des Friedens und einer Welt, die Probleme oft lieber mit Gewalt löst oder verschlimmert. Sicher ist die Weltordnung oft eher eine Weltunordnung, wenn Menschen in ihr an den Rand gedrängt werden und nicht zu ihrem Recht kommen. Aber das Vertrauen auf den fleischgewordenen Gott will mitten in dieser Welt zur Geltung kommen, das Reich Gottes wächst mitten unter uns, es will die bösen Strukturen, die in der Welt herrschen, von innen heraus mit dem Gutem überwinden, das von Jesus her in die Welt gekommen ist. Sicher wäre es naiv, anzunehmen, dass alle Welt bereits vom Glauben an Jesus ergriffen wäre. Aber zynisch und menschenverachtend wäre es, nicht wahrzunehmen, wie viele Spuren des Vertrauens auf den menschenfreundlichen Gott bereits überall in der Welt zu finden sind.

Und indem es überall in der Welt Menschen gibt, die im Vertrauen auf Jesus leben, auch hier in Gießen, in der Paulusgemeinde, wird Jesus zugleich „aufgenommen in die Herrlichkeit“. Mit diesen Worten endet unser frühchristliches Lied. So wie die Engel auf dem Hirtenfeld von der Ehre Gottes im Himmel singen, die sich darin verwirklicht, dass die Menschen auf Erden im Frieden leben, so wird hier das Gottvertrauen auf Erden damit verknüpft, dass Jesus Anteil an Gottes Ehre bekommt. Der im Geist gerecht gesprochene Jesus wird in Gottes Herrlichkeit aufgenommen, indem er uns allen Zugang zu Gott, zu seiner Liebe, zu seinem Frieden eröffnet.

Gott will nicht als Herrscher über uns thronen, er kommt mit seiner Liebe und seinem Frieden zu uns in die Welt. Und umgekehrt ist Jesus der wahre Sohn Gottes, indem er ganz und gar der wahre Mensch bleibt. In die Herrlichkeit Gottes wird Jesus aufgenommen, weil er dem Ebenbild Gottes, zu dem der Mensch geschaffen wurde, vollkommen entspricht – und er ermutigt uns dazu, es ebenfalls wie Gott zu machen: Wahrhaft menschlich zu werden!

Groß ist, so bekennen wir,
das Geheimnis des Glaubens:
Er ist offenbart im Fleisch,
gerechtfertigt im Geist,
erschieden den Engeln,
gepredigt den Heiden,
geglaubt in der Welt,
aufgenommen in die Herrlichkeit.

Sind wir damit dem Weihnachtsgeheimnis auf die Spur gekommen? Das wird sich dort erweisen, wo wir uns mit hineinnehmen lassen in die Geschichte Jesu, wo wir wahrnehmen, wie das Reich Gottes mitten unter uns wächst und wir daran mitbauen können. Im Kind in der Krippe können wir mit den Engeln gemeinsam das Wunder anschauen und bestaunen, dass der große Gott einer von uns wird, dass ihm unser Schicksal nicht gleichgültig ist. So macht er uns Mut zu den kleinen Schritten der Liebe und des Friedens in unserem Leben. Amen.

Lied 37:

1. Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin
und lass dir's wohlgefallen.
2. Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren
und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht,
wie du mein wolltest werden.
3. Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen!
4. Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!

Fürbitten – Stille – Vater unser**Lied 44:**

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

„Seht doch Gottes Herrlichkeit!“

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2011, evangelische Pauluskirche Gießen

Das Wort „Siehe“ in der Bibel meint offenbar dasselbe wie unser Sohn mit dem Wort „Kuppa“ und unsere Enkelin mit ihrem Zeigen und sich Vergewissern, ob wir auch sehen, was ihr wichtig ist. In der Weihnachtsgeschichte ruft Gott durch seinen Engel voller Freude: „Siehe!“ „Seht doch!“ Es ist, als ob Gott wie ein stolzer Vater uns seinen Sohn zeigen wollte.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Wir wollen feiern, was uns Gott in der Heiligen Nacht schenkt: die Geburt seines Sohnes und damit Frieden und Freude für alle Menschen. Den Hirten wurde es von den Engeln gesagt und wir können es einander weitersagen (**Lukas 2, 10**):

Siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“

Lied 24:

1. „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.
2. Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne sein.
5. So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht,
da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“
9. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering,
dass du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß!
10. Und wär die Welt vielmal so weit, von Edelstein und Gold bereit,
so wär sie doch dir viel zu klein, zu sein ein enges Wiegelein.
11. Der Sammet und die Seiden dein, das ist grob Heu und Windelein,
darauf du König groß und reich herprangst, als wär's dein Himmelreich.
12. Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir,
wie aller Welt Macht, Ehr und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

Worte des Lichtes und der Freude hören wir vom Propheten **Jesaja 9**:

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.
Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte,
wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.
3 Denn du hast ihr drückendes Joch,
die Jochstange auf ihrer Schulter
und den Stecken ihres Treibers
zerbrochen wie am Tage Midians.
4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht,
und jeder Mantel, durch Blut geschleift,
wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.

Licht scheint auf über Menschen, die im Dunkel wohnen. Jubeln dürfen wir wie Bauern, die eine reiche Ernte einfahren, wie eine Jagdgesellschaft, die ihre Beute miteinander teilt, wie ein unterdrücktes Volk, dem ein schweres Joch von den Schultern genommen wird. Mit dem biblischen Propheten freuen wir uns über Befreiung für bedrängte und getriebene Menschen oder wenn das Blutvergießen im Krieg ein Ende nimmt. Auch wenn wir es kaum glauben können: Mit der Geburt Jesu setzt Gott ein Signal, dass es hell werden soll in unserer Welt, dass die Finsternis nirgends das letzte Wort behalten soll, weder in unserer eigenen Seele noch in unseren Familien, weder in unserer Kirche noch in der Welt.

Jubeln dürfen wir vor Freude, Weihnachten ist das Fest des Lichtes, des Friedens, der Gerechtigkeit und Befreiung (**Jesaja 9**):

5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;
6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende
auf dem Thron Davids und in seinem Königreich,
dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Gott, unser Vater im Himmel, wir danken dir, dass du uns deinen Sohn gegeben hast, der uns Vergebung schenkt, der uns in die Freiheit führt, der uns dich zu erkennen lehrt, der uns zum Frieden anleitet.

Weihnachtsgeschichte – Lukas 2, 1-16:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
 4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
 in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
 weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
 5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
 die war schwanger.
 6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
 und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
 denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
 8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
 auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
 9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
 und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
 Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
 11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
 welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
 12 Und das habt zum Zeichen:
 ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
 13 Und alsbald war da bei dem Engel
 die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
 14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
 bei den Menschen seines Wohlgefallens.
 15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
 sprachen die Hirten untereinander:
 Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
 die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
 16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
 dazu das Kind in der Krippe liegen.

Lied 48:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
 kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
 Christus, der Herr, ist heute geboren,
 den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!

2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
 was uns verheißen der himmlische Schall;
 was wir dort finden, lasset uns künden,
 lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!

3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Predigt

Liebe Gemeinde, als der Engel zu den Hirten spricht, da benutzt er unter anderem ein Wort, das heute ziemlich ungebräuchlich geworden ist (**Lukas 2, 10**):

„Fürchtet euch nicht!
Siehe,
ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“

Ich meine das kleine Wörtlein „siehe“, das 1248 Mal in der Lutherübersetzung vorkommt und mit dem ich früher nicht sehr viel anzufangen wusste. Ist das nicht ein altmodisches und unbedeutendes Füllwort? In der katholischen Einheitsübersetzung oder der Zürcher Bibel der Reformierten Christen wird es denn auch oft einfach weggelassen.

Als unser älterer Sohn noch nicht ganz zwei Jahre alt war, da habe ich von ihm gelernt, wie wichtig dieses kleine Wort „siehe“ zu nehmen ist. OK, es war nicht genau dieses Wort, das er damals immer wieder benutzte. Das Wort, das er immer wieder sagte, lautete: „Kuppa!“

„Kuppa“? Was sollte das denn bedeuten? Mit der Zeit merkten wir: immer, wenn er „kuppa!“ sagte, zeigte er auf etwas. „Kuppa!“ war in seiner Sprache das Wort für „kuck mal!“ und damit ist ja nichts anderes gemeint als mit dem Wort „siehe!“, das der Engel zu den Hirten sagt. „Sieh doch mal!“ „Schau genau hin!“ „Kuppa!“

Wenn unser Sohn damals „Kuppa!“ sagte, hatte er etwas erlebt, was für ihn wichtig war. Er wollte uns unbedingt Anteil daran geben. Im Bilderbuch entdeckte er eine kleine Katze und rief strahlend: „Kuppa! Mimi!“ Beim Essen kleckerte er und war ganz bestürzt: „Kuppa, nass!“ Oder er malte ein paar Bleistiftstriche und Kringel auf ein Blatt Papier und zeigte der Mama sein Kunstwerk: „Kuppa! Auto.“ Einmal hörte ich ein „Kuppa!“, mit vollem Mund ausgesprochen, und wusste erst nicht, was los war. Da zeigte unser Sohn auf den Fußboden, wo ich erst nichts erkennen konnte. „Was ist denn da?“, fragte ich, und er noch einmal: „Kuppa!“ Da sah ich die Stelle, wo er Kekskrümel verstreut hatte.

Unser Kind wollte das, was es gesehen hatte, nicht für sich behalten. Es sah die Mama oder den Papa an, damit sie es ansehen und auf sein Erlebnis aufmerksam werden – auf die kleinen Freuden und auch Sorgen und Ärgerlichkeiten des Alltags.

Und ich denke, nicht nur ein Kind braucht andere Menschen, die es ansehen, mit ihm fühlen, mit ihm lachen oder weinen, mit ihm zusammen etwas anschauen und stau-

nen, sich mit ihm ärgern, eine angerichtete Bescherung beseitigen, auf den verletzten Finger pusten und über einen Schmerz hinwegtrösten. OK, das mit dem Pusten ist für uns Erwachsene vielleicht nicht mehr so angebracht, aber geteiltes Leid ist doch auch für uns immer noch halbes Leid.

Mit unserer kleinen Enkelin, die mit ihren neun Monaten noch nicht sprechen kann, erleben wir Ähnliches auf nonverbale Weise: Sie hat entdeckt, dass sie mit ihrem Zeigefinger auf das deuten kann, was ihr wichtig ist – und zu weit weg, als dass sie es erreichen kann. Es kommt schon mal vor, dass sie dann ein „daaaa!“ hervorstößt, ohne zu wissen, dass das ein Wort ist. Auf jeden Fall ist es ihr wichtig, wenn sie etwas Neues entdeckt hat, uns anzusehen, ob wir ihre Freude und Neugier teilen.

Das Wort „siehe“ in der Bibel meint offenbar dasselbe wie unser Sohn mit dem Wort „kuppa“ und unsere Enkelin mit ihrem Zeigen und sich Vergewissern, ob wir auch sehen, was ihr wichtig ist. Das Wesentliche daran ist dieses unsichtbare Band, das wir Vertrauen oder Liebe nennen.

In der Weihnachtsgeschichte ist es nun Gott selbst, der uns durch seinen Engel voller Freude etwas zeigt: „Siehe!“ „Seht doch!“ „Lauft zur Krippe!“ Es ist, als ob Gott wie ein stolzer Vater uns seinen Sohn zeigen wollte.

Aber hier geht es um mehr. Die ersten, die diese Botschaft erfahren, sind ja Hirten auf dem Feld, armes Landvolk, im damaligen Israel von allen verachtet, weil sie es zu nichts gebracht haben und auf Grund ihrer sozialen Lage nicht einmal die religiösen Vorschriften einhalten können. Ihr Leben ist hart und mühselig in einem Land, das unter der Last der römischen Besatzung stöhnt. Lukas erwähnt ausdrücklich, dass der Kaiser befohlen hat: alle Bewohner des Landes sind in Steuerlisten zu erfassen; keiner soll sich mehr davor drücken, den Luxus und die Kriege der Reichen des römischen Reiches zu bezahlen. In diesem Reich sind die Hirten der Inbegriff des Volkes, „das im Finstern wandelt“. Und von genau diesem Volk hatte der Prophet Jesaja gesprochen, als er ausrief:

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Das ist schon damals mehrere Hundert Jahre her gewesen. Jetzt scheint dieses Licht über den Hirten auf.

Schauen wir einmal, um was für ein Licht es sich dabei überhaupt handelt. Es geht ja nicht einfach darum, besser sehen zu können, sonst müssten in unserer Zeit der elektrischen Beleuchtung alle Menschen überglücklich sein.

Die Weihnachtsgeschichte ist ja auf Griechisch geschrieben, und da heißt es, dass die „doxa“ von Gott den Engel umleuchtet. Dieses Wort „doxa“ ist schwer zu übersetzen. Luther übersetzt mit „Klarheit“ und mit „Ehre“, die Elberfelder Bibel mit „Herrlich-

keit“ und die die katholische Einheitsübersetzung mit „Glanz“. Das griechische Wort „doxa“ ist aber selbst schon eine Übersetzung des hebräischen Wortes „kabod“, und das meint ursprünglich ein schweres Gewicht oder eine enorme Wucht: Gott ist so groß, so stark, so bedeutend wie nichts auf der Welt. Das strahlt also über den Hirten von Bethlehem auf: Gottes Wucht, seine gewaltige Ehre, Herrlichkeit und Klarheit. Der Engel will den Hirten zeigen: „siehe!“, „seht doch!“, der große, starke Gott ist auf eurer Seite! So zeigt er ihnen einen Weg, auf dem sogar sie Freude finden können, wenn sie es denn überhaupt glauben können.

Können wir auch etwas von Gottes „doxa“ sehen, von seiner gewaltigen Wucht, Klarheit und Herrlichkeit?

Gottes Klarheit kann uns in unserem Leben zum Beispiel so aufgehen: Wer glauben kann, dass in Jesus Gott selbst auf der Erde erschienen ist, der muss den Sinn seines Lebens nicht irgendwo anders suchen; das Vertrauen auf Jesus genügt, um ein erfülltes Leben zu führen. Hören wir auf Jesu Worte, hören wir Gott; gibt Jesus uns Orientierung, weist uns Gott selbst unseren Weg; vergibt Jesus uns unsere Sünde, dürfen wir mit aufrechtem Gang in die Zukunft sehen und sind fähig dazu, Verantwortung für unsere Aufgaben zu übernehmen.

Und was ist mit Gottes Herrlichkeit? Mit diesem Wort konnte ich früher nicht viel anfangen. In der Schule haben wir uns scherzhaft gefragt, ob das Gegenteil von „herrlich“ vielleicht „dämlich“ ist. Das Wort „Herrlichkeit“ stammt aus einer Zeit, als ein „Herr“ noch etwas Besonderes war, ein Mann aus dem Adel mit Vorrechten, der mit „edler Herr“ angesprochen wurde, während einer, der diesem Herrn untergeben war, eben kein „Herr“, sondern ein „kleiner Mann“ aus dem Volk war. Meine Mutter ist als junges Mädchen noch als Hausmädchen bei einem Gutsherrn in Stellung gegangen und sprach noch, als sie schon alt geworden war, immer noch mit Achtung von ihrer „Herrschaft“, obwohl sie damals zum Beispiel gerade mal alle vierzehn Tage einen freien Sonntag bekam.

Herrlichkeit war also jedenfalls früher etwas für die höheren Kreise der Gesellschaft; kein Wunder, dass man auch den Glanz, der Gott und seine große Macht umgibt, so genannt hat.

An Weihnachten auf dem Hirtenfeld erscheint diese Herrlichkeit nun aber über den Hirten. Und sie stellt das Leben dieser einfachen Leute vom Lande völlig auf den Kopf! Sie sollen durch Gottes Herrlichkeit nämlich zu Herren ihres eigenen Lebens werden; Gott ist ein Herr, der ihnen einen Ausweg aus ihrem Elend verspricht, ja, eigentlich sogar ein Ende ihrer Knechtschaft.

Ich hatte auch den Eindruck, wenn meine Mutter davon erzählte, wie sie als junges Mädchen in den Mädchenkreis ihres Pastors gegangen ist, sogar in der Hitlerzeit, als das gar nicht gern gesehen wurde, da fühlte sie sich überhaupt nicht als untergeord-

net, sondern von ganz oben anerkannt und gestärkt. Mochte sie weiterhin ängstlich und schwach sein, sie vertraute darauf, dass Gott in den Schwachen mächtig ist und dass Jesus die Welt mit ihrer Angst überwunden hat.

Zurück zu den Hirten: Sie werden wirklich überwältigt von Gottes „doxa“, Klarheit, Herrlichkeit und Wucht und setzen sich in Bewegung: „Lasst uns nun nach Bethlehem gehen und die Geschichte sehen, die da geschehen ist!“ Sie machen sich auf, um mit allen Sinnen wahrzunehmen, wie Gott ihre Welt verändert hat mit der Geburt dieses besonderen Kindes.

Und die Herrlichkeit, die Klarheit, die ganze Wucht der Allmacht Gottes soll nun wirklich in Bethlehem zu sehen sein? Da ist doch nur ein Kind in Windeln zu sehen, das in einer Futterkrippe liegt, ein Kind, das wie heute manches Flüchtlingskind unterwegs geboren wird, auf der Schattenseite des Lebens, in einem armen Winkel des mächtigen römischen Reiches. Dieses Kind soll Gottes Sohn sein, Retter der Welt? Gott selbst liegt im harten Stall, auf dem Stroh in der Krippe?

Tatsächlich, Gott wollte es so. Wo Menschen arm dran sind, da ist Gott – Gott will das Leben nicht nur der Reichen, Starken und Schönen, Gott will, dass sich alle Menschen freuen, auch die Benachteiligten, die Armen, die Leidenden. Ängste und Schuld, Leid, das wir sehen oder das uns trifft, all das brauchen wir nicht zu verdrängen, all das hat nicht mehr das letzte Wort über unser Leben. Gott tritt nicht als Zauberer auf, schafft nicht alles Böse ohne unser Zutun weg, aber er hat das letzte Wort über Sinn und Sinnlosigkeit in unserer Welt, er ist mächtig auf eine ungewohnte Art: er kommt selbst auf die Welt und leidet – von seiner Geburt an. Der mächtige Gott leidet. Seine Macht ist die Kraft, die im Leiden steckt, nicht die Gewalt, die anderen Leiden zufügt. Seine Macht ist die Kraft der Liebe, so dass wir sagen können: Wo Menschen lieben, da ist Gott! Liebe wartet auf Gegenliebe, kann sie aber nicht erzwingen. Sie ist scheinbar machtlos denen ausgesetzt, die auf Kosten anderer lieber für sich allein leben.

So unscheinbar lebt Gott in unserer Welt. Es ist schon notwendig, mit dem Herzen zu sehen, um ihn zu finden – bei Menschen, die Hilfe brauchen. Mit dem Herzen sehen wir, dass dort, wo Menschen leiden, Gott mitleidet. Das heißt für den, der eine harte Zeit durchmacht: ich kann diese Herausforderung durchstehen, Gott hilft mir zu tragen, was mir unerträglich scheint, ja, vielleicht kann ich mich sogar von ihm getragen fühlen. Und wer Zeit, Kraft und andere Mittel übrig hat, der kann für Gott selbst tun, indem er mit offenen Augen wahrnimmt, wo Hilfe nötig ist. Da besorgt zum Beispiel eine türkischstämmige junge Mutter für eine alte deutsche Dame in ihrer Nachbarschaft regelmäßig die Einkäufe und macht bei ihr sauber. So kann die Frau in ihrer vertrauten Wohnung bleiben und hat auch noch zusätzliche Kontakte gewonnen, die ihr Freude machen. Auch durch Aktionen wie „Brot für die Welt“ können wir uns beteiligen an wirksamer Hilfe für Menschen in aller Welt. Und am schönsten ist es für

uns natürlich, wenn in der eigenen Familie Frieden herrscht und wir Kinder und Enkel auf ihrem Weg ins Leben begleiten dürfen.

Am Anfang der Predigt erzählte ich von unserem Sohn, wie er damals das Wort „Kuppa!“ – „Kuck mal!“ als Lieblingswort entdeckt hat. Einmal kam er traurig mit einem Spielzeug und meinte: „Kuppa! Pu!“ „Pu“ war sein Wort für „kaputt“. Wie leicht war es, ihn wieder zum Strahlen zu bringen; das Spielzeug ließ sich nämlich leicht reparieren. Beim nächstenmal konnte er es sogar selbst heil machen und er rief stolz: „Kuppa! Heile!“ Auch diese Freude wollte er mit uns teilen.

Freude mit Kindern ist wohl die schönste Weihnachtsfreude, und auch Gott teilt gern mit uns solche Freude, ist er doch selbst ein Kind geworden. Wenn die Lichter am Tannenbaum leuchten, wecken sie Erinnerungen an die Kindheit und spiegeln die Liebe Gottes wider. „Siehe, auch euch verkündige ich große Freude!“ So kann sich auch das Kind in uns freuen. Amen.

Lied 34:

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja.

1. Freuet euch, ihr Christen alle, freue sich, wer immer kann;
Gott hat viel an uns getan. Freuet euch mit großem Schalle,
dass er uns so hoch geacht', sich mit uns befreund't gemacht.
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

2. Siehe, siehe, meine Seele, wie dein Heiland kommt zu dir,
brennt in Liebe für und für, dass er in der Krippen Höhle harte
lieget dir zugut, dich zu lösen durch sein Blut.
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

3. Jesu, wie soll ich dir danken? Ich bekenne, dass von dir
meine Seligkeit herrührt, so lass mich von dir nicht wanken.
Nimm mich dir zu eigen hin, so empfindet Herz und Sinn
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

4. Jesu, nimm dich deiner Glieder ferner noch in Gnaden an;
schenke, was man bitten kann, und erquick uns alle wieder;
gib der ganzen Christenschar Frieden und ein seligs Jahr.
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Herr, wir beten zu dir, zum mächtigen Gott, der in der Krippe gelegen hat, der bei den Verachteten und Heimatlosen seine Heimat gesucht hat, den wir sehen, wo wir auf die geringsten der Brüder und Schwestern Jesu aufmerksam werden. Öffne unsere Augen für die Menschen, die neben uns oder fern von uns leiden. Gib uns liebevolle Augen, die sehen, wer uns braucht, einen liebevollen Verstand, der Ideen entwickelt, um in komplizierten Verhältnissen Unrecht zu bekämpfen, und liebevolle Hände, mit denen wir tun, was anderen und uns wirklich hilft. Gib uns Kraft, dem Widerstand der Lieblosigkeit in uns selbst und in anderen Menschen entgegenzutreten, stärke die Macht der Liebe in uns. Schenke uns Menschen, die sich um uns kümmern, wenn wir am Ende sind, wenn wir nicht mehr fähig sind, zu lieben, wenn wir auf uns allein gestellt den Mut verlieren würden. Schenke uns Weihnachtsfreude, die wir gern mit anderen teilen! Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Diese Welt ist noch zu retten!

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Der Predigttext besteht aus sechs Versen, drei Verse handeln vom Sohn und drei Verse vom Licht. Die Predigt wird auch drei Teile haben, dazwischen hören wir jeweils einen Abschnitt aus der Weihnachtsgeschichte nach Lukas. Ich schließe mit einer kleinen Geschichte von einem Zündholz und einer Kerze.

In der Christ-Vesper besinnen wir uns auf das Geheimnis der Heiligen Nacht, wie es geschrieben steht im Evangelium nach **Johannes 1, 14**:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Lied 42:

1. Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.
2. Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.
3. Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.
4. Damit der Sünder Gnad erhält, erniedrigst du dich, Herr der Welt,
nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,
erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.
6. Du unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut,
wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.

Wir feiern Weihnachten, ein eigenartiges Fest. Auf der einen Seite ist Weihnachten beliebt wie kein anderes unserer Feste. Schon Wochen vorher sind Wohnungen, Straßen und Innenstädte in Vorfreude auf Weihnachten geschmückt wie sonst nie. Das Fest der Familie und des Friedens, der Lichte und der Geschenke wird sogar von Menschen gefeiert, die keine Christen sind. Chinesen feiern es ebenso stimmungsvoll wie mein iranischer Physiotherapeut. Und doch: Ohne Jesus Christus gäbe es Weihnachten nicht. Seine Geburt feiern wir heute; Gott wird Mensch in einem Kind!

Weihnachten ist auch das Fest, an dem vielen Menschen ihre Einsamkeit besonders zum Bewusstsein kommt. Wer keine Familie hat, wer im Unfrieden mit seinen Angehörigen lebt, wer sich nicht im Licht des Erfolgs sieht, sondern als gescheiterte Existenz betrachtet, der empfindet ein Fest der Familie und des Friedens eher als Hohn und zieht sich zurück, manche verzweifeln am Leben. Doch die wahre christliche

Weihnachtsbotschaft richtet sich gerade an Menschen, die nicht in einer heilen Welt leben, die nicht im Rampenlicht stehen. Wie in jedem Jahr werden wir heute vom armen Landvolk der Hirten auf den Feldern Bethlehems hören, wie in ihre trostlose Welt von oben ein Licht hineinleuchtet. Für alle, die in dieser Nacht ohne Trost und Hoffnung sind, rufen wir zu dir, Gott: Herr, erbarme dich!

Gott ist allmächtig, indem er barmherzig ist. Er will nicht geehrt werden, indem man sich vor ihm klein und schlecht macht. Er macht schwache Menschen stark, richtet Niedergedrückte auf, mutet uns zu, Verantwortung zu übernehmen. Gottes Ehre in der Höhe besteht darin, dass er uns auf Erden Frieden bringt. Davon lasst uns mit den Engeln von Bethlehem Gott lobsingeln: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.“

Großer Gott, die Botschaft vom Christfest ist mehr als idyllische Folklore. Mach uns bewusst, wer das Kind in der Krippe ist, zu welchem Mann das Jesuskind heranwächst. Du selbst erfüllst diesen Mann vollkommen mit deinem Geist der Liebe und des Friedens. Er ist kein zweiter Gott, sondern er verkörpert dein göttliches Wort, deine einzigartige Herrlichkeit und Ehre, indem er Mensch ist, so wie du den Menschen erschaffen und gewollt hast: wahrer Mensch nach deinem Ebenbild. Wir freuen uns und sind dankbar, dass du so für uns Menschen da bist und auch uns verwandeln willst, dass wir Menschen nach deinem Ebenbild werden, im Vertrauen auf Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn.

Wir hören das Weihnachtsevangelium nach **Johannes 3, 16-21**, das auch der Predigttext für diesen Gottesdienst ist. Jesus selbst stellt dort dar, warum er von Gott in die Welt gesandt wurde:

16 Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Wir bekennen am Heiligen Abend das Geheimnis unseres christlichen Glaubens mit den Worten des Bekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel. Es steht im Gesangbuch unter der **Nr. 805**:

Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.
Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.
Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist
von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.
Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.
Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt. Amen.

Lied 39:

1. Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren;
singet fröhlich, lasst euch hören, wertest Volk der Christenheit.
2. Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen;
wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.
3. Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.
6. O du hochgesegnete Stunde, da wir das von Herzensgrunde
glauben und mit unserm Munde danken dir, o Jesulein.

7. Schönstes Kindlein in dem Stalle, sei uns freundlich, bring uns alle dahin, da mit süßem Schalle dich der Engel Heer erhöht.

Predigt

Liebe Gemeinde, vielleicht haben Sie eben in der Eingangsliturgie die vertraute Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium vermisst. Die wollen wir Ihnen auch heute nicht vorenthalten. Wir lassen sie im Laufe der Predigt zu Wort kommen, denn ich möchte sie im Zusammenhang mit dem heutigen Predigttext aus dem Johannesevangelium betrachten; beide sollen sich gegenseitig auslegen. Mal sehen, ob das gelingt.

Als Jesus damals die Worte sagt, die wir eben gehört haben, ist es draußen auch dunkel, genau wie jetzt. Der Pharisäer Nikodemus ist zu Jesus gekommen, heimlich, mitten in der Nacht. Er will sich aus erster Hand informieren, ob man Jesus als religiöse Autorität ernstnehmen muss oder ob er nur ein Spinner ist. Jesus sagt ihm eine ganze Menge. Und am Ende redet er von sich selber und spricht vom Sohn Gottes und vom Licht. Damit passen diese Worte in die Weihnachtsnacht, in der der Sohn geboren wurde und in der wir Lichter anzünden, um die Botschaft vom Licht zu verkünden, das in die Welt gekommen ist.

Der Predigttext besteht aus sechs Versen, drei Verse handeln vom Sohn und drei Verse vom Licht. Die Predigt wird auch drei Teile haben, in jedem lege ich einen der Verse vom Sohn und einen der Verse vom Licht aus, und dazwischen hören wir jeweils einen Abschnitt aus der Weihnachtsgeschichte nach Lukas.

Beginnen wir mit dem ersten Vers vom Sohn Gottes (**Johannes 3**):

16 Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Dieser Vers setzt voraus, dass die Welt nicht heil ist. Man kann in ihr durchaus verloren gehen. Sei es, dass Menschen verhungern oder ohne Chance auf ein erfülltes Arbeitsleben sind. Sei es, dass Menschen zwar im Luxus leben, aber seelisch verwahrlosen, weil sie kein Mitgefühl mehr kennen. In eine solche Welt hinein gibt Gott seinen eingeborenen, seinen einzigen Sohn.

In der Geschichte Israels hatte Gott schon einmal einen einzigen Sohn gegeben; auf ihn hatte Abraham sein Leben lang gewartet. Erschütternd war dann die Geschichte, wie Abraham diesen einzigen Sohn Gott zum Opfer darbringen sollte, doch in letzter Sekunde schenkte Gott ihm den Sohn zurück.

Was geschieht nun hier: Wieder gibt Gott einen einzigen Sohn, und er gibt ihn nicht nur, er gibt ihn hin in eine Welt, die ihn nicht gut behandeln wird. Zwar tötet ihn nicht der Vater selbst, aber der Vater bewahrt ihn auch nicht davor, den Machen-

schaften von Machtmenschen zum Opfer zu fallen. Das ist nicht nur die Botschaft des Karfreitags, das steckt schon drin in der Weihnachtsbotschaft. Eine Frohe Botschaft ist es trotzdem: Denn die Welt, in der Jesus getötet werden wird, bleibt nicht unberührt und unverändert durch diesen Sohn, der von Gott her in sie hineingeboren wird. Wer auf ihn vertraut, geht nicht verloren, bekommt ewiges, unzerstörbares Leben, das mit Trost und Frieden, Mut und Zuversicht bereits hier auf Erden beginnt, und das nicht einmal in unserem Sterben aufhört.

Im ersten Teil der Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2 hören wir, unter welchen Umständen der Sohn Gottes zur Welt kommt und welchen Platz er in dieser Welt unter den gegebenen Machtverhältnissen findet:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Liebe Gemeinde, in wie vielen Krippenspielen ist das schon nachgespielt worden, wie es für die schwangere Maria und ihren Mann keinen Platz im Gasthaus gab. Selten machen wir uns klar, dass diese Situation für viele Menschen auf dieser Erde alltäglich ist: Nicht willkommen sein, keine Arbeit oder Ausbildungsstelle finden, fliehen müssen oder vertrieben werden, als Kind von den Eltern immer nur zu hören: Ich habe jetzt keine Zeit! Lukas erzählt vom Sohn Gottes genau diese alltägliche Geschichte: Er spürt vom Anfang seines Lebens an, wie es ist, auf dieser Erde nicht bei allen Mitmenschen willkommen zu sein.

Darum benutzt Jesus im Johannesevangelium auch recht harte Worte, um über sein Kommen in die Welt zu sprechen (**Johannes 3**):

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist,
und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht,
denn ihre Werke waren böse.

Was Luther mit „Gericht“ übersetzt, heißt im griechischen Original „krisis“, das bedeutet wörtlich „Entscheidung“. Wo Gott zur Welt kommt, gerät diese Welt in eine Krise. Dieser Mensch Jesus leuchtet wie ein Licht in einer Welt, in der viel Böses geschieht, das nicht ans Licht kommen soll. Und wir sind gefragt, ob wir Kinder dieses Lichts sein wollen oder ob wir uns so sehr an die dunklen Seiten dieser Welt gewöhnt haben, dass wir meinen, nichts dagegen tun zu können.

**Lied 51, 1-4: Also liebt Gott die arge Welt,
dass er ihr seinen Sohn und Held, den einzigen, gegeben**

Liebe Gemeinde, dass die Geburt Jesu die Welt in eine Krise stürzt, sieht man schon in der Weihnachtsgeschichte nach Matthäus an der Reaktion des Königs Herodes. Er sieht seine Macht durch dieses Königskind gefährdet. Ebenso später die Hohenpriester und der römische Statthalter Pilatus. Sie denken, dass Jesus die bestehende Gesellschaftsordnung in Gefahr bringt, ja, dass er die Welt in Aufruhr und Chaos stürzt.

Hören wir vor diesem Hintergrund den zweiten Vers vom Sohn Gottes (**Johannes 3**):

17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt,
dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Dieser Vers ist ein Wort gegen Weltflucht und Weltverneinung. Jesus hat nichts gegen diese Welt an sich. Er hat etwas gegen eine Weltordnung, die eigentlich eine Weltunordnung ist.

Diese Welt ist von Gott sehr gut geschaffen, und darum will Jesus sie von dem befreien, was auf ihr in Unordnung ist: Habgier und Gewalttat, Ausbeutung von Mensch und Natur, Untreue und Egoismus.

Vor all dem ist diese Welt durchaus zu retten, wenn wir anfangen, an die Möglichkeit von Gerechtigkeit und Frieden zu glauben, wenn wir uns der Liebe Gottes in unserem eigenen Leben öffnen.

Hören wir dazu den zweiten Teil der Weihnachtsgeschichte nach **Lukas 2**:

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind
in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel

die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Dieser Mittelteil der Weihnachtsgeschichte sagt deutlich, wie die Welt zu retten ist. Sie ist zu retten, indem die Hungerleider und Machtlosen dieser Welt ins Blickfeld geraten und Mut zugesprochen bekommen. Alles Volk hat Grund zur Freude, weil einer geboren ist, dem die kleinen Leute wichtig sind. Er ist ein Retter, aber man kann ihn leicht übersehen; er liegt als Wickelkind in einer Futterkrippe. Die Welt wird versuchen, ihn auszuschalten und über ihn hinweg zur Tagesordnung überzugehen. Doch diese Geschichte bietet nicht nur einen Engel, sondern die gesamten himmlischen Heerscharen auf, um die Bedeutung Jesu zu unterstreichen: Gott ist kein Liebhaber eines einsamen Luxuslebens für sich im Himmel, seine ganze Liebe gilt den Menschen, er setzt seine Ehre darein, uns Menschen ein Leben im Frieden zu ermöglichen. Und dieser Friede beginnt mit Jesus Christus.

Skeptisch, wie viele moderne Menschen sind, könnten wir uns fragen: Ist diese Botschaft wirklich Grund genug zur Freude? Ein Kind in Windeln soll stark genug sein, um die Welt zu retten? Ein pazifistischer Dorfprediger und Heiler wie Jesus soll sich gegen die Terroristen und Militärdiktaturen dieser Welt durchsetzen?

Im Johannesevangelium ist deutlich: Jesus selber weiß sehr genau, dass sein Leben bedroht ist. Aber das liegt nicht daran, dass er völlig machtlos wäre. Im Gegenteil, wer Böses tut, fühlt sich viel mehr vom Licht bedroht als umgekehrt. Wir hören den zweiten Satz, den Jesus über das Licht sagt (**Johannes 3**):

20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht,
damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

Dabei denke ich auch an das Gleichnis vom Weltgericht im Matthäusevangelium. Da sagt Jesus einigen: Ihr habt mir nichts zu essen gegeben, ihr habt mich nicht besucht, ihr habt mich im Stich gelassen, als ich in Not war. Sie fragen ihn: Wie, wann, wo war das? Wenn du uns brauchen würdest, dann würden wir dir auf jeden Fall helfen! Und Jesus sagt ihnen: Wenn ihr die bedürftigen Menschen dieser Welt nicht beachtet, dann habt ihr auch kein Herz für mich. Diese Wahrheit wird offenbar, wenn Menschen zu Jesus kommen. Und wer diese Wahrheit an sich heranlässt, der wird wissen, was zu tun ist.

Lied 48:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!

2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheißen der himmlische Schall;
was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!

3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Auch den dritten Vers vom Sohn Gottes aus **Johannes 3** hören wir noch einmal:

18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet;
wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet,
denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

Wie ist dieser Vers gemeint? Man kann ihn leicht missverstehen, als ob hier der Absolutheitsanspruch des Christentums gegenüber allen anderen Religionen behauptet würde. Ich kenne Christen, die sehen das so: Nur wer an den Sohn Gottes Jesus Christus glaubt, wird gerettet, alle anderen sind verloren, kommen in die Hölle! Aber das passt nicht zu Jesus, nicht zur Weihnachtsgeschichte, das ist hier gar nicht das Thema.

Im Johannesevangelium und im Lukasevangelium stehen nicht verschiedene Religionen zur Debatte, zwischen denen man sich entscheiden muss, sondern es geht um die Frage: Ist diese Welt zu retten oder gehen wir alle mit der Welt, so wie sie ist, zugrunde? Wer kein Vertrauen auf eine Rettung hat, ist schon gerichtet, hat sich schon aufgegeben, ist verloren. Wer aber vertraut, der hat keine Verdammung zu befürchten, der darf sich freuen.

Wichtig ist, dass hier vom „Namen“ des einzigen Sohnes Gottes die Rede ist. Bereits im Alten Testament hatte Gott einen bestimmten Namen, und dieser Name wurde dem Mose in seiner Bedeutung offenbart, als er das Volk Israel aus der ägyptischen Sklaverei befreien sollte. Mose fragt Gott: In wessen Namen soll ich das denn tun? Was für ein Gott gibt mir einen solchen Auftrag? Und Gott antwortet, indem er seinen Namen nennt: „Ich bin, der ich bin“, „Ich bin für euch da.“ Dieser Name ist kein Eigenname wie die Namen der Götter anderer Völker, die dazu da waren, die Herrschaft von Königen und oberen Schichten über ihre Untertanen zu untermauern. Der Name des biblischen Gottes steht für den entgegengesetzten Weg, den dieser Gott mit seinem Volk geht: „Ich führe euch in die Freiheit, heraus aus der Sklaverei, hinein in das gelobte Land, in dem sich alle, vom König bis zum einfachen Schafhirten an die gleichen guten Gebote Gottes halten müssen.“

Als Maria und Josef angekündigt bekommen, dass ihr Kind der „Sohn des Höchsten“ sein werde, da bekommen sie auch einen Namen für diesen Sohn offenbart, er soll

Jesus heißen, das heißt: auf Deutsch „Retter“, „Befreier“, „Helfer.“ Damit bekommt Jesus von Gott seinen eigenen Namen übertragen; durch Jesus sollen über Israel hinaus alle Menschen Befreiung, Rettung und Hilfe erfahren. Wer auf diesen Namen vertraut, der lebt schon jetzt im Reich Gottes, unter dem Einfluss von Gottes guten Geboten; wer aber von diesem befreienden Namen nichts wissen will, bleibt in den tödlichen Ordnungen dieser Welt stecken.

Die entscheidende Weihnachtsfrage ist also, ob wir auf Jesus vertrauen wollen, ob wir uns einlassen wollen auf seine Botschaft, dass die Welt zu retten ist. Wenn wir das wollen, führen wir unser Leben anders, als wenn wir denken: diese Welt geht sowieso den Bach runter, und es ist völlig egal, was ich tue oder lasse. Hören wir, wie die Hirten und die Eltern Jesu in der Weihnachtsgeschichte nach **Lukas 2** auf die Botschaft der Engel reagieren:

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten,
breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das,
was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Die Hirten sehen das Kind in den Windeln, sie lassen sich überzeugen, dass Gott hier wirklich Geschichte gemacht hat, dass hier die Rettung der Welt beginnt.

Und nach dem Sehen verbreiten sie das Wort, das ihnen die Engel gesagt haben. Es ist ein mächtiges Wort, denn es versetzt viele in Verwunderung, es bewegt das Herz Marias, es lässt die Hirten selbst vor Freude jubeln und Gott loben.

Die Hirten rufen keine Revolution aus. Sie gründen keine Partei, nicht mal einen Hilfsverein. Sie sehen und hören, sie sagen weiter, was sie gehört und gesehen haben, sie loben Gott.

Und mit all dem ändert sich ihre Einstellung zum Leben, sie wissen, es lohnt sich zu leben, Gutes zu tun, sich an die Gebote des guten Gottes zu halten, kleine Schritte des Friedens zu tun. Jesus in **Johannes 3** sagt das so:

21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht,
damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Interessant ist hier, dass Jesus gar nicht voraussetzt, dass man nur dann in der Wahrheit leben und Gutes tun kann, wenn man vorher an Jesus glaubt. Offenbar gibt es auch Menschen, egal welcher Religion, die die Wahrheit tun, und wenn die ins Licht treten und dem Menschensohn gegenüber stehen, so wie im Gleichnis vom Weltgericht, dann wird offenbar, dass sie, ohne Jesus bewusst anzuerkennen, trotzdem im Sinne und im Namen Gottes gehandelt, dass sie den geringsten Schwestern und Brüdern Jesu Barmherzigkeit erwiesen haben.

Ich schließe mit einer kleinen Geschichte, die ich gestern als Weihnachtsgruß von einem sehr lieben Menschen zugeschickt bekam. Da unterhalten sich ein Zündholz und eine Kerze, und dieses Gespräch macht sehr schön deutlich, was es heißt, zu dem Licht zu kommen, das mit Jesus zu uns in die Welt gekommen ist, um die Welt durch uns zu ändern:

Es kam der Tag, da sagte das Zündholz zur Kerze: „Ich habe den Auftrag, dich anzuzünden.“

„Oh nein“, erschrak die Kerze, „nur das nicht. Wenn ich brenne, sind meine Tage gezählt. Niemand mehr wird meine Schönheit bewundern.“

Das Zündholz fragte: „Aber willst du denn ein Leben lang kalt und hart bleiben, ohne zuvor gelebt zu haben?“

„Aber brennen tut doch weh und zehrt an meinen Kräften“, flüstert die Kerze unsicher und voller Angst.

„Es ist wahr“, entgegnete das Zündholz. „Aber das ist doch das Geheimnis unserer Berufung: Wir sind berufen, Licht zu sein. Was ich tun kann, ist wenig. Zünde ich dich nicht an, so verpasse ich den Sinn meines Lebens. Ich bin dafür da, Feuer zu entfachen. Du bist eine Kerze. Du sollst für andere leuchten und Wärme schenken. Alles, was du an Schmerz und Leid und Kraft hingibst, wird verwandelt in Licht. Du gehst nicht verloren, wenn du dich verzehrst. Andere werden dein Feuer weitertragen. Nur wenn du dich versagst, wirst du sterben...“.

Da spitzte die Kerze ihren Docht und sprach voller Erwartung: „Ich bitte dich, zünde mich an...“.

Auch wir können mit unserem Licht die Welt ein bisschen wärmer, heller und liebevoller gestalten. Zünden wir einander an. Amen.

Lied 40:

1. Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit;
das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in meine Dunkelheit,
und dieses Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht.

2. Lass dich erleuchten, meine Seele, versäume nicht den Gnadenschein;
der Glanz in dieser kleinen Höhle streckt sich in alle Welt hinein;
er treibt weg der Höllen Macht, der Sünden und des Kreuzes Nacht.
3. In diesem Lichte kannst du sehen das Licht der klaren Seligkeit;
wenn Sonne, Mond und Stern vergehen, vielleicht noch in gar kurzer Zeit,
wird dieses Licht mit seinem Schein dein Himmel und dein Alles sein.
4. Lass nur indessen helle scheinen dein Glaubens- und dein Liebeslicht;
mit Gott musst du es treulich meinen, sonst hilft dir diese Sonne nicht;
willst du genießen diesen Schein, so darfst du nicht mehr dunkel sein.
5. Drum, Jesu, schöne Weihnachtssonne, bestrahle mich mit deiner Gunst;
dein Licht sei meine Weihnachtswonne
und lehre mich die Weihnachtskunst,
wie ich im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll.

Gott, in deinem Sohn Jesus Christus bist du Mensch geworden – einer von uns. Als Licht der Welt willst du uns an diesem Weihnachtsfest spürbar nahe sein und unsere Liebe entzünden. So kommen wir zu Dir und bitten Dich in den Anliegen dieser Welt:

Wir beten für alle Menschen auf der Welt, die sich Frieden wünschen. Für Völker und Länder, für Glaubensgemeinschaften und Religionen, für uns selbst und unsere Familien.

Wir beten für die Kirche, die rund um den Erdkreis das Fest der Geburt Christi feiert. Für die Christen aller Konfessionen und Bekenntnisse, für alle, die zusammenführen, was getrennt ist.

Wir beten für alle, die in den Gottesdiensten dieser Tage ihr Herz öffnen für das Kind in der Krippe, für die Familien, die Weihnachten zusammen gestalten, für alle, die ihre Freude miteinander teilen.

Wir denken an alle, die in den weihnachtlichen Tagen zum Wohle anderer arbeiten. Wir beten für die vielen, die auch an Weihnachten allein sind. Für die Bundeswehrsoldaten in kriegerischen Einsätzen und für alle Hilfskräfte in den Krisenregionen der Welt.

Wir beten für die Menschen, die in diesen Tagen unterwegs sind. Für Familien, die doch nicht zusammenkommen können, und für alle, die unter zu viel Schnee und Eis oder unter Hochwasser leiden.

Wir beten für Menschen, die das Weihnachtsfest in Trauer feiern müssen. Für alle, denen ein Unglück die Freude zerstört hat. Für alle, denen ein lieber Mensch genommen wurde.

Lied 44: O du fröhliche

„Hör in den Klang der Stille!“

Familiengottesdienst an Heiligabend,
24. Dezember 2010, in der evangelischen Pauluskirche Gießen
mit dem Weihnachtsmusical „Das lächelnde Christkind“ von Lorenz Maierhofer

Das Lied spricht alle Sinne an. Nach dem Hören der Stille, dem Sehen des Lichtes im Dunkeln, dem Spüren der Wärme werden zum Schluss Gesichtsmuskeln und Hände in Bewegung gesetzt: „Lächle nimmermüde, fasse meine Hand!“ So wird es in uns Feiertag und es entsteht „Segen über'm Land“.



Der Weihnachtsbaum neben dem Altarfensterbild der Pauluskirche im Familiengottesdienst an Heiligabend 2010

Guten Abend, liebe Gemeinde! Die Adventszeit ist vorüber, der Heilige Abend ist angebrochen, wir heißen Sie und euch alle herzlich willkommen in der Pauluskirche!

Besonders begrüßen wir die Kinderchöre des Belcanto-Studios. Sie singen und spielen und setzen die Weihnachtsbotschaft auf ihre Weise in Szene mit dem Weihnachtsmusical „Das lächelnde Christkind“.

Aber nicht nur die Kinder, wir alle wollen heute Weihnachtslieder singen. Ein altvertrautes Lied darf nicht fehlen in einem Gottesdienst mit Großen und Kleinen: „Ihr Kinderlein kommet“, damit fangen wir an.

1. Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all,
zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall
und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
der Vater im Himmel für Freude uns macht.
2. O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,
seht hier bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl
in reinlichen Windeln das himmlische Kind,
viel schöner und holder, als Engel es sind.
3. Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh,
Maria und Joseph betrachten es froh,
die redlichen Hirten knien betend davor,
hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.
4. O beugt wie die Hirten anbetend die Knie,
erhebet die Hände und danket wie sie;
stimmt freudig, ihr Kinder, wer wollt sich nicht freun?,
stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein.

Großer Gott, mit dem Heiligen Abend bricht eine besondere Zeit an. Vor Weihnachten stehen zwar schon überall Weihnachtsbäume, wir hören Weihnachtslieder und naschen Plätzchen. Bis heute Mittag haben wir noch Besorgungen erledigt, waren vielleicht noch auf dem Markt; Weihnachtsbäume wurden geschmückt und Geschenke eingepackt.

All das war Vorbereitung auf etwas Besonderes. Wir warten auf eine Geburt. Wir erwarten, was wir uns nicht selber schenken können. Wir erwarten Hoffnung, Erfüllung, Sinn für unser Leben, Gerechtigkeit, Frieden für unsere Welt. Du schenkst uns deinen Sohn, der rettet und befreit.

Großer Gott, der du klein wirst im Kind in der Krippe: Lass uns von dir Demut lernen, wenn wir uns größer machen, als wir sind, weil wir zu wenig Selbstbewusstsein haben. Mach uns groß, richte uns auf, wenn wir niedergedrückt und einsam sind, wenn wir aus Trauer und Angst nicht herauskommen. Lass uns deine Liebe spüren und an andere verschenken. Hilf uns, deinen Frieden zu erleben und zu verbreiten. Amen.

Wir hören die Weihnachtsgeschichte aus dem Evangelium nach **Lukas 2:**

- 1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
- 2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
- 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Lied 30:

1. Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.
2. Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren,
welches uns selig macht.
3. Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.
Wahr Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide,
rettet von Sünd und Tod.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Lied 54: Hört, der Engel helle Lieder klingen das weite Feld entlang

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Lied 46:

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.
Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht;
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!
Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Und jetzt, liebe Gemeinde, groß und klein, freuen wir uns auf das Minimusical zur Weihnacht von Lorenz Maierhofer, das die Belcanto-Kinderchöre unter der Leitung von Frau Beate Achtnner aufführen!

„Das lächelnde Christkind“ (Erster Teil)

In diesem Minimusical wird ein Lied gesungen, zu dem ich (Pfarrer Helmut Schütz) eine Kurzansprache gehalten habe:

Hör in den Klang der Stille

Liebe Kinder, liebe größeren und großen Leute!

Kurz vor dem Höhepunkt unseres Weihnachtsmusicals unterbreche ich den schönen Gesang.

Dieses Lied, das wir gehört haben, sollten wir nicht einfach so an uns vorbeitönen lassen. Halten wir inne und konzentrieren uns auf das, was die Worte dieses Liedes sagen.

Was mich als erstes hat aufhorchen lassen in diesem Lied, ist die eine Zeile, die in jeder Strophe wiederholt wird. Das Lied hat ja keinen Kehrvers am Anfang oder Ende wie andere Lieder, aber es hat mitten drin eine jedes Mal gleiche Zeile: „Heut ist in uns Feiertag“.

Ist das wirklich wahr? Als ich diesen Gottesdienst vorbereitet habe, da wusste ich natürlich noch nicht, wie ich mich heute fühlen würde, aber ich habe mich darauf schon vorgefreut: Mich heute so richtig besonders und feiertäglich zu fühlen.

Das ist ja nicht selbstverständlich. Manche Erwachsene schaffen es einfach nicht, wirklich runterzukommen von den hohen Touren, auf denen ihr Lebensmotor im Alltag laufen muss, um Beruf und Familie und die ganzen Stressfaktoren in der Nachbarschaft und in der Politik und manchmal auch in Verein und Kirche zu bewältigen.

Und einen solchen Gottesdienst wie diesen zu besuchen, ist auch noch keine Garantie für ein feiertägliches Gefühl, wenn man einfach nicht abschalten kann von den Sorgen, die einem gemacht werden oder die man sich selber macht, oder wenn man mit den Gedanken schon bei der Bescherung ist und den Kirchengang nur als Pflichtübung oder jemand anders zuliebe mitmacht.

Aber schön ist es, wenn das wirklich wahr wird: „Heut ist in uns Feiertag!“ Unser Lied gibt eine Anleitung, wie das gelingen kann.

„Hör in den Klang der Stille, hör den süßen Ton!“ Das klingt paradox. Wie kann man Stille hören? Als still empfinden wir Töne, die uns beruhigen, uns Frieden geben. Wenn der Inhalt stimmt, kann sogar lauter Gesang diese Wirkung haben, dass wir aufatmen, dass in uns Ruhe einkehrt.

Die Hirten damals auf dem Feld von Bethlehem hatten nicht viel Grund, sich zu freuen. Sie hatten große Sorgen. Sie mussten in der Kälte ihre Schafe hüten, viel Geld hatten sie nicht, und beliebt waren sie bei den Leuten auch nicht. Und nun fällt ein Licht in ihr dunkles Leben, nun hören sie Töne, die ihnen Hoffnung geben. Ausgerechnet sie hören Engelchöre, die vom Frieden singen, und sie spüren auf einmal: So wie sie sind, so sind sie von Gott geliebt, so sind sie wichtig für die Welt.

Das ist auch für uns die wichtigste Weihnachtsbotschaft: So, wie ich bin, darf ich sein, so bin ich ein geliebter, wertvoller Mensch. Und wenn ich das nicht so richtig akzeptieren will, weil ich denke: An mir ist etwas aber doch nicht in Ordnung, dann darf ich mir einen Ruck geben und mir sagen: Das kann ich in Ordnung bringen! Ich kriege Mut und Kraft für das, was ich morgen oder nach den Feiertagen tun kann. Und jetzt, hier und heute, ist endlich einmal nicht Alltag, sondern Feiertag! Ich schlage vor, wir singen das Lied noch einmal gemeinsam – vom Klang der Stille und vom Feiertag in uns:

Hör in den Klang der Stille

Ist das nicht schön, sich frei zu fühlen und aus tiefstem Herzen singen zu können: „Heut ist in uns Feiertag, Sorgen fliehn davon!“

Manche Sorgen erscheinen uns größer, als sie sind, wenn wir nichts anderes mehr im Kopf und im Herzen haben als diese verdammten Sorgen. Sie nehmen uns die Luft zum Atmen, wenn wir gar keinen Platz mehr in unserem Herzen haben für andere Dinge: für Liebe, für Freude.

Aber wenn die Sorgen nicht fliehen wollen? Vielleicht müssen wir ihnen ausdrücklich erlauben, zu fliehen. Wenn wir es zulassen, dass etwas vorbei ist, auch wenn das weh tut und wir dann traurig werden. Wir dürfen weinen und uns die Tränen abwischen lassen. Wir dürfen loslassen, was nicht zu ändern ist. Wer traurig sein kann, kann auch wieder Freude spüren. Und mit Freude im Herzen wächst im Herzen auch ein Friede, durch den wir viel aushalten und durch den noch mehr Freude entsteht.

„Fang den Frieden ein“, davon singt auch unser Lied. Wo wir nicht nur das Dunkle sehen, sondern auch wieder einen Blick für das Licht bekommen und seinen warmen Schein spüren, da tun wir aktiv etwas für unseren inneren Frieden. Und aus einem inneren Frieden kann auch äußerer Friede wachsen. Vielleicht spüre ich die Last des Nachtragens und beschließe, nicht mehr nachtragend zu sein. Vielleicht wird mir bewusst, wer mir so wichtig ist, dass ich mich mit ihm doch endlich einmal aussprechen will. Vielleicht fällt mir ein, wen ich noch anrufen sollte an diesem Weihnachtsfest, wer vielleicht darauf wartet, dass ich einen ersten Schritt tue, obwohl ich immer denke, das müsste der andere tun. Ich fange Frieden ein, wenn ich kleine Konflikte aus der Welt schaffe: „Heut ist in mir Feiertag!“

Ist Ihnen aufgefallen, dass unser Lied alle unsere Sinne anspricht? Nach dem Hören der Stille, dem Sehen des Lichtes im Dunkeln, dem Spüren der Wärme werden wir zum Schluss noch aufgefordert, unsere Gesichtsmuskeln und unsere Hände in Bewegung zu setzen: „Lächle nimmermüde, fasse meine Hand!“ Auch so wird es in uns Feiertag und es entsteht sogar „Segen über'm Land“.

Wie wär's, schauen Sie in diesem Augenblick einmal nach rechts oder links, schenken Sie dem, der da sitzt, ein Lächeln, wenn er gerade in die andere Richtung guckt, egal, dann versuchen Sie es in einer anderen Richtung. Und wer es möchte, kann die Nachbarin oder den Nachbarn fragen: „Darf ich einmal Ihre Hand drücken und Ihnen Frohe Weihnachten wünschen?“ Mag sein, dass das uns hilft, zu spüren: „Heut ist in uns Feiertag!“

Gleich geht das Weihnachtsmusical weiter, und wir werden hören, wie das Christkind selber lachen muss, als nicht nur Engel und Hirten, sondern auch Ochs und Eselin und ein Floh zu singen anfangen. Das Christkind ist ja der Jesus, als er noch klein war. Auch Jesus hat klein angefangen wie jeder Mensch. Und als er groß wurde, hat er nicht vergessen, wie es ist, ein Kind zu sein. Vielleicht ist es das Kind in uns, das lä-

cheln will, das sich besonders nach Liebe und Frieden sehnt, das die süßen Töne der Stille hören kann und das den Frieden fangen will. Amen.

„Das lächelnde Christkind“ (Zweiter Teil)

Vielen Dank, liebe Kinder, für euren Gesang und euer Spiel, mit dem ihr uns in den Stall zum lächelnden Christkind mitgenommen habt.

Jetzt dürfen alle noch einmal vortreten und sich verbeugen und bekommen einen schönen Applaus:

Außerdem ein ganz herzliches Dankeschön an Frau Achtner, die das Weihnachtsspiel mit den Kindern eingeübt hat!

Wir singen das Lied „Alle Jahre wieder“:

1. Alle Jahre wieder kommt das Christuskind
auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind,
2. kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
geht auf allen Wegen mit uns ein und aus,
3. ist auch mir zur Seite, still und unerkannt,
dass es treu mich leite an der lieben Hand.

Lieber Gott, schenke uns Ohren für den Klang der Stille, die sich in der Weihnachtsnacht um uns breitet, dass wir uns öffnen für deinen Frieden, mit dem du unser Herz erfüllen willst.

Schenke uns Ohren für leise Worte und Zwischentöne in den Worten der Menschen, die uns nahestehen, dass wir uns nicht missverstehen, sondern miteinander mitfühlen und uns aufmerksam aufeinander einstellen.

Lass uns vertrauen auf die Stimme deiner Liebe, sei es, dass du uns zurechtweist, oder sei es, dass du uns Mut machst. Beides haben wir nötig.

Schenke uns Augen für das Licht, das du im Dunkeln leuchten lässt, das wir oft übersehen, wenn wir durch Scheinwerferlicht geblendet sind oder wenn wir hinter coolen Sonnenbrillen unser ängstliches Ich verstecken.

Schenke uns Hände, die nicht handgreiflich werden, sondern hilfreich zupacken. Schenke uns Füße, mit denen wir nicht andere treten, sondern mit denen wir auf Wegen des Friedens gehen. Schenke uns einen Kopf voller guter Ideen, wie wir die Sorgen vertreiben und den Frieden fangen können.

Lied 44: O du fröhliche

Pädagogische Gnade

Christvesper an Heiligabend, 24. Dezember 2009, evangelische Pauluskirche Gießen

Gottes Gnade „nimmt uns in Zucht“, damit übersetzt Luther ein Wort, das wir im Griechischen besser verstehen würden: sie tut, was ein Pädagoge tut, eine gute Erzieherin. Gottes pädagogisch wirkende Gnade, Liebe, Solidarität erzieht uns dazu, dass wir „besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben“, also: Vernunftgeleitet. Treu der Wegweisung Gottes. Im Vertrauen auf Gott.

Guten Abend, liebe Gemeinde! In der Christ-Vesper begrüße ich alle herzlich mit dem Wort aus dem Evangelium nach **Johannes 1, 14:**

Das Wort
ward Fleisch und
wohnte
unter uns,
und wir sahen sei-
ne
Herrlichkeit.

Bei der Besinnung auf das Wunder der Heiligen Nacht schauen wir uns in diesem Gottesdienst auch Szenen der Weihnachtsgeschichte an, wie sie die Kinder beim letzten Kinder-

sonntag gestaltet haben, und wir dürfen auf Bilder gespannt sein, die unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden zum Thema Weihnachten gemalt haben.

Lied 30:

1. Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sangen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.



Kinder vom Kindersonntag der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen haben diese Krippenlandschaft gestaltet

2. Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat
hat sie ein Kind geboren, welches uns selig macht.
3. Das Blümlein so kleine, das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.

Von einer Rose haben wir gesungen, einer Blume, die mitten im Winter aufblüht. Ein Kind wird geboren in der Kälte eines Viehstalls, hinein in die Kälte einer Welt voll von Krieg und Not. Mit der Wärme seines Herzens durchdringt es die Kälte, durch das Licht seiner Liebe wird es im Dunkeln hell.

Was haben die Alten gesungen in den Psalmen und Prophetenbüchern der Heiligen Schrift? Von Jesse war die Art, damit ist Isai gemeint, der Vater des Königs David, auf ihn geht der Stammbaum Jesu zurück, so hatte es der Prophet Jesaja angekündigt (**Jesaja 11, 1**):

Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais
und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.



Davids ganz besonderer Nachkomme sollte der Messias sein, der Gesalbte, der Christus, der für Israel und die Welt Heil und Frieden bringen würde. Nun wird er geboren, im Stall zu Bethlehem, er wird „wahr Mensch und wahrer Gott“, er rettet von Sünd und Tod.

Ein kleines Blümlein, das mitten im Winter aufblüht, wie kann es

die Kälte dieser Welt überstehen? Maria, das junge Mädchen, die Magd Gottes, die Mutter Jesu, sie bringt ihr Kind zur Welt, wickelt es in Windeln, umsorgt es mit ihrer Fürsorge; und Josef ist auch da, der seine Vaterpflichten annimmt und das Kind beschützt und ihm Vorbild ist, so gut und so lange er kann. Nicht ewig werden sie ihr

Kind vor allem bewahren können. Aber dieses Kind: uns wird es helfen im Leid, uns wird es retten vom Tod, uns macht es glücklich!

Vater Jesu Christi, lass uns hören auf die Worte der Weihnachtsbotschaft und ihren Sinn begreifen. Darum bitten wir dich im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Während wir die vertrauten Worte des Weihnachtsevangeliums nach **Lukas 2** hören, sind oben an der Wand Fotos von der Krippenlandschaft zu sehen, die unsere Kinder-sonntagskinder am Eingang der Kirche gestaltet haben. Drei Mal unterbreche ich die Lesung, dann singen wir je eine Strophe aus dem **Lied 46**: „Stille Nacht“.

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.



Stille Nacht,
heilige Nacht!
Hirten erst
kundgemacht;
durch der
Engel Halleluja
tönt es laut
von fern
und nah:
Christ,
der Retter
ist da!
Christ,
der Retter
ist da!

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun
gehen nach
Bethlehem
und die
Geschichte
sehen,
die da
geschehen ist,
die uns
der Herr
kundgetan
hat.

16 Und sie
kamen eilend

und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.





Stille Nacht,
heilige Nacht!
Gottes Sohn,
o wie lacht
Lieb aus deinem
göttlichen Mund,
da uns
schlägt die
rettende Stund,
Christ,
in deiner Geburt,
Christ,
in deiner Geburt.

19 Maria aber be-
hielt
alle diese Worte
und bewegte sie
in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Lied 48:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!
2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheißen der himmlische Schall;
was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!
3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Predigt

Liebe Gemeinde, ein Redakteur einer Gießener Tageszeitung schrieb vor ein paar Ta-
gen über das Missverständnis, mit dem Ende der Weihnachtsmärkte sei die Weih-
nachtszeit vorbei. Er stellte richtig: die Adventszeit ist vorbei, Weihnachten beginnt



Konfis haben alle Bilder hier und auf den folgenden Seiten gestaltet

sondere an Weihnachten. Geschenke gibt es auch zum Geburtstag, an Ostern und am Nikolaustag.

Wenn man genauer nachfragt, wissen sie, dass das nicht alles ist; sie haben durchaus ihre eigenen Vorstellungen auch von der Weihnachtsgeschichte der



Bibel. Als ich sie in der letzten Konfi-Stunde vor Weihnachten bat, ein Weihnachtsbild zu malen, hat nur einer die Geschenke unter dem Weihnachtsbaum gemalt.

Ein zweiter malte zwar ebenfalls einen Christbaum, aber die Blitze, die an ihm herunterzucken, sind für mich ein Zeichen, dass hinter Weihnachten mehr steckt als nur ein Baum- und Geschenkefest.



aus. Aber gerade das sind für viele Menschen wesentliche Bestandteile der Weihnachtsbotschaft, auch für Konfis, hier ein Beispiel.

Anders sieht es aus im heutigen Predigttext. Da schreibt ein unbekannter Christ lange nach dem Tod des Apostels Paulus einen Brief im Namen des Paulus an einen gewissen Titus. In diesem Brief kommt eine Art Weihnachtsgruß vor.

Ich lese den Text gleich vor, in der Übersetzung von Martin Luther, und ich warne vorher: Er ist nicht leicht zu verstehen. Ich erspare es mir und Ihnen nicht, uns damit auseinanderzusetzen, aber damit das nicht zu anstrengend wird, illustriere ich manches, was ich sage, mit Bildern unserer Konfis. Sollten Sie denken, dass manches vielleicht etwas zu weit hergeholt ist, dann haben Sie vermutlich Recht.

Mich erinnert der Weihnachtsgruß aus dem Titusbrief an das Lied der Engel in der Weihnachtsgeschichte nach Lukas. Darum lasse ich im Hintergrund, während ich vorlese, einen sehr beeindruckenden Engel erscheinen, den eine Konfirmandin gemalt hat (**Titus 2, 12-14**):

Alle anderen hielten sich an die Grundbotschaft der biblischen Geschichte: Uns ist ein Kind geboren, ein Kind, das eine ungeheure Bedeutung hat, nicht nur für die Kirche, für uns alle, für die ganze Welt.

Ich möchte diese Bilder auch deshalb zeigen, weil unser heutiger Predigttext sehr wenig bildhaft ist. Er kommt ganz ohne die Erwähnung von Maria und Josef, Hirten und Engeln, Stall und Krippe



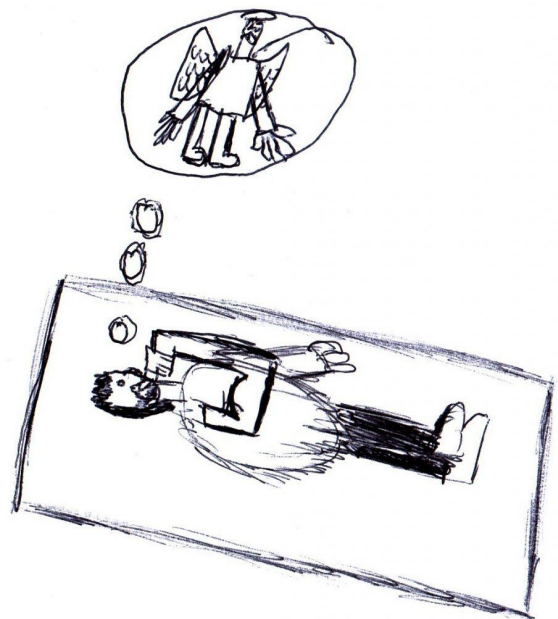
11 Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen
 12 und nimmt uns in Zucht,
 dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden
 und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben
 13 und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung
 der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus,
 14 der sich selbst für uns gegeben hat,
 damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit
 und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum,
 das eifrig wäre zu guten Werken.



Soweit der Weihnachtsgruß aus dem Titusbrief. Was mich daran an die Engel aus dem Lukasevangelium erinnert, ist die Herrlichkeit Gottes, die uns erscheint und irgendetwas mit uns auf der Erde zu tun hat. Was genau, werden wir sehen, denn nun gehe ich am Text noch einmal entlang und versuche ihn uns begreiflich zu machen.

„Es ist erschienen“, heißt es da. Erscheinen kann der Stern von Bethlehem, erscheinen können Engel, die vom Himmel oder im Traum erscheinen. Manchmal sehen sie nicht so gewaltig aus wie der Engel der ersten Konfirmandin, dieser hier sieht sehr nett aus.

„Es ist erschienen allen Menschen“ kann man aber auch nüchterner übersetzen: Etwas ist neu ins Licht der Öffentlichkeit getreten, allen Menschen bekannt gemacht worden, zur Welt gekommen. Das ist überhaupt der Grund, weshalb Lukas und Matthäus in ihrem Weihnachtsevangelium so viele Engel erwähnen: Hier wird von Gott etwas aller Welt offenbart, öffentlich gemacht, und dazu benutzt er seine Boten, die Engel. Ein Konfirmand hat hier zum Beispiel den Josef gemalt, wie er auf seinem Bett liegt und von einem Engel träumt. Der hat eine wichtige Botschaft für ihn: Er soll Maria nicht verlassen, von der er meint, dass sie ihn betrogen hat, sondern er soll sie als Ehefrau und das Kind als sein Kind annehmen, denn es ist kein Kind der Schande, sondern ein heiliges Kind.



Der Titusbrief spricht allgemeiner von der Neuigkeit, die an Weihnachten öffentlich bekanntgemacht wird: Erschienen ist „die heilsame Gnade Gottes“. Gnade ist eine bestimmte Art von Liebe, bei der die Betonung nicht auf dem Gefühl, sondern auf dem praktischen Für-jemanden-da-Sein liegt. Modern könnten wir Gnade mit „Solidarität“ übersetzen: Gott lässt uns Menschen nicht im Stich,



Gott lässt uns Menschen nicht im Stich, die er ja geschaffen hat nach seinem Bilde, nach dem Bild eben dieser Liebe; das heißt, wir sind genau so liebebedürftig, wie wir dazu berufen sind, Liebe zu empfangen und weiterzuverschenken.

Bei einem Kind ist das jedem offensichtlich; wir Erwachsenen vergessen das oft, dass auch wir Liebe brauchen. Heilsam, heilbringend, rettend, befreiend ist Gottes Liebe, indem Gott sich an unsere Seite stellt, vor allem wenn wir verletzt und gedemütigt, krank oder tieftraurig oder voller Schuldgefühle sind.

Was macht nun Gottes Gnade, wenn sie uns zur Seite steht? „Sie nimmt uns in Zucht“, damit übersetzt Luther ein Wort, das wir im Griechischen besser verstehen würden: sie tut, was ein Pädagoge tut, eine gute Erzieherin. Es mag uns vielleicht nicht gefallen, dass Gott uns auf diese Weise liebt und zur Seite steht, denn wir sind doch keine kleinen Kinder mehr, aber da steht es: „die Gnade Gottes erzieht uns“,



wenn wir uns auf sie einlassen.

Auch Jesus wurde erzogen von seinen Eltern, was hier im Bild einer Konfirmandin angedeutet wird:

Und wozu erzieht uns Gottes pädagogisch wirkende Gnade, Liebe, Solidarität? Sie erzieht uns dazu, dass wir „besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben“.

Besonnen heißt: vernunftgeleitet. Im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Meinung muss man nicht Verstand und Vernunft an der Kirchentür abgeben, sondern Gott will, dass wir unsere Geistesgaben, die er uns geschenkt hat, sinnvoll einsetzen.

Gerecht heißt: treu dem Gesetz, indem wir auf die Wegweisung Gottes in der Bibel hören, mit unserem Verstand darüber nachdenken und entsprechend handeln.



Fromm heißt: im Vertrauen auf Gott, also in dem Bewusstsein, dass wir Gutes und Sinnvolles nur mit der Hilfe Gottes und durch die Kräfte, die er uns schenkt, zustandebringen.

Das Stichwort „gerecht“ oder „treu dem Gesetz“ wird näher erläutert. Wir sollen bestimmte Dinge sein lassen, nämlich „absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Be-

gierden“. Das ist eine Erziehung zum Befolgen der Gebote 1 und 10: Keine anderen Götter haben als den Einen, der zur Liebe befreit. Und: Nicht begehren, was unser Nächster hat. Es ist wichtig zu begreifen: nicht alles, was Spaß macht, wird hier abgelehnt, sondern die Begierden dieser Welt sind in erster Linie eine Habgier, die andere Menschen samt ihrem Besitz für eigensüchtige Zwecke benutzt und ausbeutet. Und ungöttlich ist alles, was in unserem Leben wichtiger wird als die Liebe, zu der Gott uns befreit hat.

Und auch das Stichwort „fromm“, „im Gottvertrauen“, wird weiter ausgeführt. Alles, was wir tun, geschieht nämlich, indem wir zugleich „warten“, und zwar auf eine „selige Hoffnung“. An dieser Stelle wird besonders deutlich, wie kompakt dieser Text ist, denn in diesem Stichwort ist alles zusammen-



fasst, worauf die Menschen des Volkes Israel damals seit Jahrhunderten warteten und worauf wir in unseren Tagen immer noch unsere Hoffnung setzen: dass es end-

lich Gerechtigkeit für alle Menschen gibt, dass in allen Familien und Gemeinschaften und auch zwischen Völkern und Religionen endlich Frieden einkehrt. „Selige Hoff-



nung“ ist abgekürzte Redeweise für die beglückende Erfüllung der Menschheitssehnsüchte.

Aber wieso müssen wir immer noch warten? Ist nicht mit der Geburt Jesu in Bethlehem die „Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes“ endlich geschehen? Haben nicht die En-

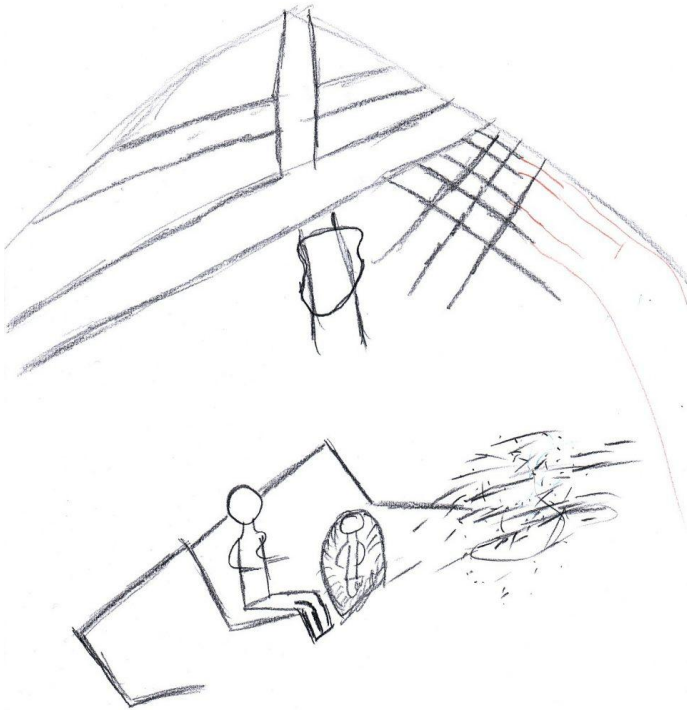
gel von dieser Herrlichkeit, dieser Ehre Gottes in der Höhe gesungen, die sich endlich gewaltig durchsetzt, indem Friede auf Erden geschieht?

Es ist wie in der Geschichte mit dem geheimnisvollen Laden, in dem man Frieden kaufen kann oder sogar geschenkt bekommt. Am Ende bekommt der Käufer ein Tütchen mit Samen in die Hand: Es gibt den Frieden nicht fertig geliefert, mit dem Kind in der Krippe wird der Same des Friedens auf der Erde eingepflanzt, und mit



der Geburt von uns allen konnten weitere Samenkörner dieses Friedens aufgehen; in unserem Leben selbst entscheidet es sich, ob dieser Same gedeiht oder ob wir ihn vor der Zeit absterben lassen.

In unserem eigenen Leben also, mitten in unserer heutigen Wirklichkeit an der Schwelle zum Jahr 10 des 3. Jahrtausends nach Christi Geburt, dürfen wir also die „Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes“ erwarten, und wir erinnern uns vielleicht: Erscheinung heißt, dass die Ehre Gottes öffentlich sichtbar und wirksam wird. Wo wir Frieden wirken, einen Streit schlichten oder gar nicht erst vom Zaun brechen, da wird etwas von Gottes Herrlichkeit offenbar.



Begonnen hat dieses Warten, diese Hoffnung, der Anfang des Friedens auf der Erde mit der Geburt „unseres Heilandes Jesus Christus“, wobei Heiland einer ist, der uns heilt in unseren Zerrissenheiten sowohl seelisch als auch in unseren menschlichen Beziehungen.

Wenn wir dieses Bild eines Konfirmanden betrachten, dann ahnen wir etwas davon, dass der Stall vielleicht weniger bunt und schön war, sondern eher eine Bruchbude, und wie sehr Maria und Josef wohl gefroren haben mögen, als sie ihr Kind dort betreuen mussten.

Ein Heiland ist einer, der in die unheile Welt mitten hineingeht, um sie zu heilen. Denn Jesus hat „sich selbst für uns gegeben, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit“. Es gibt keine Ausrede für uns, wir können nicht sagen: Ich kann die Gebote eben nicht halten, ich kann nicht über meinen Schatten springen, ich bin eben jähzornig, ich bin nicht zur Treue veranlagt. All das zählt nicht, Jesus kauft uns frei aus all dem, was wir angeblich nicht schaffen, und traut uns zu, neu anzufangen. Mag sein, dass das auch eine Zumutung ist, aber der Same des Friedens, der Liebe, der Gerechtigkeit soll ja aufgehen in unserem Leben.

Das Ganze muss übrigens keine Angelegenheit für Einzelkämpfer bleiben, denn zu guter Letzt heißt es: Jesus „reinigste sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken“.

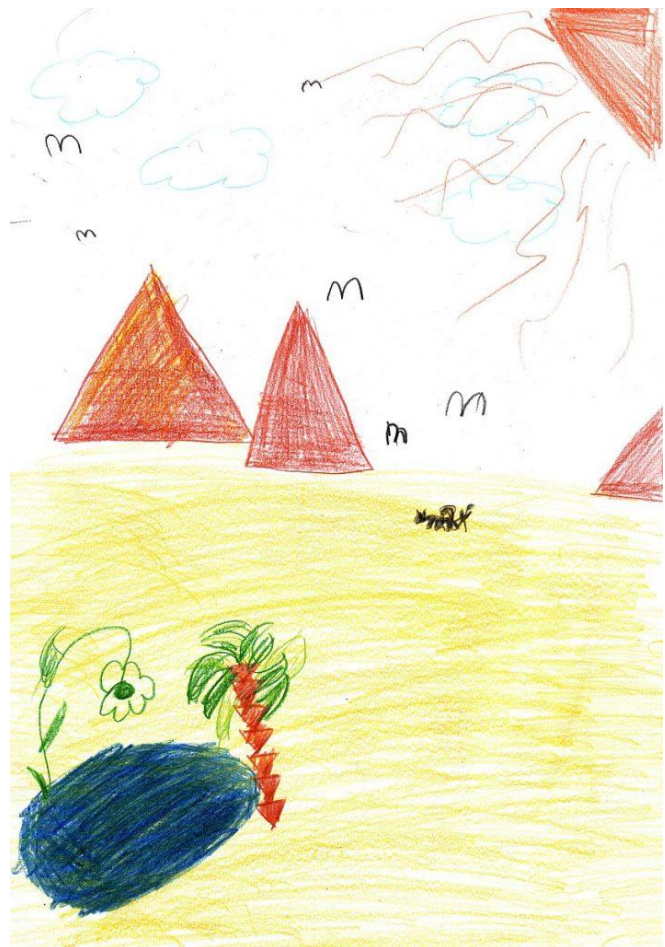
Wir können viele Dinge besser in der Gemeinschaft planen und tun: uns gegenseitig ermutigen und trösten, Kranke besuchen, Kindern im Kindergarten vorlesen, ein Familienzentrum aufbauen und vieles mehr. Wo Leute auf Jesus hören, hier in der Kirche und überall in allen Ländern, wo heute ja auch Weihnachten gefeiert wird, da kommt ein ganzes Volk zusammen, das sozusagen ins Eigentum Jesu übergeht. So



bilden Christen ein Grenzen überschreitendes Volk von Menschen aus allen Völkern, eine weltweite Gemeinschaft von Christen, die darauf brennt, Gutes zu tun.

Jesus selbst musste übrigens schon als Baby aus einer Not heraus Grenzen überschreiten, ins Ausland gebracht werden. König Herodes wollte ihn töten lassen. Ein Konfirmand stellt hier die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten dar. Ihm war besonders wichtig, wie winzig sich die Fliehenden angesichts der endlos weiten Wüste und der riesigen Pyramiden gefühlt haben und dass sie doch Oasen gefunden haben und überleben konnten.

Dass es auch in der christlichen Gemeinschaft immer wieder Menschen wie Herodes gibt, dass die Kirche immer wieder einen Reinigungsprozess braucht, wie es im Titusbrief heißt, ist hochaktuell. Ein krasses Beispiel: Leider kommt es viel zu häufig vor, dass im Namen Gottes Verbrechen wie Kindesmissbrauch begangen und vertuscht werden, nicht nur in Irland, auch hierzulande, und es kostet oft viel Zeit und Mut, darüber eine Öffentlichkeit herzustellen und die Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Noch wichtiger ist, dass die Opfer in der Gemeinschaft der Christen einen Ort finden, wo ihre Not gehört wird, wo man für ihre verwundete Seele da ist, wo ihr zerstörtes Vertrauen behutsam wieder aufgebaut werden kann.





Problematisch an den krassen Fällen ist allerdings, dass wir sie auch benutzen können, um mit dem Finger von uns wegzuweisen. Wir wissen ja, dabei zeigen mehrere Finger auf uns zurück. Auch wir haben Grund, uns immer wieder nach unserer eigenen sauberen Weste zu fragen. Wo setzen wir Menschen unter Druck, wo haben wir zu wenig Zeit für ein Kind, wo hören wir nicht richtig zu? Mache ich vor lauter Schreibtischarbeit zu wenig Besu-

che, kommt vor lauter Arbeit oder Ehrenamt die eigene Familie zu kurz? Es geht nicht darum, uns ein schlechtes Gewissen zu machen, sondern um die selige Hoffnung: auch wir dürfen Frieden finden für unsere Seele, denn Jesus selbst reinigt uns, indem wir uns ihm anvertrauen, auch mit dem, was in uns und an unserem Verhalten nicht in Ordnung ist. Er vergibt uns, und wir dürfen den Samen für Friede, Freude, Liebe wieder wachsen lassen in unserem Leben. Amen.

Lied 542: Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg

Heiliger Gott, du lässt dich erkennen und anbeten in dem Kind in der Krippe. Du lässt deine Friedensgeschichte mit uns Menschen dort anfangen, wo es keiner vermuten würde, du lässt die Geschichte weiterverkünden durch Hirten, denen keiner glauben würde, du vertraust dennoch darauf, dass wir der Verkündigung der Hirten unser Vertrauen schenken.

Schenke uns den Frieden, der mit Jesus beginnt, wo wir aufhören, uns überall selber behaupten zu müssen, wo wir Schuld zugeben und um Vergebung bitten können, wo wir erste Schritte zur Versöhnung tun, wo wir barmherzig mit uns sind und aufhören, uns zu überfordern, wo wir barmherzig mit dem sind, der uns auf die Nerven geht. Schenke uns Trost, wo wir nicht weiter wissen, trockne unsere Tränen, die wir an Weihnachten weinen, und lass uns die Liebe zeigen, die wir für andere Menschen übrig haben.

Nach dem **Lied 44** gehen wir mit dem Orgelnachspiel hinaus in die Heilige Nacht:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Weltgeschichte und Gottesgeschichte

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2008, evangelische Pauluskirche Gießen

In der Lebensgeschichte Jesu von Nazareth nimmt Gottes Wort an unserer menschlichen Geschichte teil. Der Höchste durchlebt das Menschsein, wie es einer ganz unten erlebt, und er verändert es auf seine Weise. Denn auch als Mensch bleibt er das Wort des Höchsten. Das ist die Rede, das Wort, die Geschichte, die hier zu sehen ist im Kind in der Krippe.

In der Christ-Vesper besinnen wir uns auf das Geheimnis der Heiligen Nacht, wie es geschrieben steht im Evangelium nach **Johannes 1, 14**:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Lied 23:

1. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
2. Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
3. Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
4. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.
7. Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.

Wie oft haben wir die Weihnachtsgeschichte schon gehört? Vielleicht Hunderte von Malen. Heute hören wir sie wieder, vertraute und doch fremde Worte. Enthält sie für uns noch etwas Neues? Haben wir sie je wirklich verstanden? Gott wird als Kind geboren – was geschieht da eigentlich zwischen Himmel und Erde?

Gott wird Mensch – kommt, lässt uns dieses Geheimnis anbeten! „Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Die Weihnachtsgeschichte nach Lukas, immer wieder dieselben Worte. Wir mögen sie, aber hören wir überhaupt noch hin? Gehören sie dazu wie der Weihnachtsbaum und die Tannenzweige?

Lasst uns ganz neu auf die Worte der Weihnachtsbotschaft hören. Denn wir haben es nötig, dass sie uns auf neue Weise ansprechen, dass sie uns berühren und rund-erneuern.

Ist es uns bewusst, dass wir jeden Sonntag, wenn wir unsere normale Gottesdienstliturgie singen, in das Weihnachtslied der Engel auf dem Hirtenfeld einstimmen? Wir tun es auch heute, achten wir einmal bewusst auf den Text und stimmen wir in das Lied der Engel mit ein. Ja, lasst uns Gott lobsingeln! „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.“

Gott, öffne unsere Augen und Ohren für die Bilder und Worte der Weihnachtsbotschaft. Öffne unsere Herzen für das Geheimnis: du Gott, wirst Mensch in Jesus Christus, unserem Herrn.

Wir hören die vertrauten Worte des Weihnachtsevangeliums nach Lukas in der Übersetzung Dr. Martin Luthers. Wie üblich hören wir sie aufgeteilt in drei Teile, aber heute etwas anders als sonst. Drei Mal steht im griechischen Original: „Und es geschah“, was Luther nicht wörtlich so übersetzt. Dieser Ausdruck markiert jeweils einen neuen Abschnitt, und ich folge heute dieser Einteilung:

Und es geschah:

- 1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
- 2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
- 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
- 4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
- 5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.

Noch ist Jesus nicht geboren, noch ist die ganze Szenerie der Weihnachtsgeschichte geprägt von den Bestimmungen der damaligen Weltpolitik und ihrer heidnischen Machthaber. Wir singen aus dem **Lied 4** die Strophen 1 bis 4:

1. Nun komm, der Heiden Heiland, der Jungfrauen Kind erkannt,
dass sich wunder alle Welt, Gott solch Geburt ihm bestellt.
2. Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held; sein' Weg er zu laufen eilt.
3. Sein Lauf kam vom Vater her und kehrt wieder zum Vater,
fuhr hinunter zu der Höll und wieder zu Gottes Stuhl.

4. Dein Krippen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar.
Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleib immer im Schein.

Und es geschah:

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Wir haben gehört, was hier quer zur Weltpolitik aus dem Himmel Gottes auf Erden geschieht.

Wir halten inne und singen das Lied der Gottesboten in der Nachdichtung Dr. Martin Luthers, **Lied 24**, Strophe 1 bis 6:

1. „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.

2. Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne sein.

3. Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führn aus aller Not,
er will eu'r Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit',
dass ihr mit uns im Himmelreich sollt leben nun und ewiglich.

5. So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht,
da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“

6. Des lasst uns alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein,
zu sehn, was Gott uns hat beschert, mit seinem lieben Sohn verehrt.

Und es geschah:

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten,
breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Was die Hirten im Lied der Engel gehört haben, das sehen sie mit ihren eigenen Augen, und sie breiten die Geschichte aus, die da geschehen ist, die sie gehört und gesehen haben. Wir singen das **Lied 48**:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!

2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheißen der himmlische Schall;
was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!

3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Predigt

Liebe Gemeinde, in der Weihnachtsgeschichte stellt Lukas uns ein Drama in drei Akten vor Augen. Jeden dieser drei Akte beginnt er mit dem Ausdruck: „Und es geschah“, den er aus der hebräischen Bibel übernimmt. Dort kommt er fast 500 Mal vor, um zu beschreiben, was sich auf Gottes Erde unter dem Himmel abspielt.

Weltgeschichte

Den ersten Akt, die ersten fünf Verse, könnte man mit dem Stichwort „Weltgeschichte“ überschreiben. Er bereitet sozusagen die Bühne vor, auf der im 2. und 3. Akt dann Gott selbst seine eigene Geschichte schreibt:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.

Weltgeschichte wird hier geschrieben, indem der unumstrittene Herrscher der damaligen Weltmacht Rom eine Einschreibung in Steuerlisten befiehlt. Wörtlich erlässt er ein Dogma für die ganze Ökumene, also die gesamte bewohnte Welt. In diesen größtmöglichen Zusammenhang stellt Lukas seine Geschichte.

2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

Historiker mögen darüber streiten, ob Augustus wirklich der erste war, der die Idee zu einer solchen globalen Steuerschätzung hatte, und wann sie tatsächlich stattfand. Zur genaueren örtlichen und zeitlichen Einordnung nennt Lukas den Statthalter Quirinius in der römischen Provinz Syrien; so wie Pontius Pilatus später der Statthalter des Todes Jesu sein wird, so markiert Quirinius den Zeitpunkt seiner Geburt. Lukas begreift Jesus als Person der innerhalb der irdischen Weltgeschichte, und zwar im Gegenüber zu den mächtigsten Vertretern des damaligen Weltstaates.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

Zum dritten Mal das Wort „Schätzung“, wörtlich „Einschreibung“. Lukas betont an dieser Stelle, dass sich keiner auf der ganzen von Rom beherrschten Welt der vom Kaiser beabsichtigten Globalisierung entziehen konnte. Der Kaiser pfeift, alle müssen tanzen.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.

Auch im vierten Satz des ersten Aktes noch einmal das Wort „schätzen“, „einschreiben“. Zuerst fällt der Blick auf den Kaiser in Rom und sein ganzes Weltreich, dann holt Lukas wie mit einer Lupe ein einzelnes Ehepaar aus all den Millionen, die sich dem Kaiser unterwerfen müssen, in unser Blickfeld. Gibt es etwas Besonderes an diesem Ehepaar? Die Herkunft Josefs wird beschrieben: Er wohnt in Galiläa, dem unbedeutenden Hinterland der Juden in der unruhigen Provinz Syrien-Palästina. Ursprünglich stammt er aber aus Bethlehem, und das ist etwas Besonderes, da es die Stadt Davids ist. Ein zweites Mal erwähnt Lukas den Namen „David“, um Josef als Nachkommen Davids hervorzuheben. Aber das Reich Davids ist 1000 Jahre her; heute regieren andere, weitaus mächtigere Herrscher. Lukas legt Wert auf diesen Gegensatz: Dort der scheinbar unbezwingbare Machthaber der Gegenwart, hier der ihm scheinbar machtlos ausgelieferte Nachkomme eines längst verstorbenen Judenkö-

nigs. Die letzten acht Worte des ersten Aktes, im Urtext nur sieben, erwähnen eine Frau, Josefs Verlobte, Maria. Sie geht mit Josef, „schwanger seiend“, wie es im Griechischen kurz und knapp heißt.

Gottesgeschichte

Am Beginn des zweiten Aktes unterschlägt Martin Luther in seiner Übersetzung die Worte „Und es geschah“. Im Griechischen stehen sie aber trotzdem da, und sie zeigen an, dass jetzt das eigentliche Geschehen einsetzt, auf das es Lukas ankommt:

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

Wörtlich steht da: „Es geschah, als sie dort waren, dass sich die Tage für sie erfüllten, um zu gebären.“

So deutet die Heilige Schrift im Hebräischen ein außerordentliches Geschehen an: Einmal durch die Einleitung: „Und es geschah“, und dann durch die Erwähnung der Tage, die erfüllt waren. Die Bibel spricht nicht wie wir abstrakt von der Zeit allgemein, sondern von unseren menschlichen Lebenstagen. Die Bibel weiß, dass wir nicht „alle Zeit der Welt“ haben, wie oft so dahingesagt wird, sondern dass uns die Zeit von Gott in Form von einzelnen Tagen geschenkt ist. Heute erinnern wir uns an einen der wichtigsten, vielleicht den wichtigsten dieser Tage, als die Zeit erfüllt war für Maria, ihren ersten so besonderen Sohn zur Welt zu bringen:

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Dass ein besonderer Sohn geboren wird, scheint hier aber durch nichts bestätigt zu werden. Windeln sind doch nichts Besonderes für ein Baby, und eine Krippe als Wiege ist eher im Negativen Sinn besonders; wer möchte schon sein Kind in den Viehtrog eines Stalles hineinlegen. Lukas legt es darauf an, die Armut dieses Kindes und seiner Eltern hervorzuheben.

Aber zu den Windeln gibt es noch etwas zu erwähnen. Der Prophet **Hesekiel 16, 4-5** redet in seinem Buch von der Stadt Jerusalem:

4 Bei deiner Geburt war es so. Am Tag, als du geboren wurdest,
... hat man dich ... nicht in Windeln gewickelt.
5 Denn niemand sah mitleidig auf dich und erbarmte sich,
... sondern du wurdest aufs Feld geworfen.
So verachtet war dein Leben, als du geboren wurdest.

Immerhin, Jesus wird in Windeln gewickelt und wenigstens in eine Krippe gelegt; so verachtet ist er nicht, noch nicht, dass man ihn einfach wegwirft. Er hat Eltern, die für ihn da sind.

Aber warum erzählt Lukas uns diese Geschichte? Was geht es uns an, dass da die Verlobte eines hergelaufenen Josef, des verarmten Nachkommen eines Judenkönigs, ein Kind bekommt, in Windeln wickelt und in eine Futterkrippe legt?

Lukas weiß, dass die Szene, die er so schildert, bedeutungslos erscheinen könnte. Über ihre wahre Bedeutung für alle Menschen müssen die Menschen erst noch aufgeklärt werden. Diese Aufklärung erfolgt sofort, und zwar von ganz oben, vom Himmel, an Menschen, die ganz unten leben:

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

Hirten, die im Freien bei ihren Herden übernachteten, gehörten zu den Ärmsten der Armen und galten als unzuverlässige Zeugen. Angeblich nahmen sie es mit dem Eigentum anderer nicht so genau. Ausgerechnet ihnen offenbart der Höchste unter Umgehung sämtlicher menschlicher Hierarchien, was in Bethlehem geschieht:

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

Ein Bote von Gott steht auf einmal bei den Hirten; wir müssen ihn uns nicht mit zarten Flügelchen ausmalen. Die Klarheit, die von ihm ausstrahlt, heißt auf Griechisch *Doxa*, auf Lateinisch *Gloria* und kann ins Deutsche auch mit Herrlichkeit oder Ehre übertragen werden. Gemeint ist der von Gott ausgehende strahlende Gegensatz zu allem, was auf unserer Erde im Argen liegt: die ganze Wucht der Allmacht und Liebe Gottes. Darum stellt sich Lukas den Boten Gottes sicher nicht wie ein Rokoko-Engelchen vor, eher wie einen gestandenen Mann; immerhin fürchten sich die Hirten vor seiner Erscheinung, „sie fürchteten sich mit großer Furcht“, heißt es hier wörtlich. Weihnachten, heilige Nacht, und die Hirten haben Todesangst. Sie begegnen ja Gott, und wer Gott sieht, muss der nicht sterben?

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Nein, sie müssen sich nicht fürchten, sie dürfen sich vielmehr freuen, gemeinsam mit allem Volk, denn der Heiland und Befreier ist geboren. Heiland? Retter? So ließ sich damals der Kaiser in Rom nennen. Aber nicht den meinte der Engel, sondern den Christus, also den von Gott selbst gesalbten und beauftragten König. Geboren ist der Herr, der dem Kaiser in Rom sämtliche Titel streitig macht, obwohl er noch als Kind in der Krippe liegt, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Der Bote Gottes beschließt seine Verkündigung an die Hirten, indem er ihnen die Zeichen nennt, an denen sie die Wahrheit seiner Worte erkennen sollen; diese Zeichen bestehen in dem, was wir schon wissen: das Kind liegt in einer Krippe, es gehört also zu den vom Schicksal benachteiligten Menschen, und es hat Windeln, es ist von liebenden Eltern umsorgt.

Am Ende des zweiten Aktes beobachten wir, wie den einen Boten Gottes auf einmal sämtliche Heerscharen des Himmels umgeben:

13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Die Streitmächte Gottes, sie kämpfen nicht, sie singen hier ein Loblied für Gott. Der durchkreuzt von oben nach unten die Weltgeschichte, indem er in Bethlehem das Kind zur Welt kommen lässt, das der Welt Frieden bringt. So und nicht anders kommt Gottes Ehre, Macht, Herrlichkeit zur Geltung: indem sein Sohn, sein Beauftragter, sein Christus, scheinbar ganz ohne Macht und Herrlichkeit in einer Krippe liegt.

Gottes Geschichte inmitten der Weltgeschichte sehen

Der dritte Akt fehlt noch. Er beginnt wieder mit den Worten „Und es geschah“, die wieder in Luthers Übersetzung fehlen:

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Auf den ersten Blick ist das nur eine Wiederholung von dem, was wir schon gehört haben. Was sie gehört haben, wollen die Hirten nun auch wirklich sehen. Interessant ist aber, wie sie das sagen: Sie wollen die Geschichte sehen, wörtlich die Rede, das Wort, das da geschehen ist. Wie kann man eine Rede, ein Wort, eine Geschichte sehen? Wir hatten das Thema schon einmal am Anfang dieses Jahres, da ging es um Augenzeugen des Wortes Gottes. Sogar Blinde können Gottes Wort sehen, wenn Gott ihnen die Bedeutung seines Wortes erschließt. Es geht hier um das, was in der Bibel „Wort Gottes“ heißt. Immer ist dieses Wort zugleich auch Tat oder Ding, was Gott spricht, setzt sich um in handgreifliche Wirklichkeit. Das ist in der Schöpfung so, Gott spricht, und die Dinge werden, vom Licht bis zu den Lebewesen. Das ist so in der Geschichte des Volkes Israel: Gott spricht zu seinen Propheten, und sein Volk erfährt je nachdem Befreiung, Bewahrung, Wegweisung oder auch Bestrafung und Zurechtweisung. Hier wird das Wort Gottes selber Fleisch, wie wir es im Johannesevangelium lesen. In der konkreten Lebensgeschichte dieses Jesus von Nazareth, in Bethlehem geboren, nimmt Gottes Wort selbst an unserer menschlichen Geschichte teil.

Der Höchste wird einer von uns, er durchlebt das Menschsein, wie es einer ganz unten erlebt, und er verändert es auf seine Weise. Denn auch als Mensch bleibt er das Wort des Höchsten. Das ist die Rede, das Wort, die Geschichte, die hier zu sehen ist, die hier beginnt im Kind in der Krippe. Gottes Wort der Liebe nimmt Gestalt an in diesem Kind.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Indem die Hirten auf das Wort der Gottesboten hören und sich in Bewegung setzen, finden sie das Kind in der Krippe. Die Windeln sind hier nicht erwähnt, wohl aber die Eltern des Kindes, die es lieben und versorgen.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

Die Hirten sind hier an der Krippe zu Sehenden geworden. Sie haben genug Einsicht gewonnen in die Geschichte, die hier geschieht, in diesem Kind hier sehen sie das Wort Gottes, das zur Welt kommt. Und sofort werden sie nun selber zu Boten Gottes. Sie breiten aus, was ihnen die Engel gesagt haben. Welche Wirkung hat nun die Verkündigung der Hirten?

18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

Alle verwundern sich. Alle? Wen meint Lukas?

So wie er am Anfang wie mit einer Lupe dieses einzelne Menschenpaar Josef und Maria aus der weltweiten Menschheitsgeschichte herausgepickt hat, um von ihrem Kind eine ganze andere Geschichte zu erzählen, so vergrößert er jetzt wieder den Blickwinkel und lässt die Botschaft von dem Kind in der Krippe zu allen Menschen gelangen. Letztlich meint Lukas alle, die sein Evangelium lesen und hören, letztlich meint er uns.

Alle verwundern sich. Was, diese Geschichte soll auch uns angehen? Dieser Jesus ist auch für uns geboren, dass unser Leben anders wird? Kaum zu glauben.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Später wird Lukas in seinem Evangelium von einer Frau berichten, die zu dem erwachsenen Jesus sagt (**Lukas 11**):

27 Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, an denen du gesogen hast.

Jesus wird dann dieser Frau scheinbar ausweichend antworten:

28 Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.

Hier in der Geburtsgeschichte klingt an, dass Lukas die Mutter Maria als unser Vorbild hinstellt: Sie ist die erste, die die Worte der Hirten nicht nur hört und sich darüber verwundert, sondern sie bewahrt und bewegt sie in ihrem Herzen. Sie wird dem Kind, das uns Frieden bringt, eine gute Mutter sein. Sie wird akzeptieren, dass sie sich um ihn Sorgen machen und um seinetwillen Leid tragen muss. Am Ende wird sie zu der Gemeinde gehören, die auf ihren Sohn hört und auf seinen Wegen geht. Was Maria schon hier in der Weihnachtsgeschichte tut, dazu fordert uns Lukas auf: Macht es wie Maria, behaltet die Worte der Geschichte, die hier geschehen ist, und bewegt sie in eurem Herzen, in eurem Leben.

Wir kommen zum Schluss des dritten Aktes. Jetzt tun die Hirten auf Erden das, was die Engel am Ende des zweiten Aktes vom Himmel her getan haben:

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Wie die Engel zurück in den Himmel gegangen sind, so kehren die Hirten zurück zu ihren Schlafplätzen, zurück in ihren Alltag. So werden auch wir gleich zurück in unsere Häuser und Wohnungen gehen und die Bescherung feiern oder auf andere Weise unser Weihnachtsfest zu Hause feiern. Und nach Weihnachten wird auch unser Alltag weitergehen. Vom Alltag Marias und Josefs und des Kindes wissen wir, dass er bald ziemlich turbulent zugehen wird, das Kind muss in Sicherheit gebracht werden. Danach folgen ruhige Kindheits- und Jugendjahre, bis Jesus als erwachsener Mann dem Auftrag seines Vaters im Himmel folgen wird.

Aber bevor das alles geschieht, bevor es Alltag wird nach der Weihnachtsnacht, lassen die Hirten uns noch einmal hören, was wir nicht vergessen sollen: Dass Gott nicht nur heute Nacht, sondern an jedem Tag die höchste Ehre gebührt. Warum und wofür? Für alles, was damals die Hirten zu hören und zu sehen bekamen: dass in Jesus das Wort Gottes selber zur Welt gekommen ist, der Heiland, der Retter, der Befreier der Welt. Er bringt uns Frieden. Amen.

Lied 46:

1) Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

2) Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!

3) Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Heiliger Gott, du lässt dich erkennen und anbeten in dem Kind in der Krippe. Du lässt deine Friedensgeschichte mit uns Menschen dort anfangen, wo es keiner vermuten würde, du lässt die Geschichte weiterverkünden durch Hirten, denen keiner glauben würde, du vertraust dennoch darauf, dass wir der Verkündigung der Hirten unser Vertrauen schenken.

Schenke uns den Frieden, der mit Jesus beginnt, wo wir aufhören, uns überall selber behaupten zu müssen, wo wir Schuld zugeben und um Vergebung bitten können, wo wir erste Schritte zur Versöhnung tun, wo wir barmherzig mit uns sind und aufhören, uns zu überfordern, wo wir barmherzig mit dem sind, der uns auf die Nerven geht. Schenke uns Trost, wo wir nicht weiter wissen, trockne unsere Tränen, die wir an Weihnachten weinen, und lass uns die Liebe zeigen, die wir für andere Menschen übrig haben.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Ein Riss in der Realität

Christvesper an Heiligabend, 24. Dezember 2007, evangelische Pauluskirche Gießen

Und was tun wir nun? Laufen wir weiter unseren Weg im Dunkeln? Haben wir den Riss vor Augen, der mitten durch unsere Wirklichkeit geht, bleiben aber blind für dieses Licht? Es ist unsere Entscheidung, uns einzulassen auf das Kind, das an Weihnachten zur Welt kommt.

Das meditierte Bild stammt von Beate Heinen und trägt den Titel: „O Heiland, rei die Himmel auf“, erschienen 1993 im Kunstverlag 56653 Maria Laach. Ich danke der Künstlerin für die Erlaubnis der Wiedergabe ihres Bildes!

In der Christ-Vesper besinnen wir uns auf das Geheimnis der Heiligen Nacht, wie es geschrieben steht im Evangelium nach **Johannes 1, 14**:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Musikalisch wird dieser Gottesdienst von unserer Organistin Grit Laux an der Orgel und ihrem Bruder Robin Laux mit der Trompete gestaltet.

Lied 45:

1. Herbei, o ihr Glub'gen, fröhlich triumphieret,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
2. Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,
verschmähst nicht zu ruhn in Marien Scho,
Gott, wahrer Gott von Ewigkeit geboren.
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
3. Kommt, singet dem Herren, singt, ihr Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen:
„Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!“
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
4. Ja, dir, der du heute Mensch für uns geboren,
Herr Jesu, sei Ehre und Preis und Ruhm,
dir, fleischgewordnes Wort des ewgen Vaters!

O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

An Weihnachten bekommt die Realität Sprünge und Risse. Alles ist anders als sonst. Wir hören von einem König, der anders ist als die Könige in den Hochglanzmagazinen, ein König, der im Stall zur Welt kommt und nicht in einem Palast residiert. Und doch ist er mächtiger als die Könige, die heute ihren Staat repräsentieren und im Luxus leben, und auch als die Könige, die früher mit Macht die Welt regierten. Dieser König repräsentiert auch, aber keinen Staat dieser Erde, sondern das Wort Gottes. Er ist selbst das Wort Gottes. Gottes Wort wird Fleisch in Jesus: der König aller Könige, der Heiland der Welt.

An Weihnachten fällt vielen deutlicher und klarer als sonst auf, wie zerrissen ihr kleines Leben und wie zerrissen die große Welt ist. Wenn Weihnachten das Fest der Liebe ist, tut es heute besonders weh, an zerbrochene Liebe zu denken, an geliebte Menschen, die wir verloren haben. Wenn Weihnachten das Fest der Familie ist, meldet sich auch Sehnsucht bei denen, die nicht in einer heilen Familie leben. Und obwohl Weihnachten das Fest des Friedens ist, trauen wir uns nicht zu glauben, dass ab heute und auf Dauer überall die Waffen schweigen.

Wir beklagen die Zerrissenheit unseres Lebens und unserer Welt und bringen diese Klage vor dich, Gott, an diesem Heiligen Abend.

Heiliger Abend, das ist ein Abend der Freude. Hanns Dieter Hüsch, der Kabarettist, war ein sehr gläubiger Mensch. Er hatte einen Dezember-Psalm gedichtet, voller Zuversicht:

Hanns Dieter Hüsch: Mit fester Freude lauf ich durch die Gegend

Alles wird gut? Genau das ist gemeint mit dem Wort „Heiland“, einer heilt, was zerrissen ist. Einer, der von Gott kommt, einer, der das Wort Gottes selber ist, lebt, verkörpert, in Fleisch und Blut. Alles wird gut – Gott, wir beten dich an in deinem Wort, fleischgeworden in Jesus, dem Messias Israels, dem Heiland der Welt.

Wir hören das Weihnachtsevangelium nach **Lukas 2**. Nach jedem Abschnitt singen wir eine Strophe des **Liedes 46**:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,

5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:

ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe

und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht;
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,

wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Lied 36:

1. Fröhlich soll mein Herze springen dieser Zeit, da vor Freud
alle Engel singen. Hört, hört, wie mit vollen Chören
alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!
2. Heute geht aus seiner Kammer Gottes Held, der die Welt
reißt aus allem Jammer. Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,
Gottes Kind, das verbind't sich mit unserm Blute.
3. Sollt uns Gott nun können hassen, der uns gibt, was er liebt
über alle Maßen? Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
seinen Sohn aus dem Thron seiner Macht und Ehren.
5. Nun er liegt in seiner Krippen, ruft zu sich mich und dich,
spricht mit süßen Lippen: „Lasset fahrn, o liebe Brüder,
was euch quält, was euch fehlt; ich bring alles wieder.“
6. Ei so kommt und lasst uns laufen, stellt euch ein, groß und klein,
eilt mit großen Haufen! Liebt den, der vor Liebe brennet;
schaut den Stern, der euch gern Licht und Labsal gönnet.
9. Die ihr arm seid und elende, kommt herbei, füllet frei
eures Glaubens Hände. Hier sind alle guten Gaben
und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.

Predigt

Liebe Gemeinde! „O Heiland, reiße die Himmel auf“, haben wir im Advent gesungen. Und heute, gerade in dem Lied vor der Predigt: „Heute geht aus seiner Kammer Gottes Held, der die Welt reißt aus allem Jammer.“ Wenn die Himmel aufreißen, dann ist es unmöglich, dass die Erde ein Jammertal bleibt.

Aber wie geschieht das? Wie können die Himmel aufreißen? Die Wolkendecke kann aufreißen, ein herrlicher Sonnenuntergang kann sich unseren Augen als wunderbares Schauspiel am Himmel darbieten, aber der Prophet Jesaja hoffte auf etwas anderes, als er mit diesen Worten zu Gott rief (**Jesaja 63**):

15 So schau nun vom Himmel
und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!
19 Ach dass du den Himmel zerrisest und führest herab!

Das Bild vom Himmel, der zerreißen kann, stammt aus einer Zeit, in der man sich den Himmel wie eine Kuppel vorstellte, die sich über der Erde wölbt. An ihr sind Sonne,

Mond und Sterne befestigt und ziehen ihre Bahnen. Dahinter, darüber, unvorstellbar weit und hoch über der Erde, so nahm man an, musste Gott wohnen.

Dieses Weltbild ist uns seit Beginn der Neuzeit verloren gegangen. Vielleicht kennen Sie die berühmte Veranschaulichung des modernen Wissenschaftlers, wie er den Kopf durch die Himmelskuppel streckt und das Getriebe des Weltalls erforscht, ohne dass er dort irgendwelche Anzeichen für die Wohnung Gottes finden kann.

Aber schon König Salomo wusste, dass Gott nicht nur größer ist als die Erde, sondern auch als jeder Himmel (**1. Könige 8, 27**):

Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen.

Zugleich wusste jeder Israelit im Gottvertrauen: Der große Gott ist nicht nur weit weg. Er ist ganz nahe, wenn er durch die Propheten seine Stimme hören lässt, wenn er sein Volk in die Freiheit führt, wenn in den Psalmen zu ihm gesungen und gebetet wird, in Klagegesängen und Lobliedern, in Sehnsucht und mit Dankbarkeit.

Wie also kann der Himmel aufreißen? Wie greift Gott ein in das Geschehen auf dieser Erde? Jesaja stellte sich das so vor: Gott zerreißt den Himmel, er fährt zu uns herab, er führt sein Volk nach 70 Jahren aus der Verbannung in Babylon wieder zurück. Und dazu muss Gott nicht einmal die Naturgesetze der Schöpfung außer Kraft setzen. Wenn der Himmel zerreißt, geschehen Wunder, die die scheinbar festgefügtten Gewaltstrukturen und Sachzwänge unserer irdischen Wirklichkeit durchbrechen. Damals besiegte der persische König Kyros die Babylonier und erlaubte den Juden die Heimkehr nach Jerusalem. Gott erwählt einen fremdländischen Herrscher, um seinem Volk Freiheit zu schenken.

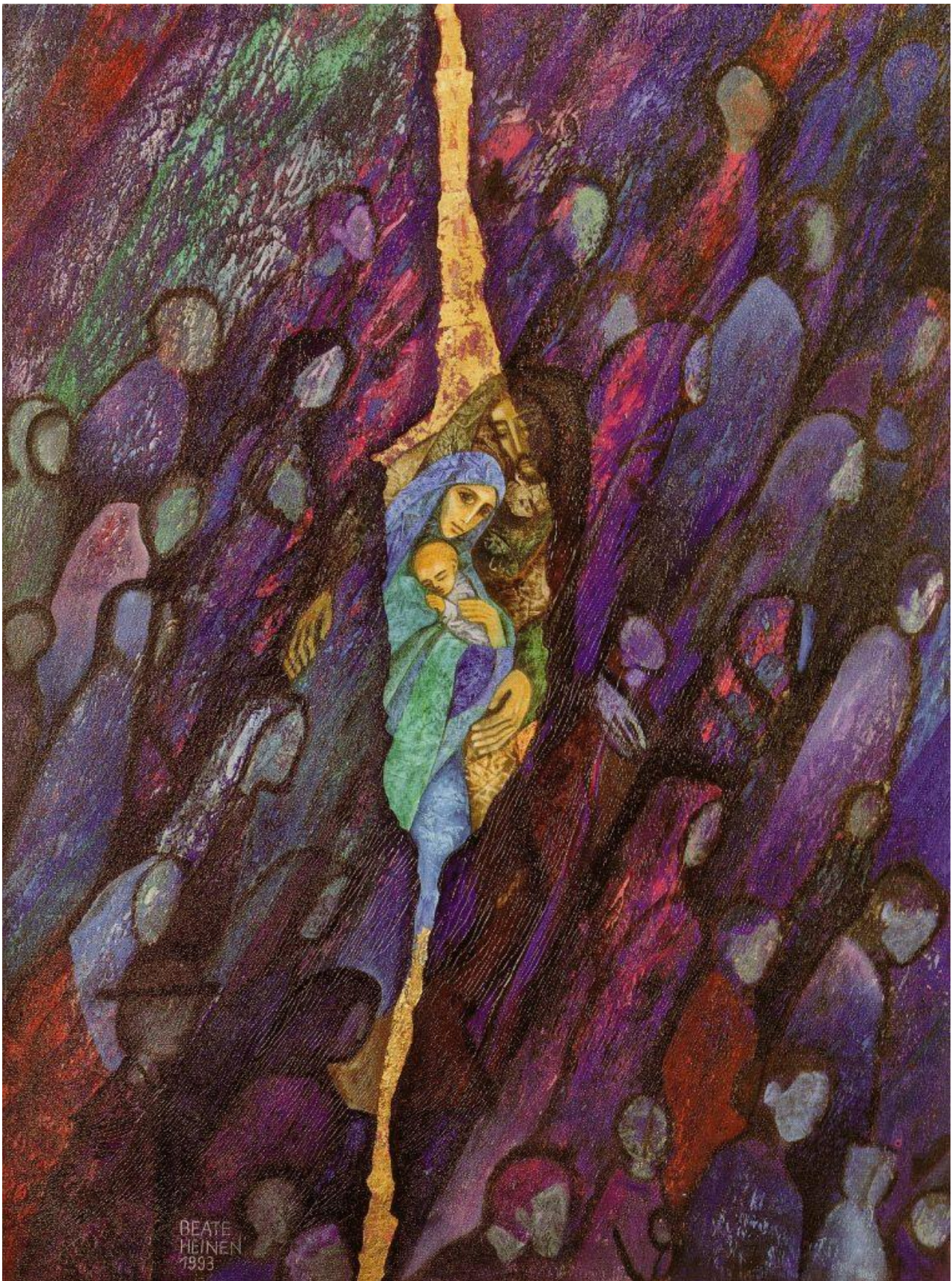
Der Himmel reißt auf, und auf der Erde leben Menschen im Frieden.

Die Künstlerin Beate Heinen hat vor 14 Jahren ein Weihnachtsbild zum Thema „O Heiland, reiße die Himmel auf“ gemalt, auf dem ein solcher Riss zu sehen ist. Der Himmel reißt auf, und er bildet einen Riss mitten in unserer Wirklichkeit. Da schimmert Gold hindurch; wie auf unserem Altarfensterbild ist diese goldgelbe Farbe die Farbe des Himmels, der Engel, des ewigen Gottes. Und vor dem Hintergrund dieses Leuchtens vom Himmel her sehen wir vertraute, helle Gesichter: die Heilige Familie.

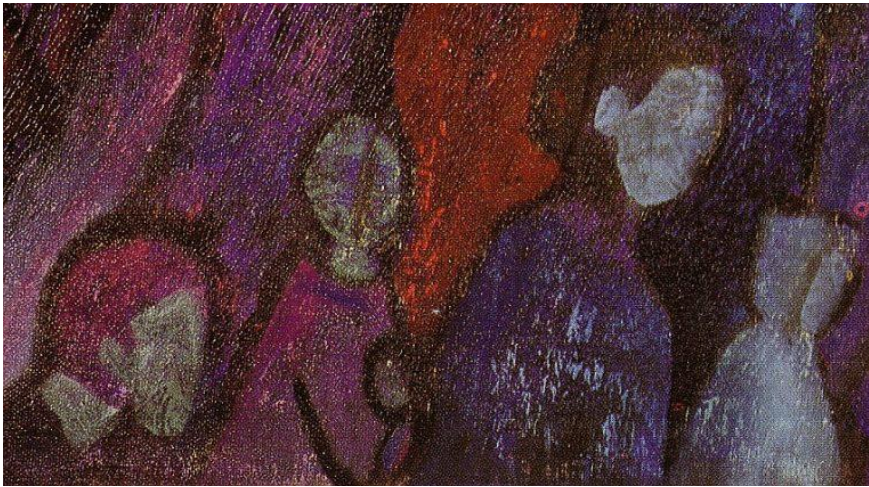
Was ich spannend finde an diesem Bild: Es ist wirklich nur ein schmaler Riss, der sich durch unsere Wirklichkeit zieht, in dem ein Stück heile Welt erscheint.

Viel breiter erscheint das Gewühl von Menschen, die sich wie ein unaufhaltsamer Strom von links nach rechts bewegen, im Dunkeln, ohne erkennbare Gesichter, ohne erkennbares Ziel, wie von einer unsichtbaren Kraft dahingetrieben.

So stellt Beate Heinen die Wirklichkeit dar, in die Jesus hineingeboren wird und in der wir noch immer leben.



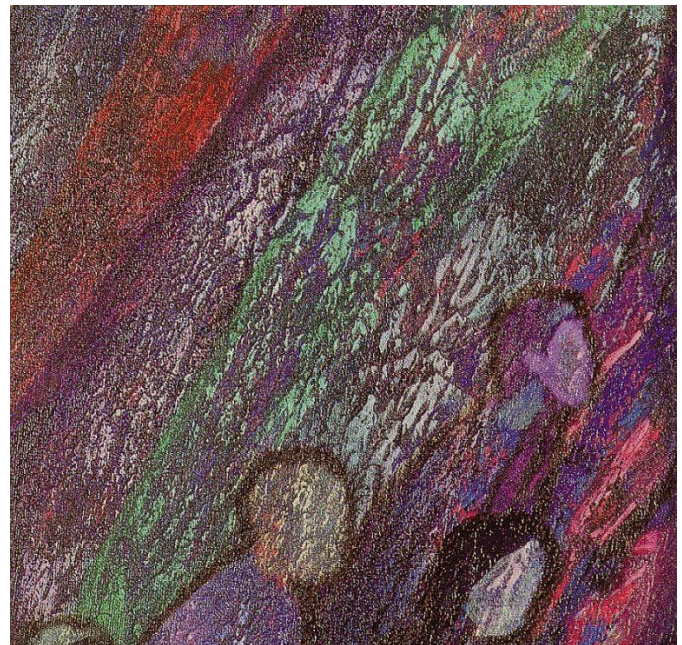
Beate Heinen, „O Heiland, reiß die Himmel auf“, Kunstverlag 56653 Maria Laach 1993.



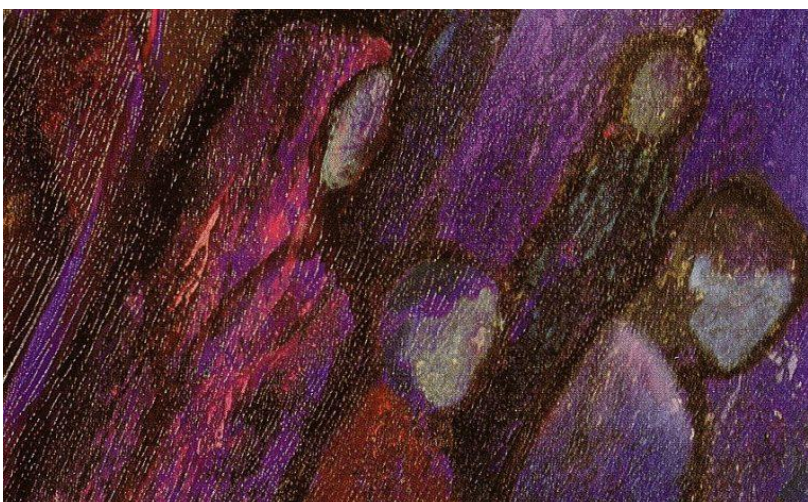
Da, rechts unten auf dem Bild, scheint sich auch eine Familie auf dem Weg zu befinden. Aber wie gehetzt, vielleicht in der Fußgängerzone, auf der Suche nach den letzten Weihnachtsgeschenken. In gedämpften Farben sind die Gestalten gemalt, in

düsterem Wetter eilen sie dahin, eine dunkle Stimmung liegt über ihnen.

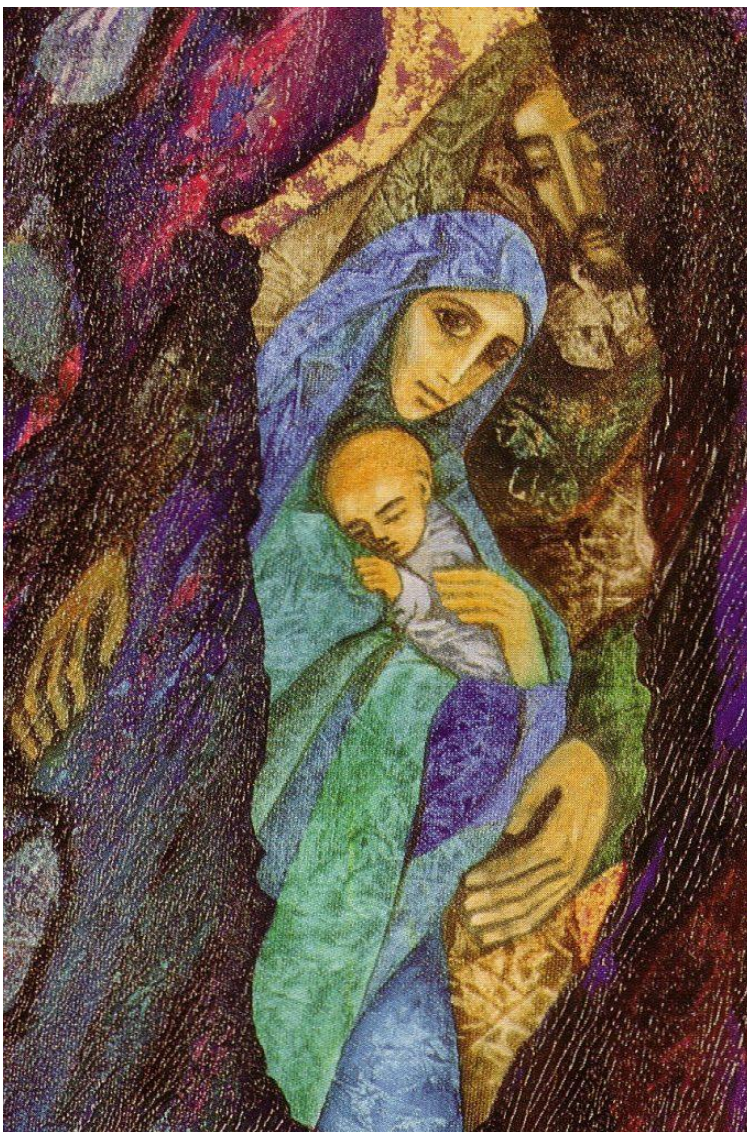
Dabei ist das Farbenspiel auf dem Bild durchaus vielfältig, wenn man genau hinschaut. Das Dunkel auf dem Bild ist kein Grau in Grau, sondern es schimmert in den Regenbogenfarben und erinnert daran, dass nicht die Schöpfung als solche schlecht ist. Die Schöpfung ist sehr gut, nur liegt auf ihr ein Schleier der Finsternis. Auch die Farbigkeit der Gestalten „lässt ahnen, dass jeder einzelne Mensch in dieser unzählbaren Menge einmalig ist, kostbar, geliebt; getrieben wie gezogen von Sehnsucht und Liebe, von Angst und Dunkelheit“ (Beate Heinen).



Egal, wo wir hinblicken auf dem Bild, die Menschen wirken, als seien sie auf der Flucht. Und vielleicht sind sie es wirklich; viele Menschen in dieser Welt leben tatsächlich auf der Straße, finden wir damals Maria und Josef keinen Platz in der Herberge. Und andere haben zwar eine Wohnung, aber nicht wirklich ein Zuhause, das ihnen Heimat, Geborgenheit gibt.



In der Zeit, in der Jesus geboren wird, ist Israel wie zu Jesajas Zeiten wieder ein von Krieg und Bürgerkrieg zerrissenes Land. Und es ist dem Evangelisten Lukas wichtig, diesen Hintergrund der Geburt Jesu deutlich zu machen: Er erwähnt die weltweite Steuerschätzung der Römer als Anlass für die Reise Josefs von Nazareth nach Bethlehem, auf die er seine schwangere Verlobte Maria mitnimmt. So gesehen zeichnet Lukas in der Weihnachtsgeschichte kein idyllisches Bild einer heilen Welt, sondern er beschreibt die Welt, wie sie damals war und heute immer noch ist: Menschen, die eigentlich schon Probleme genug haben, um für ihren Lebensunterhalt zu sorgen und mit sich selbst und einigen vertrauten Menschen klarzukommen, leiden zusätzlich unter den Umständen der jeweiligen Wirtschafts- und Weltpolitik. Und so wie



damals im Römischen Reich weltweit gelten sollte, was der Kaiser befahl, auch auf Kosten der althergebrachten Werte in den einzelnen Ländern des Reiches, so haben sich heute im Zeichen des freien Weltmarkts überall auf der Erde die Gesetze des Kaufens und Verkaufens durchgesetzt; jeder darf in seiner Façon selig werden, Hauptsache, er konsumiert und verursacht im Arbeitsprozess oder in den Sozialkassen keine hohen Kosten. Werte wie Gerechtigkeit und Solidarität, Frieden und Freiheit geraten dabei leicht ins Hintertreffen.

Und nun reißt der Himmel auf. Es entsteht dieser Riss mitten durch unsere Wirklichkeit. In diesem Riss erscheint nichts weiter als noch drei Menschen, eine Familie, wir erkennen sie sofort: Maria, Josef, Jesus.

Was ist anders an diesen drei Menschen? Sie sind im Licht. Sie sind in der Ruhe. Sie gehören erkennbar zusammen: ein Bild der Liebe. Dabei schweben sie nicht einfach über der Wirklichkeit, als hätten sie nichts mit ihr zu tun. Nein, sie sind untrennbar eingebunden in den Strom der Ereignisse um sie herum; Teile der Gestalt von Maria

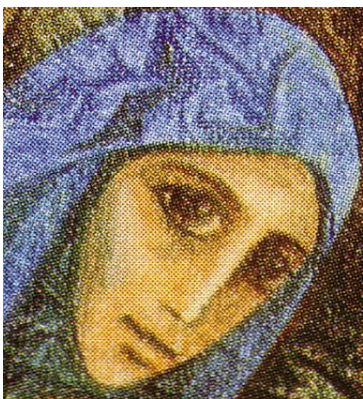
und Josef, seine rechte Hand, der linke Teil seines Gesichts, sind im Dunkeln, nur das Kind ist ganz im Licht.

Genau das ist das Besondere an diesem Kind. Es ist im Licht. Es ist dazu bestimmt, die Liebe Gottes in dieser Welt zu verkörpern und auszustrahlen. Und es beginnt damit, das zu tun, indem es aktiv zunächst erst mal gar nichts leistet. Es ist einfach ein Kind, das auf Mutter- und Vaterliebe angewiesen ist, das zufrieden ist, wenn es sich warm und satt an die Brust der Mutter kuscheln kann. Gott wird ein Kind, ein Mensch, wie man ihn sich verletzbarer und bedürftiger nicht vorstellen kann. Seine ganze heilige Macht, das heißt, seine ganze heilende Liebe lässt er wohnen in einem in unseren Augen machtlosen Kind (**Lukas 2, 11**):



Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.

Maria hatte in der Erwartung der Geburt ihres Kindes einen Psalm gesungen: „Die Gewaltigen stürzt er vom Thron, und er erhöht die Niedrigen.“ Jetzt ist er da, der das

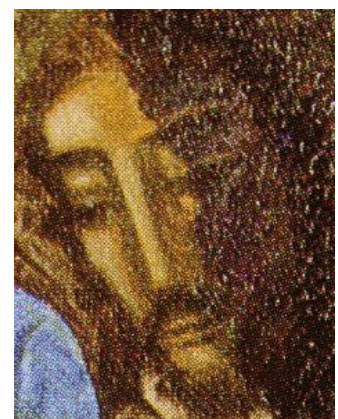


zustandebringt. Er ist selbst ein Niedriger, aber er wird selbstbewusst vor den Thronen des Herodes und Pilatus stehen. Sie können ihm Gewalt antun, aber sie können nicht die Liebe töten, die in ihm zur Welt kommt und die sogar aus dem Grab heraus zu neuem Leben herausbrechen wird. Auch die Totenwelt der Gräber wird zerreißen, wo Gottes Himmel aufreißt.

So blickt Maria ernst, aber ohne Angst in die Zukunft. Sie ahnt nur, was ihr Sohn auf sich nehmen wird. Aber sie

weiß, dass Gottes Treue nicht aufhört. Er wird zu ihrem, Seinem Sohn stehen, was auch immer geschieht. Er wird durch ihn, den Messias Jesus, zu seinem Volk Israel stehen und es bewahren durch die Weltzeitalter hindurch. Und er wird durch ihn, den Heiland der Welt, allen Völkern den Frieden und die Befreiung bringen, die der Gott Israels allen Menschen versprochen hatte, als er der Welt in ihrem Tohuwabohu zurief, dass sie Schöpfung sein sollte: sehr gut, menschenwürdig, mit Menschen, männlich und weiblich, nach Gottes Bild geschaffen.

Josef steht, wie auf Weihnachtsbildern üblich, im Halbschatten. Zwar ist er so dargestellt, wie man sich üblicherweise Jesus vorstellt, aber man wird nicht von Jesus sagen: „Ganz der Vater!“ und diesen Satz auf Josef beziehen. Denn von einem menschlichen Vater hat er das nicht, dass er unversehrt bleibt von den Zerrissenheiten dieser Welt, dass ihn die Stimme der Versuchung nicht verführt, dass er der Sünde nicht verfällt, die darin bestanden hätte, ein Gott sein zu



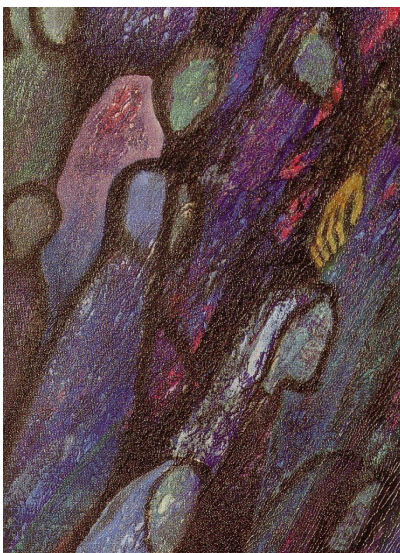
wollen, wie ihn sich die Menschen vorstellen: der aus Steinen Brot macht, der durch Zauberkraft unverletzbar ist, der sich auf den Thron der Weltmacht setzt und von dort aus den Völkern seinen Willen aufzwingt. Der Sohn dieses Josef wird in Wahrheit Gottes Sohn sein, wird den Heiligen NAMEN des Gottes Israels verkörpern, wird allen Menschen aller Völker zurufen, dass sie sofort von ihren Wegen umkehren können und auf Wegen des Friedens gehen können. Denn Gott ist hier auf der Erde, wird können ihm nachfolgen, in seinen Spuren gehen.

Auf dem Bild ist Josef dargestellt als einer, der das tut: Als Vater Jesu dient er seinem Sohn. So hat jeder Vater, auch Pflegevater und Stiefvater, seinem Kind gegenüber eine große Verantwortung. Josef trägt sie, indem er seine Frau und sein Kind mit seinen starken Männerhänden umfängt, statt ihnen wehzutun. Er gibt ihnen Schutz. Er hält sie fest, so wie er selbst gehalten ist von der unsichtbaren Macht des Lichtes, das von dem himmlischen Kind ausgeht. Wo Menschen einander so halten, so füreinander da sind, so treu zueinander stehen, da leuchtet das Licht des Himmels hinein in unsere Wirklichkeit. Der Himmel reißt auf, das Reich Gottes ist nahe, damit unsere Erde Schöpfung werde, und zwar sehr gut.



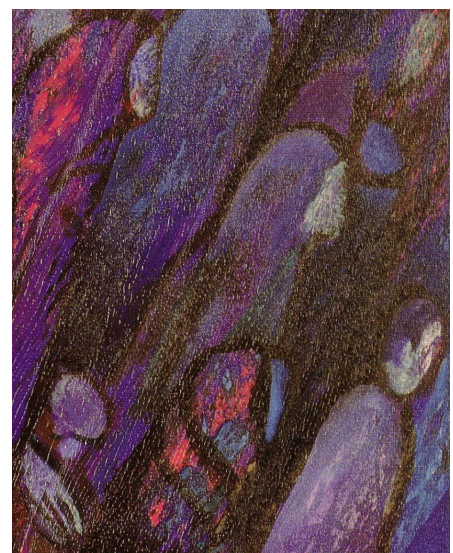
Schauen Sie genau hin: Hände, die einander halten, spielen eine große Rolle auf dem Bild. Josefs Hände umfassen Maria und das Kind, Maria hält den Arm des Kindes. Nur die kleine Hand des Kindes kann hier noch nicht selbstständig handeln. Mit ihr wird Jesus später Menschen segnen, er wird sie Kranken auflegen. Am Ende wird diese Hand ans Kreuz genagelt werden.

Doch wo sie festgenagelt wird und scheinbar unfähig zum Handeln ist, ist die Macht der Liebe Gottes trotzdem nicht am Ende. Gottes Machtlosigkeit ist mächtiger als die Gewalt der Gewalttätigen dieser Erde.

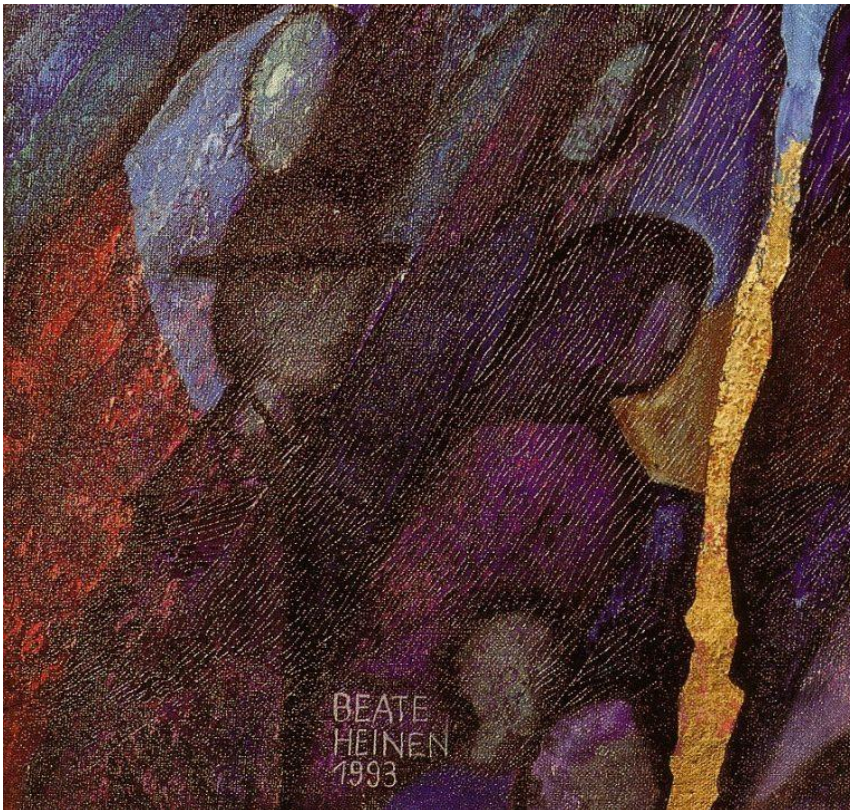


Sehen Sie die Hand des Josef? Mitten im Dunkel leuchtet sie auf.

Und schauen Sie, auf der anderen Seite, rechts von der Gestalt des Josef, da ist schattenhaft ebenfalls eine Hand zu erkennen, die mitten im Dunkel doch ein Stück Halt ver-



spricht. So mag es auch in unserem Leben sein, wenn unsere Wirklichkeit einen Riss bekommt und durchlässig wird für das Licht des Himmels. Die Hand, die wir einander um die Schulter legen. Ein Wort, das uns tröstet und aufrichtet. Menschen, mit denen wir einen gemeinsamen Weg gehen. Ein Gott, der unser Vertrauen verdient, der uns zuhört, wenn wir beten.



Und was tun wir nun? Laufen wir weiter unseren Weg im Dunkeln? Haben wir den Riss vor Augen, der mitten durch unsere Wirklichkeit geht, bleiben aber blind für dieses Licht? Es ist unsere Entscheidung, uns einzulassen auf das Kind, das an Weihnachten zur Welt kommt. Gott reißt den Himmel auf, um unsere Welt zu ändern, direkt an unserem Platz, in unserer Stadt, in unserer Gemeinde, in unserer Familie, in der eigenen Seele.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen im wahrsten Sinne des Wortes gesegnete Weihnachten. Ich wünsche Ihnen den Segen, der vom Himmel kommt. Dass der Himmel auch für Sie aufreißt und Sie in tatkräftiger Ruhe erwarten, was Gott für Sie übrig hat und was Gott Ihnen ganz persönlich zutraut. Frohe Weihnachten!

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 30:

1. Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sangen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.
2. Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren,
welches uns selig macht.

3. Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide,
rettet von Sünd und Tod.

Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater, wir danken dir, dass du den Himmel aufgerissen hast und zu uns auf die Welt gekommen bist im Kind von Bethlehem. Wir stehen an seiner Krippe und erkennen in ihm die Allmacht deiner Liebe. So beten wir dich an!

Gott des Friedens! Wir danken dir, dass deine Ehre im Himmel darin besteht, dass wir auf der Erde im Frieden leben können. Wir bitten dich um die Kraft und den Mut, den Frieden zu leben, den du uns schenkst.

Gott, unser Schöpfer, du lässt uns nicht untergehen in der namenlosen Masse, sondern hast uns einen Namen und ein Gesicht gegeben, unverwechselbar, einmalig, kostbar. Lass uns das nie vergessen, sondern gut für uns sorgen und aufmerksam auf die Sorgen des anderen sein, indem wir unseren Nächsten lieben wie uns selbst.

Gott, unser Heiland, du verstehst den Wunsch, dass wir uns daheim fühlen, ein Zuhause haben, Wärme und Geborgenheit spüren, dass Menschen sich Zeit nehmen für mich, sich mir zuwenden, mich wichtig nehmen. Erfülle uns, Gott, diese Wünsche, indem wir sie einander erfüllen. Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

„O Jesu, Gnadensonne!“

Christmette am 24. Dezember 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Wo Christus, das Gotteslamm, unsere Stadt hell macht, da gibt es keine Nacht mehr – jedenfalls nicht mehr die Nacht des Bösen, des Leides, der Schuld, des Unrechts, des Todes, der Hölle. Christus ist die Gnadensonne – im Licht dieser Sonne sind Sünde und Tod überwunden: uns ist das Leben geschenkt, ein Leben in Würde als geliebte Kinder Gottes.

Eingang: Ave Maria

Guten Abend, liebe Gemeinde! Herzlich willkommen zur Christmette mit dem Thema: „O Jesu, Gnadensonne“! In den Tagen, die im Lauf des Jahres am dunkelsten sind, denken wir heute mitten in der Weihnachtsnacht über die Sonne nach.

An Heiligabend 2006 begrüße ich Sie in der Pauluskirche mit dem Wort aus dem Buch der **Richter 5, 31**:

31 Die [den HERRN] lieb haben,
sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!

Wir singen das **Lied 34** von der Gnadensonne:

1. Freuet euch, ihr Christen alle, freue sich, wer immer kann;
Gott hat viel an uns getan. Freuet euch mit großem Schalle,
dass er uns so hoch geacht', sich mit uns befreund't gemacht.
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.
2. Siehe, siehe, meine Seele, wie dein Heiland kommt zu dir,
brennt in Liebe für und für, dass er in der Krippen Höhle
harte lieget dir zugut, dich zu lösen durch sein Blut.
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

Kurz vor Mitternacht an Heiligabend über die Sonne meditieren, das gibt es nur in der Pauluskirche. Von Christus, der Gnadensonne, haben wir gesungen. Und vielleicht war es daher gar nicht so unpassend, dass die Kirche im 4. Jahrhundert begann, das Weihnachtsfest zur Zeit der Wintersonnenwende zu feiern, um dem Fest des „unbesiegten Sonnengottes“ das Fest der wahren Sonne, des Lichtes der Welt, entgegenzusetzen.

Von der Macht der Sonne wissen auch die Schriften des Alten Testaments. Aber niemals wird sie im Volk Israel als ein Gott angebetet. Vielmehr wird sie als Werk der Schöpfung Gottes gepriesen, zum Beispiel im **Psalm 19**:

2 Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.
5 ... Er hat der Sonne ein Zelt am Himmel gemacht;
6 sie geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer
und freut sich wie ein Held, zu laufen ihre Bahn.
7 Sie geht auf an einem Ende des Himmels
und läuft um bis wieder an sein Ende,
und nichts bleibt vor ihrer Glut verborgen.

So gewaltig der Einfluss der Sonne auf die Erde ist, so bleibt sie doch doch der Gewalt des Schöpfers unterworfen; daher heißt es im Buch **Hiob 9**:

7 Er spricht zur Sonne, so geht sie nicht auf, und versiegelt die Sterne.

Für biblische Erzähler ist es daher auch durchaus vorstellbar, dass Gott den Stillstand der Sonne herbeiführt, um seinem Volk Israel gegen feindliche Völker beizustehen, die möglicherweise genau diese Sonne als Gott anbeten. So erzählt das Buch **Josua 10** folgende unglaubliche Geschichte:

12 Damals redete Josua mit dem HERRN an dem Tage,
da der HERR die Amoriter vor den Israeliten dahingab,
und er sprach in Gegenwart Israels:
Sonne, steh still zu Gibeon, und Mond, im Tal Ajalon!
13 Da stand die Sonne still, und der Mond blieb stehen,
bis sich das Volk an seinen Feinden gerächt hatte.
Ist dies nicht geschrieben im Buch des Redlichen?
So blieb die Sonne stehen mitten am Himmel
und beeilte sich nicht unterzugehen fast einen ganzen Tag.

Wie auch immer man sich dieses Geschehen real vorstellen mag, wahr ist damals wie heute: nicht die Sonne ist ein allmächtiger Gott, sondern sie ist und bleibt ein Geschöpf des einen allmächtigen Gottes. Im Schöpfungsbericht und im **Psalms 136** erscheint sie als schlichte Lampe am Himmelszelt im Dienst der Menschen, um ihnen zu helfen, ihre Zeit einzuteilen:

1 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
denn seine Güte währet ewiglich.
5 Der die Himmel mit Weisheit gemacht hat,
denn seine Güte währet ewiglich.
6 Der die Erde über den Wassern ausgebreitet hat,
denn seine Güte währet ewiglich.
7 Der große Lichter gemacht hat, denn seine Güte währet ewiglich:
8 die Sonne, den Tag zu regieren, denn seine Güte währet ewiglich;
9 den Mond und die Sterne, die Nacht zu regieren,
denn seine Güte währet ewiglich.

In ähnlicher Weise spricht Jesus in der Bergpredigt (**Matthäus 5**) von der Sonne: Sie ist ein Geschenk Gottes an alle Menschen. Sie ist damit auch ein Gleichnis für die Feindesliebe Gottes. Denn Gott wendet seine barmherzige Liebe auch denen zu, die sich durch Bosheit und Unrecht von ihm abwenden:

43 Ihr habt gehört, dass gesagt ist:
„Du sollst deinen Nächsten lieben“ und deinen Feind hassen.
44 Ich aber sage euch:
Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen,
45 damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.
Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute
und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Wir haben gehört, wie Jesus selbst, den wir die Gnadensonne nennen, von der realen Sonne an unserem Himmel spricht. Nun singen wir im **Adventslied 7** von der Hoffnung auf den Schein der Gnadensonne:

4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, tröst uns hier im Jammertal.
5. O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.
6. Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.
7. Da wollen wir all danken dir, unserm Erlöser, für und für;
da wollen wir all loben dich zu aller Zeit und ewiglich.

Die Sonne ist im Alten Testament also ganz klar ein Geschöpf Gottes. Doch man vergleicht durchaus auch Gott mit der Sonne, zum Beispiel im **Psalms 84**:

12 Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild;
der HERR gibt Gnade und Ehre.
Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

Aber Gott ist keineswegs einfach ein Sonnengott, wie es ihn zum Beispiel bei den Ägyptern gab. Beim Bau des Tempels redet König Salomo im 1. Buch der Könige ganz anders von Gott (**1. Könige 8**):

12 Da sprach Salomo:
Die Sonne hat der HERR an den Himmel gestellt;
er hat aber gesagt, er wolle im Dunkel wohnen.

Ausdrücklich ist es in der Bibel verboten, die Sonne anzubeten; mit keinem Bild ist Gott total gleichzusetzen, auch nicht mit der Sonne. Hören wir Worte aus dem Gesetz des Volkes Israel im **5. Buch Mose (Deuteronomium 4)**:

12 Und der HERR redete mit euch mitten aus dem Feuer.
 Seine Worte hörtet ihr,
 aber ihr saht keine Gestalt,
 nur eine Stimme war da.
 19 Hebe ... nicht deine Augen auf den Himmel,
 dass du die Sonne sehest und den Mond
 und die Sterne, das ganze Heer des Himmels,
 und fallest ab und betest sie an und dienest ihnen.
 Denn der HERR, dein Gott, hat sie zugewiesen
 allen andern Völkern unter dem ganzen Himmel;
 20 euch aber hat der HERR angenommen
 und aus dem glühenden Ofen, nämlich aus Ägypten, geführt,
 dass ihr das Volk sein sollt, das allein ihm gehört, wie ihr es jetzt seid.

Gott ist Sonne und Schild, aber er ist nicht identisch mit der Sonne am Himmel. Andere Völker mögen sie anbeten, dem Volk Israel ist das verboten. Gott ist der Befreier aus dem glühenden Ofen der Sklaverei in Ägypten, und er will, dass sein Volk niemals ein solches Unterdrückervolk wird wie das Reich der Pharaonen. Als Israel doch wie alle anderen damaligen Staaten wird und das Recht der Armen mit Füßen tritt, da erfährt es bald Niederlagen und Fremdherrschaft. Die Propheten erkennen darin nicht die Niederlage Gottes, sondern hier straft Gott sein eigenes Volk: Es hört nicht auf die Gebote, die den Weg in die Freiheit weisen. Daher muss es in den glühenden Ofen der Sklaverei zurück.

Aber die Propheten wären nicht die Künder des Willens Gottes, der ein treuer Gott ist, wenn sie nicht am Ende doch Hoffnung verkünden würden. Im letzten Kapitel unseres Alten Testaments spricht Gott durch den Mund des Propheten **Maleachi 3** von der Sehnsucht nach Gottes Gerechtigkeit:

17 So spricht der HERR der Heers der Engelscharen:
 Ich will mich meines Volkes erbarmen,
 wie ein Mann sich seines Sohnes erbarmt.
 18 Ihr werdet am Ende doch sehen,
 was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen,
 zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient.
 19 Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen.
 Da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein,
 und der kommende Tag wird sie anzünden,
 spricht der HERR der Heerscharen,
 und er wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen.
 20 Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet,
 soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln.
 Und ihr sollt herausgehen und springen wie die Mastkälber.

Eine Sonne der Gerechtigkeit erwarten also damals die Juden. Jahrhundertlang geknechtet unter Assyriern und Babyloniern, Persern und Römern, sehnen sie sich nach Freiheit und Frieden. Welche Sonne der Gerechtigkeit erwarten wir? Haben wir es aufgegeben, ein Recht auf Arbeit für alle zu erhoffen, ein Recht auf Geborgenheit in der Familie für unsere Kinder und eine Zukunft im Beruf für unsere Jugend, ein Recht auf menschenwürdiges Leben unabhängig von Nationalität und sozialer Schicht?

Das Alte Testament nennt Ungerechtigkeit gottlos, weil Gott für sein Volk der Befreier aus der Sklaverei und aus dem Unrecht ist.

Und so legt das Alte Testament am Ende die Sehnsucht nach der Sonne der Gerechtigkeit in harten Worten aus (**Maleachi 3**):

21 Ihr werdet die Gottlosen zertreten;
denn sie sollen Staub unter euren Füßen werden
an dem Tage, den ich machen will, spricht der HERR der Heerscharen.
22 Gedenket an das Gesetz meines Knechtes Mose,
das ich ihm befohlen habe auf dem Berge Horeb für ganz Israel,
an alle Gebote und Rechte!

So schrecklich diese Worte klingen: sie rufen nicht zu einem Heiligen Krieg der Frommen gegen die Gottlosen auf. Staub werden die Gottlosen nicht durch eine Tat von Menschen, sondern Gott weiß den Tag, an dem ihr Leben endet, und wer von Recht und Gerechtigkeit nichts wissen will, hat dann nichts mehr zu erwarten. Mit einem Ausblick auf die Wiederkunft des Propheten Elia endet das Alte Testament:

23 Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia,
ehe der große und schreckliche Tag des HERRN kommt.
24 Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen
und das Herz der Söhne zu ihren Vätern,
auf dass ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage.

Das sind die letzten Worte der Bibel, unmittelbar bevor das Matthäusevangelium mit der Frohen Botschaft von Jesus Christus neu einsetzt. Sie reden von echter Versöhnung in der Gemeinschaft der Menschen, zwischen Vätern und Söhnen, Töchtern und Müttern, von einer Hoffnung, die voraussetzt, dass Menschen ihr Herz bewegen lassen, zur Umkehr fähig werden. Dazu ist ein wahres Wunder notwendig.

Die christliche Kirche war und ist der Überzeugung, dass die Sonne der Gerechtigkeit, die am Ende des Alten Testaments verheißen wird, in Jesus Christus auf dieser Erde aufgegangen ist.

Wir singen aus dem **Lied 262** die Strophen 1 und 4 bis 6; das ist kein Weihnachtslied, aber es passt zu unserem Thema:

Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit

„Schaffe Licht in dunkler Nacht“, diese Zeile aus unserem Lied ist weihnachtlich. Weihnachten ist dort am notwendigsten, wo es am dunkelsten ist. Und genau dort geschieht dann auch Weihnachten. Nicht ohne Grund schildert das Neue Testament die Geburt Jesu Christi mit dunklen Einzelheiten. Matthäus berichtet vom Kindermörder Herodes und vom rechtschaffenen Josef, der ursprünglich Frau und Kind verlassen will. Lukas erwähnt die harte politische Situation unter der römischen Zwangsherrschaft.

Hören wir die **Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2** als Antwort auf die Sehnsucht nach der Sonne der Gerechtigkeit und singen wir nach den drei Abschnitten jeweils eine Strophe aus **Lied 46**:

Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2, 1-20:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:

ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht;
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Das Kind in der Krippe ist die Sonne der Gerechtigkeit. Als einer der ersten erkennt das ein alter Mann mit Namen Simeon. Er wartet, wie es kurz nach der Weihnachtsgeschichte des Lukas heißt, „auf den Trost Israels“ (**Lukas 2**):

27 Und er [Simeon] kam auf Anregen des Geistes in den Tempel.

Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten,
um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz,

28 da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:

29 Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren,
wie du gesagt hast;

30 denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,

31 den du bereitet hast vor allen Völkern,

32 ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

Für alle Völker ist Jesus Christus das Licht, für die Heiden wie für die Juden.

Lied 37:

1. Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut,
nimm alles hin und lass dir's wohlgefallen.
3. Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werthe Licht des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen!
4. Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!

Was bedeutet es nun konkret, dass Jesus die Sonne der Gerechtigkeit ist? Was hat Jesus zu tun mit der doch ziemlich krassen Verheißung aus dem Propheten Maleachi, die wir gehört haben? Hören wir dazu eine Erzählung, die der Evangelist **Matthäus 17** so überliefert:

- 1 Jesus nahm mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder,
und führte sie allein auf einen hohen Berg.
- 2 Und er wurde verklärt vor ihnen,
und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne,
und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.
- 3 Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia;
die redeten mit ihm.
- 5 [Und es] überschattete sie eine lichte Wolke.
Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach:
Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe;
den sollt ihr hören!
- 10 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen:
Warum sagen denn die Schriftgelehrten, zuerst müsse Elia kommen?
- 11 Jesus antwortete und sprach zu ihnen:
Elia soll freilich kommen und alles zurechtbringen.
- 12 Doch ich sage euch: Elia ist schon gekommen,
aber sie haben ihn nicht erkannt,
sondern haben mit ihm getan, was sie wollten.
So wird auch der Menschensohn durch sie leiden müssen.
- 13 Da verstanden die Jünger,
dass er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.

Hier und heute, im Dunkel der Nacht, hören wir vom Leuchten des Gesichtes Jesu und seiner Kleider. Wie die Sonne strahlt sein Gesicht, es spiegelt das Licht des Schöpfers selbst wider. Die Stimme Gottes bestätigt es: Dieser Mensch ist der, auf den wir hören sollen, der uns den Weg zur Gerechtigkeit, zur Liebe und zum Frieden öffnet.

Die Jünger haben aber eine ernste Frage. Sie kennen den Schluss des Alten Testaments, den wir gehört haben, und fragen Jesus: Wie ist das denn mit Elia? Erst soll doch er wiederkommen, bevor Gerechtigkeit und Frieden anbrechen. Muss nicht erst „der große und schreckliche Tag des HERRN“ kommen, müssen nicht erst die Gottlosen unter den Füßen der auf Gott Vertrauenden zu Staub geworden sein?

Jesu Antwort macht klar, warum vor ihm Johannes der Täufer kommen muss. Im Täufer verkörpert sich ein letztes Mal die Hoffnung darauf, dass sich die Menschen allein aufgrund von Appellen an ihre Umkehrbereitschaft ändern. Das tun sie nicht. Stattdessen bringen sie Johannes den Täufer um.

Was ändert sich nun aber mit der Geburt Jesu, mit seinem Wirken auf der Erde? Das Schicksal Jesu unterscheidet sich vom Schicksal des Johannes nicht grundlegend. Auch Jesus wird umgebracht werden, das sieht Jesus selbst am klarsten. Aber genau dieser Tag des Todes Jesu wird der schreckliche Tag des HERRN sein, an dem Gott selbst in seinem Sohn stirbt, damit nicht wir alle, wir Sünder, wir Gottlosen, sterben müssen. Darum ist Jesus als die Sonne der Gerechtigkeit zugleich die Gnadensonne! Den schrecklichen Tag des HERRN erleidet er am eigenen Leibe, entreißt uns damit der Vernichtung! Gerechtigkeit kann nur durch Menschen geschaffen werden, die erlöst sind vom tödlichen Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt, von Hass und Vergeltung, von Egoismus und Ausbeutung, durch Menschen, die Jesus zur Liebe erlöst.

Lied 35:

1. Nun singet und seid froh, jauchzt alle und sagt so:
Unsers Herzens Wonne liegt in der Krippen bloß
und leucht' doch wie die Sonne in seiner Mutter Schoß.
Du bist A und O, du bist A und O.
2. Sohn Gottes in der Höh, nach dir ist mir so weh.
Tröst mir mein Gemüte, o Kindlein zart und rein,
durch alle deine Güte, o liebstes Jesulein.
Zieh mich hin zu dir, zieh mich hin zu dir.
3. Groß ist des Vaters Huld, der Sohn tilgt unsre Schuld.
Wir warn all verdorben durch Sünd und Eitelkeit,
so hat er uns erworben die ewig Himmelsfreud.
O welch große Gnad, o welch große Gnad!

Wir haben einen Blick auf den Schluss des Alten Testamentes geworfen, wo die Sonne der Gerechtigkeit verheißen wird, die wir Christen in Jesus Christus verkörpert finden. Am Schluss des Neuen Testaments ermöglicht uns ein anderer Johannes einen noch weiteren Ausblick auf das Ende der Zeit. Er sieht mit den Augen seines Herzens den auferstandenen Christus im Himmel: Jesus, der den schrecklichen Tag des HERRN am Kreuz auf sich nimmt, wird von eben diesem HERRN auferweckt und bekommt von ihm alle Macht über Leben und Tod. In **Offenbarung 1** schreibt Johannes:

13 [Ich sah] einen, der wie ein Mensch aussah, ...
16 und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand,
und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert,
und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.
17 Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot;
und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir:
Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte
18 und der Lebendige.
Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit
und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Und am Ende seiner **Offenbarung 21 und 22** sieht Johannes, wie die Stadt Gottes, die am Ende der Zeiten auf die Erde herabkommen wird, keine Nacht mehr kennt und keine Sonne mehr braucht:

23 Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes,
dass sie ihr scheinen;
denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie,
und ihre Leuchte ist das Lamm.
24 Und die Völker werden wandeln in ihrem Licht;
und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in sie bringen.
25 Und ihre Tore werden nicht verschlossen am Tage;
denn Nacht wird es dort nicht mehr geben.
3 Es wird nichts mehr geben, was der Fluch Gottes trifft.
5 Es wird keine Nacht mehr sein,
und sie bedürfen keiner Leuchte und nicht des Lichts der Sonne;
denn Gott der Herr wird sie erleuchten,
und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wo Christus, das Gotteslamm, unsere Stadt hell macht, das heißt, wo Gott selber die Menschen erleuchtet, die auf ihn vertrauen, da gibt es keine Nacht mehr – jedenfalls nicht mehr die Nacht des Bösen, des Leides, der Schuld, des Unrechts, des Todes, der Hölle. Christus ist die Gnadensonne – im Licht dieser Sonne sind Sünde und Tod überwunden: uns ist das Leben geschenkt, ein Leben in Würde als geliebte Kinder Gottes, ein Leben im Licht. Amen.

Lied 40:

1. Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit;
das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in meine Dunkelheit,
und dieses Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht.
2. Lass dich erleuchten, meine Seele, versäume nicht den Gnadenschein;
der Glanz in dieser kleinen Höhle streckt sich in alle Welt hinein;
er treibet weg der Höllen Macht, der Sünden und des Kreuzes Nacht.
3. In diesem Lichte kannst du sehen das Licht der klaren Seligkeit;
wenn Sonne, Mond und Stern vergehen, vielleicht noch in gar kurzer Zeit,
wird dieses Licht mit seinem Schein dein Himmel und dein Alles sein.

O Jesu, Sonne der Gerechtigkeit, mach uns aufmerksam auf die Zerrissenheit einer Welt, in der Reichtum ungerecht verteilt ist und die Würde von Menschen mit Füßen getreten wird. Lass uns nicht müde werden im Einsatz für mehr Gerechtigkeit und Frieden.

O Jesu, Gnadensonne, erwärme durch die Strahlen deiner Liebe unser ängstliches Herz. Mach uns Mut, im Gottvertrauen zu leben, weil du die Welt und Tod und Teufel überwunden hast. Lass uns Lachen und Weinen aus deiner Hand nehmen, lass uns dankbar in der Verantwortung vor dir leben, lass uns wissen, dass du uns nicht überforderst. Schenk uns echte Weihnachtsfreude! Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Klavier- und Trompetenmusik zum Ausklang

„Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit!“

Christmette am 24. Dezember 2004 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Bibeltexte zum Thema des Lichts aus Genesis, Jesaja, Psalmen, Hiob, Johannes und ein Bild der Künstlerin Beate Heinen werden in dieser Christmette gehört bzw. betrachtet. Der weihnachtliche Schweifstern verweist symbolisch auf das strahlende, wärmende Leuchten, das vom Herzen des Kindes ausgeht. Und dieses Kind steht mitten im Leib seiner Mutter, mitten im Zentrum des Erdkreises.

Klaviermusik

Guten Abend, liebe Gemeinde! An Heiligabend 2004, eine Stunde vor Mitternacht, begrüße ich Sie in der Pauluskirche mit **Psalm 36, 10**:

Bei dir [Gott] ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Das Thema dieser Christmette lautet: „Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit.“

Wir feiern Gottesdienst in dieser Nacht im Namen des Vaters, der sprach (**1. Buch Mose – Genesis 1, 3**):

Es werde Licht!

Im Namen des Sohnes, der sprach (**Johannes 12, 1**):

Ich bin das Licht der Welt.

Und im Namen des Heiligen Geistes. Amen.

Vordergründig könnten wir fragen: Brauchen wir überhaupt ein Licht in der Dunkelheit? Unsere Zeit ist so hell, erleuchtet von 1000-Watt-Birnen und Halogen-Lampen, blinkender Weihnachtsbeleuchtung mit allen Schikanen, Leuchtreklame in Einkaufstraßen und Gewerbegebieten.

Als ich vor ein paar Tagen bei trübem Wetter über die Autobahn fuhr, sah ich plötzlich etwas aus dem diesigen Dunst herausleuchten: es waren die beiden Bögen vom McDonald's-„M“, von weitem erkennbar, wie die Bögen eines Gourmand-Tempels oder einer Kathedrale des schlechten Geschmacks. Sind das die einzigen Lichter in der Dunkelheit, die unsere Zeit uns zu bieten hat – Wegweiser, um Orte zu finden, an denen wir kaufen können, was unser Herz begehrt?

Es ist schön, sein gutes Auskommen zu haben und Geld ausgeben zu können. Aber konsumieren zu können, vertreibt nicht jede Dunkelheit. Auch in der teuersten Villa kann das Unglück wohnen, auch im Treppenhaus des renovierten Wohnblocks streiten Nachbarn, auch die Flucht in den Urlaub überwindet nicht jede innere Leere und

jede Ehekrise. Wir sehnen uns nach Licht in der Dunkelheit – das heißt, wir möchten hoffen, auch wenn es dafür wenig Anlass gibt.

Es gibt Alltagsworte der Hoffnung über Licht in der Dunkelheit. Viele trösten sich mit dem Wort: „Immer wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her.“

Aber andere Zeitgenossen fragen sich sarkastisch, ob das Licht am Ende des Tunnels nicht auch ein entgegenkommender Schnellzug sein könnte. Reicht es, sich selber Mut zu machen?

Heute abend kommen wir in die Kirche, um nach einem ganz bestimmten Licht in der Dunkelheit zu fragen, ja, um es zu suchen und aufzusuchen. Jenes Licht, das in Bethlehem aufgestrahlt ist, in einem dunklen Stall, in einer abgelegenen Kleinstadt in Israel, vor 2000 Jahren.

Wir feiern die Geburt des Kindes in der Krippe und singen zuerst das **Lied 40**:

1. Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit;
das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in meine Dunkelheit,
und dieses Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht.
2. Lass dich erleuchten, meine Seele, versäume nicht den Gnadenschein;
der Glanz in dieser kleinen Höhle streckt sich in alle Welt hinein;
er treibt weg der Höllen Macht, der Sünden und des Kreuzes Nacht.
3. In diesem Lichte kannst du sehen das Licht der klaren Seligkeit;
wenn Sonne, Mond und Stern vergehen, vielleicht noch in gar kurzer Zeit,
wird dieses Licht mit seinem Schein dein Himmel und dein Alles sein.

Wenn wir vom Licht in der Dunkelheit reden wollen, muss die Frage erlaubt sein, ob jede Dunkelheit überwunden werden kann.

Ich kenne Menschen, für die gerade das Weihnachtsfest die schlimmste Zeit des Jahres ist, dunkler als sonst ballen sich die Schatten über ihren Köpfen zusammen, weil sich am Fest der Liebe das Gefühl ihrer Einsamkeit nicht so leicht verdrängen lässt, weil die Heilige Familie sie an Scherbenhaufen eigener Beziehungen erinnert. Wenn wir Menschen ernstnehmen wollen, die ausweglos im Dunkel zu wohnen scheinen, tun wir gut daran, in der Bibel auf Worte des Buches Hiob zu hören.

Hören wir eine bittere Klage des Hiob, als er alle Kinder und seine Gesundheit verlor (**Hiob 3**):

- 1 Danach tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag.
- 2 Und Hiob sprach:
- 3 Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin,
und die Nacht, da man sprach: Ein Knabe kam zur Welt!

4 Jener Tag soll finster sein, und Gott droben frage nicht nach ihm!

Kein Glanz soll über ihm scheinen!

5 Finsternis und Dunkel sollen ihn überwältigen

und düstere Wolken über ihm bleiben,

und Verfinsterung am Tage mache ihn schrecklich!

6 Jene Nacht – das Dunkel nehme sie hinweg,

sie soll sich nicht unter den Tagen des Jahres freuen

noch in die Zahl der Monde kommen!

9 Ihre Sterne sollen finster sein in ihrer Dämmerung.

Die Nacht hoffe aufs Licht, doch es komme nicht,

und sie sehe nicht die Wimpern der Morgenröte,

10 weil sie nicht verschlossen hat den Leib meiner Mutter

und nicht verborgen das Unglück vor meinen Augen!

Mit solchen Worten verflucht Hiob seinen Geburtstag. Er wünscht sich sehnlichst, dass der Tag und die Nacht seiner Geburt von der Finsternis und vom Dunkel regelrecht verschlungen werden – so verzweifelt ist er, so wenig will er hoffen! Und damit ist seine Klage noch nicht beendet. Er wünscht sich, niemals das Licht der Welt gesehen zu haben.

11 Warum bin ich nicht gestorben bei meiner Geburt?

Warum bin ich nicht umgekommen, als ich aus dem Mutterleib kam?

13 Dann läge ich da und wäre still, dann schlief ich und hätte Ruhe;

16 wie eine Fehlgeburt, die man verscharrt hat, hätte ich nie gelebt,
wie Kinder, die das Licht nie gesehen haben.

20 Warum gibt Gott das Licht dem Mühseligen

und das Leben den betrübten Herzen

21 – die auf den Tod warten, und er kommt nicht,

und nach ihm suchen mehr als nach Schätzen?

Trotzdem legt Hiob nicht Hand an sich selbst. Er verflucht sich selbst, folgt aber nicht dem Rat seiner Frau: „Verfluche Gott und stirb!“ Stattdessen bleibt er am Leben und ringt mit dem Gott, von dem er in seinem Elend verlassen fühlt. So redet er in **Hiob 29**:

16 Meine Seele zerfließt in mir, und Tage des Elends haben mich ergriffen.

17 Des Nachts bohrt es in meinem Gebein,

und die Schmerzen, die an mir nagen, schlafen nicht.

19 Man hat mich in den Dreck geworfen,

dass ich gleich bin dem Staub und der Asche.

20 Ich schreie zu dir, aber du antwortest mir nicht;

ich stehe da, aber du achtest nicht auf mich.

21 Du hast dich mir verwandelt in einen Grausamen

und streitest gegen mich mit der Stärke deiner Hand.

26 Ich wartete auf das Gute, und es kam das Böse;
ich hoffte auf Licht, und es kam Finsternis.

So weit die Klagen des Hiob, die fast unerträglich klingen in dieser Heiligen Nacht. Nicht unerträglicher jedoch als die stummen Klagen derer, die heute wie Hiob leiden, die unheilbar krank sind, die nicht herauskönnen aus Sucht oder Depression, die in Schuld verstrickt oder gewalttätigen Menschen ausgeliefert sind.

Für Hiob gab es am Ende doch noch Hoffnung. Weil er sein Leben in der Klage durchhielt, weil er Gott nicht losließ, obwohl er ihn anklagte, überlebte er sein Leid und erlebte er neue Freude. Was Hiob durchgemacht hat, klingt so, als sei es in einigen Versen aus Psalm 139 in Kurzform zusammengefasst worden:

11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.

Kanon 572: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Worte Hiobs und der Psalmen haben viele Menschen getröstet. Man darf mit Gott ringen, man darf klagen, man darf stehenlassen und aushalten, dass das Dunkel ausweglos erscheint.

Doch darüber hinaus kennt die Bibel noch größeren Trost. Mehr Hoffnung. Mehr Licht in der Dunkelheit. Wo? In der Zukunft!

Wir hören Visionen des zukünftigen Lichtes aus dem Buch des Propheten **Jesaja 9**:

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.
5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;
6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende
auf dem Thron Davids und in seinem Königreich,
dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.

Jesaja denkt an die Leiden des ganzen Volkes, nicht nur an die Leiden eines einzelnen Menschen. Er schaut in die Zukunft und sieht in deutlicher Klarheit: Ja, wir erleben finstere Zeiten. Wir sind ein Volk, das im Finstern wandelt.

Doch diese Finsternis ist überwindbar. Ja, sie ist schon überwunden, denn von Gott her ist der Sieg des Lichtes schon beschlossene Sache: „ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben“. Das ist noch Zukunftsmusik, und doch spricht Jesaja davon in

der Gegenwartsform. In gewaltigen Worten malt Jesaja aus, wer da geboren wird: ein wunderbarer Ratgeber, ein göttlicher Held, der Mensch-gewordene ewige Vater, der Fürst, der unzerstörbaren Frieden bringt.

Die Jesaja-Vision ist 1959 von zwei Niederländern vertont worden im **Lied 20, 1-5+8**:

Das Volk, das noch im Finstern wandelt
– bald sieht es Licht, ein großes Licht ...

Heute ist nun die Nacht, in der wir die Geburt des Kindes feiern, das uns geboren ist. Seit 2000 Jahren ist erfüllt, was Jesaja vorausschaute, in der Geburt Jesu in der Krippe im Stall zu Bethlehem.

Wir hören die alten Worte, in denen uns Lukas diese Geschichte erzählt (**Lukas 2**). Zwi-schendurch singen wir ein Lied, das heute vor zwei Jahren in dieser Kirche entstan-den ist. Ein Besucher der Christmette hat es im Anschluss an den Gottesdienst ge-dichtet und komponiert. Wir singen es gemeinsam, auch wenn wir den Text nicht ab-gedruckt haben. Es sind nur wenige Zeilen, die Sie bestimmt leicht behalten können:

Herr, ich danke dir, Herr, für dein Licht.
O du strahlst es mir mitten ins Gesicht.
Dank sei dir, o Herr, Lob und Preis und Ehr!

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Herr, ich danke dir, Herr, für dein Licht.
O du strahlst es mir mitten ins Gesicht.
Dank sei dir, o Herr, Lob und Preis und Ehr!

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Herr, ich danke dir, Herr, für dein Licht.
O du strahlst es mir mitten ins Gesicht.
Dank sei dir, o Herr, Lob und Preis und Ehr!

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

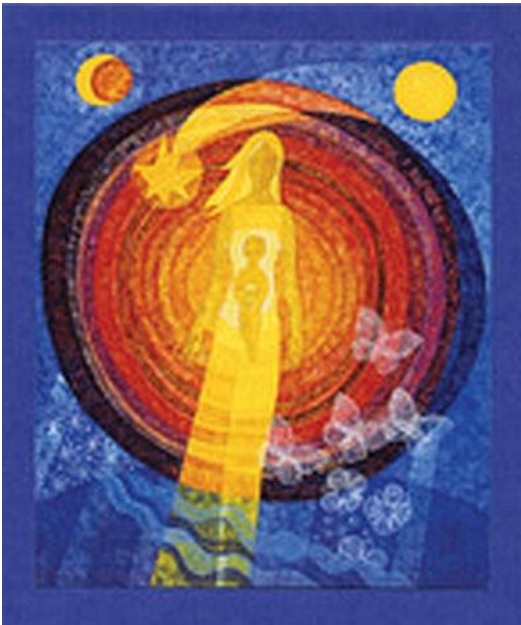
Herr, ich danke dir, Herr, für dein Licht.
O du strahlst es mir mitten ins Gesicht.
Dank sei dir, o Herr, Lob und Preis und Ehr!

Vertraute Worte rühren uns an: die Geburt Jesu lässt es hell werden in Dunkelheiten dieser Welt – damals in Bethlehem auf dem Hirtenfeld, heute in der Nordstadt und im Sandfeld, in Kliniken und Gefängnissen, in Wohnblocks und Reihenhäusern, in ausweglosen Gedankengebäuden und verzweifelten Herzen. Wir singen das vertraute **Lied 46**:

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.



Ein Bild von Beate Heinen zur Jahrtausendwende: „Der du die Zeit in Händen hast...“. Ich danke der Künstlerin für die Erlaubnis der Wiedergabe auf der Homepage Bibelwelt.

Liebe Gemeinde, das Licht in der Dunkelheit muss man sehen, davon kann man nicht einfach nur reden. Darum zeigen und meditieren wir jetzt ein Bild der Künstlerin Beate Heinen, das sie zur Jahrtausendwende im Jahr 2000 unter dem Titel: „Der du die Zeit in Händen hast...“ gestaltet hat. Zwischen den Teilen der Meditation hören wir vier Variationen des Liedes 557: „Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit“. Und vor dem Reden über das Bild betrachten wir es erst einmal und singen währenddessen das ganze **Lied 557:**

Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Woher kommt das Licht auf dem Bild? Sonne und Mond leuchten goldgelb aus dem Dunkel des Weltraums. Aber ihr Licht dringt nicht ein in das große Rund der Erde, gibt der Erde nur im physikalischen Sinne Licht und Wärme. In den Erdkreis selbst taucht der weihnachtliche

Schweifstern ein, doch auch er nur vom Rand her; symbolisch verweist er auf das wahre Licht, das unübersehbar die Mitte des Bildes einnimmt. Das eigentlich strahlende, wärmende Leuchten geht vom Herzen des Kindes aus, das in vielfacher Hinsicht in der Mitte steht: mitten im Leib seiner Mutter, mitten im Zentrum des Erdkreises. Von ihm her sind die verschiedenen Schichten der Erde ganz und gar durchdrungen. Und die in hellgelbem Licht erstrahlende Gestalt der Maria mutet an, als spiegele sich in ihr die Herrlichkeit und Schönheit Gottes wider, wie sie im **Schöpfungspsalm 104** gepriesen wird:

1 Lobe den HERRN, meine Seele!
HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich;
du bist schön und prächtig geschmückt.
2 Licht ist dein Kleid, das du anhast.
Von Gott kommt das Licht, das alle Dunkelheit besiegt.

Ein Licht geht uns auf (Tango)

Doch unsere Augen können nicht Gott selber sehen. Wir nehmen Gott wahr in dem, was er uns von sich zu erkennen gibt: in Worten der Bibel, im Wort, das menschliche Gestalt annimmt. In der Person Jesu nehmen wir Gottes Licht in der Welt wahr. Der Evangelist Johannes preist Jesu Herkunft aus dem Wort und Licht Gottes (**Johannes 1**):

4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

9 Das war das wahre Licht,
das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Mit Jesus kommt Gottes Wort leibhaftig in die Welt. Gottes Wort ist kein starres Gesetz, verträgt keine Prinzipienreiterei, fordert keinen Buchstabenglauben. Es ist lebendiges Wort, das Leben selbst, es ist Licht. Jesus ist die Quelle des Lichtes und der Wärme für alle Menschen. Er bestätigt das selbst (**Johannes 8**):

12 Jesus spricht: Ich bin das Licht der Welt.

Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis,
sondern wird das Licht des Lebens haben.

Ein Licht geht uns auf (Rumba)

Auf dem Bild ist nicht nur helles Leuchten des Lichtes zu sehen, sondern auch ein dunkler Hintergrund. Aber völlig schwarz ist er nicht; Blautöne überwiegen, zum Beispiel im Blau des Himmels, nicht dem Himmelblau eines sonnigen Sommertages, sondern dem dunklen Blau des Weltalls, vor dem sich oben die großen Gestirne und unten links die Vielfalt der Sterne abheben. Wir modernen Menschen haben gelernt, unsere Erde als einen winzigen Planeten in der Weite eines unpersönlichen Universums zu betrachten; vom weihnachtlichen Licht des Kindes her verliert der dunkle Weltraum jedoch seine bedrohliche, lebensfeindliche Kälte; umgeben von zartweißen Sternen leuchtet die Erde als eine helle, warme Oase des Lebens für die Menschen.

Eine zweite blaue Fläche auf dem Bild wirkt bedrohlicher: wie ein Schatten der Erde wölbt sich ein dunkles Halbrund quer über den unteren Bildrand. Hier scheint der Ort der Dunkelheit zu sein, von dem Hiob und heutige Menschen ihr Klagelied zu singen wissen: Schmerz und Angst, Leid und Trauer, Ausweglosigkeit und Verzweiflung.

Noch finsterer wirkt der schmutzig-braune Rand, der die Erde scheinbar undurchdringlich einschließt. Vielleicht deutet die Künstlerin hier die Finsternis an, von der das Johannesevangelium sagt (**Johannes 1**):

5 Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Wo Licht ist, da ist auch Schatten, sagen wir. Wo Jesus als das Licht in die Welt hineinscheint, da gibt es auch Menschen, die sich dem Licht verschließen, die Nein sa-

gen zur Gnade, zum Vertrauen, zur Liebe, zur Hoffnung. Wie kann es in ihnen hell werden?

Ein Licht geht uns auf (Foxtrott)

Eine unüberwindbare Grenze zwischen dem Licht und der Finsternis existiert auf dem Bild nicht. Der dunkelbraune Ring um die Erde wird durchbrochen und überdeckt durch den Schweifstern und das Kleid der Maria. Und das Dunkelblau des Schattens sieht für mich aus wie eine bildhafte Auslegung von **Psalm 139**:

11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.

Der blaue Schatten ist nämlich nicht einheitlich dunkel, sondern von einem helleren Blauton durchzogen, wellenförmig wie Wasserfluten, die ans Urchaos erinnern. Aus ihm steigen durch den schöpferischen Geist Gottes Urbilder von Blumen und Schmetterlingen empor.

Die Frauengestalt reicht mit ihrem Gewand in die Tiefen des Schattens, ihr Licht spiegelt sich lebendig in den Wasserwellen wider. Maria hat als Mensch Anteil am Dunkel der Sünde, doch dieses Dunkel ist in ihr überwunden, indem sie das göttliche Kind in sich aufgenommen hat. Gottes Liebe strahlt aus der Mitte des Seins und überwindet die Verlorenheit in der Tiefe.

So nimmt das Wasser in der Tiefe etwas auf von dem Licht in der Höhe, Symbol für die Taufe, in der die Sünde stirbt und durch die der begnadigte Sünder zum neuen Leben in Christus aufersteht. Keiner muss verloren sein. Jeder hat die Chance, sich dem Licht zu öffnen.

Ein Licht geht uns auf (Swing)

Das Jesuskind im leuchtenden Mittelpunkt des Bildes trägt eine Sanduhr in den Händen. Unsere Zeit, alle Augenblicke unseres Lebens, liegen in den Händen dessen, der im Stall von Bethlehem zur Welt kommt. Der Evangelist Johannes sagt von ihm (**Johannes 1**):

14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

Sein Leuchten in der Mitte der Zeit, in der Mitte der Welt, macht unsere Erde von innen her hell und warm.

Von innen her lösen sich die Verkrustungen und dicken Panzer, die auf dem Bild den schmutzig-braunen Ring um die Erde und vielleicht auch um die Seele vieler Menschen bilden.

Hell wird es in unseren Herzen, wenn wir Gottes Liebe in Jesus wahrnehmen und uns für Liebe öffnen. Amen.

Lied 73:

1. Auf, Seele, auf und säume nicht, es bricht das Licht herfür;
der Wunderstern gibt dir Bericht,
der Held sei vor der Tür, der Held sei vor der Tür.
3. Gib acht auf diesen hellen Schein, der aufgegangen ist;
er führet dich zum Kindelein,
das heißet Jesus Christ, das heißet Jesus Christ.
4. Drum mache dich behende auf, befreit von aller Last,
und lass nicht ab von deinem Lauf,
bis du dies Kindlein hast, bis du dies Kindlein hast.
5. Halt dich im Glauben an das Wort, das fest ist und gewiss;
das führet dich zum Lichte fort aus aller Finsternis, aus aller Finsternis.
6. Ach sinke du vor seinem Glanz in tiefste Demut ein
und lass dein Herz erleuchten ganz
von solchem Freudenschein, von solchem Freudenschein.

Gott, Schöpfer des Lichts, überwinde unseren Überdruß an der Welt. Hilf uns, Verantwortung zu übernehmen für das, was wir in unserer Umgebung gestalten können, in Politik und Verein, in Schule und Beruf, in Familie und Kirche.

Gott in Jesus Christus, Licht der Welt, schenke Zweiflern neuen Glauben und lass die allzu Sicherern neu nach Wahrheit suchen. Sende Verzweifelten einen Lichtstrahl in ihr dunkles Herz und rüttle Gleichgültige auf, denen ihre Mitmenschen egal sind.

Gott, Klarheit des Heiligen Geistes, führe und halte uns zusammen als Gemeinde Jesu Christi, auch wenn wir verschieden denken und glauben. Gib, dass es auch bei uns und durch uns mit deiner Hilfe ein wenig heller in dieser Welt wird. Amen.

Der Schöpfer des Lichtes öffne das Licht seines Himmels über dir. Das Licht der Welt begegne dir in der Liebe Jesu Christi. Der Heilige Geist wecke und erhalte das Licht der Liebe in dir. Gott segne dich und behüte dich, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Lied 44: O du fröhliche

Klaviersmusik

Von Adam zu Immanuel – Gott mit uns!

Christmette am 24. Dezember 2003, evangelische Pauluskirche Gießen

Immanuel verändert Herzen im Geist der stillen Wasser von Siloah durch Vergebung und Neuanfang und überwindet so den alten Adam. „Hier ist Immanuel“, wo Menschen am Ende sind und doch auf Gott vertrauen, wo die Selbstbehauptung des Adam und die Machtpolitik des Ahas scheitert und die Welt dennoch nicht in Blut und Tränen untergehen muss.

Klaviermusik

Guten Abend, liebe Gemeinde! An Heiligabend 2003, eine Stunde vor Mitternacht, begrüße ich Sie in der Pauluskirche mit dem Wort aus dem Evangelium nach **Johannes 1, 14**:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Das Thema dieser Christmette lautet: „Von Adam zu Immanuel – Gott mit uns!“

Lied 30:

1. Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.
2. Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren,
welches uns selig macht.
3. Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.

Wir feiern Gottesdienst in dieser Nacht im Namen des Gottes, der mit uns ist als Vater im Sohn durch den Heiligen Geist. Amen.

Von welcher Blume ist im Weihnachtslied die Rede? Welches süßduftende Blümelein bringt uns Marie, die reine Magd? Wir singen die alten Lieder gern, doch verstehen wir eigentlich, was die Worte der Lieder bedeuten? Welche Rose haben „die Alten“ besungen und welche Rosensorte ist gemeint, wenn es da heißt: „Von Jesse kam die Art“?

Das Lied erwähnt den Propheten Jesaja, der erzählt von dieser Blume, dieser Rose. Aber mit Jesse hat Jesaja nichts zu tun, auch wenn beide Namen mit „Jes“ anfangen. Nachher schlagen wir bei Jesaja selber nach, was es mit Jesse und dem Blümlein auf sich hat. Aber damit greife ich vor.

Beginnen wir der Reihe nach mit dem Thema: „Von Adam zu Immanuel – Gott mit uns.“ Adam, das ist der Mensch, jeder Mensch, von Gott geschaffen und vor Gott ein Sünder – so erzählt es die Bibel am Anfang. Und Immanuel, das heißt, wörtlich aus dem Hebräischen übersetzt: „Gott mit uns“. Nur vier Mal kommt dieses Wort in der Bibel vor – Jesus bekommt diesen Namen, als seine Geburt angekündigt wird. Heute Nacht besinnen wir uns darauf, was es bedeutet, dass Jesus Immanuel genannt wird.

Lied 42:

6. Du unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut,
wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.
7. Durch eines Sünde fiel die Welt, ein Mittler ist's, der sie erhält.
Was zagt der Mensch, wenn der ihn schützt, der in des Vaters Schoße sitzt?
8. Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt, den Tag der heiligsten Geburt;
und Erde, die ihn heute sieht, sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

Wie gesagt, bei unserem Thema müssen wir ganz am Anfang anfangen – bei Adam und Eva sozusagen, am Anfang der Bibel (**Genesis 2 und 3**).

Adam: Hallo, ich bin Adam. Ja, richtig, mit mir fängt alles an. Das müsst ihr nicht unbedingt wörtlich nehmen. Ihr müsst nicht glauben, dass ich der erste Mann war, der auf Erden herumspaziert ist. Die Wahrheit ist einfacher: Ich repräsentiere alle Männer und Eva die Frauen. Gemeinsam sind wir also Symbol für euch alle.

Wie sollen wir das verstehen? Adam und Eva, nicht die ersten Menschen?

Meinetwegen auch das, aber darauf kommt es nicht an. Es kommt darauf an, was Eva und ich zu allen Zeiten bin. Auf euch übertragen kommt es also darauf an, was ihr alle seid. Von Gott geschaffen, von gleicher Erde abstammend wie die Tiere. Doch im Unterschied zu den Tieren von Gott mit Geist beseelt. Adam heißt „Erdling“. Eva heißt „Leben“. Was bin ich also? Ich bin lebendige Erde. Das seid ihr alle: Erde mit Seele drin. Lasst es mich so sagen: Ich war Immanuel. Wir haben es ja vorhin gehört, wörtlich übersetzt heißt das: „Gott mit uns“, und genau so haben wir gelebt. Gott hat uns in diesen Garten hinein gesetzt, den wir Erde nennen – ein Paradies, sage ich euch. Wir sollten ihn bebauen und bewahren und durften von ihm leben – und Gott ging mit uns spazieren in diesem Garten und unterhielt sich mit uns – er war also mit uns.

Aber dann habt ihr alles kaputt gemacht. „Durch eines Sünde fiel die Welt“, so haben wir gesungen. Damit bist du gemeint. Dein Sündenfall ist schuld, dass es mit der Welt gleich wieder bergab ging, kaum dass sie geschaffen war. Warum musstest du dich von Eva verführen lassen und ohne viel zu fragen einfach die verbotene Frucht essen?

Ja, es war dumm, auf die Schlange zu hören. Sie redete uns ein, dass Gott uns gerade das Beste nicht gönnt. Und wir nahmen die einzige Frucht, die uns verboten war. Aber vergesst nicht, dass ihr alle Evastöchter seid bzw. im Adamskostüm steckt. Was wir getan haben, ist eure eigene Geschichte.

Wieso essen wir verbotene Früchte? Wo begegnen wir einer Schlange?

Fragt euch, wie ihr mit eurer Erde umgeht. Bebaut ihr sie? Bewahrt ihr sie? Oder beutet ihr sie aus? Rottet ihr aus, was auf ihr lebt? Fragt euch, wie ihr mit Menschen umgeht. Tut ihr es in Liebe oder mit der ängstlichen Sucht, euch selbst zu behaupten? Fragt euch, wie ihr zu eurem Schöpfer steht. Trägt euch ein Urvertrauen? Oder sind die Selbstzweifel so groß, dass ihr nie zur Ruhe kommt?

Danke, Adam. Du hältst uns einen Spiegel vor, in dem wir uns nicht gern sehen. Wir sind Adam, wir sind Eva. Und wir wissen, dass wir oft verzweifeln an unserer Unfähigkeit, auf unserer Erde im Frieden zu leben.

Trotzdem sehnen wir uns nach Frieden, nach Liebe. Wir möchten Gott vertrauen können. Aber muss er uns nicht strafen? Ist Friede auf Erden überhaupt möglich? Ist Adam nicht für alle Zeiten ein hoffnungsloser Fall?

Die Bibel beginnt zwar mit solchen verzweifelten Fragen, gibt aber hoffnungsvolle Antworten. Gott erwählt ein Volk, mit dem er einen neuen Anfang macht. Gott redet zum Volk Israel durch Erzväter und Propheten und sogar durch manche Könige wie den großen König David. Gott tut alles, damit die Menschen neu Vertrauen zu ihm fassen.

Lied 12:

1. Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.
2. Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.
3. Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn, der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.
4. Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil! Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Was Abraham und Jakob ersehnt und israelitische Propheten vorausgeschaut haben, das erfüllt sich uns Christen in Jesus. Beispielhaft lassen wir heute Nacht den Propheten Jesaja zu Wort kommen. Er wusste, dass Gott immer wieder neu in Liebe und Vergebung auf sein Volk zuging. Er wusste auch, dass die Menschen trotzdem immer wieder in Adams Fußstapfen gingen, Verbote übertraten, Unrecht taten, Krieg führten und Zerstörung ernteten. Dennoch verlor Jesaja nicht die Hoffnung auf Gott. In großartigen Visionen sieht er Gott selber vom Himmel kommen, um seinem Volk zu helfen (**Jesaja 63, 19b – 64, 1**):

Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab,
dass die Berge vor dir zerflössen,
wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht,
dass dein Name kund würde unter deinen Feinden
und die Völker vor dir zittern müssten.

In einem anderen Bild der Hoffnung sieht Jesaja Gerechtigkeit vom Himmel regnen und aus der Erde aufwachsen (**Jesaja 45, 8**):

Träufelt, ihr Himmel, von oben, und ihr Wolken, regnet Gerechtigkeit!
Die Erde tue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit auf!

Aber wie soll das konkret geschehen? Indem ein neuer David auf die Welt kommt, ein König, der nicht korrupt ist und in die eigene Tasche wirtschaftet. Israel hofft auf einen Davidssohn, der nicht einfach ein X-Beliebiger aus der Reihe der Nachkommen des alten Königs David ist. Jesaja schaut voraus (**Jesaja 11, 1**):

Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais
und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.

Ein ganz neues Reis, ein ganz neuer Trieb geht hervor aus dem Stamm Isais. Isai, auch Jesse genannt, war der Vater Davids gewesen. Noch einmal ganz neu muss Gott beginnen, damit einer in seinem Sinne als König auf der Erde wirkt. Ein Reis aus dem Stamm Isais – das ist die Rose, deren Art von Jesse war. Diesen Spross aus dem Stamm der Familie des Königs David besingen wir im Weihnachtslied. Jesus wächst als Zweig aus einer alten Wurzel des Volkes Israel. Für ihn gilt, was Jesaja voraussagt (**Jesaja 11, 2.4.10**):

Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN,
der Geist der Weisheit und des Verstandes,
der Geist des Rates und der Stärke,
der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.
Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen
und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande,
und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen.

Und es wird geschehen zu der Zeit,
dass das Reis aus der Wurzel Isaia dasteht als Zeichen für die Völker.
Nach ihm werden die Heiden fragen,
und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein.

Nachdem wir diese Worte des Propheten Jesaja gehört haben, können wir besser verstehen, wovon unsere Advents- und Weihnachtslieder reden.

Lied 7:

1. O Heiland, rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,
rei ab vom Himmel Tor und Tür, rei ab, wo Schloss und Riegel für.
2. O Gott, ein' Tau vom Himmel gie, im Tau herab, o Heiland, flie.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.
3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.
4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.

Immanuel, „Gott-mit-uns“, das war Adam gewesen im Paradies, ohne dass er ausdrücklich so genannt wurde: Er war mit Gott und Gott war mit ihm – aber nur bis zum Sündenfall. Uns Menschen ist es unmöglich, aus eigener Kraft im Paradies zu bleiben.

Jesus muss geboren werden, der Sohn Gottes selbst, einer neuer Immanuel, damit das Paradies wieder geöffnet werden kann, damit Sünder Vergebung bekommen und Verzweifelte wieder hoffen dürfen.

Wir hören die Weihnachtsgeschichte nach dem Evangelisten **Matthäus 1, 18-25**:

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:
Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war,
fand es sich, ehe er sie heimholte,
dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.
19 Josef aber, ihr Mann, war fromm
und wollte sie nicht in Schande bringen,
gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.
20 Als er das noch bedachte,
siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach:
Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht,
Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;
denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.
21 Und sie wird einen Sohn gebären,
dem sollst du den Namen Jesus geben,
denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

22 Das ist aber alles geschehen,

damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat,
der da spricht:

23 „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären,
und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“,
das heißt übersetzt: Gott mit uns.

24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte,
tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,
und nahm seine Frau zu sich.

25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;
und er gab ihm den Namen Jesus.

Lied 41:

1. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah
zu den Verlorenen sich kehren.

2. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.
Friede und Freud wird uns verkündiget heut;
freuet euch, Hirten und Herden!

3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget;
sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind, trägt und hebet die Sünd;
alles anbetet und schweiget.

4. Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen?
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.
Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein,
die ihr zum Vater wollt gehen.

7. Süßer Immanuel, werd auch in mir nun geboren,
komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verloren!
Wohne in mir, mach mich ganz eines mit dir,
der du mich liebend erkoren.

Immanuel – der Heiland, der in mir geboren wird, die Liebe Christi, die mich erfüllt.
Immanuel – der Sohn Gottes, der sein Volk rettet von den Sünden. So sehen ihn wir Christen. Aber woher kommt dieser Name ursprünglich, Immanuel, der Sohn der Jungfrau, wer war damit gemeint?

Außer bei Matthäus kommt Immanuel in der Bibel nur drei Mal beim Propheten Jesaja vor. Um zu verstehen, wen oder was Jesaja mit dem Wort Immanuel meint, schlage ich vor, wir machen eine Zeitreise ins Jahr 738 vor Christi Geburt. Dort lernen wir einen König kennen, mit dem sich der Prophet Jesaja damals auseinandersetzen musste.

Ahas: Ich bin Ahas, der König von Juda, ein Nachkomme des Königs David. Ich bin der rechtmäßige König von Groß-Israel. Aber schon lange gibt es im Norden einen abgetrennten Teilstaat Israel, über den ein König herrscht, der kein Nachkomme Davids ist. Der hat sich mit dem syrischen König verbündet, um gegen mich zu kämpfen.

Der Prophet Jesaja sagt von dir, dass du Angst hast vor den Syrern und den Israeliten im Norden (**Jesaja 7, 2**):

Da bebte ihm das Herz und das Herz seines Volks,
wie die Bäume im Walde beben vom Winde.

Immerhin – das sind zwei gegen einen. Und darum bitte ich den König der Großmacht Assyrien, mir zur Seite zu stehen.

Aber über die beiden Könige, vor denen du Angst hast, hat Jesaja dir doch ein Wort Gottes gesagt. Er wollte dir Mut machen (**Jesaja 7, 4**):

Hüte dich und bleibe still; fürchte dich nicht,
und dein Herz sei unverzagt vor diesen beiden Brandscheiten,
die nur noch rauchen, vor dem Zorn [der Syrer und der Israeliten]¹.

Das mag sein. Aber ein König muss realistische Machtpolitik machen. Ich jedenfalls weiß, dass die Zukunft der Großmacht Assyrien gehört. Wenn ich mich mit König Tiglat-Pileser von Assyrien verbünde, dann ist die Sicherheit des Königreichs Juda gewährleistet.

Der Prophet Jesaja hat dir aber etwas anderes gesagt (**Jesaja 7, 9**):

Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.

Aber niemand kann beweisen, dass Jesaja wirklich Gottes Wort hört. Mit frommen Sprüchen kann man kein Land regieren.

Du sprichst von Realismus und Machtpolitik. Aber du misstraust dem Gott Israels. Der alte Adam spricht aus dir. Nicht ein Nachkomme Davids, der auf Gott vertrauen sollte. Du vertraust lieber dem König von Assyrien als dem Gott Israels, der dir durch Jesaja sagt: Vertrau auf Gott und nicht auf fremde Großmächte, die nur ihre eigenen

1 Martin Luther übersetzt: „Rezins und der Aramäer und des Sohnes Remaljas“.

Interessen verfolgen. Hat Gott durch Jesaja nicht ausdrücklich zu dir gesprochen (**Jesaja 7, 10-12**)?

Und der HERR redete zu Ahas und sprach:
Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott,
es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe!

Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche.

Das ist eine Ausrede. Höre, was Jesaja zu dir, dem Nachkommen auf dem Thron Davids spricht (**Jesaja 7, 13-14**):

Wohlan, so hört, ihr vom Hause David:
Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht?
Müsst ihr auch meinen Gott müde machen?
Darum wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben:
Siehe, eine junge Frau ist schwanger
und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.

In diesem Wort Jesajas an König Ahas kommt der Name „Immanuel“ zum ersten Mal vor. Geheimnisumwittert ist dieser Sohn mit seiner jungen Mutter. Sicher ist: das hebräische Wort *alma*, das hier steht, bedeutet nicht „Jungfrau“ im Sinne eines unberührten Mädchens, sondern gemeint ist einfach eine junge Frau, die ein Kind bekommen kann.

Ursprünglich blickt Jesaja mit dieser Vorausschau in die nahe Zukunft seines Volkes. Er sagt voraus, was in der Kindheit des Immanuel, noch zu Lebzeiten des Königs Ahas, geschieht (**Jesaja 7, 15-16**):

Butter und Honig wird er essen,
bis er weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.
Denn ehe der Knabe lernt Böses verwerfen und Gutes erwählen,
wird das Land verödet sein, vor dessen zwei Königen dir graut.

Butter und Honig war nicht etwa besonders gutes Essen. Nein, Jesaja kündigt einen Krieg an mit bitteren Folgen. Die Großmacht Assyrien radiert das Nordreich Israel buchstäblich von der Landkarte aus und macht das Südreich Juda zu einem abhängigen Vasallenstaat. Jesaja trauert und klagt: Eine Mutter mit Gottvertrauen, die ihr Kind Immanuel nennt, wird bald gezwungen sein, zerstörte Städte und verwüstete Äcker zu verlassen und wie viehtreibende Steppenbewohner kümmerlich von dem zu leben, was Vieh und Bienen bereitstellen: Nur Butter und Honig kann sie ihrem Kind geben. Immanuel, Gott-mit-uns, ein armes Flüchtlingskind im Königreich des Ahas.

Aber der Name „Immanuel“ bekommt eine Eigendynamik. Im nächsten Kapitel des Jesaja-Buches taucht er in einem Zusammenhang auf, der wieder an den König Ahas und seine verhängnisvolle Machtpolitik erinnert.

Da muss ich mich noch einmal zu Wort melden, ich, Ahas. Ich weiß, es ist tragisch, was dem Volk Israel im Nordreich durch den König von Assyrien zugestoßen ist. Trotzdem: Ich hatte keine andere Wahl. Ich musste mich mit Assyrien verbünden. Sonst wäre mein Königreich Juda untergegangen, für das ich verantwortlich bin.

So reden Gewaltpolitiker bis heute. Heute Nacht geht es natürlich nicht darum, nach 2700 Jahren zu entscheiden, ob König Ahas damals politisch klug gehandelt hat. Aber lassen wir uns von Jesaja ein Bild vor Augen stellen, mit dem er uns den Unterschied klarmacht zwischen Gottes Macht und dem Vertrauen auf Gewalt (**Jesaja 8, 6-7**):

Weil dies Volk verachtet die Wasser von Siloah, die still dahinfließen,
und in Angst zerfließt vor [den Königen von Syrien und Israel]²,
siehe, so wird der Herr über sie kommen lassen
die starken und vielen Wasser des Stromes,
nämlich den König von Assyrien und alle seine Macht,
dass sie über alle ihre Ränder fluten und über alle ihre Ufer gehen.

Siloah ist ein kleiner Teich in Jerusalem, der Hauptstadt von Juda. Absolut unbedeutend gegenüber den großen Flüssen Assyriens, Euphrat und Tigris. Trotzdem sind die stillen Wasser Siloahs ein Bild für die sanfte Macht der Liebe Gottes. „Das weiche Wasser bricht den Stein“, war einmal ein Lied der Friedensbewegung – so ähnlich warnt der Prophet vor dem Vertrauen auf die Gewalt der reißenden Ströme. Die verheerende Macht des assyrischen Königs ist auch für seine Verbündeten eine Bedrohung (**Jesaja 8, 8**):

Und sie werden einbrechen in Juda
und wegschwemmen und überfluten, bis sie an den Hals reichen.
Und sie werden ihre Flügel ausbreiten,
dass sie dein Land, o Immanuel, füllen, so weit es ist.

„Dein Land, o Immanuel“, heißt es hier. Jesaja kündigt die Besetzung des Landes Juda durch die Assyrer an, und da taucht plötzlich der Name „Immanuel“ wieder auf. Immanuel, ihm gehört das Land. Er gibt dem Volk Gottes neue Hoffnung, mitten in der Ausweglosigkeit. In diesem Sinne spricht Gott weiter durch Jesaja (**Jesaja 8, 9-10**):

Tobet, ihr Völker, ihr müsst doch fliehen!
Höret's alle, die ihr in fernen Landen seid!
Rüstet euch, ihr müsst doch fliehen!
Beschließt einen Rat, und es werde nichts daraus;
beredet euch, und es geschehe nicht! Denn hier ist Immanuel!

2 Martin Luther übersetzt: „Rezin und dem Sohn Remaljas“.

Immanuel wird mächtiger sein als alle Völker, weil er nicht die Wasser von Siloah verachtet, die still dahinfließen, weil er aus dem Geist des Gottes der Barmherzigkeit geboren ist. Immanuel verändert die Herzen der Menschen durch Vergebung und Neuanfang und überwindet so den alten Adam. Darum ist er der Lichtblick derer, die keinen Ausweg mehr sehen. „Hier ist Immanuel“, wo Menschen am Ende sind und doch auf Gott vertrauen, wo die Selbstbehauptung des Adam und die Machtpolitik des Ahas scheitert und die Welt dennoch nicht in Blut und Tränen untergehen muss.

Zwar kommt bei Jesaja der Name Immanuel später nicht mehr vor, aber der Prophet hört nicht auf, die Hoffnung auf ihn in wunderschöne Worte zu fassen (**Jesaja 8, 23 und 9, 1 und 5**):

Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind.
Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.
Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Immanuel – mit Recht beziehen wir diesen Namen auf Jesus. Heute feiern wir die Geburt dessen, der als Flüchtlingskind sein Leben begann, wie das Immanuelkind im Königreich Juda zur Zeit des Königs Ahas.

Wir dürfen ihm unser Leben anvertrauen, weil er in Wahrheit der „Gott-mit-uns“ auf dieser Erde ist. Mit seinem unbegrenzten Gottvertrauen trägt er uns in unserem Kleinglauben. Als Friedefürst der Feindesliebe befreit er uns von der Sucht, unser Leben um jeden Preis behaupten zu müssen – der alte Adam kann sich wandeln zum neuen Menschen in der Nachfolge Jesu. Amen.

Lied 42:

1. Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.
2. Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.
3. Wenn ich dies Wunder fassen will,
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.
4. Damit der Sünder Gnad erhält,
erniedrigst du dich, Herr der Welt,
nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,
erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.

5. Herr, der du Mensch geboren wirst, Immanuel und Friedefürst,
auf den die Väter hoffend sahn, dich, Gott, Messias, bet ich an.

Barmherziger Gott, schenke uns ein Weihnachten, an dem wir dir begegnen. Lass uns Liebe erfahren, Frieden erhoffen, Jesus nachfolgen.

Barmherziger Gott, in Jesus kommst du in unser Jammertal und willst uns das Paradies öffnen. Mach uns mutig, deinem Sohn Jesus Christus nachzufolgen und im Vertrauen zu ihm das Vertrauen zu dir zu lernen. Mach uns klar, was es bedeutet, dass er Immanuel ist: In ihm bist du mit uns. Wir sind geliebte, wunderbare Menschen. Dafür danken wir dir von Herzen.

Barmherziger Gott, lass uns hören auf die Stimme unseres Herzens, nicht nur vor wichtigen Entscheidungen, sondern auch wenn wir in der Hektik und im Druck des Alltags untergehen. Hilf uns, Liebe wahrzunehmen in unserem Leben und Liebe einzuüben in kleinen Schritten.

Barmherziger Gott, lass uns hören auf die prophetischen Stimmen, die uns warnen vor der Gewalt und mahnen zur Versöhnung. Nicht auf die, die uns immer nur Angst einjagen, sondern auf die, die uns Mut machen zum Frieden.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.

Der Herr sei neben dir, um dich in die Arme zu schliessen und dich zu schützen.

Der Herr sei hinter dir, um dich zu bewahren vor der Heimtücke des Bösen.

Der Herr sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst.

Der Herr sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist.

Der Herr sei um dich herum, um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen.

Der Herr sei über dir, um dich zu segnen.

So segne dich der gütige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

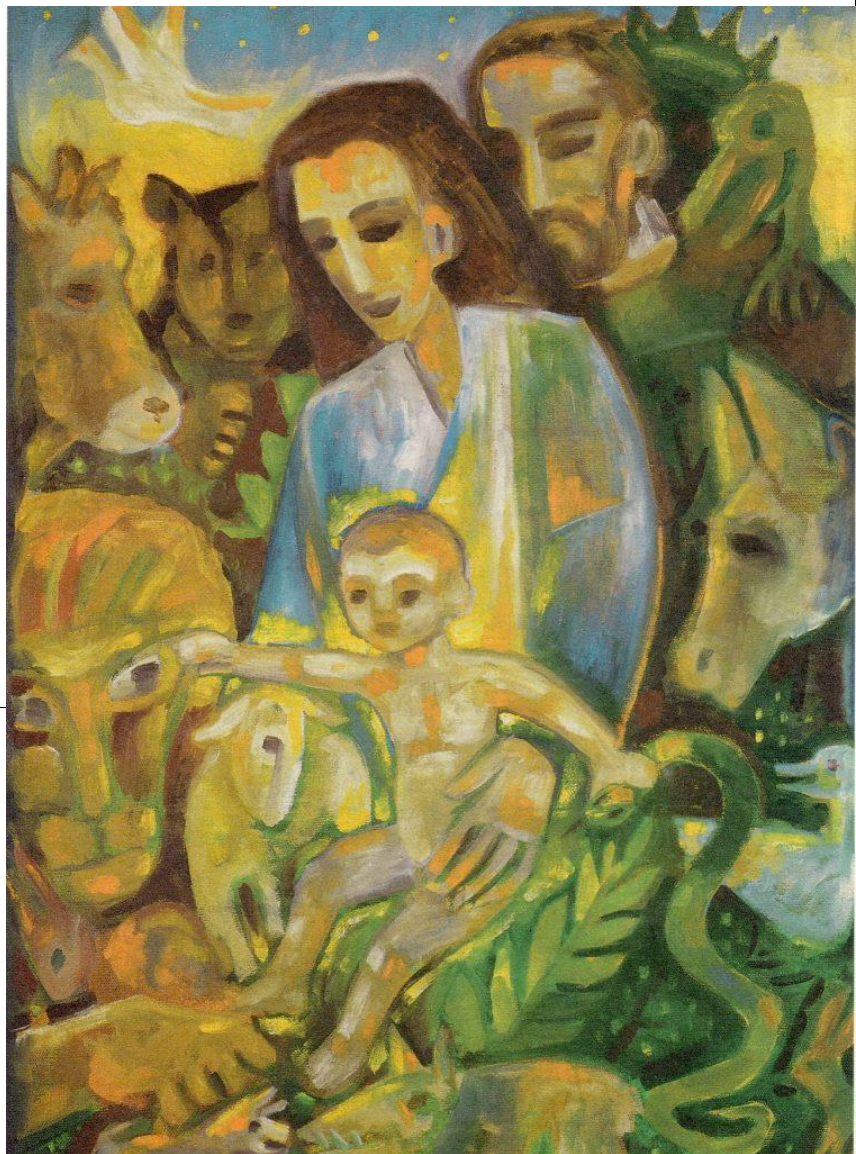
Klaviermusik

„Wolf und Lamm werden Freunde“

Christmette am 24. Dezember 2002, evangelische Pauluskirche Gießen
(die Texte wurden gelesen von Hans-Goswin Stomps und Pfarrer Helmut Schütz;
für die Musik waren verantwortlich
am Klavier Werner Schütz und an der Flöte Annette Stomps)

Kann sich die Weihnachtsbotschaft vom Frieden gegen Wölfe in menschlicher Gestalt durchsetzen? Lohnt es sich, im anderen Menschen immer auch das Lamm zu sehen, das die gleichen Gefühle hat wie wir selbst? Nehmen wir wahr, wo in uns selbst der Wolf versteckt ist – wo wir auf andere bedrohlich wirken, obwohl wir uns unschuldig wie ein Lamm fühlen?

Das meditierte Bild stammt von Beate Heinen und trägt den Titel: „Friede für die ganze Schöpfung“, erschienen 1996 im Kunstverlag 56653 Maria Laach. Ich danke der Künstlerin für die Erlaubnis der Wiedergabe ihres Bildes!



Guten Abend, liebe Gemeinde! An Heiligabend 2002 begrüße ich Sie zur Christmette in der Pauluskirche! Mit einem Bild der Künstlerin Beate Heinen besinnen wir uns heute auf die Weihnachtsbotschaft. Wir betrachten verschiedene Ausschnitte des Bildes und stellen den Gottesdienst unter das Thema: „Wolf und Lamm werden Freunde“.

Das Bild zeigt Maria, Josef und ihr Kind Jesus inmitten von Tieren: Ochs, Esel, Bär, Löwe, Lamm, Schlange, Schwein (oder Hund?) und Wolf, sogar ein Drache sitzt dem Josef auf der Schulter

Auf den ersten Blick ist das ein ungewöhnliches Thema für einen Weihnachtsgottesdienst. Allerdings gehören zur Überlieferung der Weihnachtsgeschichte von jeher auch Ochs und Esel; das Jesuskind wird im Stall, in der Nachbarschaft der Tiere, geboren.

Und über dem Stall und den Feldern von Bethlehem singen die Engel mit lauter Stimme ihre Botschaft vom Frieden. Heute Nacht fragen wir: Wirkt sich diese Friedensbotschaft auch auf Feinde aus, die wie Wolf und Lamm verfeindet sind?

Wir fragen nach dem Weg zum Frieden. Wir tun dies im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Hören wir einmal genau hin, schauen wir, was sich dort tut im Stall vom Bethlehem!

Lied 539: Was soll das bedeuten, es taget ja schon?

Ein idyllisches Bild ist das. Wir kennen es – das Christkind in der Krippe mit Maria und Josef zwischen Ochs und Esel, und eine Schafherde ist auch dabei.

Noch idyllischer – und unwirklicher – würde es uns erscheinen, wenn nun auch noch ein Wolf ganz friedlich neben dem Lämmchen an der Krippe auftauchte. Wie soll das gehen – Freundschaft zwischen Wolf und Lamm, zwischen dem Fleischfresser und seiner Beute?

Das Alte Testament enthält im Buch Jesaja eine uralte Vision von einer Zeit, die einst kommen soll. Von dieser Zukunft sagt Gott durch den Mund seines Propheten (**Jesaja 65**):

17 Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen,
dass man der vorigen nicht mehr gedenken
und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.
25 Wolf und Lamm sollen beieinander weiden;
der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind,
aber die Schlange muss Erde fressen.
Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun
auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Die christliche Kirche glaubt daran, dass Jesajas Verheißungen in der Geschichte Jesu erfüllt werden. Aber kann es denn wahr sein, dass bei Jesu Geburt nicht nur Ochs und Esel an der Krippe stehen, sondern dass als Folge dieser Geburt auch Löwe und Rind, Wolf und Lamm, ja vielleicht sogar verfeindete Menschen – Freunde werden?

Sicher ist: Jesus wird nicht in eine heile Welt hineingeboren. Die Weihnachtsgeschichte beschönigt nichts: der schwangeren Maria mit ihrem Verlobten wird eine Notunterkunft in einem Viehstall zugewiesen – ein Flüchtlingsschicksal.

Nicht um tierische Instinkte geht es also in der Vision des Jesaja. Wölfe müssen fressen, um zu überleben. Auch Menschen brauchen Nahrung von Pflanzen und Tieren.

Im Bild von Wolf und Lamm geht um etwas anderes: Um menschliche Feindseligkeit. Wir werden einander zum Wolf. Wir sind es, die Gottes Sohn auf Erden nicht sehr freundlich willkommen heißen.

Lied 539, 5: Das Kindlein, es zittert vor Kälte und Frost

Lukas erzählt in seinem Evangelium, wie Gott im Kind zur Welt kommt (**Lukas 2**). Wir lesen die Geschichte in vier Abschnitten; danach singen wir jeweils eine Strophe aus **Lied 49**. Vor der Lesung hören wir das Vorspiel zum Lied.

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Der Heiland ist geboren, freu dich, du Christenheit,
sonst wärn wir gar verloren in alle Ewigkeit.
Freut euch von Herzen, ihr Christen all,
kommt her zum Kindlein in den Stall;
freut euch von Herzen, ihr Christen all,
kommt her zum Kindlein in dem Stall.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Das Kindlein auserkoren, freu dich, du Christenheit,
das in dem Stall geboren, hat Himmel und Erd erfreut.
Freut euch von Herzen, ihr Christen all,
kommt her zum Kindlein in dem Stall;
freut euch von Herzen, ihr Christen all,
kommt her zum Kindlein in dem Stall.

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

Die Engel lieblich singen, freu dich, du Christenheit,
tun gute Botschaft bringen, verkündigen große Freud!
Freut euch von Herzen, ihr Christen all,
kommt her zum Kindlein in dem Stall;
freut euch von Herzen, ihr Christen all,
kommt her zum Kindlein in dem Stall.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

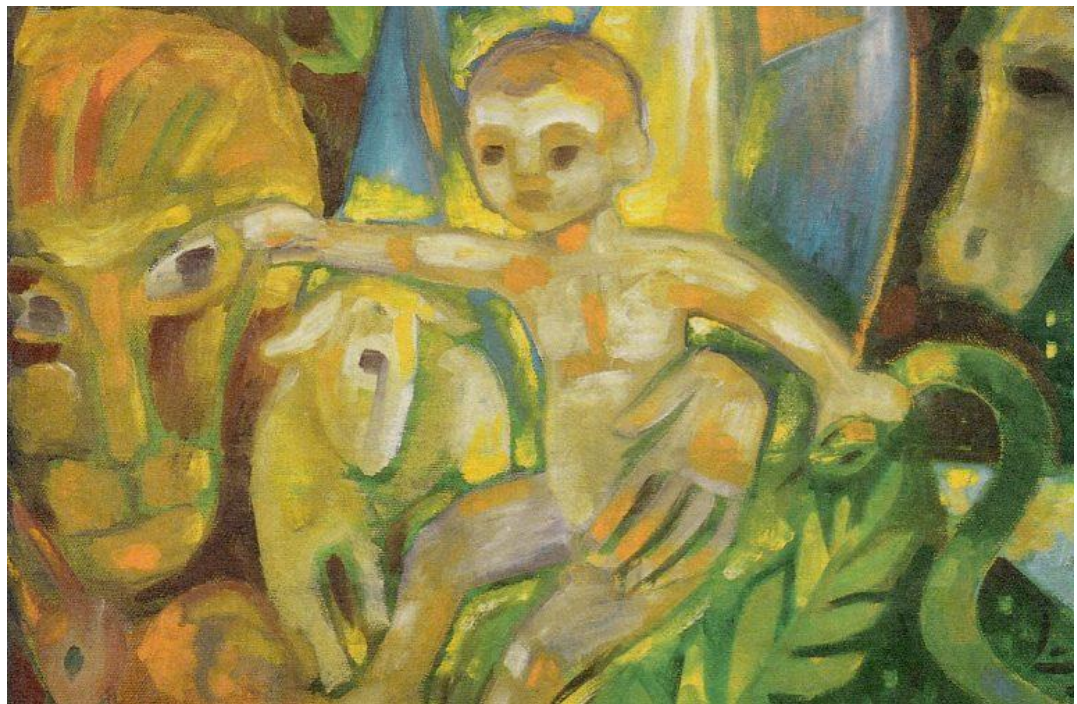
Der Gnadenbrunn tut fließen, freu dich, du Christenheit,
tut alle das Kindlein grüßen, kommt her zu ihm mit Freud.
Freut euch von Herzen, ihr Christen all,
kommt her zum Kindlein in dem Stall;
freut euch von Herzen, ihr Christen all,
kommt her zum Kindlein in dem Stall.

Nun betrachten wir das gesamte Bild von Beate Heinen. In der Mitte das Jesuskind, nicht als neugeborenes Baby, schon etwas älter, gehalten von Maria und Josef, und umringt nicht nur von Ochs und Esel im Stall, sondern von vielen Tieren unter freiem Himmel.

So hat sich Beate Heinen die Weissagung ausgemalt, wie sie ausführlich in **Jesaja 11** steht (nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

6 Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein.
Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten.
7 Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander.
Der Löwe frisst Stroh wie das Rind.
8 Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter,
das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange.

Das Jesus-kind streckt seine Arme aus, zum Löwen und zur Schlange, und das Lamm ist unter seinem Arm, direkt neben dem Löwen, geborgen. Was für eine Vision! Alles,



was das Kind da tut, würden wir unseren Kindern verbieten müssen, es ist zu gefährlich. Ein kleiner Junge greift mit seinen kleinen Händen weit aus in die Richtung der wilden Tiere, streichelt den grimmigen Löwen und hält die Schlange im Nacken fest. Aber hier geschieht kein Unglück – dieses Kind ist stärker als die Gewalt des Bösen.

Der Löwe – König der Tiere, das Bild menschlicher Macht schlechthin. Einer Macht, die mit großem Löwenmaul und starken Pranken alle Schwächeren bedroht: Fressen, um zu überleben, Gewalt anwenden, um nicht selber zu unterliegen.

Hier lässt sich der Löwe von der Hand des Kindes anrühren – sein Maul bleibt zu. Das kleine Schaf bleibt sicher vor den Löwenzähnen, und das Eichhörnchen findet sogar Schutz in den Löwenpranken. Stärke muss nicht zerstörerisch wirken.

Mit seiner anderen Hand hat das Kind die Schlange fest im Griff. Wer die Bibel kennt, erinnert sich an die Schlange im Paradies: Sie verkörpert die böse Einflüsterung: Vertraut nicht auf die Güte Gottes! Sichert euer Leben auf andere Weise ab!

Hier reicht die Kraft eines Kindes aus, um die Schlange in Schach zu halten. Das kindliche Vertrauen, von dem Jesus später den Menschen erzählen wird: Wer vertraut wie ein Kind, dem steht der Himmel offen. Gott kommt als Kind zur Welt. So weckt er unser Vertrauen. So bricht er die Macht des Bösen. So lebt er in Jesus die Macht der Liebe.

Lied 39:

Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren;
singet fröhlich, lasst euch hören, wert es Volk der Christenheit.

Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen;
wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.

Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.

Seine Seel ist uns gewogen, Lieb und Gunst hat ihn gezogen,
uns, die Satan hat betrogen, zu besuchen aus der Höh.

Jakobs Stern ist aufgegangen, stillt das sehnliche Verlangen,
bricht den Kopf der alten Schlangen und zerstört der Höllen Reich.

So einfach ist das? Ein Kind greift die Schlange im Nacken und bricht ihre Macht? Gottes Sohn kommt zur Welt und zerstört das Reich der Hölle? Niemand mehr muss Verdammung fürchten? Jeder kann auf einen guten Gott vertrauen?

Ja, so einfach ist die Weihnachtsbotschaft (**Lukas 2, 14**):

Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Darum ist auf dem Weihnachtsbild oben die Friedenstaube zu erkennen.

Dann müssten auch Wolf und Lamm wirklich Freunde werden können. Aber am Rande der Bibel, in den apokryphen Schriften des Alten Testaments, gibt es ein Weisheitsbuch, Jesus Sirach, das daran begründete Zweifel anmeldet (**Sirach 13**):

19 Jedes Tier liebt seinesgleichen,
jeder Mensch den, der ihm am nächsten steht.
20 Jedes Geschöpf hält sich zu seiner eignen Art;
mit seinesgleichen gehe auch der Mensch zusammen.
21 Geht etwa der Wolf mit dem Lamm zusammen?
Ebensowenig der Frevler mit dem Gerechten.
22 Lebt etwa die Hyäne mit dem Hund in Frieden
und der Reiche in Frieden mit dem Armen?
23 Wie der Löwe das Wild in der Steppe frisst,
so fressen die Reichen die Armen.

24 Wie der Hochmütige verachtet, was gering ist
so verachtet auch der Reiche den Armen.

Deutlich äußert hier ein weiser Mensch seine Lebenserfahrung: Wolf und Lamm vertragen sich nicht miteinander. In der Natur muss der Wolf das Lamm reißen und der Löwe das Wild. Auch der Mensch muss des anderen Feind sein. Vor allem wenn es um Gerechtigkeit geht, um das, was einer hat und mit dem anderen nicht teilen will.

Es wirkt wie eine krasse Beschreibung der heutigen Wirklichkeit. Wer auf den Kapitalmärkten, die durch Computer weltweit vernetzt sind, am finanzkräftigsten ist, beherrscht die Welt. Die Reichen fressen die Armen: Die Schere des Unterschieds zwischen superreichen und armen Menschen klafft immer mehr auseinander. Solidarität und Menschenrechte? Wer heutzutage davon spricht, erntet oft nur ein müdes Lächeln.

Wo sind auf dem Bild Wolf und Lamm zu entdecken? Ganz unten am Rand ist rechts ein Kopf mit spitzen



Ohren zu sehen, und an der großen Schnauze fallen die gefährlichen Zähne auf – das könnte ein Wolf sein. Furchtlos steht ihm ein kleineres Tier gegenüber, niedlich anzusehen. Ist es ein Hündchen, das den Wolf zum Spielen auffordert? Schließlich ist er doch auch nur – ein großer Hund.



Vorhin hatten wir das Schaf unter dem Arm des Kindes entdeckt – es schaut nach unten in Richtung des Wolfes, ängstlich, aus gutem Grund. Gut, dass das Kind schützend dazwischen sitzt – zwischen Wolf und Lamm. Könnten sich die beiden anfreunden, wenn der Wolf wie ein Hund das Lamm in sein eigenes Rudel aufnehmen würde?

Menschen sind oft schlimmer als Wölfe. Was ist, wenn wir im fremden Staatsmann nur den Wolf sehen, der uns bedroht? Was ist, wenn der eigene Verbündete die Zähne fletscht und Krieg

ankündigt – da man der Gegenseite auf keinen Fall vertrauen kann? Muss es dann Krieg geben? Müssen wir mit den Wölfen heulen?

Erst recht scheint es aussichtslos, von einem gerechtem Ausgleich in der Welt zu träumen. Letztes Jahr nach dem 11. September hatte man noch gesagt: Der Kampf gegen den Terror kann nicht erfolgreich sein, wenn man nur Polizei und Militär einsetzt. Die Hungernden der Welt müssen zu essen bekommen. Die Unzufriedenen der Welt dürfen nicht noch ungeduldiger werden. Sonst dreht sich die Spirale der Gewalt immer weiter.

Kann sich die Weihnachtsbotschaft vom Frieden gegen die Wölfe in menschlicher Gestalt durchsetzen? Gibt es Wölfe, die man nur mit Gewalt bekämpfen kann – ohne Gnade? Oder lohnt es sich, im anderen Menschen immer auch das Lamm zu sehen, das verletzbar ist und die gleichen Gefühle hat wie wir selbst?

Kann sich die Weihnachtsbotschaft vom Frieden in uns selbst durchsetzen? Nehmen wir wahr, wo in uns selbst der Wolf versteckt ist – wo wir auf andere bedrohlich wirken, obwohl wir uns unschuldig wie ein Lamm fühlen?

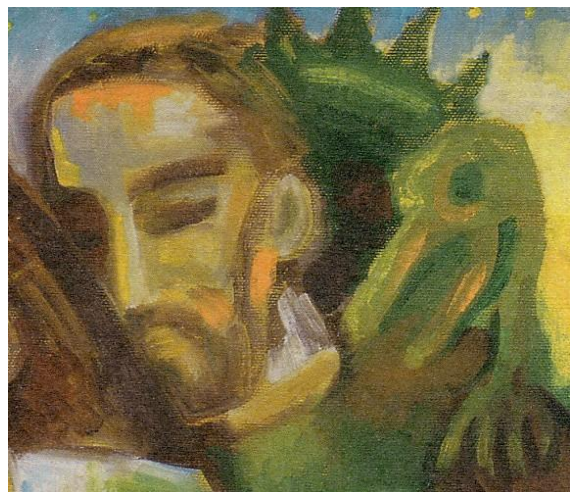
Liedblatt: Wolf und Lamm werden Freunde

Wo Blumen den Asphalt aufbrechen, weht ein neuer Geist

Wo haben Kinder Zukunft? Wo begraben Feinde ihren Streit? Wo macht ein Lächeln harte Züge weich?

Dass Blumen den harten Asphalt aufbrechen können, sieht man auf ausgedienten Straßen, wenn dem sogenannten Unkraut nur genug Zeit bleibt. Warum soll nicht auch in uns ein Wunder möglich sein? Wir können etwas anderes an die erste Stelle setzen als Termine und Ängste und scheinbare Sachzwänge, die uns im Nacken sitzen und Druck machen. Wichtiger sind: Menschen, die wir lieben, das Kind mit dem, was es braucht, und wir selbst mit unseren Gefühlen.

Auf der linken Schulter und im Nacken des Josef sitzt ein kleiner grüner Drache. Was mag dem Josef da im Nacken sitzen? Ist dieses Tier mit seinem gezackten Rücken ein kleiner Drache? Nicht wirklich gefährlich sieht er aus, eher zutraulich, wie ein Papagei, der sich einem auf die Schulter setzt. Ist hier das, was mir Druck machen könnte, zur Realität geworden, die ich zwar nicht ändern kann, mit der ich aber getrost lebe, ohne dass sie mich niederdrückt und zerstört?



Ein ähnliches Bild für die Wirklichkeit ist auch der Stall zu Bethlehem: Man muss sie hinnehmen. Wenn man sie idyllisch verklärt, tut man vielleicht zu viel des Guten, aber es ist auch kein Unglück, in solcher Armut geboren zu sein. Die Umstände des

Lebens machen nicht den Wert des Lebens aus. Sie können nicht verhindern, dass Menschen die Liebe leben. Der Allmächtige war sich nicht zu schade, als Mensch im Viehstall geboren zu werden.

Lied 24:

Ach Herr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering,
dass du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß!

Und wär die Welt vielmal so weit, von Edelstein und Gold bereit,
so wär sie doch dir viel zu klein, zu sein ein enges Wiegelein.

Der Sammet und die Seiden dein, das ist grob Heu und Windelein,
darauf du König groß und reich herprangst, als wär's dein Himmelreich.

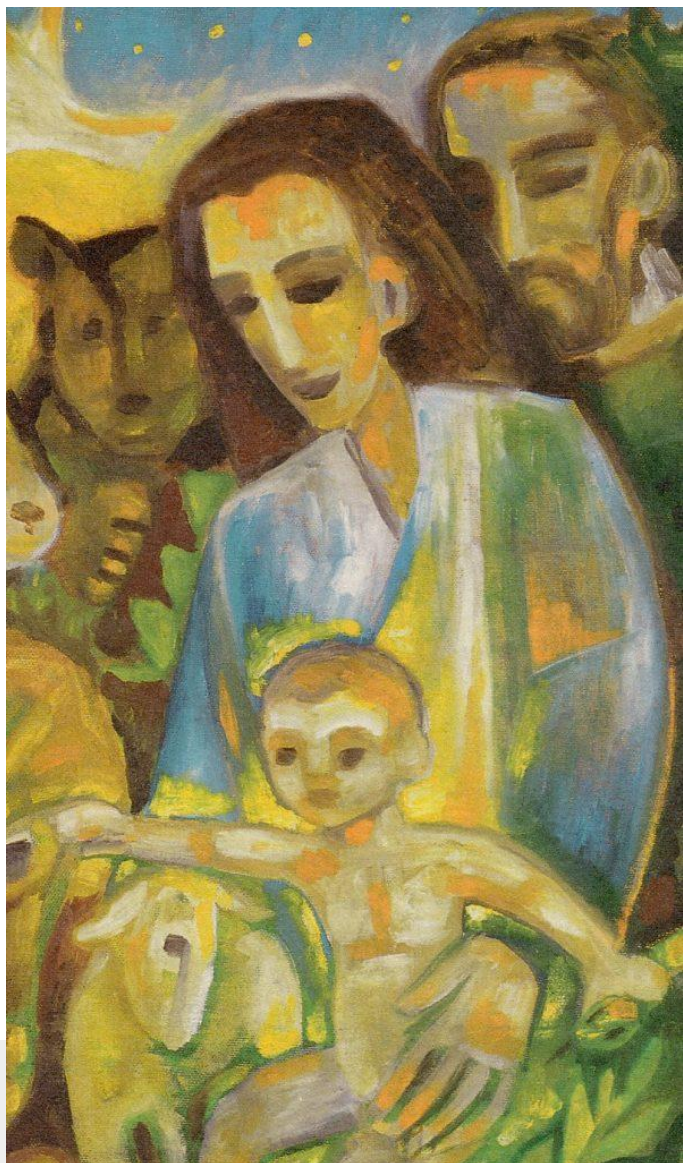
Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir,
wie aller Welt Macht, Ehr und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

Das Kind hat keine weltlich wirksame Macht und ist doch stärker als alle Weltmächte. Woher nimmt es diese Stärke, diese Souveränität, dieses gelassene In-sich-Ruhen? Während es seine kleinen Hände ausstreckt, ist es gehalten von einer großen Hand. Die Hand der Mutter hält das Kind, ohne es einzuengen oder zu zwingen. Das Kind auf dem Schoß der Mutter – nackt und verletzlich, doch zugleich geschützt und frei.

Indem die Hand der Mutter das Kind hält, hat sie selbst Rückendeckung vom Vater, der sich selbst nicht in den Vordergrund schiebt. So ist das Kind gehalten, so sind Maria und Josef gehalten, so sind wir alle in Gottes Hand gehalten – sanft, unaufdringlich, in unerschütterlicher Gewissheit: Gottes Liebe trägt uns.

Lied 39:

Brich an,
du schönes Morgenlicht,
und lass den Himmel tagen!



Du Hirtenvolk, erschrecke nicht, weil dir die Engel sagen,
dass dieses schwache Knäbelein soll unser Trost und Freude sein,
dazu den Satan zwingen und letztlich Frieden bringen.

Willkommen, süßer Bräutigam, du König aller Ehren!
Willkommen, Jesu, Gottes Lamm, ich will dein Lob vermehren;
ich will dir all mein Leben lang von Herzen sagen Preis und Dank,
dass du, da wir verloren, für uns bist Mensch geboren.

Lob, Preis und Dank, Herr Jesu Christ, sei dir von mir gesungen,
dass du mein Bruder worden bist und hast die Welt bezwungen;
hilf, dass ich deine Gütigkeit stets preis in dieser Gnadenzeit
und mög hernach dort oben in Ewigkeit dich loben.

In der Zeit des Werteverlustes bitten wir um Klarheit. Um den Mut, Verantwortung zu tragen, für die Wahrheit einzutreten, auch eigenes Versagen einzugestehen.

In der Zeit globaler Machtkonzentration bitten wir um die Fähigkeit, solidarisch zu sein: Mit Völkern ohne Entwicklungschancen. Mit Kulturen von Minderheiten. Mit denen, die durch Maschen des sozialen Netzes fallen.

In der Zeit der Kriegsangst bitten wir um Vernunft. Um Menschen, die besonnen nach politischen Lösungen suchen und nicht allein auf militärische Optionen vertrauen.

In der Zeit der Anonymität bitten wir um Nähe. Um den Mut, vertrauen zu schenken, sich menschlich zu binden, verbindlich zu handeln.

In der Zeit menschlicher Kälte bitten wir um Wärme. Um die Fähigkeit, zu fühlen, was in uns ist, und aufmerksam zu sein auf die stillen Signale anderer Menschen.

Lied 44:

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Klaviernachspiel

Mit Franziskus auf dem Weg zur Krippe

Christmette am 24. Dezember 2001, evangelische Pauluskirche Gießen.



Dieser Christmette liegt der Text „Friedlich unterwegs zur Krippe“ von Josef Dirnbeck zugrunde, der 1983 im ferment-Heft 12/83 (Pallottiner-Verlag) erschien (mit Zeichnungen von Hans Küchler) und den ich damals schon einmal für die Gestaltung einer Christmette in der evangelischen Kirchengemeinde Reichelsheim in der Wetterau verwendete.

Der Autor Josef Dirnbeck gestattete mir diese Veröffentlichung meines Gottesdienstes aufgrund seiner Ideen, die er später noch einmal in seinem (nach wie vor erhältlichen) Buch publiziert hat: Josef Dirnbeck: Bruder Franz und Schwester Krippe. (Mit Zeichnungen von Werner Beyer). Lorenz-Senn-Verlag, Tett nang 1991. Näheres zum Autor auf seiner Homepage: <http://members.aon.at/dirnbeck>.

Auch der Pallottiner-Verlag stimmt der Veröffentlichung auf dieser Internet-Seite zu und freut sich über einen Verweis auf die Homepage www.ferment.ch.

Wer die Rechte für die Zeichnungen von Hans Küchler innehat, ist mir leider nicht bekannt. Falls ich Rechte verletzt haben sollte, senden Sie mir bitte eine Mail – und ich bitte um die Erlaubnis, die sehr schönen Bilder hier verwenden zu dürfen.

Guten Abend, liebe Gemeinde! – Zur Christmette am Heiligen Abend 2001 begrüße ich Sie in der Pauluskirche mit dem Wort aus dem Evangelium nach **Johannes 1, 14**:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Wissen Sie eigentlich, wer die erste Krippe in der Geschichte des Christentums aufstellte? Es war Franz von Assisi. Er hatte vor dieser Nacht der Menschwerdung Gottes eine überaus große Ehrfurcht.

In der Grotte von Greccio richtete Franziskus eine Futterkrippe her, holte frisches Stroh, schaffte Ochs und Esel herbei, lieh sich von einer Bäuerin ein Kind aus und legte es in die Krippe. Hirten kamen mit richtigen Schafen und Ziegen.

Im Kind der Heiligen Nacht erkannte Franz den Gott unter uns, den Bruder mit uns, in seinem Angesicht sah er die Güte Gottes. Er war überzeugt: Jedes Wesen, das in dieser Nacht zur Krippe kommt, findet Frieden, erhält ein neues Gesicht geschenkt.

Heute Nacht sind wir gemeinsam mit Bruder Franz und seinen Freunden, den Tieren, unterwegs zur Krippe, mit Liedern und Gesprächen, mit Bildern und Gebeten.

Wir machen uns auf diesen Weg im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir schlagen das **Lied 24** auf und singen es Strophe für Strophe im Wechsel mit der Lesung aus dem Weihnachtsevangelium nach **Lukas 2, 1-16**:

Vom Himmel hoch, da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.

2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne sein.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,

5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.

Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führn aus aller Not,
er will eu'r Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit,
dass ihr mit uns im Himmelreich sollt leben nun und ewiglich.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:

ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht,
da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe

und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Des lasst uns alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein,
zu sehn, was Gott uns hat beschert, mit seinem lieben Sohn verehrt.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

Loblied 54: Hört, der Engel helle Lieder klingen das weite Feld entlang

Wir hören heute wieder die Botschaft der Engel vom Frieden. Eine Botschaft, die scheinbar wirkungslos abprallt an unserer Wirklichkeit der Kriege, des Terrors, der alltäglichen Lügen und der inneren Zerrissenheit.

Wie wahr ist die Botschaft der Engel vom Frieden? Es gibt keine stichhaltigen Beweise, nur die Beglaubigung durch dieses Zeichen: „Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

Gott, in einer Krippe liegend wirst du in unsere Welt hineingeboren. So beginnt deine Freude, deine Ehre, dein Friede auf Erden – immer in der Gefahr, missachtet, missbraucht, ausgenutzt, lächerlich gemacht und getötet zu werden. So forderst du unser Vertrauen und unsere Liebe heraus, unsere offenen Augen, unsere liebebedürftige Seele und unsere helfenden Hände. Du setzt ein Zeichen, das entwaffnet. Amen.

Predigt

Lassen wir nun Franz von Assisi zum Jesuskind in der Krippe gehen. Auf seinem Weg durch Wald und Feld begegnet er einer Reihe von Tieren und spricht mit ihnen.

Wir stellen Ihnen die Gespräche von Franz mit den Tieren vor Augen und Ohren – [Herr Stomps](#) liest die Rolle des [Franziskus](#) und ich schlüpfe in die Rolle der [Tiere](#).

Zwischen den einzelnen Stationen singen wir jeweils eine Strophe des ersten Liedes auf dem Liedblatt zur Melodie „Maria durch ein Dornwald ging“.

Franziskus zu der Krippe geht,
Jesus besuchen.
Franziskus in der Heiligen Nacht
hört den Tieren zu, wie es um sie steht,
auf dem Weg zur Krippe.



1. Schwester Reh

Sei begrüßt, Schwester Reh, was wäre ein verschneiter Weihnachtswald ohne dich, das friedliche, anmutige Tier zwischen den immergrünen Tannenbäumen? Bist du nicht glücklich, in solcher Umgebung leben zu dürfen, fernab vom Ach und Krach der Welt?

Bruder Franz, schön wär's. Aber mich drücken schwere Sorgen. Der grüne Lebensraum wird immer kleiner. Nirgends kann ich mich im Wald noch müde laufen. Die Menschen brauchen alles für sich

und am Ende verlieren sie ihre Mitgeschöpfe.

Ich habe den Baumfällern verboten, den Baum ganz unten abzuhauen, damit er neu ausschlagen kann. Ich habe den Gärtnern verboten, alles auszujäten, was man Unkraut nennt, denn es gehört auch zu Gottes Schöpfung.

Heute wächst der Beton schneller als das Gras.

Dann komm mit mir zur Krippe – dort ist eine Rose entsprungen, die sprengt den stärksten Beton!

Das scheue Reh zur Krippe geht,
Jesus besuchen.
Das scheue Reh sucht den zarten Spross,
der den harten, kalten Beton besiegt,
in der harten Krippe.

2. Schwester Taube

Friede sei mit dir, Schwester Taube! Aber was klebt dir da an den Flügeln? Lass mich versuchen, sie rein zu bekommen!

Ich danke dir, Bruder Franz. Du hast die Aussätzigen umarmt und hast auch keine Angst vor der Ölpest. Ich komme vom Meer und habe einen riesigen Küstenstreifen gesehen, vom Öl verseucht, tote Vögel und Fische und schreiende, halbverhungerte Schwestern, flügelahm durch das klebrige Öl, die sich nicht helfen konnten. Ich habe ihnen Nahrung gebracht und dabei selbst Öl abbekommen.

Ganz sauber kriege ich deine Flügel nicht, hoffen wir, dass die Zeit deine Wunden heilt.

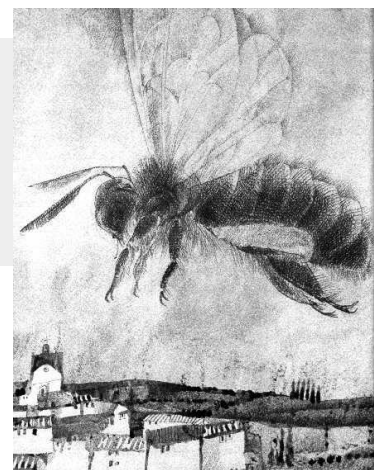
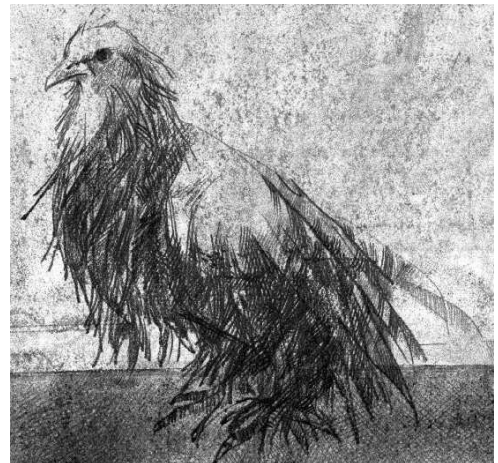
Früher fand ich, es gäbe nichts Anstrengenderes, als wochenlang über das Wasser zu fliegen, ohne festen Boden unter den Füßen, um den Zweig eines Ölbaums zu suchen. Aber lieber kein Ölblatt im Schnabel als Öl in den Flügeln. Gebt ihr Menschen eurem Planeten so die Letzte Ölung? Aber, Bruder Franz, du weinst ja! Warum?

Es geht mir zu Herzen, dass die Schöpfung Wundmale trägt und so dem Schöpfer ähnlich wird, der sich aus Liebe verwunden ließ. Aber der, der beschlossen hat, keine Sintflut mehr zu schicken, hat ein Kind geschickt, von dem eine Flut der Liebe ausgeht. Komm mit! In der Krippe liegt der Gesalbte des Herrn und wird Verständnis haben für dich, vom Öl gezeichnete Schwester Taube!

Die Taube kommt zur Krippe mit,
Jesus besuchen.
Die den Ölzweig fand, die mit Öl verklebt,
sucht den Schöpfer auf, der erniedrigt ist
auf dem Stroh der Krippe.

3. Schwester Biene

Hallo, Schwester Biene! Du bist ja noch ganz emsig und unermüdlich am Werk!



Das ist eben meine Natur – der Bienenfleiß. Obwohl man damit heute nicht mehr weit kommt. Viele sagen: Warum arbeiten, wenn man auch ohne Arbeit versorgt wird? Und wer hart arbeitet, wird noch bestraft, weil er die Faulpelze mitbezahlen muss.

Aber Biene – wo bleibt deine Barmherzigkeit? Nicht jeder hat so viel Ausdauer wie du. Nicht jedem sind deine Gaben geschenkt.

Ich rede ja nicht von denen, die wirklich Hilfe brauchen. Aber die, die auf Kosten anderer leben, kleine Schmarotzer und große Betrüger mit dem weißen Kragen, die kann ich nicht leiden. Am liebsten würde ich ihnen Bienenstiche verpassen!

Tu es nicht, Schwester Biene! Mit Gewalt führst du niemanden zur Tugend. Verletze selber nie auch nur eine Tugend, sonst hast du alle verletzt. Mach lieber mal Pause und komm mit uns zur Krippe. Summe und brumme dem Kind ein schönes Wiegenlied vor!

Die Biene mit zur Krippe fliegt,
Jesus besuchen.
Sie ruht aus von ihrem Bienenfleiß,
summt ein Bienenlied für das Jesuskind
auf dem Weg zur Krippe.

4. Bruder Hase

He, Bruder Hase, warum hast du so ängstliche Augen?
Glaubst du etwa, ich könnte dir etwas antun?

Du nicht, nein, du kannst überhaupt nichts tun, Bruder Franz. Du tust mir nichts, aber du richtest auch nichts aus gegen die Bösen in der Welt, die mir Angst machen. Du predigst den Frieden, wie es Jesus getan hat, aber sind die Menschen etwa Werkzeuge des Friedens geworden? Wie soll man da nicht ein Angsthase sein?

Ich verstehe deine Angst, es gibt genügend Anlass dafür. Immer kompliziertere Waffen, immer fanatischere Menschen, und allzu viele, die nur an den eigenen Vorteil denken. Aber komm mit, kleiner Angsthase, und wenn du an der Krippe bist, dann wirf deine Angst ganz einfach hin. Der in der Krippe liegt, kann sie aushalten.

Der Hase auch zur Krippe geht,
Jesus besuchen.
Der Hase spürt seine große Angst,
und er nimmt sie mit zum Jesuskind,
auf dem Weg zur Krippe.

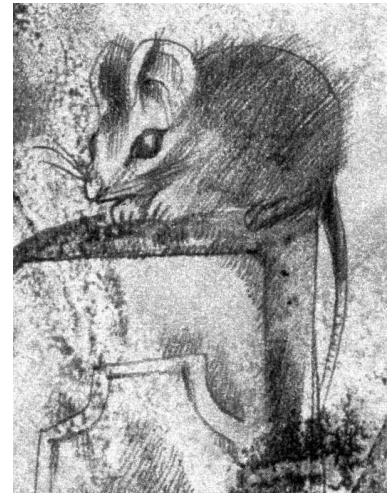


5. Schwester Maus

Seht nur, da läuft Schwester Maus! He, warum bist du nicht in deinem Haus?

Ach, Bruder Franz, wir wohnten in einem leeren Haus, das niemand nutzt, und doch räuchert man uns aus und vertreibt uns.

Das tut mir leid, kleine Maus. Aber so schwach ihr Mäuse auch seid – im Grunde seid ihr recht stark. Die Leute haben Angst vor euch, einfach weil ihr da seid und weil ihr viele seid. Komm mit! Wir gehen zur Krippe und besuchen ein Kind, das auch so klein und schwach war wie du und vor dem sogar ein mächtiger König Angst gehabt hat. Er hat es nicht geschafft, so ein schwaches Geschöpf umzubringen, das sich gar nicht wehren konnte. Macht dir das nicht Mut?



Die kleine Maus zur Krippe geht,
Jesus besuchen.
Als Vertriebene aus ihrem Haus
sucht sie neuen Mut beim Jesuskind,
auf dem Weg zur Krippe.

6. Bruder Wolf

Wer geht da grau und traurig seines Weges? Bist du es, Bruder Wolf?

Ja, ich bin's, und traurig bin ich wirklich. Traurig über die Menschen, die in mir nur die Bestie sehen und mich aus dem Wald in Deutschland verjagt haben. Aber die meisten Menschen würden genau wie ich im Notfall ihre Zähne und Klauen einsetzen, um sich selbst oder die zu beschützen, die ihnen am liebsten sind.

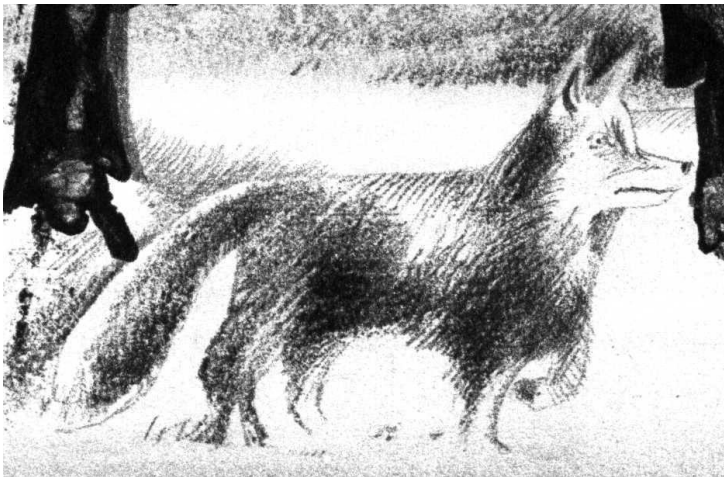
Ja, Bruder Wolf, auch Christen versuchen dem Bösen notfalls mit Gewalt Einhalt zu gebieten. Doch auch die gerechteste Gegengewalt fordert unschuldige Opfer. Darum sind andere Wege zum Frieden um so wichtiger, zum Beispiel das mühsame Gespräch zwischen Nationen und Kulturen.

Wenn sie Angst haben, fangen auch friedliche Menschen an, mit den Wölfen zu heulen, wie man sagt. Weißt du, das macht mich wütend! Immer wenn Menschen grausam sind, schieben sie uns Raubtiere vor. Der Mensch wird dem Menschen ein Wolf; und Wölfe im Schafspelz nennt man die Friedensheuchler, die vom Frieden reden, aber Gewalt im Schilde führen.

Lieber Wolf, natürlich fällt es dir leicht, an den Menschen zu verzweifeln und in ihnen die bösesten Bestien zu sehen. Komm mit zur Krippe, in ihr liegt ein verletzbares Kind, und in diesem Kind wurde Gott dem Menschen ein Mensch. Dabei hat das Jesuskind kein so dickes Fell wie du, und es liegt bloß in Windeln. Später wird Jesus in der Wüste bei den wilden Tieren sein – und von ihnen geschieht ihm nichts.

Der starke Wolf zur Krippe geht,
Jesus besuchen.
Kein Tier reißt er in dieser Nacht
auf dem Weg zu dem Menschen, der menschlich ist,
auf dem Weg zur Krippe.

7. Bruder Fuchs



He, woher des Wegs, Bruder Fuchs, im roten Pelz, mit listigem Blick?

Singst du auch das Lied: „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“? Gänse stehlen, das trauen mir alle zu, du kannst nicht aus deiner Haut heraus. Aber wovon soll ich sonst leben? Der Schöpfer hat mich als Fleischfresser geschaffen.

Und nur weil die Menschen die Hühner in Ställe einsperren, tötest du mehr als eins, das deinen Hunger stillt. Gegen deinen Jagdinstinkt kannst du nicht an.

Aber ihr Menschen – ihr seid nicht instinktgesteuert! Ihr tötet aus Spaß oder Unerättlichkeit mehr als ihr zum Leben braucht. Wenn ihr nur wolltet, ihr könntet aus eurer Haut heraus!

Recht hast du, Bruder Fuchs, jedes Lebewesen ernährt sich vom anderen, ob Mensch, Tier oder Pflanze. Aber nur der Mensch kann entscheiden, ob er unersättlich ist oder dankbar sich mit dem Notwendigen bescheidet. Komm mit zum Kind in der Krippe! Es sagt Ja dazu, dass alle Lebewesen essen müssen, und ermutigt uns dazu, Strukturen des Teilens aufzubauen. Im Abendmahl wird es die Christen sogar seinen Leib essen lassen – symbolisch, als Nahrung für die Seele.

Der rote Fuchs zur Krippe geht,
Jesus besuchen.
Er kann aus seiner Haut nicht fliehn,
doch der Mensch, der kann sich darum bemühen,
auf dem Weg zur Krippe.



8. Bruder Lamm

Friede sei mir dir, Bruder Lamm! Du schaust so misstrauisch. Hast du Angst vor Bruder Wolf und Bruder Fuchs? In dieser Nacht tun sie dir nichts.

Wenn du dabei bist, Bruder Franz, dann habe ich keine Angst, als Lamm zu lagern bei Wolf und Fuchs. Aber sonst gehört es zum Lauf der Natur, dass ich auf der Hut sein muss, um nicht aufgefressen zu werden.

Dann komm mit uns zum Kind in der Krippe! Später wird es das Lamm Gottes heißen und zur Schlachtbank geführt werden. Es kann die Leiden aller Lämmer dieser Welt mitfühlen.

Das Lämmchen geht zur Krippe hin,
Jesus besuchen,
zum Gotteslamm, das hängen wird
am Kreuzestamm und jetzt noch liegt
in der harten Krippe.

9. Schwester Katze

Sieh da, Schwester Katze, was streunst du bei diesem Wetter noch so spät durch den Wald?

Soll ich sagen: Gleichfalls, Bruder Franz? Das sieht dir ähnlich, dass du um diese Zeit im Wald anzu-treffen bist mit den Tieren bei den Bäumen. Die anderen Menschen holen sich lieber die Bäume aus dem Wald in ihre Wohnungen.



Ich hätte gedacht, dass du heute am Weihnachtsabend gemütlich hinterm Ofen sitzt und die Reste vom Weihnachtsschmaus genießt!

Ich hatte es satt, behaglich zu schnurren, während Herrchen und Frauchen unterm Weihnachtsbaum nur deshalb nicht streiten, weil Weihnachten ist. Lieber die Kälte der Nacht ertragen als diese geheuchelte Wärme.

Aber Schwester Katze, so tierisch ernst nimmst du die Dinge doch sonst nicht. In Bethlehem haben sich auch die Tische der Satten gebogen, während die Obdachlosen ohne Herberge blieben. Hör auf zu jammern und komm mit uns zum Kind in der Krippe! Spiel vor ihm, sei vergnügt und erfreue sein Herz, aber mit Samtpfoten bitte, das Leben ist hart genug. Und du weißt ja, das Mäuschen lässt du in dieser Nacht einmal in Ruhe!

Die Katze mit zur Krippe geht,
Jesus besuchen.
Sie will schnurren und spielen
und schreitet auf Samtpfoten
ihren Weg zur Krippe.

10. Bruder Kamel

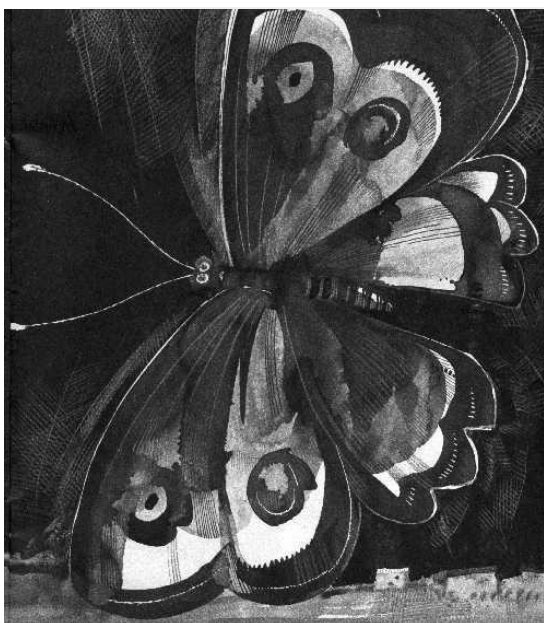
Was hat dich denn in diese Gegend verschlagen, Bruder Kamel? Hast du dich verirrt?

Dasselbe könnte ich dich fragen, Bruder Franz. Mitten in der Nacht sammelst du Tiere um dich und gehst zur Krippe. Du kommst mir vor wie der griechische Philosoph Diogenes – nur dass der am hellichten Tag mit der Laterne auf den Marktplatz gegangen ist und gesagt hat: „Ich suche einen Menschen!“

Da hast du Recht, Bruder Kamel. Ich suche den einen Menschen, der ein Bruder aller Kreaturen geworden ist.

Dann haben wir den gleichen Weg, den Weg zur Krippe. Aber mach dir in einem Punkt keine Illusionen! Die Menschen werden nicht alle mitgehen. Die fühlen sich so groß als Krone der Schöpfung und halten andere Lebewesen entweder für nützlich oder für schädlich oder für entbehrlich. Ich sage dir: Eher gehe ich durch ein Nadelöhr, als dass all diese Reichen und Gierigen zum Kind in der Krippe umkehren!

Bitte, Bruder Kamel, geh durch kein Nadelöhr! Sonst könnten die Reichen und Gierigen dieser Welt am Ende noch glauben, sie könnten ohne Umkehr glücklich werden.



Zur Krippe geht auch das Kamel,
Jesus besuchen.
Es geht nicht durch ein Nadelöhr,
lieber will es, dass der Mensch um-
kehr
auf den Weg zur Krippe.

11. Bruder Schmetterling

Wer flattert da so farbenprächtig durch die schwarze Nacht? Sei begrüßt, Bruder Schmetterling!

Ja, Bruder Franz, ich bin ausgestiegen aus meinem Raupen-Dasein, auch wenn mich alle für

einen Spinner gehalten haben. Das kann nicht gut gehen, haben sie gesagt, pass nur auf, wie schnell dir die Flügel gestutzt werden!

Mein Vater hat mich auch einen Spinner genannt, als ich ausgestiegen bin aus seiner Welt mit den gutgesponnenen und gutgewebten Stoffen und Tuchen, um den Bettlern zu helfen und in Armut zu leben.

Wer ist wirklich der Spinner, du, befreit von den Fesseln des Reichtums, oder er, eingesponnen in seine Vorurteile? Ich jedenfalls habe das Spinnen hinter mir, eingesponnen war ich bisher. Die Puppenzeit ist vorbei, nun ist es Zeit, mich in die Höhe aufzuschwingen zu einem neuen Leben.

Dann flieg, Bruder Schmetterling, flieg zum Kind! Als gäbe es keinen Krieg und keine Kälte, als gäbe es nur Frieden, Wärme und Licht! Flieg voraus und nimm unsere Herzen mit dir empor!

Der Schmetterling in voller Pracht
fliegt in die Höhe.
Gefräßig fing er als Raupe an,
bis er sich in seinen Kokon verspann.
Jetzt fliegt er zur Krippe.

12. Die Tiere an der Krippe

So, da sind wir nun.

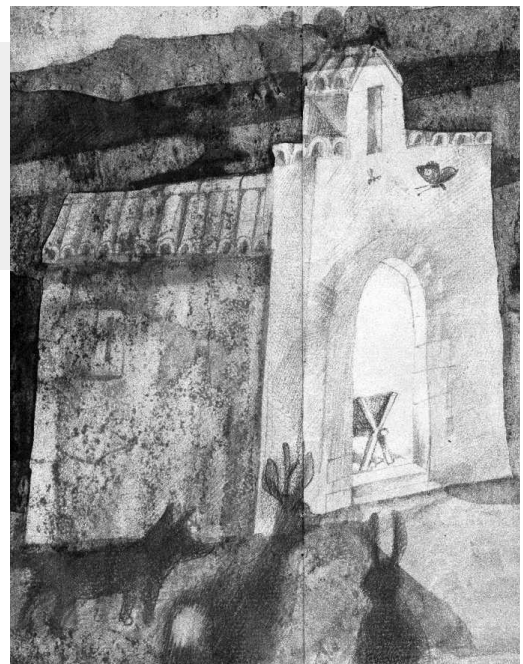
Seht ihr dort vorne das Licht?

Komm, Schwester Maus, springe auf den Rücken der Katze, dass du besser sehen kannst!

Du, Schwester Taube, nimm Platz auf dem Rücken des Wolfs!

Hab keine Angst, Bruder Hase, und schau nur, wie Bruder Ochs und Bruder Esel in Einfalt und Demut das Kind in der Krippe lobpreisen!

Franziskus an der Krippe steht,
Jesus anbeten.
Und die Tiere sind mit ihm im Stall,
schauen an das Kind,
und es lacht sie an,
hier in seiner Krippe.



Bruder Franz und die Tiere sind am Ziel angekommen. Wir konnten mitgehen, in den Sorgen der Tiere wie in einem Spiegel die Nöte unserer Welt betrachten, im Charakter der Tiere wie in der Fabel uns selbst erkennen. An der Krippe des Jesuskindes stehen wir und finden, was wir brauchen.

Lied 37:

Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin
und lass dir's wohlgefallen.

Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren
und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht,
wie du mein wolltest werden.

Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen!

Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!

Wir stehen an der Krippe und erkennen dich, großer Gott, in einem Kind.

Du Kind in der Krippe, lass uns dir eine Freude machen, indem auch wir uns unseres Lebens freuen – wie die Biene mit ihrem Summen und die Katze mit ihrem Schnurren.

Du bedürftiges Kind in deiner Armut, mach uns an Leib und Seele reich und lass uns den aussichtslosen Versuch aufgeben, glücklich zu werden durch das Nadelöhr irdischer Güter.

Du Brot des Lebens, stille unseren Hunger und bring uns gerechtes Teilen bei.

Du zartes Reis aus Isais Stamm, auf die Welt gebracht durch Marie, die reine Magd, stärker als härtester Beton, brich auch verbitterte Herzen der Menschen auf.



Unser Retter, befreie uns aus den Netzen der Sünde und der Irrwege unseres Lebens.
Du Gotteslamm, überzeuge uns, dass wir uns selbst nicht durchsetzen müssen um jeden Preis.

Du König des Friedens, lass uns, wenn wir uns wie der Wolf gegen Unrecht wehren, nicht über das Ziel hinausschießen!

Du Seele des Schöpfers selbst, dem die ölverklebten Flügel seiner fliegenden Geschöpfe nahegehen, lass uns die Wunden wahrnehmen, die wir Menschen deiner Schöpfung schlagen

Du Tröster der Welt, lass uns bei dir unsere Angst getrost abladen und neuen Mut finden.

Lied 44:

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Klaviernachspiel

Gottes Seele ist in Christus lebendig

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2001, evangelische Pauluskirche Gießen

Der Glaube entsteht, wo wir Anstrengungen und Verkrampfungen loslassen, wo wir uns einlassen auf den, der in der Krippe liegt, den die Engel schauen und uns verkünden. Der Glaube richtet sich nicht auf etwas, was wir erfinden, sondern was wir wahrnehmen: Gott ist real in der Welt, er liegt wirklich in der Krippe, Gottes Seele ist wirklich in Jesus lebendig.

Sonate von Corelli – Satz 1

Guten Abend, liebe Gemeinde! In der Christ-Vesper besinnen wir uns auf das Geheimnis der Heiligen Nacht, wie es geschrieben ist im Evangelium nach **Johannes 1, 14**:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Lied 42:

Dies ist der Tag den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.

Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.

Damit der Sünder Gnad erhält, erniedrigst du dich, Herr der Welt,
nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,
erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.

Herr, der du Mensch geboren wirst, Immanuel und Friedefürst,
auf den die Väter hoffend sahn, dich, Gott, Messias, bet ich an.

Du unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut,
wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.

Gott, du wirst Mensch, unser Freund und Bruder! Es ist ein Wunder – dem Verstand unbegreiflich, dem Willen unerreichbar, der Seele unfassbar.

Wenn der Wunsch: „Fröhliche Weihnachten“ nicht in Erfüllung geht, das Fest der Familie an Scherben zerbrochenen Glücks erinnert, die Einsamkeit unerträglich wird, dann dürfen wir klagen an der Krippe: Herr, erbarme dich!

Ein Wunder ist es schon damals, dass das Kind gesund zur Welt kommt – nachts unterwegs geboren, in Armut, in einem Stall, als Krippenkind und bald auf der Flucht.

Ein Wunder ist es schon damals, dass es überhaupt eine Heilige Familie gibt – Josef sich vom Engel überzeugen lässt, für Frau und Kind zu sorgen. Ein Wunder ist es noch heute, wenn wir trotz enttäuschter und falscher Hoffnungen wahres Weihnachten entdecken: im Geheimnis des Glaubens.

Gott, öffne unsere Augen und Ohren für die Bilder und Worte der Weihnachtsbotschaft. Öffne unsere Herzen für das Geheimnis: du Gott, Geist von Geist, wirst Fleisch und Blut, lässt dich anfassen, berühren, verletzen – in einem Menschenkind auf unserer Erde in Jesus Christus, unserem Bruder.

Das vertraute Weihnachtsevangelium nach **Lukas 2** wird nun musikalisch umrahmt durch drei weitere Sätze der Sonate von Corelli für zwei Violinen und Klavier.

Sonate von Corelli – Satz 2

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Sonate – Satz 3

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,

die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Sonate – Satz 4

Glaubensbekenntnis

Lied 27:

Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn,
und schenkt uns seinen Sohn.

Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein,
er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein,
in einem Krippelein.

Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding,
der Schöpfer aller Ding.

Er wechselt mit uns wunderlich: Fleisch und Blut nimmt er an
und gibt uns in seins Vaters Reich die klare Gottheit dran,
die klare Gottheit dran.

Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt es doch sein freundlicher, das herze Jesulein,
das herze Jesulein!

Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis;
der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis,
Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Predigt

Liebe Gemeinde, ein Wunder geschieht in der Heiligen Nacht, ein Geheimnis wird unserem Glauben offenbart. Menschliche Worte sind zu wenig, um dieses Geheimnis zu fassen.

Doch wir haben nichts anderes als unsere menschlichen Worte und Bilder und müssen sie benutzen, um Unaussprechliches auszusprechen und Unabbildbares abzubilden. So besinnen wir uns in der Predigt auf einen Vers aus dem 1. Brief an Timotheus, Kapitel 3, Vers 16. Er steht ganz unvermittelt zwischen allerlei Ermahnungen und enthält einen Lobpreis auf das Geheimnis des Glaubens an Jesus Christus (**1. Timotheus 3, 16** – zitiert nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Wahrhaftig,
das Geheimnis
unseres Glaubens
ist groß:
Er wurde
offenbart
im Fleisch,
gerechtfertigt
durch den Geist,

geschaut
von den Engeln,
verkündet
unter den Heiden,
geglaubt
in der Welt,
aufgenommen
in die Herrlichkeit.

Liebe Gemeinde, das ist ein Hymnus, der es in sich hat. Voller Gegensätze – Fleisch und Geist, Engel und Heiden, Welt und Herrlichkeit. Voller rätselhafter Zusammenhänge: von der Offenbarung im Fleisch bis zur Aufnahme in die Herrlichkeit. Der einzige Nachteil bei diesem Loblied scheint zu sein: Ist das nicht alles zu abstrakt, philosophisch-theologisch abgehoben?

Gerade das darf nicht passieren. Wenn das Geheimnis unseres Glaubens in Wahrheit groß ist, wenn es eine große Wahrheit enthält, wenn es für uns, für mich, für Sie hier in der Kirche wahr ist, dann darf diese Wahrheit nicht über uns schweben, sondern sie muss mit uns gehen, an uns gehen, in unser Leben eingehen.

Diese Wahrheit ist kein Was, sondern ein Wer, kein Prinzip, sondern eine Person.

Es mag viele große Geheimnisse im Himmel geben, wir werden sie nie ergründen. Dieses eine große Geheimnis, das uns etwas angeht, ist offenbart im Fleisch – hier unten auf der Erde, Gott wird Mensch, Gott wird ein Kind, ein Baby, das schreit und in die Windeln macht. Gott sucht sich kein berühmtes Exemplar der Gattung Mensch aus, um zur Welt zu kommen, keinen Königssohn, sondern das Kind eines einfachen jungen Mädchens, die als Verlobte des Josef schwanger wird, aber nicht von ihm. Im allerverachtetsten und unwertesten Menschen, so hatte es der Prophet Jesaja vorausgesagt, sollte Gott auf diese Welt kommen. Offenbart im Fleisch.

Merkwürdige Offenbarung. Wenn etwas offenbar ist, dann müsste es doch allen klar sein. Keiner dürfte es bezweifeln. Aber diese Offenbarung bleibt zugleich ein Geheimnis.

Dass Gott in diesem Jesus Fleisch und Blut annimmt, das ist an keiner Äußerlichkeit ablesbar. Jesus ist wie wir – er lacht wie wir und weint wie wir, er spielt als Kind wie alle Kinder und muss sterben wie alle Menschen. Gott ist dennoch in diesem Menschen – verborgen. Offenbar ist das nur dem, der Vertrauen fasst.

Geheimnisvoll ist die Art, in der Jesus Gott ist. Kein Halbgott ist er, nicht gezeugt vom Göttervater mit einer sterblichen Frau wie in der griechisch-römischen Mythologie. Gottes Geist wohnt in ihm, vielleicht können wir auch sagen, Gottes Seele lebt in ihm. Ohne diese göttliche Kraft, die im Menschen Jesus wirkt, wäre auch er nicht

Gottes Sohn. Deswegen muss von ihm, der im Fleisch offenbart wird, zugleich gesagt werden: „gerechtfertigt durch den Geist“. Als ob auch er es nötig hätte, gerecht gesprochen zu werden, wie wir.

Keinen Menschen gibt es also, nicht einmal Jesus, der aus eigener menschlicher Kraft gerecht ist. Auch Jesus kann nur deshalb ohne Sünde bleiben, wie der Hebräerbrief sagt, weil er, ganz Mensch aus Fleisch und Blut, sich zugleich ganz auf Gottes Geist einlässt. Durchdrungen von der liebenden Seele Gottes wird er DER Gerechte auf Erden, das Ebenbild des gerechten Gottes, gerechtfertigt im Geist.

Aber noch einmal: Wie können wir glauben, dass in Jesus Gott anwesend ist, dass er uns deshalb unendlich viel zu sagen hat? Wie können wir glauben, wenn wir nur glauben wollen, was wir sehen und begreifen, ja beweisen können?

Nun gibt es in unserem Hymnus tatsächlich etwas zu sehen. Allerdings nicht für menschliche Augen. Er, der Himmlische, verborgen im sterblichen Fleisch, er wird „geschaut von den Engeln“. Engel haben heute Hochkonjunktur, auch wer an Gott nicht mehr recht glaubt, macht Erfahrungen mit Engeln. Engel sind behütende Wesen und passen auf uns auf in einer unberechenbaren, kalt gewordenen Welt. Wenn er von Engeln geschaut wird, dann ist das ein weiterer Hinweis darauf, dass wir es hier mit einem Geheimnis zu tun haben, das wir nur mit unserem Herzen wahrnehmen können.

Das ist der Sinn all der gefühlvollen Bilder und Bräuche an Weihnachten. Das Staunen über die Krippenfiguren und die bunten Lichter lässt ahnen, dass es in dieser Welt noch mehr zum Staunen gibt: Gott kommt zur Welt in einem Menschenkind. Die jubelnden Engel gehören unverzichtbar zu Weihnachten dazu, denn sie sind die ersten, die die Wahrheit erkennen und zugleich verkünden – unter Juden und Heiden.

Wenn wir verkünden, was Jesus uns bedeutet, wenn wir ihn bekennen als den Sohn Gottes, dann sagen wir einfach nur weiter, was wir von den Engeln hören. Zuerst singen sie es den Hirten vor, dem einfachen Volk des Landes, die als ungehobelt und gottlos gelten. Es sind Heiden mitten im Volk Gottes. Später gelangt das Lied der Engel auch zu uns – nachdem Paulus die Mission unter den Heiden anfängt und schließlich auch die Germanen christianisiert werden. Doch noch immer gilt für uns, mögen wir jahrhundertlang zum christlichen Abendland gehören, auch unter uns wird das Geheimnis des Glaubens „verkündet unter den Heiden“. Denn immer wieder ist es uns fremd: dass dieser eine Jesus uns alle angehen soll, uns beanspruchen soll, uns etwas zu sagen haben soll. Warum? Weil er Gottes Sohn ist – weil Gott in ihm Fleisch geworden ist.

Immer wieder müssen wir uns das neu verkünden lassen von den Engeln – jeden Sonntag singen wir ja ihr Lied: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen!“

Wozu das Ganze? Wozu Weihnachten, wozu Jesu Geburt, wozu das Lied der Engel, wozu Gottesdienst, wozu Kirche? Alles zu dem einen Zweck: „geglaubt“ soll er werden „in der Welt“. Glaube soll entstehen, damit Friede wachsen kann.

Glaube – das ist Urvertrauen. Das Aufatmen der Seele gegen Ausweglosigkeit. Das Getragensein in Gott trotz unserer Angst vor Tod und Terror. Die Demut, wenn wir wahrnehmen, wie klein wir sind, gemessen an Gottes Größe, wie kurz unser Leben, gemessen an seiner Ewigkeit, und wie groß seine Barmherzigkeit ist, der trotz allem jede einzelne Menschenseele ins Herz geschlossen hat.

Der Glaube kommt nicht aus unserer eigenen Anstrengung, er entsteht, wo wir Anstrengungen und Verkrampfungen loslassen, wo wir uns einlassen auf den, der in der Krippe liegt, den die Engel schauen und uns verkünden. Der Glaube richtet sich ja nicht auf etwas, was wir erfinden, sondern was wir wahrnehmen: Gott ist ja real in der Welt, er liegt wirklich in der Krippe, Gottes Seele ist wirklich in Jesus lebendig und bleibt es auch in Ewigkeit.

So wird er „aufgenommen in die Herrlichkeit“. Das kommt alles erst noch. Das ist so schön, dass es sich jetzt nicht einmal erahnen lässt. Klar ist nur: der Kampf ist dann entschieden, das Kind, das hier so verletzbar in der Krippe liegt, ist am Ende nicht verloren. Zwar wird Jesus qualvoll am Kreuz sterben, aber am Ende ist er Sieger über Tod und Leid und das Böse. Auch wir leben nach wie vor in der Welt und haben Angst – aber wir dürfen getrost sein, denn hier ist der geboren, der die Welt schon überwunden hat!

Wo dieser Glaube wächst, dieses Urvertrauen zum barmherzigen Gott, erkennbar geworden in DEM barmherzigen Menschen, da verändert sich die Welt. Sie wird nicht zum Himmel auf Erden. Aber wer die Erde zur Hölle machen will, verliert seine Argumente, verliert immer mehr seiner Anhänger, verliert letzten Endes den Kampf gegen die Macht des Himmels. So lasst uns das große Geheimnis anbeten und glauben – groß ist Gott, wo er klein wird im Kind in der Krippe.

Wahrhaftig,
das Geheimnis
unseres Glaubens
ist groß:
Er wurde
offenbart
im Fleisch,
gerechtfertigt
durch den Geist,

geschaut
von den Engeln,
verkündet
unter den Heiden,
geglaubt
in der Welt,
aufgenommen
in die Herrlichkeit.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 46:

Stille Nacht, heilige Nacht!
 Alles schläft, einsam wacht nur das traute, hochheilige Paar.
 Holder Knabe im lockigen Haar,
 schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

Stille Nacht, heilige Nacht!
 Hirten erst kundgemacht,
 durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
 Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht!
 Gottes Sohn, o wie lacht Lieb aus deinem göttlichen Mund,
 da uns schlägt die rettende Stund,
 Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Heiliger Gott, du lässt dich erkennen und anbeten in einem Kind. Du weckst Vertrauen in uns, weil du einer von uns geworden bist. Du weckst Ehrfurcht in uns, Ehrfurcht vor dem Leben, weil das Kind so verletzbar ist und ihm nichts Böses geschehen soll.

Auch in der Heiligen Nacht sind Menschen verzweifelt und allein, leben Menschen in Angst und im Hass, auch heute Nacht sterben und trauern Menschen. Wir bitten dich, dass niemand ungetröstet stirbt und trauert. Wir bitten dich, dass Mut die Angst überwindet und Liebe den Hass, als erstes in uns selbst.

Lied 44:

1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
 Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!

2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
 Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!

3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
 Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Ein unmögliches Fest

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2000, evangelische Pauluskirche Gießen

Obwohl Johannes davon spricht, dass es unmöglich Weihnachten werden kann, wird dieses Unmögliche wahr: Das verfluchte Volk wird selig, obwohl es gar nicht fromm ist. Gesegnet wird jeder, der sich vom Anblick eines wehrlosen Kindes anrühren lässt. Ist Weihnachten doch ganz einfach? Weihnachten ist das Staunen über Gott, der schenkt und barmherzig ist.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Die Herrlichkeit des Gottes, der Mensch wurde – das ist etwas zum Staunen: Groß ist Gott, und er wird ein Kind. Ganz anders ist Gott, und er wird ein Mensch. Wir lesen die Bibel, um noch besser staunen zu können. Wir singen Weihnachtslieder, um Gott anzubeten, der im Jesuskind zur Welt kam.

Lied 39:

- 1) Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren;
singet fröhlich, lasst euch hören, wertest Volk der Christenheit.
- 2) Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen;
wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.
- 3) Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.
- 4) Seine Seel ist uns gewogen, Lieb und Gunst hat ihn gezogen,
uns, die Satan hat betrogen, zu besuchen aus der Höh.
- 7) Schönstes Kindlein in dem Stalle, sei uns freundlich, bring uns alle
dahin, da mit süßem Schalle dich der Engel Heer erhöht.

Heiligabend – Gott besucht uns aus seiner Höhe. Geht ein in unsere kleine Welt, wo sie am dunkelsten ist. Wird geboren, gewickelt, gestillt – ein Menschenkind. Der große Gott, zum Staunen, Gott zum Anfassen.

Heiligabend – Gott besucht uns in unserer Tiefe. In der Tiefe von Kummer und Leid – wenn wir mit Gott hadern. In der Tiefe von Sünde und Schuld – wenn wir den Einflüsterungen der Schlange glauben – ohne Gott kommt ihr besser zurecht! In der Tiefe der Angst vor dem Tod oder vor dem Leben – wenn wir am Sinn des Daseins zweifeln. Aus unserer Tiefe rufen wir zu dir, Gott: Herr, erbarme dich!

Heiligabend – Gott besucht uns als Heiland der Welt. Rührt an, was in uns zerstört ist. Rührt an, was wir zerstören. Macht uns heil.

Herr Jesus Christus, berühre du uns selbst an diesem Heiligen Abend. Herrlich bist du mitten im Dreck und Gestank eines Stalles. Groß bist du im Heu und Stroh eines Futtertrog. Stark bist du, indem du dich uns auslieferst – um unsere Fürsorge und Liebe zu provozieren. Und wo du Ablehnung und Feindseligkeit erntest? Da gibst du nicht auf – da liebst du uns, deine Feinde und rettest uns Sünder.

Weihnachtsevangelium nach Lukas 2, 1-14:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Lied 25:

- 1) Vom Himmel kam der Engel Schar, erschien den Hirten offenbar;
sie sagten ihn': „Ein Kindlein zart, das liegt dort in der Krippen hart
- 2) zu Bethlehem, in Davids Stadt, wie Micha das verkündet hat,
es ist der Herre Jesus Christ, der euer aller Heiland ist.“
- 3) Des sollt ihr alle fröhlich sein, dass Gott mit euch ist worden ein.
Er ist geboren eu'r Fleisch und Blut, eu'r Bruder ist das ewig Gut.
- 4) Was kann euch tun die Sünd und Tod? Ihr habt mit euch den wahren Gott;
lasst zürnen Teufel und die Höll, Gotts Sohn ist worden eu'r Gesell.

Predigttext – Johannes 7, 28-29:

28 Da rief Jesus, der im Tempel lehrte:
Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin.
Aber nicht von mir selbst aus bin ich gekommen,
sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt.
29 Ich aber kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt.

Predigt

Liebe Gemeinde! Der Evangelist Johannes kennt keine Weihnachtsgeschichte. Aber er weiß, dass Jesus Gottes Sohn ist. Sein ganzes Evangelium kreist um diese Frage: Wie kann ein Mensch der Sohn Gottes sein? Im Johannesevangelium redet der aufgestandene Christus, vom Himmel her, von der Seite des allmächtigen Vaters. Diese Worte Jesu werden aber laut mitten in dieser irdischen Welt – in einer Welt, die Jesus feindlich gegenübersteht. So hören auch wir an diesem Heiligen Abend im Jahr 2000 die Worte des Jesus von Nazareth. Wir hören Worte vom Himmel in einer Welt, die nichts von Jesus wissen will.

Paradox eigentlich. Immer wieder kommt Johannes auf diesen Punkt zurück: Das Licht kommt in die finstere Welt, und die Welt will nichts wissen vom Licht. Das Wort Gottes kommt ins menschliche Fleisch, aber die Menschen stellen sich stur, bleiben taub für das Wort der Liebe.

Also ist eigentlich Weihnachten ein unmögliches Fest. Gott hat's versucht, er wollte Mensch werden. Aber er kommt nicht an. Trotzdem kann es noch Weihnachten geben. Hektisches Weihnachten. Das Fest der Geschäfte. Das Fest der Familie, bei dem die auf der Strecke bleiben, die keine Familie haben, deren Familie zerbrochen ist, die einsam sind.

Weihnachten – ein unmögliches Fest? Johannes sagt: Ja. Eigentlich unmöglich. Für uns Menschen unmöglich. Immer wieder finden Menschen Argumente, die gegen den Glauben an Jesus sprechen. Jesus soll Gottes Sohn sein? Kein Mensch soll wich-

tiger für unser Leben sein als Jesus? Johannes erzählt von Menschen, die so an Jesus zweifeln. Erstes Beispiel:

Einige haben Jesus am jüdischen Laubhüttenfest im Tempel predigen hören und unterhalten sich über ihn.

25 Da sprachen einige aus Jerusalem:
Ist das nicht der, den sie zu töten suchen?
26 Und siehe, er redet frei und offen, und sie sagen ihm nichts.
Sollten unsere Oberen nun wahrhaftig erkannt haben,
dass er der Christus ist?
27 Doch wir wissen, woher dieser ist;
wenn aber der Christus kommen wird,
so wird niemand wissen, woher er ist.

Hier wird ein alter Zweifel an Jesus laut, der bis heute nicht verstummt ist: Wir wissen doch, woher Jesus stammt. Er ist doch einer von uns. Er ist in Bethlehem geboren, in einem Schafstall. Er ist in Nazareth aufgewachsen, einem unbedeutenden Ort. Wir kennen seine Eltern, Maria und Josef. Wie kann einer von uns Gottes Sohn sein?

Jesus antwortet auf diesen Zweifel, indem er zustimmt. Ja, ihr kennt mich. Das ist es ja gerade. Ich bin kein Halbgott, der vom Himmel heruntergestiegen ist, unberührt vom menschlichen Leid. Ihr sollt wissen, woher ich bin: nämlich von Fleisch und Blut, von einer Mutter geboren, von Eltern umsorgt, angewiesen auf Menschen, ausgeliefert an Menschen. Gerade so bin ich nicht von mir selbst aus in die Welt gekommen, sondern vom Vater im Himmel. Hören wir noch einmal die Worte Jesu nach Johannes, eben hatten wir sie schon einmal gehört:

28 Da rief Jesus, der im Tempel lehrte:
Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin.
Aber nicht von mir selbst aus bin ich gekommen,
sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt.
29 Ich aber kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt.

Jesus sagt tatsächlich: „Ihr kennt den Vater nicht.“ Wir haben zwar unsere Vorstellungen von Gott. Aber Jesus meint: Wir erkennen den Vater erst dann, wenn wir ihn hier unten erkennen, im Kind in der Krippe, im Mann am Kreuz, in den Gequälten der Erde. Woanders ist er nicht zu finden, Gott, der Wahrhaftige.

Bevor die Predigt weitergeht, singen wir im **Lied 4** davon, wie Jesus vom Vater im Himmel ausgeht und zur Welt kommt:

1) Nun komm, der Heiden Heiland, der Jungfrauen Kind erkannt,
dass sich wunder alle Welt, Gott solch Geburt ihm bestellt.

- 2) Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held; sein' Weg er zu laufen eilt.
- 3) Sein Lauf kam vom Vater her und kehrt wieder zum Vater,
fuhr hinunter zu der Höll und wieder zu Gottes Stuhl.
- 4) Dein Krippen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar.
Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleib immer im Schein.
- 5) Lob sei Gott dem Vater g'tan; Lob sei Gott seim ein'gen Sohn,
Lob sei Gott dem Heiligen Geist immer und in Ewigkeit.

Liebe Gemeinde, wir hörten von Menschen, die an Jesus zweifeln, weil er ein Mensch ist wie wir. Aber andere begegnen ihm und lassen sich anrühren:

- 37 Aber am letzten Tag des Festes, der der höchste war,
trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!
- 38 Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt,
von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.
- 40 Einige nun aus dem Volk, die diese Worte hörten, sprachen:
Dieser ist wahrhaftig der Prophet.
- 41 Andere sprachen: Er ist der Christus.

So kann es Weihnachten werden: Wenn das Kind in der Krippe unsere Sehnsucht nach Liebe anrührt – und stillt. Wenn Jesus mit seinen Worten unseren Durst nach ewigem Leben löscht, so wie Wasser dem Verdurstenden das Leben rettet.

Allerdings – gleich im nächsten Vers erzählt Johannes weiter, dass man den Glauben auch zerreden kann, gerade unter frommen Leuten:

- Wieder andere sprachen: Soll der Christus aus Galiläa kommen?
- 42 Sagt nicht die Schrift:
aus dem Geschlecht Davids
und aus dem Ort Bethlehem, wo David war,
soll der Christus kommen?
- 43 So entstand seinetwegen Zwietracht im Volk.

Plötzlich ist es wie so häufig, wenn Menschen über religiöse Fragen reden: Es geht nicht mehr darum, was uns gut tut, was unsere Seele braucht, wie wir gut miteinander leben können. Sondern es geht um's Rechthaben! Ein Streit um Jesu Geburtsort entbrennt. Stammt Jesus aus Nazareth oder Bethlehem, aus dem hintersten Galiläa oder aus Judäa in der Nähe der Hauptstadt? Johannes geht übrigens in der Tat davon aus, dass Jesus in Nazareth nicht nur aufgewachsen, sondern auch geboren ist. Aber wenn Jesus wirklich nicht in Bethlehem geboren wäre? Ist er dann auch nicht der Sohn Davids? Kann er dann überhaupt Gottes Sohn sein?

Johannes sagt: So reden wir am Geheimnis von Weihnachten vorbei. Egal wo Jesus geboren ist – er ist Gottes Sohn, weil er den Menschen gibt, was sie brauchen. Der Name Bethlehem ist sowieso nicht nur der zufällige Name eines Ortes. Das Wort Bethlehem heißt „Haus des Brotes“. Da kommt Jesus her – bei ihm ist nicht nur die Quelle lebendigen Wassers, er teilt auch das Brot des Lebens aus. Er kommt aus dem Haus des Brotes, aus „Beth Lächäm“, direkt vom Himmel. Er bringt Liebe und Vergebung mit, er füttert unsere Seele mit dem, was sie braucht.

Wieder unterbrechen wir die Predigt, diesmal für das **Lied 32**:

- 1) Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein, das hab ich auserkoren,
sein eigen will ich sein, eia, eia, sein eigen will ich sein.
- 2) In seine Lieb versenken will ich mich ganz hinab;
mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich hab,
eia, eia, und alles, was ich hab.
- 3) O Kindelein, von Herzen will ich dich lieben sehr
in Freuden und in Schmerzen, je länger mehr und mehr,
eia, eia, je länger mehr und mehr.
- 4) Dazu dein Gnad mir gebe, bitt ich aus Herzensgrund,
dass dir allein ich lebe, jetzt und zu aller Stund,
eia, eia, jetzt und zu aller Stund.

Liebe Gemeinde, Jesus bringt denen Frieden, die ihn annehmen, aber Streit entzündet sich an ihm unter denen, die ihn ablehnen. Einige planen seinen Mord.

- 44 Es wollten aber einige ihn ergreifen; aber niemand legte Hand an ihn.
- 45 Die Knechte kamen zu den Hohenpriestern und Pharisäern;
und die fragten sie: Warum habt ihr ihn nicht gebracht?
- 46 Die Knechte antworteten:
Noch nie hat ein Mensch so geredet wie dieser.
- 47 Da antworteten ihnen die Pharisäer:
Habt ihr euch auch verführen lassen?
- 48 Glaubt denn einer von den Oberen oder Pharisäern an ihn?
- 49 Nur das Volk tut's, das nichts vom Gesetz weiß; verflucht ist es.

Hier wird ein dritter Einwand gegen Jesus erhoben: An den glauben nur die kleinen Leute, keiner von den Oberen, keiner von denen, auf die es ankommt. An Jesus glauben die, die nichts vom Gesetz wissen, die Leute auf der Straße, die Verfluchten.

Damit sagen Gegner Jesu haargenau die Wahrheit. Jesus kam wirklich für die Verfluchten. Für Menschen ohne Hoffnung. Für Schuldige ohne Entschuldigung. Für Leute in der Sackgasse. Für Menschen, die sich nach dauerhafter Liebe sehnen, aber deren Eheglück unter ihren Händen zerrinnt. Es ist kein Zufall, dass Lukas in seiner

Weihnachtsgeschichte die Hirten auftreten lässt. Sie sind das einfache Volk, das die Pharisäer verflucht nennen: Menschen ohne geistliches Leben, ohne Kirchgang und ohne Manieren. Und genau sie nehmen als erste die Ankunft Gottes in der Welt wahr. Sie wissen am besten, was Menschen wirklich brauchen. Sie sehnen sich verzweifelt danach, als Menschen behandelt zu werden.

Weihnachten handelt von Verwandlungen: Finsternis wandelt sich in Licht, Fluch in Segen. Und obwohl Johannes davon spricht, dass es unmöglich Weihnachten werden kann, wird dieses Unmögliche wahr: Das verfluchte Volk wird selig, obwohl es gar nicht fromm ist.

Gesegnet wird jeder, der sich vom Anblick eines wehrlosen Kindes anrühren lässt. Ist Weihnachten doch ganz einfach? Weihnachten ist das Staunen über Gott, der nur schenkt und liebt und barmherzig ist. Gott ist nicht nur einer von uns, sondern er ist so radikal für uns da wie sonst keiner. Amen.

Wir singen nach der Predigt das **Lied 48** von den Hirten, die zur Krippe kommen:

- 1) Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
Kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!
- 2) Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheißen der himmlische Schall;
was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!
- 3) Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Heilig ist dieser Abend, weil wir es mit dir zu tun bekommen, Gott. Wir bekommen es mit dir zu tun, wo wir es am wenigsten erwarten: In einem Baby, das in der Krippe lag. In einem Juden, der angefeindet wurde. In einem Mann, der mit 33 Jahren qualvoll sterben musste. – Heilig ist dieser Abend, Gott, weil du es mit uns zu tun bekommst. Du lässt dich mit uns ein. Dein Heiligenschein bekommt Flecken, du machst dich schmutzig in der Welt, als Kind in der Krippe machst du in die Windeln wie andere Babies auch. – Heilig ist dieser Abend, weil du nicht ruhst, ehe nicht auch wir heil geworden sind. Du willst keine Heiligkeit, die unberührt bleibt vom Leid. Du willst uns retten. Du suchst uns heim mit deiner Liebe. Dafür danken wir dir und lob-singen dir am Heiligen Abend. Amen.

Lied 44: O du fröhliche

Weihnachten die Krise kriegen?

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 1998, evangelische Pauluskirche Gießen

Wenn man mich liebhat, macht es einen Unterschied, was ich tue – dann bin ich verantwortlich. Hier fängt die Krise an, ist eine Entscheidung fällig. Es kann wehtun, Abschied zu nehmen von dem ach so vertrauten Gefühl, sowieso böse zu sein.

Lied 30:

- 1) Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sangen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.
- 2) Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren,
welches uns selig macht.
- 3) Das Blümlein so kleine, das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide,
rettet von Sünd und Tod.

Wir feiern den Heiligen Abend. Wir singen von einer Rose, die mitten in der Nacht erblüht. Von einer wunderbaren Blume: Ihr Duft erfüllt die ganze Welt, sie strahlt hell in der Dunkelheit, von ihr spricht schon der Prophet **Jesaja 9**:

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Heiligabend – ein dunkler Abend für die, die an nichts mehr glauben können. Heiligabend – ein dunkler Abend für die, die am Himmel nicht den Weihnachtsstern sehen, sondern explodierende Marschflugkörper. Heiligabend – ein dunkler Abend für die, deren Sehnsucht nach einem harmonischen Familienleben enttäuscht wurde. Wir Menschen schaffen es nicht, aus diesem Abend einen Heiligen Abend für alle zu machen.

Den Heiligen Abend machst Du allein heilig, großer Gott, wie schon der Prophet Jesaja von allen Menschen sagt, die in Zwängen leben, unter Unrecht leiden und keinen Frieden kennen (**Jesaja 9**):

- 3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter
und den Stecken ihres Treibers zerbrochen.
- 4 Und jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht,

und jeder Mantel, durch Blut geschleift,
wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.
5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;
6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende.

Gott im Himmel, Du kommst auf Erden zur Welt, in einer Nacht voller Gegensätze.
Du bringst Licht in die Finsternis, Frieden in eine zerrissene Menschheit, Zuversicht in
ein trostloses Jammertal. Lass uns daran teilhaben, lass uns diese Nacht mitfeiern,
öffne unser Herz für das Wunder der Geburt Deines Sohnes.

Weihnachtsevangelium nach **Lukas 2, 1-14**, unterbrochen durch das **Lied 46**:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!

13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Glaubensbekenntnis

Lied 41: Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören

Predigt

Liebe Gemeinde, in diesem Jahr steht der Predigttext für Heiligabend im Johannes-evangelium. Johannes erzählt zwar rein gar nichts aus der Kindheit Jesu. Johannes weiß nicht einmal, dass Jesus in Bethlehem geboren ist. Für ihn ist er nur der Mann aus Nazareth in Galiläa. Trotzdem – auch Johannes erzählt eine Weihnachtsgeschichte, auf seine eigene Weise. Er lässt – im 3. Kapitel seines Evangeliums – den erwachsenen Jesus selbst sprechen. Mitten in der Nacht führt Jesus ein heimliches Gespräch mit dem Pharisäer Nikodemus. Und in diesem Zusammenhang überliefert Johannes Worte Jesu über seine eigene Geburt:

16 Denn also hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.
17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt,
dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.
18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet;
wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet,
denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.
19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist,
und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht,
denn ihre Werke waren böse.
20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht,
damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.
21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht,
damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Ich weiß, liebe Gemeinde, das ist schwer zu verstehen. Da spricht Jesus zwar von Gottes Liebe und von unserer Rettung, aber gleich viermal auch vom Richten und Gerichtetwerden. Passt das zur weihnachtlichen Stimmung?

Im griechischen Wort „Richten“ steckt unser deutsches Wort „Krise“. Eine Krise ist eine brenzlige Situation, in der man sich entscheiden muss. In einer Krise steht manchmal alles auf dem Spiel, Glück oder Unglück, Leben oder Tod. Und unser Weihnachtsfest – ist es nicht selbst in der Krise, zwischen Kirche und Kommerz, zwischen Krippenspiel und Depri-Stimmung? Ist Weihnachten nicht extrem aufgeladen mit Gefühlen und Erwartungen? Manche kriegen jedes Jahr „die Krise“ gerade an Weihnachten, weil sie damit nicht fertig werden, viel zu erwarten und doch wieder enttäuscht zu werden. Und umgekehrt: Wenn wir dem Propheten Jesaja glauben, ist das Weihnachtsfest Krisen-Bewältigung: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“

Schauen wir mal die Worte des Johannes genauer an – müssen wir da noch mehr die Krise kriegen oder kriegen wir Hilfe, unsere Krise zu bewältigen? Der Evangelist beginnt:

16 Denn also hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingeborenen Sohn gab.

Das ist die Weihnachtsbotschaft pur: Gott schenkt uns etwas zu Weihnachten. Er schenkt uns Liebe. Und zwar sozusagen Liebe zum Anfassen – Liebe in Form des einzigen Menschen, in dem er selbst zur Welt kam: eingeborener Sohn. Gott schenkt uns sich selbst in einem Menschenkind, das Liebe braucht und Liebe gibt. Dieses Weihnachtsgeschenk ist kostbarer als Geschenke, die man kaufen kann. Gott schenkt uns eine wundervolle innere Einstellung zum Leben – dass wir etwas zu erwarten haben, dass es Liebe wirklich gibt, auch für uns, dass Gott diese schlimme Welt trotz allem liebt, dass er selbst zur Welt kommt und als kleines Kind in der Krippe liegt.

Wer dieses Weihnachtsgeschenk annimmt und auspackt, wer sich auf Gottes Liebe einlässt, der hat sein Lebensglück gemacht, der hat die Krise überwunden. Genau das wünscht uns Gott, sagt Jesus im Johannesevangelium, dazu schenkt Gott uns seinen Sohn, seine Liebe:

Damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.

Ich glaube, jeder sehnt sich danach, nicht verloren zu sein, nicht unterzugehen in Sorgen, Angst und Verzweiflung, nicht zerrieben zu werden zwischen den Ansprüchen und Kränkungen der Menschen. Ich glaube auch, jeder sehnt sich nach ewigem Leben. Womit ich nicht eine unendliche Verlängerung eines gar nicht so schönen und vielleicht unendlich langweiligen Lebens meine. Sondern ewig ist ein Leben, das uns

niemand wegnehmen kann, ein Leben in Geborgenheit und Liebe mit einem guten Ziel vor Augen.

Und nun sagt uns die Bibel: Wer an Jesus glaubt, der hat dieses ewige Leben schon. An Jesus glauben, das ist nicht eine spezielle Art von Frommsein. Wir müssen nicht unbedingt jeden Tag mit Jesus reden oder Aufkleber aufs Auto bappen, wo draufsteht: „Jesus liebt dich!“ An Jesus glauben, damit ist die innere Einstellung gemeint, von der ich bereits sprach: darauf vertrauen, dass wir von Gott geliebt sind. Nachdenklich werden durch die Art, wie Jesus auf die Menschen zuing. Uns anrühren lassen bereits vom Bild des Gotteskindes in der Krippe. Da finden wir einen anderen Gott als den, der vielen Menschen Angst macht, den viele Menschen ablehnen. Da finden wir keinen Richtergott, keinen Strafgott, der unsere Sünden sieht und zählt und nur darauf wartet, dass er mit uns abrechnen kann. Sondern:

17 Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Die Welt ist schlecht, das sagen viele Leute. Doch Gott hat sich aufgemacht, die Welt zu retten. Er will sie nicht richten, nicht hinrichten, nicht vernichten. Sondern sie soll heil werden: Heilige Nacht!

Aber der Text geht weiter. Der Jesus, wie ihn Johannes überliefert, sagt von sich selber, vom Sohn Gottes:

18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

Kommt nun doch noch das dicke Ende? Erst heißt es: Kommt alle zur Krippe, seht wie Gott die Menschen liebt! Und hier kommt der Knüppel hinterher, hier holt Knecht Ruprecht die Rute aus dem Sack: Wenn ihr nicht an Jesus glaubt, dann seid ihr doch dem Gericht verfallen, dann kommt ihr in die Hölle!

Ich persönlich hasse es, wenn Christen andere Christen unter Druck setzen. Vor allem, wenn sie mit der Hölle drohen. Aber was ist dann gemeint mit diesem eigenartigen Satz: Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet?

Ich denke, das ist so wie mit einem ungewollten Kind, das in seiner Familie keine Liebe erfährt, das immer nur stört, der Mutter ist es eine Last, den Vater kennt es nicht einmal. Und dann kommt es ins Heim oder in eine Pflegefamilie, und man will ganz lieb mit ihm umgehen, will ihm endlich geben, was ihm gefehlt hat – aber das Kind bleibt ein schwieriges Kind, bleibt misstrauisch, kann nicht glauben, dass man es wirklich gut mit ihm meint. Und so bleibt das Kind in seiner eigenen privaten Hölle gefangen, innen drin in sich selbst hat es seinen eigenen Gerichtshof, wo es verur-

teilt wird, tagtäglich: Du bist böse, du bist nichts wert, wenn du etwas taugen würdest, dann hätten dich deine Eltern doch liebgehabt!

Solchen Menschenkindern, die misstrauisch sind gegenüber lieben Worten, wollte Jesus nicht noch zusätzlich Hölle und Verdammnis androhen. Nein, Jesus wollte jeden armen Teufel vor der Hölle bewahren, die er sich selber bereitet. Jesus wurde nicht müde, den Menschen zu sagen: Der Himmel ist schon da, auch für dich, mach die Augen auf, vertrau auf die Liebe, tu einfach so, als ob das stimmt, führe dein Leben als ein geliebtes Kind Gottes. Und Jesus sagte das nicht nur so, das hätte nicht gereicht, er ließ die Menschen Liebe spüren, fasste sie an mit sanften Händen, rührte sie an mit der Wärme seiner Stimme. Laut wurde er nur, wenn Menschen gerade durch die Religion sich und anderen das Leben schwer machten.

Wer zu dem Kind in der Krippe kommt, der findet Gott – einen menschenfreundlichen Gott, keinen Gott, der uns niedermachen will. Das Problem ist nun: Wollen wir so einen Gott? Oder richten wir uns unser Leben lieber mit anderen Göttern ein, mit anderen Dingen und Mächten, an die wir unser Herz hängen? Wollen wir uns auf Liebe einlassen? Oder leben wir nach einem anderen Motto: Ich muss mir mein Lebensglück selber schaffen! Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser! Wer nicht seine Ellbogen gebraucht, kommt zu nichts! Wer an solche Glaubenssätze glaubt, der kann mit dem Kind in der Krippe nichts anfangen, er lebt in einer Welt, von der der Philosoph Jean Paul Sartre gesagt hat: „Die Hölle, das sind die anderen“. Im eigenen privaten Gerichtshof spricht man sich dann sein eigenes Urteil, wenn man immer noch nicht genug im Leben erreicht hat, wenn die Kräfte nachlassen, wenn man die eigenen Gefühle nicht im Griff hat und noch weniger das, was andere für einen empfinden. Von diesem Sich-Selbst-Fertig-Machen redet die Bibel:

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

Ist es nicht dumm, die Finsternis mehr zu lieben als das Licht? Doch, aber man kann es auch verstehen. Die Menschen, die der Liebe misstrauen, halten ihre eigenen Lebensweisheiten ja gar nicht für schlimm – in einem Leben ohne Liebe handeln sie böse, ohne es zu merken.

Erst wer in Kontakt mit Liebe kommt, wer anfängt zu ahnen, dass da wirklich ein Gott ist, der es gut mit den Menschen meint, der blickt zurück auf sein Leben ohne Liebe und erkennt plötzlich: Es wäre ja doch anders gegangen. Es gibt ja doch Entscheidungsmöglichkeiten zwischen dem Bösen und der Wahrheit, zwischen Liebe und Gedankenlosigkeit.

Ich greife noch einmal auf das Beispiel von dem ungeliebten Kind zurück: Diesem Kind hatte man eingetrichtert: Du bist böse und du bleibst böse. Und da es sowieso

böse war, machte es keinen Unterschied mehr, ob es nun versuchte, lieb zu sein oder wirklich garstig war. Es blieb ein schwieriges Kind, zu Hause, in der Schule, sogar unter seinen Freunden. Es machte es allen Menschen schwer, es liebzuhaben.

Erst als dieses Kind erwachsen wurde und anfang, in einer seelischen Therapie einem anderen Menschen zu vertrauen, da fingen die Gewissensbisse an: Wenn man mich liebhat, wenn ich selber lieb sein kann, dann macht es ja doch einen Unterschied, was ich tue – dann bin ich ja verantwortlich für meine Taten.

Und hier fängt nun die Krise an, hier ist eine Entscheidung fällig. Sage ich Ja dazu, dass man mich liebhat? Dann spielt es auch eine Rolle, was ich tue. Oder bleibe ich dabei: keiner hat mich lieb, es ist sowieso egal, was ich mit meinem Leben anfang.

Es kann wehtun, Abschied zu nehmen von dem ach so vertrauten Gefühl, sowieso böse zu sein. Es ist schöner, aber manchmal anstrengender, ein geliebter Mensch zu sein, von dem man auch etwas erwartet. Von dieser Krise, von dieser schwierigen Lebensentscheidung spricht Jesus bei Johannes mit folgenden Worten:

20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Eigenartig, dass hier nicht das Böse und das Gute gegenübergestellt werden, sondern das Böse und die Wahrheit. Die Wahrheit tun, das heißt: Mit einer Wahrheit leben. Mit der Weihnachtswahrheit: Gott selbst liegt als Kind in der Krippe. Gottes Liebe ist wirklich und wahrhaftig zur Welt gekommen. Liebe ist in der Welt, das ist einfach so, und damit können wir leben. In diesem Sinne: Frohe Weihnachten!

Und der Friede Gottes, der viel größer ist, als unser Denken und Fühlen erfassen kann, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied 40:

1) Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit;
das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in meine Dunkelheit,
und dieses Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht.

2) Lass dich erleuchten, meine Seele, versäume nicht den Gnadenschein;
der Glanz in dieser kleinen Höhle streckt sich in alle Welt hinein;
er treibt weg der Höllen Macht, der Sünden und des Kreuzes Nacht.

3) In diesem Lichte kannst du sehen das Licht der klaren Seligkeit;
wenn Sonne, Mond und Stern vergehen, vielleicht noch in gar kurzer Zeit,
wird dieses Licht mit seinem Schein dein Himmel und dein Alles sein.

Lieber Gott im Himmel, Vater des Kindes in der Krippe, wir danken Dir für Deine Liebe! Schenk uns nun fröhliche und vielleicht auch besinnliche Weihnachtstage. Freude mit Menschen, die uns nahestehen, Freude über Geschenke, die ausdrücken, dass man sich mag. Nachdenken über das, was in Partnerschaft, Familie und unter Freunden einmal geklärt werden sollte. Nachdenken auch über unsere Lebensziele, über das, was uns wirklich wichtig ist, über das, wovon wir uns getragen fühlen und was uns glücklich macht. Zu guter Letzt denken wir auch an Menschen, die der Weihnachtsbotschaft gegenüber verschlossen sind, denen das Leben übel mitgespielt hat, die keine Liebe kennen. Wir wissen, dass Du auch sie lieb hast. Hilf uns, so weit es in unserer Macht steht, solchen Menschen zu zeigen: Es gibt nicht nur Kälte in der Welt, es gibt Menschen, die von Liebe erfüllt sind. Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Josef und das Wunder der Weihnacht

Gottesdienst am 24. Dezember 1996 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Im Evangelium nach Matthäus ist es Josef, der die erste Weihnachtsbotschaft empfängt. Der Engel nimmt ihn in seiner männlichen Furcht ernst, von seiner Frau öffentlich der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden, jedoch zerstreut er diese Furcht. Der Engel stellt Marias Würde eindeutig wieder her, auch wenn weiterhin offen bleibt, wer der leibliche Vater des Kindes ist.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am Heiligen Abend! Wir feiern das Wunder der Geburt Jesu, alle gemeinsam, evangelische und katholische Christen, kranke und gesunde Menschen. Besonders begrüße ich den evangelischen Posaunenchor aus Alzey, der heute die meisten unserer Lieder musikalisch begleitet. Zwei Lieder werden auch zur Gitarre gesungen.

Lied 43, 1-3:

Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all,
zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall,
und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
der Vater im Himmel für Freude uns macht!

O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,
seht hier, bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl
in reinlichen Windeln das himmlische Kind,
viel schöner und holder, als Engel es sind.

Da liegt es, das Kindlein auf Heu und auf Stroh,
Maria und Josef betrachten es froh;
die redlichen Hirten knien betend davor,
hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

Jesaja 7:

10 Und der HERR redete abermals zum König Ahas und sprach:
11 Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott,
es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe!
12 Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern,
damit ich den HERRN nicht versuche.
13 Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David:
Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht?
Müsst ihr auch meinen Gott müde machen?
14 Darum wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben:

Siehe, eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären,
den wird sie nennen Immanuel.

Gott, dürfen wir von dir etwas erwarten oder gar fordern? Oder müssen wir ganz vorsichtig sein und dürfen nicht einmal wünschen, dass du uns ein Zeichen deiner Liebe zeigst, wie es der König Ahas dachte?

Dem König Ahas hast du zu verstehen gegeben, dass er dich nicht müde machen soll mit seiner übergroßen Vorsicht. Du fühlst dich sozusagen genervt von uns, wenn wir so tun, als ob wir auf dich Rücksicht nehmen müssten. Nein, du möchtest nichts lieber von uns, als dass wir einfach annehmen, was du uns geben willst. Und so gibst du uns von dir aus ein Zeichen deiner Liebe: ein Kind, von einer jungen Frau geboren, die noch nicht Ehefrau ist, das Immanuel heißt, zu deutsch: Du, Gott, bist mit uns! Amen.

Schriftlesung – Lukas 2, 1-20. Zwischendurch singen wir aus dem **Lied 538** immer jeweils zwei Strophen:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.

1) Vom Himmel hoch, o Engel, kommt! Eia, eia, susani, susani, susani,
kommt, singt und klingt, kommt, pfeift und trombt!
Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!
2) Kommt ohne Instrumente nit, eia, eia, susani, susani, susani,
bringt Lauten, Harfen, Geigen mit.
Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

3) Lasst hören euer Stimmen viel, eia, eia, susani, susani, susani,
mit Orgel- und mit Saitenspiel.
Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

4) Hier muss die Musik himmlisch sein, eia, eia, susani, susani, susani,
weil dies ein himmlisch Kindelein.

Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

5) Die Stimmen müssen lieblich gehn, eia, eia, susani, susani, susani,
und Tag und Nacht nicht stille stehn.

Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

6) Sehr süß muss sein der Orgel Klang, eia, eia, susani, susani, susani,
süß über allem Vogelsang.

Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind
in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

7) Das Saitenspiel muss lauten wohl, eia, eia, susani, susani, susani,
davon das Kindelein schlafen soll.

Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

8) Singt Fried den Menschen weit und breit, eia, eia, susani, susani, susani,
Gott Preis und Ehr in Ewigkeit.

Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Nun begleitet uns der Posaunenchor bei dem **Lied 46:**

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht;
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Predigt

Liebe Gemeinde, Weihnachten ist ein uns vertrautes Fest, wir feiern es jedes Jahr. Viele freuen sich darauf, viele erinnern sich wehmütig an schönere Weihnachten in früheren Jahren, viele haben auch Angst vor diesen Tagen. Jeder verbindet andere Gedanken und Erwartungen und tiefsitzende Gefühle mit dieser Zeit im Jahr.

Doch so vertraut uns Weihnachten ist – es bleibt doch ein Geheimnis mit diesem Fest verbunden, das wir niemals ganz in unser Empfinden hinein auflösen können. Sowohl unsere Weihnachtsfreude als auch unsere Weihnachtsdepression können zu kurz greifen. Es kann sein, dass wir genau zu wissen meinen, was Weihnachten ist, und doch müssen wir das Geheimnis der Weihnacht immer wieder neu in uns aufnehmen. Heute möchte ich mit ihnen die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus betrachten, damit wir uns öffnen können für dieses Geheimnis. Sie beginnt so:

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:
Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war,
fand es sich, ehe er sie heimholte,
dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.

Maria war ein jüdisches Mädchen wie viele andere auch. Sie hätte sich wie viele andere junge Mädchen überaus auf ihren zwölften Geburtstag gefreut, denn das war normalerweise die Zeit, in der ihr Bräutigam sie heiraten und zu sich nach Hause holen würde. Nun aber kam alles ganz anders: Noch ehe Josef sie heimholte, stellte sich heraus, dass Maria schwanger war.

Wie ging das zu? Der Evangelist Lukas deutet diese Schwangerschaft mit den drei Wörtern: „vom heiligen Geist“. Eine Deutung, die man später so hat verstehen wollen, als ob Maria die einzige Frau der Weltgeschichte gewesen wäre, die ohne männlichen Samen ein Kind zur Welt bringen konnte. Aber wahrscheinlich wollte Lukas ganz einfach das Geheimnis andeuten, dass dieses Kind, von dem niemand wusste, wer der leibliche Vater war, ein Kind Gottes war. „Vom heiligen Geist“ war dieses Kind, von Gott gewollt, von Gottes Geist beseelt, ein Kind, das Gott lieb hat. So wie im Markusevangelium bei der Taufe Jesu in seinem dreißigsten Lebensjahr sich der Himmel auftut und Gott selber spricht: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen!“

Aber diese Worte „schwanger von dem heiligen Geist“ – sie sagen nichts aus über den leiblichen Vater dieses Kindes. Der biblische Gott ist nicht wie ein griechischer oder römischer Gott, nicht ein menschengleicher Kindes-Erzeuger, der sich an Men-

schenmädchen heranmacht. Vielmehr lassen es diese Worte einfach im Verborgenen, was der Maria von wem oder mit wem widerfahren ist. Und was macht Josef?

19 Josef aber, ihr Mann, war fromm
und wollte sie nicht in Schande bringen,
gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.

Josef weiß nichts von einem Engel Gabriel, von dem der Evangelist Lukas berichtet. Er weiß auch nichts davon, dass seine junge Verlobte durch übernatürlichen Einfluss schwanger geworden ist. Er macht sich seine Gedanken über Marias Schwangerschaft und muss annehmen, dass Maria, die ihm als Ehefrau fest versprochene Verlobte, untreu geworden ist. Als werdende Mutter kann sie ja doch nicht mehr jungfräulich in die Ehe gehen, und das empfindet ein israelitischer Mann der damaligen Zeit als eine Beleidigung für seine männliche Ehre.

Nun ist Josef aber nicht nur ein Mann, sondern er ist auch fromm. Er hält sich an Gottes Gebote, und er will Maria nicht unnötig schaden. Darum will er keinen großen Aufstand machen, Maria nicht öffentlich anklagen und wegen Ehebruchs steinigen lassen, sondern er will sie einfach heimlich verlassen.

Was hätte das bedeutet? Maria hätte das Kind allein aufziehen müssen, ohne die Unterstützung eines Ehemannes und Vaters. Ohnehin sagte man später dem Sohn der Maria nach, er sei unehelich geboren, er sei der Bastard eines römischen Legionärs gewesen, der etwas mit Maria gehabt habe. Hätte Josef Maria wirklich im Stich gelassen, dann wären sie und auch ihr Sohn die ganzen Jahre über solchen und anderen Anfeindungen völlig schutzlos ausgeliefert gewesen. Wie nötig das Kind väterlichen Schutz brauchte, zeigt ja auch die Bedrohung durch den König Herodes, von der Matthäus später berichtet. Gottseidank wird Josef durch eine göttliche Eingebung im Traum eines Besseren belehrt:

20 Als er das noch bedachte,
siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach:
Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht,
Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;
denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.

Im Evangelium nach Matthäus ist es also Josef, der die erste Weihnachtsbotschaft empfängt. Ein Engel spricht ihn als Nachkommen des großen Königs David an; er, Josef, soll offenbar ähnlich wichtig für die Geschichte Gottes mit seinem Volk sein wie der große König David. Der Engel nimmt ihn auch in seiner männlichen Furcht ernst, von seiner Frau öffentlich der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden, jedoch zerstreut er diese Furcht. Vom heiligen Geist ist das Kind, das Maria erwartet, Maria ist kein Flittchen, das mutwillig Schmutz und Schande auf sich geladen hätte. Der Engel stellt Marias Würde eindeutig wieder her, auch wenn weiterhin offen bleibt, wer der

leibliche Vater des Kindes ist. Selbst wenn irgendjemand der Maria Gewalt angetan und sie rein körperlich ihre Jungfräulichkeit verloren hat, so ist Maria doch in ihrem Wesen unantastbar geblieben. Wir nennen sie Jungfrau, weil man niemandem mit Gewalt die Unschuld nehmen kann, weil sie sich ihre innere Reinheit bewahrt hat.

Lied 42:

- 1) Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.
- 2) Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.
- 3) Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.

Gottes Liebe ist unendlich, das zeigt sich auch in der unermüdlichen Überzeugungsarbeit, die der Engel im Traum bei Josef leistet. So fährt der Engel fort:

21 Und sie wird einen Sohn gebären,
dem sollst du den Namen Jesus geben,
denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

Der Engel stellt Josef gegenüber nicht nur die Würde Marias wieder her, sondern er bindet ihn von vornherein in seine Verantwortung als Vater mit ein. Seine Rolle ist die des Namengebers. Und mit diesem Namen soll er dem Sohn zugleich vor Augen stellen, was seine Aufgabe sein wird: Jesus, auf hebräisch Jeschua, das heißt so viel wie: Gott rettet, Gott hilft! Das ist eine Aufgabe, auf die ihn Josef zwar nicht durch sein eigenes Vorbild vorbereiten kann, aber er kann versuchen, ihm den Weg zu ebnen, auf dem sich Jesus dann selbst entfalten kann. Und was soll er tun? Das Volk der Menschen, also uns alle, retten von ihren Sünden! Menschen wieder mit Gott in Verbindung bringen, Menschen dazu bringen, dass sie sich nicht mehr für böse halten müssen, dass sie sich als geliebte Kinder Gottes ansehen können, dass sie durch Gottes heiligen Geist zum Guten fähig sind.

Schließlich bringt der Engel Argumente aus der Bibel, um Josef zu überzeugen:

22 Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde,
was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:
23 „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären,
und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“,
das heißt übersetzt: Gott mit uns.

Eigentümlich, wie manchmal das Neue Testament sich auf das Alte zurückbezieht! Im hebräischen Text des Jesaja war einfach von einer jungen Frau die Rede, die ihr erstes Kind auf ganz natürliche Weise bekommt. Der griechisch schreibende Matthäus liest das hebräische Wort für „junge Frau“ im Sinne des griechischen Begriffes für die

unberührte „Jungfrau“, und er unterstreicht damit nochmals die Reinheit der Mutter Jesu – trotz allem.

Eigentlich war die Prophezeiung des Jesaja damals die Vorhersage einer schlechten Zeit gewesen. Jedoch hier wird die Geburt des Kindes von der Jungfrau umgedeutet: Mit diesem Kind beginnt der Friede in der Welt – ein Friede zwischen Gott und den Menschen, ein Friede, der auch die Menschen untereinander zusammenführt.

Lied 42:

- 4) Damit der Sünder Gnad erhält, erniedrigst du dich, Herr der Welt,
nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,
erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.
- 5) Herr, der du Mensch geboren wirst, Immanuel und Friedefürst,
auf den die Väter hoffend sahn, dich, Gott, Messias, bet ich an.
- 6) Du unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut,
wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.
- 7) Durch eines Sünde fiel die Welt, ein Mittler ist's, der sie erhält.
Was zagt der Mensch, wenn der ihn schützt, der in des Vaters Schoße sitzt?

Im ersten Teil der Predigt hörten wir, vor welchem Problem Josef damals stand – seine Verlobte Maria zu heiraten oder zu verstoßen. Im zweiten Teil hörten wir vom Engel, welche Bedeutung die Entscheidung des Josef für alle Menschen haben sollte. Im dritten Teil erfahren wir nun, wie sich Josef wirklich entschieden hat:

24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte,
tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,
und nahm seine Frau zu sich.

Josef hört auf seinen Traum; das Wort des Engels ist ihm Befehl; er lässt sich umstimmen und steht nun doch zu Maria als seiner Ehefrau. Zum Schluss berichtet Matthäus noch zwei Einzelheiten:

25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;
und er gab ihm den Namen Jesus.

Erstens: Josef berührt seine Frau nicht bis zur Geburt des Kindes. Später schon, Jesus hat ja dann auch noch Geschwister bekommen. Aber jetzt tritt Josef ihr nicht zu nahe, er nimmt Rücksicht auf sie. Vielleicht brauchte Maria ja auch Zeit, um von sich aus mit einem Mann zusammen sein zu können, das wäre noch ein Hinweis darauf, dass ihr vielleicht zuvor Gewalt angetan worden war.

Die Geburt Jesu selbst wird von Matthäus nur in einem Nebensatz erwähnt: „bis sie einen Sohn gebar“. Und als letztes erzählt Matthäus, dass Josef dem Kind wirklich den Namen Jesus gibt. So wichtig ist diese Aufgabe des Josef, in der seine ganze Er-

ziehungsverantwortung zusammengefasst wird. Gott wurde in Jesus Mensch – nicht nur ganz normal von einer menschlichen Mutter geboren, sondern auch ganz normal der Obhut und Verantwortung eines menschlichen Vaters anvertraut!

Lied 42:

8) Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt, den Tag der heiligsten Geburt;
und Erde, die ihn heute sieht, sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

9) Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.

Das ist das Wunder der Weihnacht, wie es Matthäus erzählt: Gott wird wahrer Mensch in Jesus und findet gute Eltern auf Erden, weil der Mann Josef seinen männlichen Stolz überwindet und die Verantwortung übernimmt für seine Frau und sein Kind. Auch heute geschieht das Wunder der Weihnacht dort, wo falscher Stolz abgebaut wird und wir aufmerksam werden auf das bedürftige Kind in uns und in den Menschen neben uns, die auf Liebe angewiesen sind. Amen.

Lied 45, 1-2:

Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,
verschmähst nicht zu ruhn in Marien Schoß,
Gott, wahrer Gott, von Ewigkeit geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Menschlich ging es damals zu in der Familie von Maria und Josef, aber – Gott, sei Dank – nicht allzumenschlich! Du, Gott, hast den Josef durch einen geschickten Engel zur Einsicht und Umkehr bewegt, offen zu werden für etwas Neues, offen zu werden für das Wagnis, diese Maria, dieses Kind als die anzunehmen, die zu ihm gehören, offen zu werden für das Abenteuer, diesem besonderen Kind seinen Weg zu ebnen. Gott, lass du auch uns bereit sein für das Wunder der Weihnacht, für ganz menschliche Einsichten, die uns in unserem Leben weiterführen. Hilf uns, dass wir auf die liebebedürftige Seite in uns achten, die gesehen und beachtet werden will. Hilf uns, dass wir nicht gedankenlos an Menschen vorbeigehen, die vielleicht unsere Hilfe brauchen. Hilf uns, dass wir auch den Mut finden, uns anzuvertrauen, wenn wir selber nicht mehr weiter wissen. Amen.

Lied 44: O du fröhliche

Im Mittelpunkt das Kind!

Weihnachtsfeier am 20. Dezember 1995 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Gerade was ein Menschenkind eben braucht, um leben zu können, das bekommt Jesus: warme, saubere Windeln, den Schlaf in seinem Krippenbettchen und die Geborgenheit bei seinen Eltern. Das ist das Wichtigste an der Weihnachtsgeschichte: das Kind steht im Mittelpunkt.

Liebe Mitfeiernde! Da ist ein Mann, der nicht gerne Weihnachten feiert. Weihnachten erinnert ihn an seine Familie, die zerbrochen ist, an die Frau, die ihn verlassen hat, an die Kinder, die er nicht mehr sehen darf. Und er weiß, dass er an all dem auch selber schuld ist.

Da ist eine Frau, die sich sehnt, an Weihnachten bei ihrer Familie zu sein. Sie hört von ihren Geschwistern: nein, dieses Jahr feiern wir nicht alle gemeinsam. Trotzdem fährt sie zum Haus ihrer Schwester – und sieht dort die Autos der ganzen Verwandtschaft, aus allen Gegenden Deutschlands sind sie zusammengekommen, nur sie, die psychisch Kranke, die immer Ärger macht, will man nicht dabei haben.

Weihnachten ist nicht nur das Fest der schönen Erinnerungen und der stillen Besinnlichkeit, es ist für viele Menschen auch das Fest der Enttäuschungen. Vielleicht gerade weil es mit so großen Sehnsüchten verknüpft ist. Weil im Mittelpunkt dieses Festes ein neugeborenes Kind steht, das umsorgt wird von Mutter und Vater, besucht wird von Hirten und Engeln und Königen.

Die Sehnsucht nach Geborgenheit, nach Heimat, ist sie denn für alle Menschen erfüllbar? Kann jeder Mensch irgendwo ganz und gar dazugehören, oder gibt es Menschen, die draußen bleiben, die sich immer fremd fühlen müssen, für die es besser ist, wenn die Feiertage möglichst rasch vorbei sind? Ich weiß es nicht.

Aber ich weiß, dass es ein Weihnachten gibt, das kein Fest der Illusionen ist, keine romantische Vorspiegelung von falscher Sehnsucht. In der alten Weihnachtsgeschichte, von Lukas erzählt, geht es sehr nüchtern zu, wenn wir genau hinschauen.

1. Ein kaiserlicher Erlass zwingt alle Bürger des römischen Reiches zur Steuerschätzung. Jeder muss an den Ort seiner Herkunft reisen, egal wie beschwerlich das für ihn ist, ohne Rücksicht auf Alter oder Jugend, auf Gebrechlichkeit oder Schwangerschaft. Wenn Lukas die Weihnachtsgeschichte so mitten hineinstellt in die Politik des Kaisers Augustus und seines Statthalters Quirinius – dann hat sie auch zu tun mit der Weltpolitik unserer Tage. Die Geburt eines einzelnen Kindes hat zu tun mit der Hoffnung auf Frieden – zum Beispiel in Bosnien oder im Heiligen Land. Die Geburt eines göttlichen Kindes hat zu tun mit der Macht des Geldes in unserer Welt – mit den Rei-

chen, die reicher werden, mit den Armen, die ärmer werden. Das Kind in der Krippe stellt eine eigentümliche Gegenmacht dar gegen die Machthaber der Welt und auch gegen das große Geld. Gottes Liebe verbindet sich ganz unromantisch mit Menschen, die unter Zwangsgesetzen und erdrückender Steuerlast leiden. So viel zur allgemeinen Situation, wie von Lukas geschildert. Nun zum einzelnen:

2. Josef ist zwangsweise unterwegs mit seiner jungen Frau. Wahrscheinlich ist sie noch nicht einmal zwölf Jahre alt, denn sie ist ihm zwar anverlobt, ihm rechtmäßig durch ihren Vater zugesprochen, aber er hat sie noch nicht als Ehefrau in seinen Haushalt aufgenommen. Im Nebensatz erfahren wir, dass Maria bereits schwanger ist. Nichts erzählt uns Lukas von dem ganzen inneren Konflikt, den der junge Ehemann Josef mit sich ausfechten musste, ob er denn diese Maria mit dem Kind, das nicht von ihm war, überhaupt annehmen oder doch lieber verstoßen sollte. Lukas stellt kurz und knapp fest: Josef nimmt Maria ganz selbstverständlich mit auf die beschwerliche Reise; ganz gleich, auf welche Weise Maria schwanger geworden ist, ob durch Gewalttat oder durch andere rätselhafte Umstände, er steht offenbar zu ihr – was keine Selbstverständlichkeit ist, wie wir aus dem Matthäusevangelium wissen. Erst ein von Gott gesandter Engel musste ja den Josef auf geschickte Weise davon überzeugen, dass er Maria trotz allem als jungfräuliches Mädchen betrachten dürfe – denn nicht durch Unzucht oder Untreue sei sie schwanger geworden. Vom heiligen Geist sei das Kind, auch wenn es vielleicht ein Vergewaltiger gezeugt hat, Maria jedenfalls treffe keine Schuld. So viel zur Unschuld Marias, zu dem Rätsel um die Zeugung des Kindes und zu der Schwierigkeit Josefs, seine Frau als Ehefrau zu akzeptieren, obwohl sie ein Kind erwartete, das nicht von ihm war.

3. Und dann muss das Kind auch noch ausgerechnet unterwegs zur Welt kommen.

Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

So knapp wird geschildert (**Lukas 2, 7**), was die Phantasie der Menschen immer wieder neu ausgestaltet hat. Ob Josef der einzige Geburtshelfer war oder ob Maria von einer Hebamme unterstützt wurde, wir erfahren es nicht. Wir hören nur, dass das Nötigste da war, um das Kind warm und sauber zu halten: Windeln! Aber nicht einmal ein Zimmer gab es für die junge Familie in der Herberge, offenbar nur einen Platz bei den Tieren im Stall, denn das Kind müssen sie in eine Futterkrippe legen. Deutlicher kann man es nicht ausdrücken, dass Gottes Ankunft in unserer Welt auf jeden Luxus verzichtet. Gerade was ein Menschenkind eben braucht, um leben zu können, das bekommt Jesus: warme, saubere Windeln, den Schlaf in seinem Krippenbettchen und die Geborgenheit bei seinen Eltern. Wie viele Kindern auch von rei-

cheren Eltern gibt es, die ärmer sind – weil sie zwar weichere Betten, teurere Kleidung, jede Menge Pampers und haufenweise Spielsachen haben – aber sie spüren nicht genug Wärme, nicht genug Liebe, man hat sie nicht gewollt und nimmt sie nicht an, so wie sie sind. Das ist das Wichtigste an der Weihnachtsgeschichte: das Kind steht im Mittelpunkt. Es gibt nichts Wichtigeres, als dass dieses Kind bekommt, was es braucht, dass dieses Kind in seinen Gefühlen nicht verletzt wird. Und das gilt nicht nur für dieses Kind – sondern für alle Kinder dieser Erde und auch für das Kind, das wir selber innen drin immer noch sind.

4. Aber wer kriegt das eigentlich mit, was da in Bethlehem passiert ist? Wer versteht es wirklich? Mitten auf freiem Feld leben Hirten. Unter freiem Himmel nächtigen sie, wachen sie abwechselnd, um auf ihre Schafherde aufzupassen. Leiden sie plötzlich unter Halluzinationen? Sie sehen und hören mitten in der Nacht die Engel singen. Sie sind offen für eine göttliche Botschaft: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren!“ Zweierlei hören sie – allem Volk soll Freude widerfahren – euch ist das Kind geboren, das euer Retter sein wird. Für alle ganz allgemein – für euch ganz im besonderen – das nehmen die Hirten für sich in Anspruch. Hier wird ein König der Armen geboren, nicht ein neuer Unterdrücker. Ein König der Liebe, nicht ein König der Macht. Ein König der Freiheit, nicht ein König des Zwangs. Zu dem Gott, der hier geboren wird, kann man vertrauen haben, vor ihm muss man sich nicht fürchten.

Gott ist in Jesus auch für uns geboren. Auch wenn wir Angst vor Weihnachten haben. Auch wenn uns die Tränen kommen, wenn wir an frühere Weihnachtstage denken. Auch wenn wir uns nicht trauen, unsere Traurigkeit und Angst irgendjemandem zu zeigen. Freude über dieses Kind entsteht da, wo wir Kinder ernstnehmen – die Kinder in unserer Mitte und auch das Kind in uns selbst. Es ist nicht immer einfach mit Kindern, aber man kann sie immer liebhaben. Wir müssen nur lernen, uns selber liebzuhaben. Und uns selber liebzuhaben, dazu brauchen wir Mut. Denn wir sind Menschen mit Fehlern, mit Angst, mit Verzweiflung, mit Schuld und Schmerzen. Jesus hat uns so angenommen, wie wir sind – ganz einfach so, wie man ihn annahm, unter schwierigsten Bedingungen, als er ein Baby war. Wir müssen uns nicht schämen, dass wir so sind, wie wir sind. Auch wenn wir manchmal weinen müssen, sogar an Weihnachten. Amen.

Menschen mit Gesichtern. Ein Riss in unserer Schattenwelt

Weihnachtsfeier am 20. Dezember 1993 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

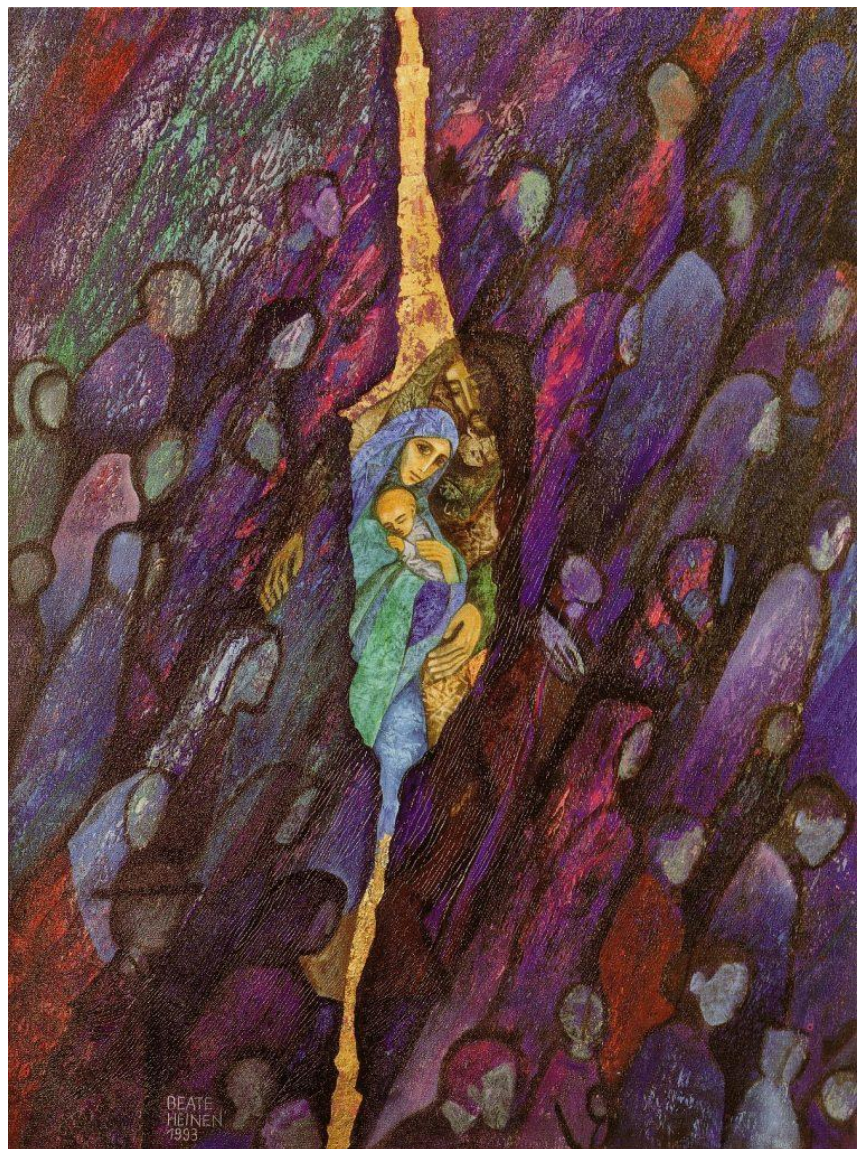
Diese Menschen sind einander zugewandt. Die Frau hält das Kind in ihren Armen geborgen, ebenso umfängt der Mann mit seinen Händen schützend die Frau und das Kind, voller Liebe und Wärme. Hier erleben sie den Himmel, die Heimat, nach der sich jeder sehnt.

Das meditierte Bild stammt von Beate Heinen und trägt den Titel: „O Heiland, rei die Himmel auf“, erschienen 1993 im Kunstverlag 56653 Maria Laach. Ich danke der Künstlerin für die Erlaubnis der Wiedergabe ihres Bildes!

Liebe Mitfeiernde in dieser Weihnachtsfeier!

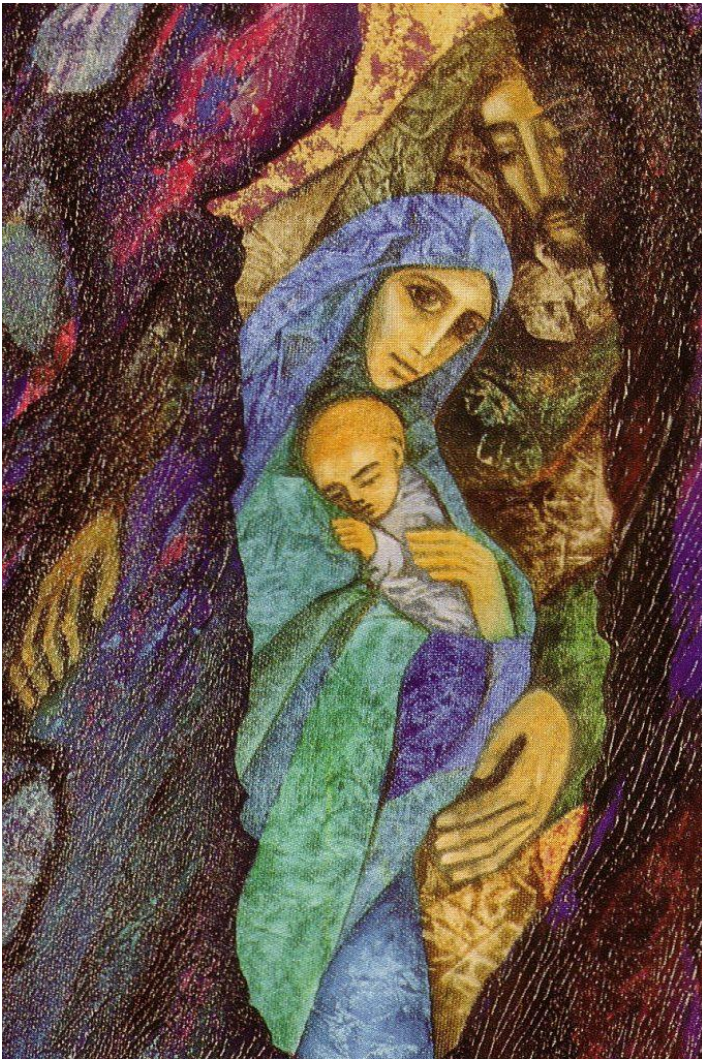
1. Ein Bild der Künstlerin Beate Heinen habe ich Ihnen mitgebracht, Sie sehen es dort auf der Leinwand. Das Bild ist im Ganzen dunkel gehalten, die Umrisse vieler Menschen sind zu erkennen, alle streben sie in eine Richtung. Aber mitten durch das Bild geht ein Riss, auf leuchtendem Goldgrund ist dort eine ganz andere Szene zu betrachten; drei Menschen heben sich ab von der sie umgebenden Menschenmasse, ein Mann, eine Frau und ein Kind.

2. Betrachten wir zunächst die dunkel dargestellten Gestalten: Menschen ohne Gesichter, Männer, Frauen, Kinder, jedoch als Einzelpersonen kaum zu unterscheiden.



Beate Heinen, „O Heiland, rei die Himmel auf“, Kunstverlag 56653 Maria Laach 1993.

Wie Schatten bewegen sie sich vorwärts, als wenn sie gezogen würden, alle in dieselbe Richtung. Und doch machen sie nicht den Eindruck, als hätten sie ein Ziel vor Augen. Sie wirken getrieben, voller Unruhe, als liefen sie vor etwas weg, als wüssten sie nicht wohin, heimatlos in einer finsternen, kalten Welt. Niemand hat Augen, um zu schauen, niemand wendet sich einem anderen zu. Beziehungslos, namenlos laufen sie nebeneinander her.



3. Ganz anders die kleine Menschengruppe in der Mitte. Auf den ersten Blick erkennen wir eine Familie: Vater, Mutter und Kind. „Heilige Familie“ denken wir, auch wenn nirgendwo die Krippe, nirgends Ochs und Esel, Engel und Hirten zu sehen sind. Was ist so Besonderes an ihnen?

Es sind Menschen mit Gesichtern, hell und deutlich sind sie uns vor Augen gestellt. Auch ihre Hände sind klar zu erkennen. Strahlendes Licht fällt von oben auf die drei, sie sind nicht allein, der Himmel steht ihnen offen, Gott hat sie lieb.

Dennoch schauen sie nicht nach oben, nein, diese Menschen sind einander zugewandt. Die Frau hält das Kind in ihren Armen geborgen, ebenso umfängt der Mann mit seinen Händen schützend die Frau und das Kind, voller Liebe und Wärme.

Hier erleben sie den Himmel, die Heimat, nach der sich jeder sehnt.

4. Besonders beeindruckt mich die Augen auf unserem Bildausschnitt.

Die Augen des Mannes ruhen auf den ihm anvertrauten Menschen; Ruhe und Gelassenheit strahlen sie aus, das Gefühl, seiner Verantwortung für die Familie gewachsen zu sein.

Die geschlossenen Augen des Kindes verraten: in den Armen der Mutter, im Schutz des Vaters kann es ruhig schlafen, niemand wird ihm wehtun, es wird ihm an nichts fehlen, was es zum Leben braucht.

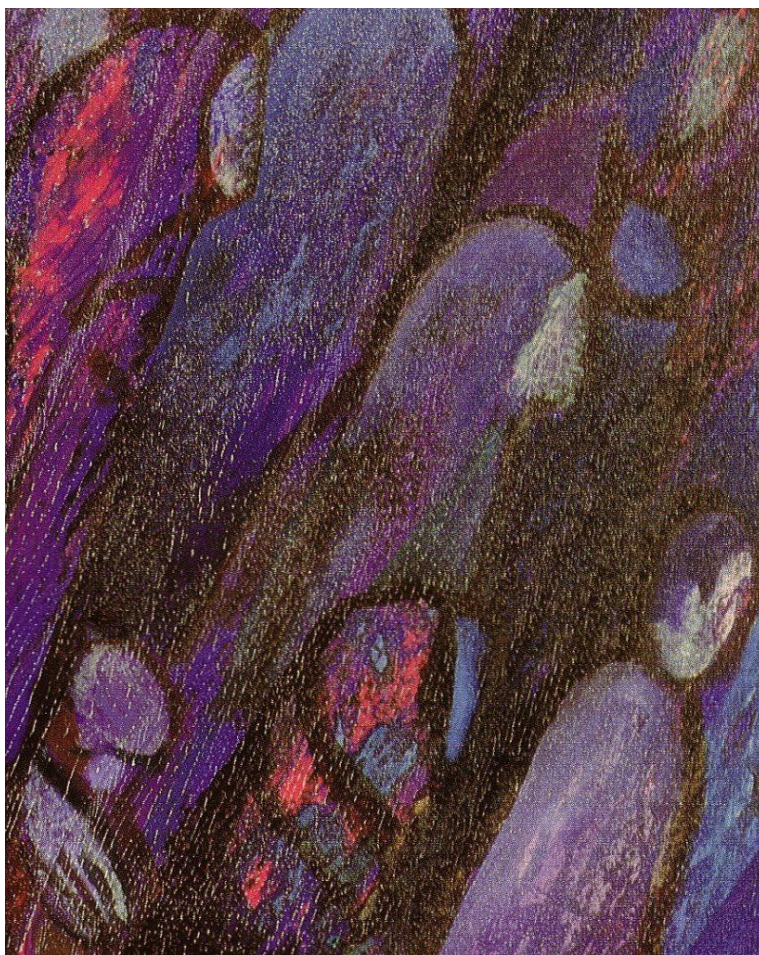


Und die Augen der Frau? Sie sind auf uns gerichtet, auf die Betrachter des Bildes. Ja, mitten aus diesem Bild heraus schauen diese großen Augen uns an, als wollten sie sagen: Seht her, schaut, worauf es ankommt, entdeckt das Kind, für das ihr verantwortlich seid, das Kind bei euch, das Kind in euch, das Schutz und Wärme braucht und menschliches Verstehen. Rennt nicht einfach nur weiter im Getriebe der Menschenmasse, sondern fangt an, einander wahrzunehmen,

einander zu spüren, einander einen Halt zu geben.

5. Ist das die Antwort auf die heimliche Frage der Leute, die sich da abhetzen, ohne Ruhe im Herzen, ohne klares Ziel vor Augen?

Ich bemerke ein Hoffnungszeichen mitten im Dunkel der schattenhaft dargestellten Menschen. Schauen Sie: da ist die Hand einer erwachsenen Person um die Schulter eines Kindes gelegt. Ich erkenne darin wenigstens eine Ahnung von Geborgenheit inmitten der Rastlosigkeit der unruhigen Menschenmasse.



6. Wenn wir uns wiedererkennen in den getriebenen Menschen auf diesem Bild – haben wir überhaupt eine Chance, auszusteigen aus der Unruhe unseres Lebens? Aus der Weihnachtsgeschichte wissen wir: Auch die Heilige Familie wird fliehen müssen, hinaus in die dunkle Nacht. Doch ganz gleich, wohin ihr Weg sie führt – sie müssen nicht ziellos umherirren.

Wann wird es für uns Weihnachten – so wie für Josef, Maria und Jesus auf unserem Bild? Wenn wir aufmerksam werden auf den Gott, der uns mit dem Gesicht eines kleinen Kindes anschaut. Wenn wir es wagen, uns einander zuzuwenden. Dann bewahren auch wir im grauen Alltag unser Gesicht, unseren unverwechselbaren Namen. Wir bleiben Gottes kostbare Menschenkinder.

Jesus ist Heiland und Herr

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 1992,
in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Eigentlich waren die Titel „Heiland“ und „Herr“ für den römischen Kaiser reserviert. Die Hirten vernehmen mit den Ohren des Herzens die Stimme eines Engels und sehen in dem, der in der Krippe zur Welt kommt, den Messias Israels und den Heiland und Herrn der ganzen Welt!

Hier sind wir also wieder in unserer kleinen Heiligabend-Gemeinde in der Klinik-Kapelle zusammen – kleiner als sonst manchmal, weil ja viele heute Urlaub haben und zu Hause in den Gottesdienst gehen – und ich begrüße Sie herzlich in unserem Gottesdienst, auch im Namen meines katholischen Kollegen Helmut Jung. Wir wollen mit Ihnen viel singen heute, und dabei greifen wir wieder zu unserem blauen Liederheft, das wir schon einige Male in den Adventsgottesdiensten und im Singkreis benutzt haben. Zum Teil begleitet uns der Alzeier Posaunenchor beim Singen – herzlichen Dank! – zum Teil werde ich auch wieder selber zur Gitarre greifen.

Wir beginnen mit dem **Lied 23**, es besingt im Bild einer Blume den Sohn Gottes, der zu uns in eine kalte Welt hineinkam, um uns Wärme und Liebe zu bringen:

Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.

Das Röslein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren
wohl zu der halben Nacht.

Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine vertreibts die Finsternis:
Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide,
rettet von Sünd und Tod.

Der Prophet Jesaja sieht mit seinem inneren Auge ein herrliches Bild: Alles wird anders werden – denn es wird ein Kind geboren! Wir hören die Verse **Jesaja 9, 1-6**, in denen diese Hoffnung ausgesprochen wird:

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.
2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.

Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte,
wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.
3 Denn du hast ihr drückendes Joch,
die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers
zerbrochen wie am Tage Midians.
4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht,
und jeder Mantel, durch Blut geschleift,
wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.
5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;
6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende
auf dem Thron Davids und in seinem Königreich,
dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.

Den Geburtstag Jesu feiern wir heute, er ist das Kind, von dem schon die Propheten erzählen.

Herr, Jesus, dein Name ist „Wunder-Rat“ – lass uns deinen Rat annehmen, und verändere unser Leben auf ganz einfache und schlichte und doch wunderbare Weise.

Dein Name ist „Gott-Held“ – lass uns von dir lernen, der du ein Held bist durch Liebe und seelische Stärke, nicht durch äußerliche Macht und Stärke.

Dein Name ist „Ewig-Vater“ – schenke uns immer neu das Vertrauen zu dir, denn in dir spiegelt sich die Größe des ewigen Gottes wider, in dem du uns einen Vater zu erkennen lehrtest.

Dein Name ist „Friede-Fürst“ – mache uns zu Menschen, die den Frieden lieben und stiften, wecke in uns die Sehnsucht nach Frieden und beruhige unsere Angst, bis wir es nicht mehr nötig haben, uns mit Gewalt voreinander zu schützen.

Jesus, dein Geburtstag ist heute. Du willst auch in uns geboren werden. Komm heute zu uns, hilf uns, dass wir uns dir anvertrauen! Amen.

Lied 33, 1-4:

Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah
zu den Verlorenen sich kehren.
Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.
Friede und Freud wird uns verkündiget heut;
freuet euch, Hirten und Herden!

Sehet das Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget;
sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind, trägt und hebet die Sünd:
Alles anbetet und schweiget.

Süßer Immanuel, werd auch in mir nun geboren;
komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verloren!
Wohne in mir, mache ganz eins mich mit dir, der du mich liebend erkoren.

Wir hören nun die Weihnachtsgeschichte nach **Lukas 2**, aufgeteilt in verschiedene Abschnitte. Nach jedem Abschnitt gebe ich erst eine Auslegung dazu und dann singen wir jeweils ein Lied.

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.

Was ist das für eine Welt, in die Jesus hineingeboren wurde? Eine heile Welt? Ein prachtvoller Palast? Eine gute Kinderstube? Eine Welt voller Nestwärme und Geborgenheit?

Zunächst einmal hören wir nichts davon. Wir hören wohl von einem Kaiser und von einem kaiserlichen Provinzstatthalter, aber nicht in deren Häusern hat sich Nachwuchs angemeldet. Nein, wir hören zunächst einfach, wie sich eine staatliche Verwaltungsmaßnahme auf die kleinen Leute in aller Welt auswirkt. Eine Behörde gibt ein Gebot, einen Befehl, einen Erlass heraus, dem alle Menschen folgen müssen.

Viele von uns wissen, wie sehr einem ein Brief Angst machen kann, der vom Finanzamt oder vom Gericht kommt. Wir können uns also vielleicht vorstellen, wie es ist, wenn auch ein einfacher Zimmermann mit Namen Josef in der kleinen Stadt Nazareth eines Tages Post vom Statthalter bekommt und liest: Der Kaiser befiehlt eine Volkszählung! Alle sollen geschätzt werden, geschätzt in ihrer Finanzkraft, es geht darum: Wieviel kann jeder dem Kaiser an Steuern zahlen?

Ja, so fängt die Weihnachtsgeschichte an: mit Einzelheiten aus der Finanzverwaltung im römischen Reich. Hinter der knappen Schilderung des Lukas ist zu spüren: Die Menschen im Volk Israel leiden unter den Anordnungen des römischen Kaisers, viele

hätten sich gern gegen ihn gewehrt, manche versuchen Aufstände gegen die Fremdherrschaft zu organisieren, aber die meisten fügen sich zähneknirschend seinen Befehlen. Wie unmenschlich Lukas diese Herrschaft empfindet, zeigt er am Schicksal einer jungen schwangeren Frau: der Zimmermann Josef muss sich mit seiner Verlobten Maria auf den Weg machen, weit von zu Hause weg nach Bethlehem, in seine Geburtsstadt. Denn dort muss er sich in die Steuerliste eintragen lassen.

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebär ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Wieviel hat man in diese Zeilen hineingelegt an Vorstellungskraft und Gefühl! Unzählige Krippenspiele sind diesem Ereignis nachempfunden worden, das da berichtet wird: Ausgerechnet in der Fremde kommt die Zeit für Maria, dass sie ihr Kind bekommen soll. Ausgerechnet zur unrichten Zeit kommen die Wehen. Warum nur? Warum?

Und bis heute können wir fragen: Warum müssen immer wieder Kinder in der Fremde geboren werden, auf der Flucht? Was ist mit den Kindern in Bosnien, im Irak, in Kurdistan, in Somalia, die zur unrichten Zeit geboren werden, die kein warmes Kinderbettchen haben, deren Eltern um ihr Überleben kämpfen müssen? Was ist mit den Kindern selbst in unserer Wohlstandsgesellschaft, die scheinbar zur unrichten Zeit oder in die falsche Familie hineingeboren werden, ungeliebten Kindern, misshandelten, missbrauchten Kindern? Unser Text gibt keine Antwort auf diese Fragen, er stellt nur knapp und nüchtern fest: Die Zeit, in der dieses Kind geboren werden sollte, war nun einmal einfach da, ausgerechnet jetzt, ausgerechnet unter solchen schlimmen Umständen.

Und ebenso knapp wird geschildert, wie Maria, die Mutter mit dieser Situation fertig wird: Sie macht das Beste draus. Zunächst einmal: Sie lässt das Kind geboren werden. Sie bringt es zur Welt. Sie tötet es nicht ab. Sie lässt es leben. Dann: Sie wickelt es in Windeln. Sie schützt es vor Kälte. Sie hat nicht viel zum Anziehen für das Kind, keinen Strampler, keine teuren Sachen. Aber sie hat Windeln, und sie wickelt das Kind ganz da hinein, damit es schön kuschelig ist für das Kind. Ein Bett hat das Kind auch nicht – warum nicht den Futtertrog nehmen, der da steht, da kann das Kind liegen, wenn es schlafen soll, denn Maria und Josef können es nicht die ganze Zeit auf dem Arm tragen, sie müssen selber auch ruhen, brauchen neue Kraft für sich selber und für das Kind.

Ganz zum Schluss wird in einem Nachsatz ganz nebenbei bemerkt, warum Maria und Josef das Kind in einen Futtertrog legen müssen. Keinen Platz hatten sie gefunden, niemand wollte sie aufnehmen. Wie abgewiesene Asylbewerber standen sie vor verschlossenen Türen.

Was ist das für eine Welt, in die das kleine Kind hineingeboren wird? Es ist unsere Welt, so wie sie noch heute ist: oft abweisend und kalt, vor allem für die kleinen Leute. Und dennoch: Maria sorgt dafür, dass das Kind es trotz allem warm hat; sie sagt nicht: ich kann nichts für das Kind tun, nein, sie ist eine Mutter voll Phantasie und Einsatz für ihr Kind.

Lied 56, 1-3:

Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will!
Marias Wiegenlieder klingen, und sie gibt dem Kind zu trinken.
Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will!
Schlaf, schlaf, schlaf, mein liebes Kindlein, schlaf!
Die Engel tun schön musizieren, vor dem Kindlein jubilieren.
Schlaf, schlaf, schlaf, mein liebes Kindlein, schlaf!
Groß, groß, groß, die Lieb ist übergroß.
Gott hat den Himmelsthron verlassen und muss reisen auf der Straßen.
Groß, groß, groß, die Lieb ist übergroß.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

In was für eine Welt ist das Jesuskind hineingeboren worden? Lukas hat erzählt von der Kälte der Verwaltungsbükratie, die zum Schicksal für ein junges Pärchen wird, die sich eigentlich ganz in Ruhe auf die Geburt ihres ersten Kindes vorbereiten wollten. Nun wird es geboren in der Kälte der Nacht, in der Kälte der Fremde, allerdings umfungen von der Wärme der Liebe seiner Mutter Maria und des Vaters Josef.

Aber diese Geburt bleibt trotzdem keine Privatsache der Kleinfamilie Josef und Maria. Im Kaiserhaus und im Palast des Statthalters kümmert sich zwar niemand darum, dass irgendwo in einem kleinen Ort unter schwierigen Umständen ein Kind zur Welt gebracht wird. Aber es gibt andere Menschen, die bekommen mit diesem neugeborenen Kind zu tun – arme, hergelaufene Menschen, die ihr Brot draußen auf dem Feld verdienen, indem sie dort auf die Schafe ihrer Herren aufpassen. Ausgerechnet diese Hirten, die von den sesshaften Bürgern in der Stadt verachtet wurden, sie er-

fahren als erste, was es mit diesem Kind auf sich hat. Sie erfahren es sogar noch vor den Eltern!

Das ist keine Botschaft, die am nächsten Tag in der Zeitung gestanden hätte, wenn es damals schon Zeitungen gegeben hätte. Nein, nur mit den Ohren des Herzens vernehmen diese Menschen die Stimme eines Engels, nur mit den Augen der Seele schauen sie die himmlische Klarheit, die sie vom Engel her umleuchtet. Die Hirten – sie stehen in der Weihnachtsgeschichte für all die Menschen, denen sich der erwachsene Jesus später nahe gefühlt hat: Zöllner, Sünder, das arme Volk, Behinderte und Aussätzige und andere an Leib und Seele Kranke. Sie waren es, die als erste begriffen, wer Jesus eigentlich war: in dem, der in der Krippe zur Welt kam, sehen sie den Christus, den Messias Gottes, den das jüdische Volk schon so lange erwartet hatte. Wörtlich heißt das Wort „Christus“ auf griechisch das Gleiche wie das hebräische Wort „Messias“: der Gesalbte, zum ewigen König sehen sie ihn gesalbt in der Nachfolge des großen Königs David.

Aber das Kind in der Krippe erfahren die Hirten in der Botschaft der Engel nicht nur als den Christus der Juden, sondern auch als den Heiland und Herrn der ganzen Welt! Eigentlich waren die Titel „Heiland“ und „Herr“ ja damals für den römischen Kaiser reserviert. Er nannte sich „Retter des Vaterlandes“ und ließ sich als „Herr“ und sogar als „Gott“ anbeten. Aber ist der Kaiser wirklich ein Retter, wenn er die Menschen ausbeutet und Maria und Josef in die Fremde hinausschickt? Den Hirten, den Menschen des einfachen Volkes wird es offenbar, dass ein anderer diese Anreden verdient: Jesus, in der Krippe geboren, ist Heiland und Herr, einer, der die Macht der Liebe einsetzen wird, um die Menschen heil zu machen in ihren Schmerzen an Seele und Leib.

Lied 22, 1-3:

Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein, das soll eur Freud und Wonne sein.

Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führn aus aller Not,
er will eur Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.

13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Den Menschen, denen ein Engel die frohe Botschaft verkündet, vielleicht auch nur ins Ohr flüstert, die Botschaft von dem Gott, der verletzbar wird wie ein bedürftiges

Kind – diese Menschen sehen die ganze Welt plötzlich mit anderen Augen. In was für eine Welt ist Jesus hineingeboren? In eine kalte Welt voller Unrecht und Bosheit und Gewalt? Ja. Doch gerade durch dieses eine Kind wird die Welt anders. Sie gewinnt an Wärme; Vertrauen und Liebe darf geboren werden und wachsen. Und so geschieht es, dass die Hirten mitten in der dunklen, kalten Nacht plötzlich alle Engel singen hören: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Im Bibelkreis fragten wir uns gestern, wer das denn sein mag: die Menschen seines Wohlgefallens? Gefallen Gott denn nicht alle Menschen? Schließt er irgendwen aus seiner Liebe aus? Nein, es ist so wie in dem Kinderlied: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen?“ Da heißt es in der dritten Strophe von den Menschenkindern: „Gott im Himmel hat an allen seine Lust, sein Wohlgefallen, kennt auch dich und hat dich lieb.“ Aus einer Welt, die nur kalt und abstoßend wirkte durch die Bosheit von Menschen, wird eine Welt, die auch Wärme und Liebe kennt – durch das Kind in der Krippe.

Lasst uns nun wie die Engel ein Loblied singen, das **Lied 44, 1-3**:

Engel haben Himmelslieder auf den Feldern angestimmt.

Echo hallt vom Berge wider, dass es jedes Ohr vernimmt.

„Gloria in excelsis Deo. Gloria in excelsis Deo.“

Hirten, was ist euch begegnet, dass ihr so voll Jubel seid?

Gott hat heut die Welt gesegnet: Christ erschien der Erdenzeit.

„Gloria in excelsis Deo. Gloria in excelsis Deo.“

Er gibt allen Menschen Frieden, die des guten Willens sind.

Freude wurde uns beschieden durch ein neugeborenes Kind.

„Gloria in excelsis Deo. Gloria in excelsis Deo.“

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,

sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,

die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,

dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten,

breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,

wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um,

priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten,

wie denn zu ihnen gesagt war.

Das Kind in der Krippe, was kann es schon tun? Es ist klein und darf klein sein, es wird gewickelt und gefüttert, und es muss noch nicht groß und stark sein. Und dennoch setzt es Menschen in Bewegung. Die Hirten laufen herbei, sie wollen sehen, vielleicht auch einfach helfen, die Botschaft der Engel weitersagen. Und die Menschen, die den Hirten zuhören, reagieren in unterschiedlicher Weise. Die meisten wundern sich, finden das ganz interessant – aber wir wissen nicht, ob sie es nicht bald schon wieder vergessen. Nur von Maria wird gesagt: Sie bewegte alle diese Worte in ihrem Herzen. Auch wenn sie ihren Sohn zuerst überhaupt nicht verstehen würde, als er erwachsen wurde und mit 30 Jahren als predigend und heilend durch die Dörfer zog, diese ganze Zeit über bewegt sich in ihr doch etwas – und schließlich, nachdem Jesus bereits gestorben und auferstanden ist, da gehört dann schließlich auch die Mutter Maria zur Gemeinde der Christen.

Darauf kommt es auch heute an. Wir hören wie in jedem Jahr die Worte der Weihnachtsbotschaft. Bewegen auch wir sie in unseren Herzen? Rühren sie uns an? Oder hören wir zwar einigermaßen interessiert zu, zucken dann aber die Schultern: Was soll's? Nein, es geht nicht um eine mehr oder weniger idyllische oder nostalgische Geschichte, sondern um etwas, von dem unser Leben abhängt. Es geht darum, ob wir etwas begreifen von dem großen Gott, der ein Kind wurde, verletzbar und machtlos – nur auf diese Weise konnte er Wärme und Liebe und Vertrauen in eine kalte Welt hineinbringen – auch zu uns. Und wir können dieses Kind in der Krippe anschauen und ja zu ihm sagen – ja zu diesem Jesus, der genau so viel Liebe brauchte wie jedes andere Menschenkind, und genau deshalb auch ja zu unserem eigenen Leben, denn er hat auch uns lieb, jeden einzelnen von uns.

Wir sind am Schluss der Weihnachtsgeschichte angelangt und auch am Schluss der Predigt, doch Weihnachten kann noch weitergehen, im Herzen jedes einzelnen von uns. Davon singen wir in dem **Lied 28, 1-3**:

Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin
und lass dirs wohlgefallen.

Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren
und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht,
wie du mein wolltest werden.

Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen!

Davon, wie Menschen durch das Kind in der Krippe sich anrühren und verändern lassen, gibt es auch viele Volkserzählungen und Legenden. Eine davon hören wir in diesem Gottesdienst, die Geschichte vom Tanz des Räubers Horrificus, der im Gespräch mit der Mutter Maria sich selbst erst richtig erkennt:

Der Tanz des Räubers Horrificus

Lied 62: Eine wundersame Zeit, eine Zeit im Winterkleid, und es grünt im Schnee der Rosenzweig

Worum sollen wir bitten am Heiligen Abend? Nicht um eine besondere Weihnachtsstimmung. Nicht darum, dass in den Weihnachtstagen alles harmonisch ablaufen muss. Sei einfach bei uns, Gott, lass uns so sein, wie wir sind, mit dem, was wir fühlen, mit dem, was wir denken, mit dem, was wir brauchen und was wir geben können, mit allen unseren Wünschen, den Wünschen, die erfüllt werden und denen, die nicht erfüllt werden. Wir bitten für alle, die selber nicht mehr beten können, wir bitten für alle, die verzweifeln in ihrer Angst und in ihren Schmerzen. Ehre sei dir, Gott, in der Höhe, doch es ist gut, dass du herabgekommen bist in unsere kalte Welt! Schenke Frieden im Kleinen und im Großen, schenke uns Mut zum Leben, lass uns nicht allein! Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Baden in der Liebe Gottes

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 1991, im Haus Michael Alzey,
am 25. Dezember 1991 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey
und am 26. Dezember 1991 im Krankenhaus Alzey

Wir dürfen richtig baden in der Liebe Gottes. Ist das nicht schön, sich in der Nähe Gottes wohlfühlen zu können wie in der wohligen Wärme einer gefüllten Badewanne? Wir müssen uns nicht mit Kampf und Krampf anstrengen, es Gott in allem recht zu machen. Wir sind Gott recht, weil er uns Menschen liebt.

Am Heiligen Abend begrüße ich Sie alle herzlich im Gottesdienstraum des Hauses Michael! Ich bin heute in Vertretung Ihrer beiden Gemeindepfarrer hier, die beide anderswo auch Gottesdienst halten; die dritte Alzeier Gemeindepfarrstelle ist ja noch nicht wieder besetzt – erst ab Februar wird eine neue Pfarrerin nach Alzey kommen.

Mich kennen die meisten wohl schon, oder wenigstens meine Mutter, die auch hier im Hause wohnt; ich bin Pfarrer Schütz und arbeite als Seelsorger oben in der Landesnervenklinik. Musikalisch wird der Gottesdienst heute gestaltet von der Familie Bandey – Mutter und Tochter; herzlichen Dank dafür! Und nun stimmen wir uns ein in den Gottesdienst mit einem altvertrauten Lied.

Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen,
wie glänzt er festlich, lieb und mild, als spräch er:
„Wollt in mir erkennen getreuer Hoffnung stilles Bild!“

Zwei Engel sind hereingetreten, kein Auge hat sie kommen sehn;
sie gehn zum Weihnachtstisch und beten
und wenden wieder sich und gehn.

„Gesegnet seid, ihr alten Leute, gesegnet sei, du kleine Schar!
Wir bringen Gottes Segen heute dem braunen wie dem weißen Haar.
Zu guten Menschen, die sich lieben, schickt uns der Herr als Boten aus,
und seid ihr treu und fromm geblieben, wir treten wieder in dies Haus.“

Propheten haben schon in alter Zeit die guten Dinge vorausgeschaut, die Gott seinen Menschen auf der Erde schenken würde, zuerst seinem auserwählten Volk der Juden und dann allen Menschen, die sich ihm anvertrauen: Frieden und Heil, Trost und Erlösung. Wir hören am Heiligen Abend Worte aus **Jesaja 52, 7-10**:

7 Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten,
die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen,
die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!

8 Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander;
denn alle Augen werden es sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt.
9 Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems;
denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.
10 Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker,
dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

Frieden wird uns verkündigt! O Gott, wird es endlich Frieden geben – Frieden auch in Jugoslawien? Frieden auch im Streit der Meinungen? Frieden auch in der Unruhe unseres Herzens? Wir wünschen es uns so sehr!

Heil wird uns verkündigt! O Gott, sollen wir wirklich heil werden – heil am Leib und heil an der Seele? Wir wünschen es uns so sehr!

Gutes wird uns gepredigt! O Gott, soll wirklich alles gut werden – alles gut in unserer Welt? alles gut in unserem Leben? Ach, wenn das doch wahr würde!

Du weißt, o Gott, was wir uns wünschen, was wir ersehnen. Beschenke uns mit Frieden und Heil, mit all dem Guten, das du uns auf deine Art und Weise zgedacht hast!

Weihnachtsevangelium nach **Lukas 2, 1-20**. Zwischen den einzelnen Abschnitten singen wir Strophen aus dem Lied „**Stille Nacht**“:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht;
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Predigttext – Titus 3, 4-7:

4 Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes,
unseres Heilandes,
5 machte er uns selig
– nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten,
sondern nach seiner Barmherzigkeit –
durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist,
6 den er über uns reichlich ausgegossen hat
durch Jesus Christus, unsern Heiland,
7 damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden,
Erben des ewigen Lebens würden nach unsrer Hoffnung.
8 Das ist gewisslich wahr.

Predigt

Liebe Gemeinde! Was ist denn so anders geworden in jener Nacht damals, an jenem ersten Heiligen Abend? Warum ist uns dieser 24. Dezember in jedem Jahr wieder so kostbar, verbunden mit so viel Sehnsucht, mit so vielen Erinnerungen, allerdings auch mit Wehmut?

Zwiespältig sind die Gefühle der Menschen an Weihnachten – weil wir uns nichts sehnlicher wünschen als den Frieden, der da verheißen wird, Frieden für die Welt

und Frieden für die Seele! Und doch zweifeln wir, weil die Kriege ja doch nach Weihnachten weitergehen, weil auch an Weihnachten Menschen voller Unruhe bleiben. Wir möchten so gern heil werden, rundum heil, ohne Gebrechen, ohne Schmerzen, ohne Kummer und Verzweiflung! Und doch zweifeln wir, weil viele von uns mit Krankheiten und leidvollen Erfahrungen leben müssen, weil wir nicht eine Lösung für alle unsere Probleme wissen.

Was ist so anders geworden in jener Nacht damals?

Scheinbar ist da gar nicht viel passiert. Ein Kind wurde geboren. Ein Menschenkind wie so viele Millionen, die vorher und nachher geboren worden sind. Was ist so besonders an diesem Kind, an diesem kleinen Baby, geboren in einem armen Stall, in Windeln gewickelt, das da einfach in einem Futtertrog liegen muss?

Das Lied, das wir eben gesungen haben, sagt es mit einem Satz: „Christ, der Retter ist da!“ Dieses kleine Kind kann uns retten, kann uns Erlösung bringen, Glück, Heil, Frieden, all das Gute, was wir brauchen.

Aber wie soll ein kleines Kind dazu in der Lage sein? Das schaffen ja noch nicht einmal große Leute, all die Erwachsenen, die Politiker, Wissenschaftler, Ärzte, Pfarrer – wir alle haben es nicht geschafft, aus dieser Erde ein Paradies zu machen. Und nun heißt es hier: „Uns schlägt die rettende Stund', Christ, in deiner Geburt!“

Gott hat es gefallen, uns zu überraschen. So wie es fast das Schönste an den Weihnachtsgeschenken ist, wenn wir uns damit eine Überraschung machen können, so überrascht uns auch Gott mit seinem großen Geschenk an uns: Er schleicht sich sozusagen ganz heimlich, still und leise in unsere Welt hinein. Nicht mit Pauken und Trompeten kommt er, nicht als Sohn eines Königs oder Kaisers, nicht angekündigt von den Herolden der mächtigen Fürsten, sondern in einer stillen Nacht wird er geboren, von einem jungen Mädchen vom Lande, als Sohn eines einfachen Handwerkers, und den Jubel der Engel über diese Geburt hören zunächst nur die ungehobelten Landleute, die auf den Feldern ihr zu Hause haben, die zur damaligen Zeit von allen anderen verachteten Hirten.

Auch für uns Christen heute, die wir schon seit so langer Zeit alle Jahre wieder Weihnachten feiern, bleibt es eine Überraschung, dass Gott so klein wird, dass Gott auf so menschliche Art uns helfen will.

Unser Predigttext sagt das in seinen Worten so: „Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Retters, hat er uns gerettet!“ Gott ist freundlich, Gott ist ein Menschenfreund, Gott hat seine Menschen lieb – für viele Menschen ist das bis heute eine Überraschung, weil viele Menschen immer noch Angst haben und zittern vor einem Gott, der uns straft und harte Lasten auferlegt und uns zu allen möglichen Dingen zwingen will. Nein, Gott ist anders!

Ja, Gott ist der große Liebhaber der Menschen, und er will nichts weiter, als dass wir ihn auch lieben – so klein und bedürftig, wie er da liegt in der Krippe, angewiesen auf alles, was so ein Neugeborenes eben braucht. Er selber wurde ein Kind, wurde ein Mensch, er hat unter uns gelebt, er hat uns vorgelebt, was es heißt, wahrhaft als Mensch unter Menschen zu leben.

Was braucht so ein Menschenkind, wie wir alle eines waren, wie auch Jesus es war? Zuerst einmal braucht es Liebe, Zuneigung, Geborgenheit, ein Urvertrauen. Was ist Urvertrauen? Eine Gewissheit, dass diese Welt ein Ort ist, an dem ich willkommen bin. Es gibt so viele Menschenkinder, die diese Erfahrung nicht oder nicht genug machen können, weil die Eltern überlastet oder krank sind oder weil ihnen andere Dinge wichtiger sind als ihre Kinder. Gott selber hat ganz klar Partei ergriffen für die Kinder: Sie sind wichtiger als alle anderen Interessen, sie haben ein Recht auf Geborgenheit und Liebe. Darum wurde Gott ein Kind. Und wenn das Jesuskind auch äußerlich nicht auf Rosen gebettet war – es hatte doch das Wichtigste, was ein kleines Menschlein braucht: die Liebe von Mutter und Vater. Und dann auch noch andere Menschen, die sich zu dem Kind hingezogen fühlten – die Hirten, die weisen Männer.

Gott wurde ein Kind, ein geliebtes Kind, das selber auch zu lieben lernte. Und als Jesus erwachsen wurde, hörte er nicht auf, die Kinder zu lieben, auf sie besonders zu achten. Und sogar den Erwachsenen sagte er: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so kann euch Gott nicht nahe sein!“ Ja, auch in uns Erwachsenen soll das Kind am Leben bleiben – jener Teil in uns, der Liebe braucht, der als eigene Person ernstgenommen werden will, jenes Kind in uns, das sich freut und das weinen will, das manchmal zornig mit dem Fuß aufstampfen möchte und dann auch wieder fast vor Angst vergeht.

Wir denken allzuoft, dass es sich für Erwachsene nicht gehört, Gefühle zu haben oder zu zeigen, wir haben gelernt, uns zusammenzunehmen und niemandem zur Last zu fallen. Aber es ist gut, wenn wir spüren: Wenigstens Gott sieht uns so, wie wir wirklich sind; er hat uns lieb und nimmt uns an, ohne dass wir ihm etwas vorspielen müssen. Und manchmal begegnen wir auch Menschen, zu denen wir auch ein solches Zutrauen fassen können, die für uns da sind wie gute Geschwister, bei denen wir unser Herz ausschütten können, wenn wir nicht mehr weiterwissen.

Der König der Welt, ihm hat es gefallen, uns zu überraschen – er ist nicht mehr nur oben im Himmel, er „ruht in der Krippen im Erdental“ – er wurde ein „Kindlein, uns zum Heil geboren!“

Herbei, o ihr Gläubigen, fröhlich triumphierend,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

O Jesu, du bist für uns in die Welt gekommen,
dir sei Lob und Preis in Ewigkeit.
Dich hat der Vater zu uns her gesendet.
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
Kommt, singet dem Herren, o singt, ihr Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen!
Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Was also ist anders geworden, liebe Gemeinde, seit jener heiligen Nacht, in der Gott uns diese große Überraschung bereitet hat? Was ist anders geworden bei uns, seit Gott selbst ein Kind wurde?

Vielleicht gar nicht viel. Nicht viel, wenn uns das nicht genug ist. Nicht viel, wenn wir von Gott ein mächtigeres Eingreifen erwarten würden. Nicht viel, wenn wir auf übernatürliche Wunder hoffen und auf ein gewaltiges Einschreiten gegen die Menschen, die Kriege anzetteln und Unrecht tun.

Vielleicht ist aber auch sehr viel anders geworden. Vielleicht hat sich alles für uns verändert. Dann nämlich, wenn wir dieses große Geschenk von Gott ganz persönlich für uns annehmen können: Er hat die Menschen lieb, auch mich! er ist freundlich zu uns, auch zu mir! er will uns nicht strafen, er vergibt auch mir! er will nichts weiter, als uns auch zur Liebe einladen – und er wartet auf uns mit unendlich langem Atem, ja, auch mit mir hat er so viel Geduld, wie ich brauche!

Ja, wir selbst können anders werden, durch das, was in jener Heiligen Nacht geschehen ist. Wir werden nicht etwa bessere Menschen dadurch, dass wir Angst haben vor Strafe, dass wir ein schlechtes Gewissen haben, dass wir uns bemühen, es Gott immer recht zu machen. Nein, so sagt es unser Predigttext: Gott rettet uns heraus aus allem, was uns gefangen hält, einfach weil er freundlich ist, einfach aus Menschenliebe, aus Gnade – „nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit“. Wir müssen uns nicht krampfhaft zwingen, etwas für Gott zu tun, nein, zuerst tut Gott etwas für uns. Er lässt uns innerlich anders werden „durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist, den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Retter“. Also kam an Weihnachten nicht nur Gott zur Welt als ein kleines Kind, sondern auch wir werden wie neugeboren – einfach dadurch, dass er uns liebt.

Der Titusbrief spricht sogar von einem „Bad der Wiedergeburt“. Wir dürfen richtig baden in der Liebe Gottes. Ist das nicht schön, sich in der Nähe Gottes wohlfühlen zu können wie in der wohligen Wärme einer gefüllten Badewanne? Ist es nicht eine Er-

lösung, uns durch seine Vergebung von allem reinwaschen zu lassen, was in unserem Leben nicht recht gewesen ist – so wie unter einer erfrischenden Dusche?

Wir müssen uns nicht mehr mit viel Kampf und Krampf anstrengen, es Gott in allem recht zu machen. Wir sind schon gerecht durch seine Gnade. Wir sind Gott recht, weil er uns Menschen liebt.

Das ist also die Überraschung Gottes für uns. Damals in der Heiligen Nacht hat alles angefangen. Damals wurde Gott geboren, da lag er in der Krippe. Aus lauter Liebe hat er sich uns geschenkt. Seitdem kann jeder Mensch dieses Geschenk annehmen, niemand ist ausgenommen von Gottes Liebe, alle können sich anrühren lassen von Gottes Geist, auch Sie und ich können wie neugeboren werden durch die Kraft des Gottes, der so schwach wurde wie ein kleines Kind.

Durch dieses Geschenk werden wir sogar „Erben des ewigen Lebens... nach unsrer Hoffnung. Das ist gewisslich wahr.“ So sagt es unser Predigttext. Alle Kinder, die in unserer Welt geboren werden, müssen irgendwann einmal sterben, manche schon sehr früh, im Krieg, oder durch Krankheit, oder am Hunger, viele auch durch seelisches Verhungern. Auch wenn wir erwachsen werden, irgendwann kommt unsere Todesstunde. Aber wenn wir durch Gottes Geist wiedergeboren werden, wenn Gottes Menschenliebe uns zu einem neuen geliebten Menschen macht, dann haben wir etwas in uns, was niemals sterben kann – ewiges Leben ist uns geschenkt über den irdischen Tod hinaus.

Das also ist anders geworden, damals in der Heiligen Weihnacht: Gott wurde ein Kind, damit wir selber wie neugeboren werden, damit auch wir Gottes Kinder werden. Geliebt von Gott haben wir einen Halt, gewinnen wir Vertrauen und Kraft und Mut, solange wir leben. Und Gott hält uns fest, lässt uns nicht verloren gehen, selbst wenn wir sterben. Amen.

Nun lassen Sie uns mit einem weiteren Lied noch ein wenig das Gotteskind in der Krippe betrachten:

Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und lass dirs wohlgefallen.
Eins aber, hoff ich, wirst du mir, mein Heiland nicht versagen:
dass ich dich möge für und für in, bei und an mir tragen.
So lass mich doch dein Kripplein sein;
komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden.

Gott, in der Krippe finden wir dich, dich beten wir an, ein kleines Kind! Gott, lass uns selber deine Krippe sein, kehre ein in unser Herz, rühre uns an und öffne uns für neu-

es Vertrauen, für neue Hoffnung, für neue Liebe! Lass uns spüren, was das Kind in uns braucht, was es so lange entbehren musste, wonach es am liebsten schreien möchte, so wie du auch Hunger und Durst gehabt hast, damals als Kind in der Krippe, so wie du auch geschrien hast, wenn du Wärme, Schutz und Halt gebraucht hast von Josef und Maria. Gieße deine Menschenliebe über uns aus und lass sie in uns Wurzeln schlagen! Dann wird es anders in uns und in unserer Welt. Amen.

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

„Gott und ein Mädchen“

Gottesdienst am 24. Dezember 1990 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Im Singspiel „Ave Eva“ von Wilhelm Willms und Peter Janssens wird das Geheimnis besungen, wie ein Kind gezeugt werden konnte, in dem Gott selbst zur Welt kam: „Heiliger Geist, Geist aus dem Himmel, lange angestauter Same, einsamer Same, Gottes Geist hat endlich ein Kind gezeugt auf der Erde, Gott und ein Mädchen...“

Herzlich willkommen heute am Heiligen Abend in der Kapelle unserer Klinik! Ich begrüße Sie alle auch im Namen meines katholischen Kollegen, Herrn Helmut Jung, der diesen Gottesdienst mit mir gemeinsam gestaltet. Insbesondere möchten wir uns bedanken, dass der Alzeyer Posaunenchor uns wieder musikalisch unterstützt.

Und nun lasst uns beginnen mit dem ersten Lied (**EKG 23**) von der weihnachtlichen Blume, die da mitten in der Dunkelheit der Welt zu blühen anfängt:

- 1) Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sangen; von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.
- 2) Das Röslein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren wohl zu der halben Nacht.
- 3) Das Blümlein so kleine, das duftet uns so süß,
mit seinem hellen Scheine vertreibt die Finsternis:
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.

Wie kann man sich das vorstellen – Gott wird ein Kind? Mit Worten des Paulus aus dem Philipperbrief (**Philipper 2**) halten wir es uns vor Augen, was das bedeutet: der Gottessohn wird als Mensch geboren:

- 6 Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
- 7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

Gott im Himmel, immer wieder tut es uns leid, wenn Weihnachten nicht so schön wird, wie wir es uns vorgestellt haben. Wenn es doch keine weißen Weihnachten gibt, wenn wir doch wieder voller Hektik gewesen sind, wenn wir in der Klinik sein

müssen und nicht zu Hause in einer Familie. Dann lass uns daran denken, dass Dein Weihnachten äußerlich auch nicht schön war. Schön wurde es erst durch Dich; wunderschön ist es, zu wissen: Du kommst gerade dahin, wo nicht alles schon heil und gut und schön ist. Gott im Himmel, manchmal ärgern wir uns sogar über Weihnachten, wenn man nur Geschenke macht, weil es alle tun, wenn man einen Besuch nur gerade an Weihnachten bekommt, weil es sich so gehört, wenn ein liebevoll gemeintes Geschenk nicht beachtet wird. Dann lass uns daran denken, dass das wichtigste Geschenk an Weihnachten Du selbst bist. Du schenkst Dich uns im Kind. Du schenkst Dich aus Liebe, nicht aus Pflichtgefühl und Heuchelei. Schenke uns auch solche Liebe, und hilf uns, Liebe anzunehmen.

Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2, 1-20:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Wir singen nun ein bekanntes Weihnachtslied, das nicht im Gesangbuch steht, das aber sicher die meisten auswendig können: „Stille Nacht, Heilige Nacht“:

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht;
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Lied 16:

1) „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär,
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.
2) Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein, das soll eur Freud und Wonne sein.
3) Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führn aus aller Not,
er will eur Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Lied 16:

4) Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit',
dass ihr mit uns im Himmelreich sollt leben nun und ewiglich.

5) So merket nun das Zeichen recht, die Krippe, Windelein so schlecht;
da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“

6) Des lasst uns alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein,
zu sehn, was Gott uns hat beschert, mit seinem lieben Sohn verehrt.

Predigttext – Matthäus 1, 18-25:

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:
Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war,
fand es sich, ehe er sie heimholte,
dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.
19 Josef aber, ihr Mann, war fromm
und wollte sie nicht in Schande bringen,
gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.
20 Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn
im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids,
fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;
denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.
21 Und sie wird einen Sohn gebären,
dem sollst du den Namen Jesus geben,
denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.
22 Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde,
was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jesaja 7, 14):
23 „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären,
und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“,
das heißt übersetzt: Gott mit uns.
24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte,
tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,
und nahm seine Frau zu sich.
25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;
und er gab ihm den Namen Jesus.

Predigt

Liebe Gemeinde! Als wir vor ein paar Tagen im Bibelkreis im Haus Jakobsberg zusammenkamen, da ging es um das Thema „Weihnachten“. Einige Teilnehmerinnen waren voller Ärger und Enttäuschung über Weihnachten. Da hat man voller Liebe jemandem etwas gebastelt – und es wird verächtlich beiseite gelegt; es ist ja nichts Gekauftes, es ist ja aus der Beschäftigungstherapie im Krankenhaus. Oder man ist die ganze lange Zeit in der Klinik nie besucht worden; aber nun, weil Weihnachten ist, fühlen sich die Verwandten verpflichtet, doch einmal zu kommen. Zeigen diese Beispiele nicht: Weihnachten ist ein verlogenes Fest?

Aber muss Weihnachten ein Fest sein, an dem man sich möglichst teure Geschenke macht? Muss man an Weihnachten so tun, als wäre in der Familie alles in Ordnung? Muss man sich eine scheinbar heile Welt vormachen? Ist dies alles, was viele Menschen heute am Weihnachtsfest stört, denn überhaupt das echte Weihnachten?

Wir haben uns dann einmal die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus angesehen, eine der beiden Weihnachtsgeschichten in der Bibel. Wir wollten einmal genau hinschauen, wie es denn mit Weihnachten wirklich ist.

Und da waren einige von uns erst einmal überrascht. Da geht es ja so richtig menschlich zu, haben wir gemerkt.

Maria ist schwanger, nicht von ihrem Mann, sondern „vom heiligen Geist“. Eine Teilnehmerin des Bibelkreises hatte dafür eine gute Auslegung. Das bedeutet: es war von Gott her so bestimmt, sie sollte eben schwanger werden. Für Josef aber blieb das Problem: Was sollte er nun tun? Er musste ja denken, dass seine Verlobte ihm schon vor der Ehe untreu geworden sei. Öffentlich anklagen wollte er sie dafür nicht. Er wollte sie heimlich verlassen.

Dieses „heimliche“ Verlassen, das hat uns im Bibelkreis dann wieder an das „verlogene Weihnachten“ von heute erinnert. Sieht das nicht so aus, als ob Josef sich schlaue aus der Affäre ziehen will? Er macht sich aus dem Staub, warum sollte er nicht, er tut seiner Braut ja nichts Böses, aber er lässt sie im Stich mit ihrem Kind.

Anscheinend scheut sich Gott nicht, gerade in solche Zustände hineingeboren zu werden. Gott will zur Welt kommen, als ein kleines, hilfloses Kind, das seine Eltern braucht. Und als Vater sucht er sich ausgerechnet einen Mann aus, der zwar fromm und gerecht genannt wird, der sich aber gerade aus scheinbar moralischen Gründen beinahe dazu entschlossen hätte, gar nicht sein Vater sein zu wollen.

Erst ein Engel muss dem Josef im Traum erscheinen, damit er es sich doch noch einmal überlegt. So bleibt das Paar zusammen; Josef trennt sich nicht von Maria; das Jesuskind kann mit der Liebe von Mutter und Vater aufwachsen.

War es weit hergeholt, dass einige im Bibelkreis bei dieser Erzählung von dem Engel an ihre Therapeuten denken mussten? Die Therapeuten geben ja auch manchmal einen Anstoß zum Nachdenken, zum Umdenken. Warum sollten wir nicht auch manchmal einen Engel nötig haben, vielleicht einen Engel in Menschengestalt?

Doch zurück zur Weihnachtsgeschichte nach Matthäus. Warum legt er eigentlich solchen Wert darauf, dass dieses Kind ein Kind vom Heiligen Geist ist? Ja, was ist das eigentlich für ein Kind, das da geboren wird, das gezeugt wurde durch den Heiligen Geist? Zwei Namen schlägt der Engel für dieses Kind vor, die beide schon im Alten Testament stehen. Beide Namen haben im Grunde die gleiche Bedeutung: Jesus heißt zu deutsch: „Gott hilft“, und Immanuel heißt „Gott mit uns“. Darum geht's also.

In diesem Kind kommt Gott selbst zu uns, und der Heilige Geist ist nichts anderes als die Kraft Gottes. In diesem Kind ist Gott selbst unsere Hilfe und Rettung. Denn wenn wir durch dieses Kind, durch diesen Jesus wieder Verbindung mit Gott haben, dann sind wir gerettet von unseren Sünden, dann ist alles vergeben und vergessen, was zwischen uns und Gott steht, dann können wir nicht mehr verloren gehen.

Es gibt ein Singspiel von Wilhelm Willms und Peter Janssens („Ave Eva“), in dem diese Weihnachtsgeschichte phantasievoll und eindrucksvoll nacherzählt wird. Die beiden haben in bildhafter Sprache nachempfunden, warum die biblische Erzählung sich scheut, einfach so von Josef als dem Erzeuger und Vater von Jesus zu sprechen.

„Nun hat endlich der Geist ein Kind gezeugt“, heißt es in diesem Singspiel. Und weiter wird gefragt: „Welcher Geist? Der Geist eines Mannes? Nein! Welcher Geist? Der Geist einer Frau? Nein! Welcher Geist? Der Geist eines Volkes? Nein! Welcher Geist hat endlich ein Kind gezeugt?“ Und die Antwort wird gegeben, in einer anderen, sanften Tonart: „Heiliger Geist, Geist aus dem Himmel, lange angestauter Same, einsamer Same, Gottes Geist hat endlich ein Kind gezeugt auf der Erde, Gott und ein Mädchen, Gott und ein Mädchen.“

Ein Geheimnis ist es, ein Geheimnis wird es bleiben, wie ein Mann und eine Frau ein Kind haben konnten, in dem Gott selbst zur Welt kam.

Aber nicht erst heute, sondern von Anfang an gab es Menschen, die mit diesem Geheimnis von Weihnachten nichts anfangen konnten. Die Dichter des Singspiels stellen es sich grausam vor, wie es Maria ergangen sein mag. Sie lassen sie von sich selber erzählen: „Ich, Maria aus Nazareth, Dorfstraße 13, Tochter eines armen Schafhirten, ungelernte Spinnerin, erwarte ein Kind, ein Kind aus einer übergroßen Liebe. – Und als sie das vor Gericht erklärte, da war bei Richtern, bei Beamten und beim Volk nichts, was sie sagte, hieb- und stichfest. Als einer sie fragte: Wer war der Vater?, da sagte sie: Ein Gott!“ Ist es ein Wunder, dass die Männer da anfangen zu grinsen und zu lachen? „Und als ein zweiter sie fragte: Wer war der Teufelsbursche?, da sagte sie: Ein Engel! Und als ein Dritter noch mehr wissen wollte, wie das zugegangen sei, da sagte sie: Unbeschreiblich!“ Die Männer brechen in Gelächter aus, machen Witze... Bis heute werden ja nicht wenig Witze über die Jungfrauengeburt gemacht...

Aber Maria wird dann doch nicht verurteilt; wir wissen ja schon, warum, weil Josef doch noch zu seiner Braut hält. In dem Singspiel hört sich das so an: „Nichts von all dem wurde aktenkundig, schließlich fand sich ihr Verlobter bereit, sie zu heiraten. Was ihn dazu bewog, ist unerklärlich; denn anfangs, als er erfuhr, dass seine Verlobte schwanger sei, fühlte er sich betrogen und wollte sie verlassen. Es muss wohl eigens ein nicht ungeschickter Engel sich mit Josef, dem Verlobten, befasst haben; denn dieser Josef sagt neuerdings: Sie hat mich nicht betrogen. Nichts Böses ist an ihr. Dafür stehe ich grade, ich bin der Vater, ich bin der Vater, wenn euer Gesetz, wenn eure Pa-

ragraphen das verlangen, wenn ihr Beamten das wollt, wenn ich auch nicht der Vater eines solchen Kindes sein kann, wenn ich auch nicht der Vater eines solchen Kindes sein kann. – So wurde denn dieses Kind, dieses ungewöhnliche Kind geboren, und bis heute rätselt man, wer denn nun wirklich der Vater dieses Kindes sein kann; denn einen solchen Vater, wie er einer sein müsste, gibt es nicht unter den Vätern der Menschen, einen solchen Vater, der ein solches Kind hätte zeugen können, einen solchen Vater gibt es nicht unter den Vätern der Menschen. Und das ist der springende Punkt in dieser mysteriösen Geschichte; denn alle menschlichen Gerichte, die sich bis heute mit diesem Fall befassen, verstehen zu wenig von der Liebe.“

So weit das Singspiel „Ave Eva“ von Willms und Janssens; was ich mit all dem sagen will, ist dies: die Weihnachtsgeschichte ist eine Liebesgeschichte zwischen Gott und den Menschen. Gott sucht sich ein Mädchen aus Millionen aus, um durch sie zur Welt zu kommen. Gott spricht im Traum zu ihrem Verlobten und traut ihm zu, der Vater dieses Kindes zu sein. Dieses Kind wächst auf als ein Baby, als ein Kind wie viele andere, es braucht Essen und Trinken, Windeln und ein Dach über dem Kopf und viel, viel Liebe. Und doch ist es mit diesem Kind etwas Besonderes: Der Geist Gottes kommt durch dieses Kind in die Welt, bis hin zu uns. So kindlich, so menschlich ist Gott. So sehr verlässt er sich ganz auf die Kraft der Liebe, dass er in unserer Welt auf alle sonstige Macht verzichtet. Er gebraucht keine Gewalt, keine Zauberei, keinen Druck, keinen Zwang, um sich durchzusetzen. Er setzt allein auf Liebe. Er braucht sie, und er schenkt sie. Er wartet auf Liebe, aber er kann sie nicht erzwingen. Doch nur die Liebe macht uns und unsere Welt heil.

Wenn wir das lernen, dann wird es bei uns Weihnachten. Und wenn uns manchmal Weihnachten verlogen vorkommt, dann liegt es vielleicht daran, dass wir noch etwas mehr von der Liebe lernen müssen. Amen.

Wir können das Kind in der Krippe noch heute liebevoll betrachten, indem wir das **Lied 28** singen:

- 1) Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut,
nimm alles hin und lass dirs wohlgefallen.
- 2) Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren
und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht,
wie du mein wolltest werden.
- 3) Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.

O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen!

4) Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!

Fürbitten und Vater unser (Helmut Jung)

Lied 456, 1-3:

- 1) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Geburt Jesu mit Bagger

Christmette am 24. Dezember 1986 in Reichelsheim/Wetterau

Emil Scheibes Lithographie „Geburt Jesu mit Bagger“ scheint auf den ersten Blick kein Weihnachtsbild zu sein. Kein Stall, keine Krippe, keine Hirten, keine Engel, nichts von der anheimelnden Weihnachtsstimmung, die wir in Deutschland zur Blüte gebracht haben. Stattdessen ein Bauplatz mit einem Bretterverschlag und einem Bagger, der seine Schaufel bedrohlich über dem Holzschuppen geöffnet hält.

EKG 26 (EG 35):

1. Nun singet und seid froh, jauchzt alle und sagt so:
 Unsers Herzens Wonne liegt in der Krippen bloß
 und leucht' doch wie die Sonne in seiner Mutter Schoß.
 Du bist A und O, du bist A und O.
2. Sohn Gottes in der Höh, nach dir ist mir so weh.
 Tröst mir mein Gemüte, o Kindlein zart und rein,
 durch alle deine Güte, o liebstes Jesulein.
 Zieh mich hin zu dir, zieh mich hin zu dir.
3. Groß ist des Vaters Huld, der Sohn tilgt unsre Schuld.
 Wir warn all verdorben durch Sünd und Eitelkeit,
 so hat er uns erworben die ewig Himmelsfreud.
 O welch große Gnad, o welch große Gnad!

Johannes 3, 16:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
 damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
 sondern das ewige Leben haben.

Im Dunkel der Nacht treten wir zu dir, Gott, denn du bist das Licht! Leuchte in unsere Herzen hinein, lass es heller bei uns werden, und hilf uns, damit wir dein Licht nicht verwechseln mit den Ersatzlichtern, die wir versuchen, anzuzünden, wenn wir nicht die Geduld aufbringen, auf dich zu warten. Lass uns dich erkennen in deinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn.

Schriftlesung – Johannes 8, 12:

Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt.
 Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis,
 sondern wird das Licht des Lebens haben.

Lied EKG 15 (EG 23):

1. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
2. Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
3. Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
4. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

Predigt

Liebe Gemeinde!

Bevor ich Ihnen die altvertraute Weihnachtsgeschichte nach Lukas vorlese, möchte ich mit Ihnen ein Bild betrachten. Das untere Bild auf dem Blatt, das Sie bekommen haben. Emil Scheibe, ein Künstler unserer Zeit, hat seine Lithographie „Geburt Jesu mit Bagger“³ genannt.

Es scheint auf den ersten Blick kein Weihnachtsbild zu sein. Kein Stall, keine Krippe, keine Hirten, keine Engel, nichts von der anheimelnden Weihnachtsstimmung, die wir in Deutschland zur Blüte gebracht haben. Stattdessen ein Bauplatz mit einem Bretterverschlag und einem Bagger, der seine Schaufel bedrohlich über dem Holzschuppen geöffnet hält. Allerhand Menschen hat es zwar auf dem Bild, aber sie stehen seltsam beziehungslos oder distanziert voneinander herum. Und doch wird eine bestimmte Beziehung deutlich: Den Mittelpunkt des Geschehens bildet eindeutig ein ärmliches Elternpaar, das in der wackligen, zugigen Holzbude ein neugeborenes Kind betrachtet, und dieses Kind liegt auf einer roh gezimmerten Holzkiste. Alle Personen sind auf dieses Kind hin ausgerichtet – die Eltern sowieso, auch der Radfahrer, der von weitem hinschaut, ja selbst die drei Personen, die sich abwenden, der Mann mit der Laterne, die Frau mit dem Eimer, und das zur anderen Seite schauende Kind, sie alle haben mit dem Elternpaar und dem Kind auf der Holzkiste zu tun, gerade auch indem sie sich nicht darum kümmern.

Das Bild spiegelt etwas wider, was es in unserer Zeit viel zu viel gibt: Menschen, die nebeneinander her leben, die höchstens zufällig, wie der Radfahrer, etwas voneinander mitbekommen; Menschen, die nicht näher treten, sich nicht anrühren lassen,

3 Da eine Veröffentlichung des Bildes auf meiner Bibelwelt-Homepage nur kostenpflichtig möglich ist, verzichte ich auf die Wiedergabe in diesem Sammelband.

wenn Ungewöhnliches geschieht, wenn Elend sichtbar wird, wenn Hilfe nötig wäre, wenn Gefahr droht. Der Künstler Emil Scheibe hat mit seinem Bild die Menschenwelt dargestellt, in die der Gottessohn hineingeboren wurde; mit Ausdrucksmitteln der heutigen Alltagswelt, weil uns Stall und Krippe, Ochs und Esel, Engel und Hirten schon viel zu vertraut sind und in uns das falsche Bild einer idyllisch-harmonischen Weihnachtsnacht hervorrufen. Nein, die Alltagswelt der Hirten, des armen Landvolks in Israel, war von Mühe und harter Arbeit bestimmt, die Herren des Landes ließen ihnen nicht viel zum Leben, und eine Geburt in einer Felsenhöhle, wo zwei umherirrende junge Eltern notdürftig Schutz fanden, war sicher nicht das, was sie sich für den ersten Tag ihres Neugeborenen gewünscht hätten. Insofern trifft das Bild vom trostlosen Bauplatz mit dem bedrohlichen Baggerarm genau den Hintergrund des wirklichen Weihnachtsgeschehens; und es trifft auch, wenn wir ehrlich sind, mitten in die trüben Weihnachtsgedanken vieler enttäuschter, belasteter, verängstigter, notleidender und trauernder Menschen.

Das ist aber nur der Hintergrund des Bildes. Da hinein ist Jesus geboren. Aber dadurch dass er da hineingeboren ist, verändert sich das Bild. Die ganze Szene ist von einem besonderen Licht erfüllt. Es ist weder das Sonnen- noch das Mondlicht; es scheint, mitten in der Nacht, von direkt oberhalb der Mitte des Bildes zu erstrahlen, als ein überirdisches Licht, das seine Schatten nach allen Seiten hin wirft. Oder ist es das Kind selbst, von dem das Licht ausgeht? Vielleicht suchte der Künstler auszudrücken, dass das Licht aus der Höhe des Himmels in diesem Menschenkind Gestalt annahm, in einem Menschen, von dem später gesagt wurde: Er ist das Licht der Welt! Er ist derjenige, der uns Klarheit gibt über unseren Weg, der uns auf dunklen Wegen den Funken der Hoffnung ins Herz gibt, und der in der Finsternis unserer Schuld das Licht der Vergebung anzündet.

Aber das Bild drückt auch aus, was im Evangelium nach **Johannes 1, 5** so ausgedrückt wurde:

Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Sind wir wie der Radfahrer, abwartend, beobachtend, aber innerlich nicht bereit, uns wirklich einzulassen auf dieses Menschenkind, das unser Leben verändern würde?

Sind wir wie die Frau im Vordergrund, geschäftig unterwegs, um das zu erledigen, was unaufschiebbar scheint, und verpassen wir dabei das wirklich Wesentliche für unser Leben?

Sind wir wie das Kind rechts vorn, immer auf der Suche nach etwas Neuem, das unsere Wünsche befriedigen könnte, und viel zu ungeduldig, um uns auf immer wieder die gleiche Sache und den gleichen Mann einzulassen und nach ihm zu fragen: nach Jesus und dem, was er mit uns vorhat?

Oder sind wir wie der Mann im Hintergrund mit unserer eigenen Laterne unterwegs, die zwar nur schwach leuchtet, die wir angesichts des strahlenden Lichtes von oben gar nicht nötig hätten, die wir aber immerhin selber in der Hand haben? Ist uns das Licht der Welt nicht zu sehr gefährdet, durch Kälte und Armut und den schrecklichen Bagger dort? Was ist, wenn es wieder dunkel wird? Ist es nicht gut, sein eigenes Licht leuchten zu lassen und unabhängig zu sein von diesem Jesus, von diesem Licht der Welt, das wir nie und nimmer in der Hand haben werden?

Das Bild von Emil Scheibe kann in uns Fragen wachrufen, Fragen nach dem Zustand unserer Menschenwelt, Fragen auch nach dem Zustand unseres eigenen Herzens.

Sind wir bereit, anzuerkennen und wahrzunehmen, dass Trostlosigkeit und Einsamkeit, die uns umgeben, schon überstrahlt werden vom Licht aus der Höhe?

Sind wir bereit, näherzutreten und das Licht der Welt auch in unsere Seele hereingleuchten zu lassen

Mit diesen Fragen können wir uns beschäftigen, wenn wir nun der Orgel zuhören und dann die Weihnachtsgeschichte zu uns sprechen lassen.

Orgelstück 1

Lukasevangelium 2, 1-7:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Orgelstück 2

Lukasevangelium 2, 8-14

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Orgelstück 3

Lukasevangelium 2, 15-20

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Orgelstück 4

Liebe Gemeinde, nun lassen Sie mich noch einige Worte sagen zu dem anderen Weihnachtsbild, oben auf dem Blatt, das Sie bekommen haben. Es ist eine schlichte Zeichnung von Horst Loreck, die den Kern der Weihnachtserzählung trifft, die wir gehört haben.

Menschen haben sich um das Kind in der Krippe versammelt, bilden einen Kreis, eine Gemeinschaft, in der Geborgenheit und Hoffnung wächst. Auch hier strahlt Licht von oben; der Weihnachtsstern verschmilzt fast mit der kleinen Menschengruppe, die aus den Eltern Jesu und den Hirten besteht. Der Hauptunterschied zum unteren Bild besteht darin: Hier scheint das Licht in die Finsternis, und diese Menschen lassen sich vom Licht ergreifen. Es ist gar nicht so wichtig, ob sie sich nur um das Kind küm-

mern, weil ihnen die Engel gesagt haben, dass dieses Kind der Messias sein soll, oder ob sie sich deshalb von dem Kind anrühren lassen, weil es so klein und bedürftig oder so süß und niedlich ist. Überall, wo Menschen zueinander finden wie auf diesem Bild, und besonders gerade da, wo eigentlich Kälte und Einsamkeit und Not herrschen, da kann es Weihnachten werden. Das Licht scheint in der Finsternis, und wir können uns von diesem Licht ergreifen lassen. Es gibt keine undurchdringliche Finsternis mehr, wo wir das Licht von Jesus her in unser Herz und auf unsere Wege leuchten lassen. Dann können wir auch unsere selbstgemachten Laternen wegstellen, mit denen wir doch nur allein bleiben, mit denen wir nicht weit kommen, die uns egoistisch werden lassen, und die uns nur den Blick vom wirklichen Licht der Welt ablenken. Selbstgemachte Laternen wie z. B. der Wahlspruch: Jeder ist sich selbst der Nächste! oder: Keinem wird etwas geschenkt! sind überholt, seit das Licht der Welt aufgeleuchtet ist. Jesus sagt: „Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sin

Lied EKG 32 (EG 40):

1. Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit;
das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in meine Dunkelheit,
und dieses Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht.
2. Lass dich erleuchten, meine Seele, versäume nicht den Gnadenschein;
der Glanz in dieser kleinen Höhle streckt sich in alle Welt hinein;
er treibet weg der Höllen Macht, der Sünden und des Kreuzes Nacht.
3. In diesem Lichte kannst du sehen das Licht der klaren Seligkeit;
wenn Sonne, Mond und Stern vergehen, vielleicht noch in gar kurzer Zeit,
wird dieses Licht mit seinem Schein dein Himmel und dein Alles sein.

Gott, du Vater Jesu Christi, in unsere finstere Welt bringst du ein neues Licht. In Jesus Christus begegnen wir deiner Zusage: Dein Licht wird sich durchsetzen trotz aller Dunkelheit in uns und um uns. Dein Licht leuchte in unsere Welt bei Einsamen und Enttäuschten, bei Verzweifelten und Schwermütigen, bei Verängstigten und Verbit-
terten, bei allen, die unter Krieg und menschlichem Hass leiden, bei jedem, der sich selbst im Weg steht und seine Hoffnungen vorzeitig begraben hat. Wenn einer in Dunkelheit zu versinken droht, dann gib einem andern Mut und Phantasie, ihm dein Licht zu bringen. Mach durch deinen Lichtschein unser Leben hell und licht, damit wir dein Licht widerspiegeln in unserem Reden und Tun. In der Stille denken wir nun vor dir an die Menschen, die uns am Herzen liegen.

Orgelstück

Frieden durch die Macht der Liebe

Christmette an Heiligabend, 24. Dezember 1985, in Reichelsheim/Wetterau

Nicht mit Zauberkraften, Armeen oder überlegenen Argumenten kommt Gott in unsere Welt. Dieser Friedefürst schafft Frieden durch Verzicht auf äußere Macht, auch wenn es ihn das Leben kostet. Er schafft Frieden durch die Macht der Liebe, die dort beginnt, wo wir uns selber geliebt wissen.

Orgelstück von Bach: a-moll-Konzert nach Vivaldi 1. Satz

Lied aus dem Beiheft (EG 45, 1-4):

1. Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
2. Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,
verschmähst nicht zu ruhn in Marien Schoß,
Gott, wahrer Gott von Ewigkeit geboren.
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
3. Kommt, singet dem Herren, singt, ihr Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen:
„Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!“
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
4. Ja, dir, der du heute Mensch für uns geboren,
Herr Jesu, sei Ehre und Preis und Ruhm,
dir, fleischgewordnes Wort des ewgen Vaters!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Großer Gott, wir feiern Gottesdienst in deinem Namen, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Gott, du bist nicht hoch oben im Himmel geblieben, du hastest sowieso nie eine feste Wohnung in den Weiten des Weltalls, wie wir Menschen uns das früher gerne vorstellten. Zwar bist du für uns unerforschlich und fremd, unsichtbar und unergründlich, und doch bleibst du nicht so fern von uns. Du kommst zu uns im Kind von Bethlehem.

Gott, unser Vater, wir vermissen dich oft hier auf der Erde. Wir hoffen auf dein Eingreifen, wenn wir Leid und Unrecht sehen. Aber wenn du wirklich kommst, erkennen wir dich dann? Nehmen wir dich so an, wie du zu uns gekommen bist: im Stall geboren, auf einem Leidensweg geführt, am Kreuz gestorben? Nehmen wir dich an im Christus, du menschengewordener kindgewordener Gott?

Gott, unser Vater, komm zu uns! Wecke in uns den Glauben durch das Kind in der Krippe! Schenk uns deinen heiligen Geist, damit wir an dich glauben können. Amen.

Orgelstück: Tochter Zion (Thema mit Variationen)

Schriftlesung Lukasevangelium 2, 1-7:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe,
ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Orgelstück: Weihnachtsstück von Max Reger (Stille Nacht – O du fröhliche)

Schriftlesung Lukasevangelium 2, 8-20:

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie;
und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude,
die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.
15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem
und die Geschichte sehen, die da geschehen ist,
die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten,
breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um,
priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Lied aus dem Beiheft: Engel haben Himmelslieder

Predigt

Wir hören zur Predigt einen Text aus dem Prophetenbuch des **Jesaja 9, 1-6**. Dort verheißt der Prophet dem Volk, das im Finstern wandelt, den kommenden Friedefürsten:

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.
2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.
Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte,
wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.
3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter
und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.
4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht,
und jeder Mantel, durch Blut geschleift,
wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.
5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;

6 auf dass seine Herrschaft groß werde
und des Friedens kein Ende
auf dem Thron Davids und in seinem Königreich,
dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Liebe Gemeinde! Wir sind immer wieder auf der Suche nach einem harmonischen, besinnlichen Weihnachtsfest, und sind froh über eine Stunde wie diese, in der alle Vorbereitungen beendet sind, in der wir zur Ruhe gekommen sind, und in der wir ganz aufs Hören und aufs Schauen eingestellt sind. Aber solche Stunden sind selten, und das Bild von Weihnachten als einer stimmungsvollen Idylle ist wohl nur in wenigen Familien verwirklicht. Vielleicht ist dieses Bild auch eine allzu einfache Vorstellung von der „großen Freude, die allem Volk widerfahren wird“. Wir nehmen Weihnachten nicht richtig ernst, wenn wir den Hintergrund vergessen, auf dem diese Freude erscheint.

In der Verheißung des Jesaja wird dieser Hintergrund in dunkelsten Farben gezeichnet. Vom Volk ist die Rede, das im Finstern wandelt und das im finstern Lande wohnt. An die drückende Unterjochung unter fremde Völker wird erinnert und an die Stöcke der Sklaventreiber, an dröhnend marschierende Militärstiefel und an die blutigen Schrecken des Krieges. Das ist der Hintergrund für das Licht, das über dem Volk zu scheinen beginnt. Hoffnung beginnt zu keimen mitten in der Finsternis. Bei Jesaja bleibt noch offen, ob er mit seiner Verheißung eine unmittelbar bevorstehende Befreiung seines Volkes meint, von der schon die Vorzeichen sichtbar sind, oder ob seine Verheißung in die ferne Zukunft weist. Wir jedoch erblicken in Jesajas Worten eine Vorausschau auf die Geburt des Jesuskindes.

Es ist erstaunlich, was hier von diesem Kind gesagt wird: „die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt: Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“ Das sind bombastische Namen für ein kleines Kind, aber von der späteren Geschichte Jesu her haben die Christen von Anfang an in diesem Kind das Jesuskind gesehen. Auf Jesus passen diese Namen, aber vielleicht anders, als wir denken.

Bei dem Namen „Wunder-Rat“ müssen wir nicht unbedingt an übernatürliche Wundertaten Jesu denken, sondern an das Wunder, dass ratlosen Menschen Lebenssinn geschenkt wird.

„Gott-Held“ muss kein übersteigerter Name für einen Kriegshelden sein, sondern die Bezeichnung für den einzigen, der aus den übrigen Menschen herausragt, weil er als wahrer Mensch zugleich wahrer Gott ist.

„Ewig-Vater“, eine merkwürdige Bezeichnung für ein eben geborenes Kind, aber dieser Name bekräftigt die Wahrheit, dass der Mensch Jesus zugleich eins ist mit dem

Vater im Himmel. In dem Kind, das Jesaja verheißen hat, sehen wir Christen also den menschengewordenen Gott selber, der in unsere Rat- und Sinnlosigkeit hineinkommt.

Und zwar kommt er als „Friede-Fürst“. Aber wie kommt er? Jesaja hatte verheißen, dass Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.“ Er stellt sich vor, dass der Friedefürst auf dem Königsthron Israels als ein gerechter und friedliebender Herrscher regiert.

Diese Vorstellung passt nun so nicht auf Jesus. Er hat nicht Herodes oder Augustus von ihren Thronesseln verdrängt und die Weltherrschaft angetreten. Vielmehr wurde Jesus von den Mächtigen verfolgt und schließlich getötet. Wie kann Jesus als dieser Leidende und Gekreuzigte der Friedensfürst sein? Jedenfalls nicht als ein politischer Anführer, nicht als ein König mit wirtschaftlicher und militärischer Macht. Aber auch nicht als einer, der nur für den inneren Seelenfrieden zuständig wäre. Nein, dazu ist Jesaja zu deutlich an einer Schilderung der äußeren Wirklichkeit interessiert. Und nicht umsonst werden auch in den Weihnachtsberichten die damaligen Machthaber und ihre Machenschaften erwähnt, von der Volkszählung des Augustus bis hin zum Kindermord des Herodes.

An dieser Stelle möchte ich mit Ihnen nun wieder ein Bild betrachten. Wie im letzten Jahr habe ich einige Exemplare des Bildes übrigbehalten, das Sie wohl alle als Umschlag Ihres Kirchenblättchens bekommen haben. Das Krippenbild von Jacob van Oost d. Ä., „Anbetung der Hirten“⁴, gibt Hinweise darauf, in welcher Weise Jesus der Friedefürst ist, wie das Kind in der Krippe Frieden bringt.

Die Zeit, in der das Bild gemalt wurde, ist der Zeit Jesajas ähnlich: Es ist Krieg, verheerender Krieg. Horden von Söldnern überziehen das Land mit Schrecken und Gewalt. Der Krieg währt 30 Jahre lang – von 1618 bis 1648. Währenddessen wachsen Menschen auf, werden erwachsen und alt und haben noch keinen Frieden gesehen. Z. B. der Niederländer Jacob van Oost: Von seinem 17. bis zu seinem 47. Lebensjahr ist Krieg, herrscht Gewalt, kämpft man mit Seuchen, wird halb Europa entvölkert.

Und doch ist von diesem Mann, der ein Schüler des großen Rubens war, dieses Weihnachtsbild erhalten, das eine wunderbare Wärme und Heimatlichkeit ausstrahlt. Aber nur wenn man es oberflächlich betrachtet, kann man es für eine Idylle halten. Das Dunkel, von dem Jesaja spricht, von dem auch der Maler in seiner Zeit weiß, ist in dem Bild nicht ausgespart; der Hintergrund ist in dunklen Tönen gemalt, da wo die Männer stehen, und ein dunkler Schatten fällt auch auf das Lamm im Vor-

4 Das Bild von Jacob van Oost dem Älteren, „Anbetung der Hirten“ können Sie auf der Internetseite der [Artothek – Bildagentur der Museen](#) anschauen, wenn Sie mit der Suchfunktion nach „Oost“ suchen und auf das Bild mit der Nummer 1495 klicken.

dergrund, dessen Füße zusammengebunden sind. So wird auch das Kind, das jetzt in der Krippe liegt, einmal gefesselt sein, wie „ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird“, wie eins der vielen Kinder, die im 30-jährigen Krieg von verrohten Soldaten gemordet wurden.

Doch inmitten dieser Dunkelheit ist es hell, am hellsten dort, wo das Kind liegt. Dieses Kind wärmt und strahlt, zieht die Menschen und sogar die Tiere an. In seinem Widerschein wird alles freundlich, auch dieser armselige Stall. Maria zeigt uns dieses Kind; eine selbstbewusste, aufrechte Maria, die den Männern die Stirn bieten kann, zeigt in einer besonderen Geste auf das Kind. Der verrohten Menschheit wird nichts als ein Kind unter die Augen gehalten. Maria tut so, als könne jeder, der nur hinschaut, daran gesund werden. Jeder, denn ihr Blick geht über die unmittelbare Umgebung weit hinaus. Die Einladung gilt der ganzen Welt, gilt auch uns: Schaut hin!

Und tatsächlich bildet sich um das Kind ein Kreis, das Symbol des Vollkommenen, ein Kreis aus Menschen und Tieren. Das sind die Vertreter von allem, was auf der Erde lebt. Das Kind ist nicht nur die Mitte einer rührenden Szene. Es ist die Mitte der Welt. Und ins Licht tritt nur, wer zu dieser Mitte hinfindet.

Erstaunlich, dass die Männer so zurücktreten auf diesem Bild. Die Männer, die sonst die Weltgeschichte bestimmen und die doch auch in Dorf und Stadt und in den Familien weitgehend den Ton angeben. Drei Männer sind dargestellt, stehen im Kreis um Jesus herum, aber sie treten nur leicht aus dem Dunkel hervor, hier sind nicht sie die Bestimmenden. Josef ist da, links am oberen Bildrand, als treuer, verlässlicher Vater dieses Kindes, der aber hinter dem himmlischen Vater Jesu ganz zurücktritt. Daneben steht ein Mönch. Er passt eigentlich zeitlich nicht in die Weihnachtsgeschichte hinein. Franziskus von Assisi ist hier dargestellt, der Heilige, der sich wie kein anderer allen Lebewesen, ob Mensch oder Tier, verbunden gefühlt hat.

Auch dieser Vertreter tiefster menschlicher Religion steht nicht im Vordergrund des Bildes, sondern nur vom Licht der Krippe her bekommt auch die Religion ihren Sinn. Als dritter Mann neigt sich von rechts ein Hirte ins Bild hinein. Er scheint ein rauher Geselle zu sein. Trotzdem trinkt er mit seinen Augen vom Licht des Kindes, das die Gewöhnlichkeit und Härte seiner Gesichtszüge verwandelt. Dieses Gesicht ist plötzlich schön in seiner Ergriffenheit.

Aber was trägt dieses Anschauen des Kindes zum Frieden bei? Was richtet dieses Kind gegen die Schrecken des Krieges und des menschlichen Leides aus? Wie kann so ein kleines Kind die Mitte der Welt sein?

Dieses Kind ist darum das wichtigste aller Kinder, die geboren wurden, weil in ihm Gott selbst zur Welt kam. Und die Mitte der Welt, der Punkt, um den sich alles dreht, ist deshalb hier im Stall von Bethlehem zu finden, weil es Gott gefallen hat, gerade hier zur Welt zu kommen. Marias Hand zeigt zugleich auf das Kind und auf das

Lamm; das künftige Schicksal des Kindes ist damit angedeutet. In diesem Kind geht Gott alle unsere Wege mit uns. In diesem Kind ist er mitten unter uns, dann wenn wir uns miteinander freuen, aber auch dann, wenn wir Angst voreinander haben.

Das Kind ist einfach da. Es hat keine äußere Macht über die, die um es herumstehen. Und doch zieht es alle in seinen Bann. Hier wird deutlich, dass Friede nicht erzwungen werden kann, dass Friede dort wächst, wo Liebe und Vertrauen ist, dort, wo Misstrauen überwunden wird, dort, wo man sich einander zuwendet und anschaut, dort, wo man aufeinander achtet, und schaut, was ein anderes Menschenkind braucht.

Nicht mit der Macht von Zauberkraften, nicht mit der Macht von Armeen, nicht mit der Macht überlegener Argumente ist Gott in unsere Welt gekommen. Dieser Friedefürst schafft Frieden durch den Verzicht auf äußere Macht, auch wenn es ihn selbst das Leben kosten wird. Er schafft Frieden zwischen Gott und den Menschen durch den Verzicht auf Bestrafung, auch wenn wir Strafe für unsere Schuld tausendfach verdient hätten. Er schafft Frieden durch die Macht der Liebe, die dort beginnt, wo wir uns selber geliebt wissen, wo jemand uns ansieht, uns ernst nimmt, uns nach dem fragt, was wir im Innersten brauchen. Er schafft Frieden durch die Macht der Liebe, die dort weitergeht, wo wir auch anderen in die Augen sehen, wo wir bereit sind, hinter mancher harten oder heiteren Maske das verängstigte oder enttäuschte Kind zu sehen, das unsere liebevolle Zuwendung braucht.

Wir Erwachsenen verstecken oft das Kind, das wir selber im Innern bleiben, so lange wir leben. Wir geben häufig nicht zu, dass wir Verständnis oder Nachsicht brauchen, jemanden, der uns zuhört, oder ein Wort der Anerkennung sagt. Und ebenso bleibt uns oft verborgen, dass ein anderer, der uns unsympathisch ist oder der uns Angst macht, vielleicht ebensolche Gefühle und Wünsche in sich trägt wie wir selbst, aber sie nicht zuäußern wagt. Frieden kann beginnen, wo wir hinter die Masken blicken, oder hinter unsere Masken blicken lassen, da wo Vertrauen wächst, da wo wir das Kind anschauen und wo das Kind uns anschaut.

Zu Füßen des Hirten auf der rechten Seite hockt dann noch ein Junge auf dem Bild. Dieses Kind ist dem Kind in der Krippe am nächsten. Für uns noch einmal eine Erinnerung: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“, so werdet ihr Gott nicht schauen, so werdet ihr Gottes Nähe nicht erfahren.

Wo wir anfangen, ein Kind wichtig zu nehmen, da werden vielleicht manche unserer Pläne umgestoßen, da bekommen manche Wertvorstellungen eine andere Reihenfolge. Ist es wirklich wichtiger, erst alle Kräfte für den Bau eines Hauses einzusetzen und sich dann erst Zeit zu nehmen für Kinder? Sind die Termine eines Arbeitstages oder eines Wochenendes wirklich immer so wichtig, dass wir den Kindern sagen müssen: stört mich jetzt nicht, ich habe keine Zeit! Ich glaube, es gibt kaum Men-

schen, die bewusst Kinder quälen oder vernachlässigen wollen, aber wo Erwachsene selber im Innern verbittert und enttäuscht sind, wo sie nicht zu sich selbst kommen, sich abhetzen und abrackern in tausend Zwängen, da übersieht man leicht, wieviel Schaden man Kindern zufügen kann, ohne dass man es will. Aber wo wir das Kind in der Krippe anschauen, da werden auch alle anderen Kinder für uns wichtig; wo wir anfangen, den Gott in der Krippe zu lieben, da rücken uns auch die anderen ganz nahe, die Gott geliebt hat: alle Kinder, ob lieb oder wild, alle Menschen mit Schwächen und mit ihrer Schuld. Auch die Menschen, vor denen wir Angst haben und die so ganz anders sind als wir.

Und wenn Liebe bei uns wächst, Liebe zum Kind in der Krippe und Liebe zum Nächsten, dann wird es bei uns heller, auch in den dunkelsten Augenblicken, dann gibt es sogar Hoffnung auf ein paar gute Schritte, die zum Frieden zwischen verfeindeten Menschen führen, ja sogar zum Frieden zwischen Völkern und Rassen. So wie wir gemeinsam das Bild von Jacob van Oost angeschaut haben, lade ich nun noch zum Schluss meiner Predigt dazu ein, gemeinsam auf ein Gedicht zu hören. In unserer Zeit, in der Kinder bei uns zu Lande materiell fast alles haben, das sie sich nur wünschen können, in der aber immer mehr Kinder seelische Not leiden, hat die Liedermacherin Bettina Wegner ein Lied gedichtet, in dem sehr genau ein Kind betrachtet wird. Sie lässt sich anrühren von der Verletzlichkeit eines Kindes.

Bettina Wegner „Sind so kleine Hände...“

So kam auch Gott in unsere Welt. So verletzlich. So offen. Er wurde geschlagen, getreten, gequält. Und er verzieh denen, die ihm das antaten. Wir haben es nicht nötig, gedankenlos weiter so zu tun, als wäre Menschlichkeit nicht möglich. Frieden und Liebe sind möglich, wo wir beginnen, auf das Kind in der Krippe zu schauen. Amen.

Lied EKG 31, 1-3 (EG 38): Wunderbarer Gnadenthron

Gott, mach uns klar in dieser Weihnachtsnacht, was das heißt, dass du Mensch geworden bist, ein Kind, ein verwundbares, auf Hilfe angewiesenes Kind. Rücke unsere Vorstellungen von dir zurecht, und zeige uns auch, worin wirkliche Stärke, wirklicher Friede und wirkliche Freude bestehen: deine Stärke, die in den Schwachen mächtig ist, dein Friede, der aus der Machtlosigkeit heraus geboren wird, und deine Freude, die wie ein kleiner heller Stern mitten in der Dunkelheit hervorbricht.

Lass uns die Menschen genauer anschauen, die um uns sind. Lass uns vorsichtiger sein, wenn wir Urteile fällen, Ansprüche stellen oder jemanden links liegen lassen. Lass uns spüren, was ein anderer von uns braucht. Lass uns aushalten, wenn wir bei einem Menschen sind, der leidet, und wir können nichts tun, außer dass wir da sind.

Gott, sei du bei denen, die wir nicht genug trösten können. Sei du bei denen, die um Angehörige trauern. Sei bei denen, denen ein Kind gestorben ist. Sei bei den Ster-

benden und Schwerkranken, die in dieser Nacht keine Ruhe finden. Und wir bitten auch für Herrn S., den wir heute morgen auf unserem Friedhof beerdigt haben, der auf der Landstraße gelebt und auf der Straße gestorben ist, erst [über 50] Jahre alt. Er hat auf der Erde keine Heimat gehabt; schenk du ihm deine Gnade und eine Heimat im Himmel.

Schenk uns nun allen eine gesegnete Weihnachtszeit, Freude mit denen, die uns lieb sind, Trost für die, die es schwer haben, Frieden für uns alle. Amen.

Orgelstück: Fantasie in G-Dur

Lied aus dem Beiheft 620, 1-3 (EG 46):

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.
2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!
3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Röslein im kalten Winter

Christvesper an Heiligabend, 24. Dezember 1985, in Heuchelheim/Wetterau

Der Spross oder das Reis, wie Luther übersetzt hatte, der neue Trieb aus dem abgehackten Baum, aus scheinbar toten Holz, wird im Weihnachtslied zum Röslein. Ganz gleich, ob Reis oder Ros, es ist die gleiche zarte Hoffnung inmitten von lauter Kälte und Todesstarre gemeint: das Röslein, das mitten im Schnee wächst, der kleine Reisigzweig, der am Baumstumpf hervorgebracht wird.

In der Heuchelheimer Kirche begrüße ich Sie und Euch alle herzlich zum Gottesdienst am Heiligabend! Etwas ist heute anders, und Sie werden sich fragen: Wo sind denn heute die Kinder? Gibt es heute kein Krippenspiel? Doch, es gibt eins, aber Frau Höke und ich haben uns überlegt, dass diesmal die Kinder erst etwas später kommen und dass ich inzwischen ein paar Worte, so eine halbe Predigt, an die Erwachsenen hier in der Kirche richte. Singen tun wir an Weihnachten allerdings alle gern. So beginnen wir mit dem Lied **EKG 29 (EG 39)**:

1. Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren;
singet fröhlich, lasst euch hören, wert es Volk der Christenheit.
3. Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.
6. O du hochgesegnete Stunde, da wir das von Herzensgrunde
glauben und mit unserm Munde danken dir, o Jesulein.
7. Schönstes Kindlein in dem Stalle, sei uns freundlich, bring uns alle
dahin, da mit süßem Schalle dich der Engel Heer erhöht.

Großer Gott, wir feiern Gottesdienst in deinem Namen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Gott, unser Vater, du bist nicht hoch oben im Himmel geblieben, du hattest sowieso nie eine feste Wohnung in den Weiten des Weltalls, wie wir Menschen uns das früher gerne vorstellten. Zwar bist du für uns unerforschlich und fremd, unsichtbar und unergründlich, und doch bleibst du nicht so fern von uns. Du kommst zu uns im Kind von Bethlehem. Gott, unser Vater, wir vermissen dich oft auf der Erde. Wir warten auf dein Eingreifen, wenn wir Leid und Unrecht sehen. Aber, wenn du wirklich kommst, erkennen wir dich dann? Nehmen wir dich an: im Stall geboren, auf einem Leidensweg geführt, am Kreuz gestorben? Nehmen wir dich an im Christus, du menschengewordener, kindgewordener Gott? Gott, unser Vater, komm zu uns! Wecke in uns den Glauben durch das Kind in der Krippe. Schenk uns deinen heiligen Geist damit wir glauben können. Amen.

EKG 23, 1-3

(im EG 30 in Strophe 2 „welches uns selig macht“ statt „wohl zu der halben Nacht“):

1. Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.
2. Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren, wohl zu der halben Nacht.
3. Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.

So, liebe Gemeinde, bis die Kinder hereinkommen zum Krippenspiel, haben wir noch Zeit. Ruhige Zeit, stille Zeit, um uns zu besinnen auf das, was die Weihnachtsbotschaft uns bringen will. Wir Erwachsenen vergessen ja manchmal, dass Weihnachten nicht nur ein Fest für Kinder ist. Wir vergessen auch manchmal, dass Weihnachten nicht nur ein stimmungsvolles Fest ist, mit Harmonie und Seelenfrieden für ein paar Tage. Nichts gegen Weihnachtsstimmung, wenn sie echt ist! Nichts gegen Harmonie und Eintracht in den Familien, wenn sie mehr sind als ein vorgetäuschter Waffenstillstand über Weihnachten! Nichts gegen den Frieden der Seele, wenn er tief gegründet ist und weit über Weihnachten hinaus vorhält!

Aber woher kommt echte Weihnachtsfreude, wirklicher Friede. Friede zwischen den Menschen und Friede für die Seele?

Wenn wir das Lied anschauen, das wir eben gesungen haben, können wir eine Antwort auf diese Frage finden. Eine Antwort nicht nur für unseren Verstand, sondern auch für unser Gefühl. Dieses alte und sehr beliebte Weihnachtslied malt uns ein Bild vor Augen, das Bild der Christrose, die mitten im kalten Winter blüht.

Zweimal wird betont: es war „zu der halben Nacht“, als die Nacht am dunkelsten war. Wir sehen dies Blümlein nur, wenn wir genau hinschauen, auf seine zarten Wurzeln achten, es nicht zertreten. Dann aber rührt es alle unsere Sinne an, es „duftet uns so süß“, es macht die Finsternis hell, es lässt uns hören auf das, was „die Alten gesungen“ haben. Aber was haben die Alten gesungen? Von einem ganz Alten spricht das Lied, von Jesaja, dem Propheten. Was hatte der vorhergesagt?

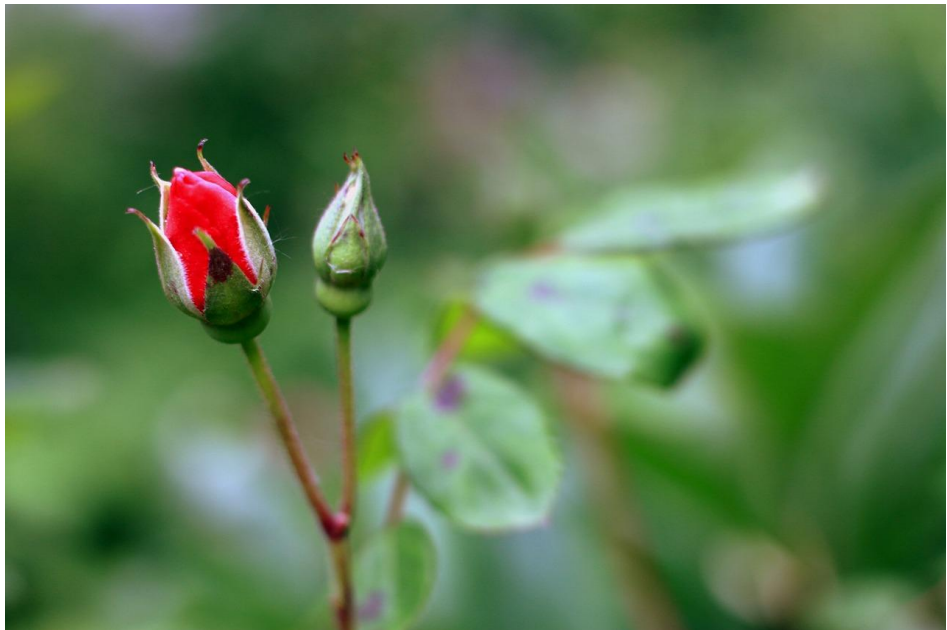
Jesaja war kein Prophet, der den Leuten nach dem Mund geredet hätte. Zu seiner Zeit wurde das jüdische Land von großen Katastrophen heimgesucht, aber Jesaja kündigte noch mehr Unheil an. Denn das Volk habe Gott den Rücken gekehrt; selbst-

herrlich würde es dem eigenen Untergang entgehen. Weil Unglaube und Unrechte im Land herrschten, würde das Volk werden wie ein abgeholzter Wald, nichts als ein Baumstumpf würde von Israel übrig bleiben.

Doch dann spricht Jesaja auch ganz andere Worte. Ganz leise und zart deutet er eine Hoffnung an. Im Buch **Jesaja 11, 1 (GNB)** ist es aufgeschrieben:

Ein Spross wächst aus dem Baumstumpf Isai,
ein neuer Trieb schießt hervor aus den Wurzeln.

Dieser Spross oder dieses Reis, wie Luther übersetzt hatte, dieser neue Trieb aus dem abgehackten Baum, aus dem scheinbar toten Holz, ist in unserem Weihnachtslied zu dem Röslein geworden. Ganz gleich, ob Reis oder Ros, es ist die gleiche zarte Hoffnung inmitten von lauter Kälte und Todesstarre gemeint: das Röslein, das mitten im Schnee wächst, der kleine Reisigzweig, der am Baumstumpf hervorgebracht wird.



Röslein wollen blühen – bei Jesaja ist mit der Ros' ein Reis, Trieb oder Spross gemeint (Bild: [Florence D.](#) – [Pixabay](#))

Mit diesem Bild meint Jesaja den Menschen, den Gott schicken wird, um seinem Volk Gerechtigkeit und Frieden zu bringen (**Jesaja 11, 2-5.10 – GNB**):

Ihn wird der Herr mit seinem Geist erfüllen,
dem Geist, der Klugheit und Einsicht gibt,
der sich in weiser Planung und Stärke zeigt,
in Erkenntnis und Ehrfurcht vor dem Herrn.
Gott zu gehorchen ist ihm eine Freude.
Er urteilt nicht nach dem Augenschein
und verlässt sich nicht auf das Hörensagen.
Den Entrechteten verhilft er zum Recht,
für die Armen im Land setzt er sich ein.
Seine Befehle halten das Land in Zucht,

sein Urteilsspruch tötet die Schuldigen.
Wie ein Gürtel, den man ständig trägt,
so umgeben ihn Gerechtigkeit und Treue.
Wenn jene Zeit gekommen ist,
wird der Nachkomme Isais als Zeichen dastehen,
weithin sichtbar für alle Völker;
dann kommen sie und suchen bei ihm Rat.
Von dem Ort, den er zum Wohnsitz nimmt,
strahlt Gottes Herrlichkeit hinaus in alle Welt.

Seit den Tagen Davids, des großen Königs Israels, des Sohnes Isais, und seit den Tagen der Propheten, wartet das jüdische Volk auf den, von dem die Propheten so sprechen. Wir Christen sagen: diese Hoffnung ist schon erfüllt worden. Das Röslein, von dem Jesaja spricht, ist schon gewachsen auf unserer Erde. Es hat geblüht und geduftet und einen hellen Schein verbreitet, es hat Hoffnung auf Liebe und Frieden und Gerechtigkeit in alle Herzen gesät. Es hat wirklich die Hoffnung, die ursprünglich auf das Volk Israel beschränkt gewesen war, zu allen Völkern gebracht, auch hierher zu uns. Und obwohl diese Rose gebrochen wurde, obwohl sie verwelkt ist und zertreten wurde, hat sie doch den endgültigen Sieg gebracht über das Böse, über die Zerstörung und den Tod.

Ich spreche in diesen Bildern von Jesus Christus.

Er bringt uns Weihnachtsfrieden, nicht indem er äußerlich stark und mächtig auftritt, nicht indem er den Bösen das Handwerk legt, nicht indem er auf übernatürliche Weise in den Lauf der Dinge eingreift.

Er bringt den Frieden auch nicht in dem Sinne, dass wir das Dunkle und Schwere in unserem Leben erst vergessen müssten, um friedliche Weihnachten zu verbringen. Er bringt Freude und Frieden gerade für Mühselige und Beladene, für Sorgenvolle und Abgehetzte, für Trauernde und Schuldiggewordene, und auch für die, die sich Sorgen machen um die Zukunft unserer Erde.

Er bringt Frieden, indem er ein einfaches, armes Menschenkind wurde, geboren von „Marie, der reinen Magd, wohl zu der halben Nacht“, ein verletzliches Kind, angewiesen auf Pflege und Schutz, das uns auffordert, umzudenken, anders über Gott zu denken, anders auch darüber zu denken, worauf es zwischen Menschen ankommt.

Wenn gleich die Kinder ihr Spiel aufführen, dann kommt es nur darauf an: dass wir das Kind in der Krippe ernst nehmen.

So kommt Gott zu uns, so ganz anders, als wir uns sein Eingreifen wünschen und vorstellen: wie ein kleines Blümlein, „das duftet uns so süß, mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis“.

Lassen wir davon unser Herz anrühren?

Dann wächst bei uns der Glaube.

Dann bleibt Weihnachtsfreude bei uns, weit ins neue Jahr hinein.

Dann gewinnen wir wirklichen Frieden für die Seele.

Dann haben wir einen Ausgangspunkt für neue Anfänge, für Trost, für Vergebung, für Liebe, für Schritte zum Frieden.

Wenn wir Weihnachten feiern, meinen wir auch dieses Röslein, diesen Jesus?

Er ist „wahrer Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod“. Amen.

Nun rufen wir die Kinder herein und singen das **Lied EKG 6 (EG 1)**:

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
4. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eu'r Herz zum Tempel zubereit'.
Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
so kommt der König auch zu euch, ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

**Krippenspiel des Heuchelheimer Kindergottesdienstes
unter der Leitung von Frau Höke:
„Lasst uns zur Krippe gehen“**

mit den Liedern:

Weiten Weg nach Bethlehem

Zu Bethlehem geboren

Kommet, ihr Hirten

Nach dem Krippenspiel der Kinder, denen wir herzlich für ihr Spiel danken, singen wir gemeinsam das Lied **EG 43**:

1. Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all,
zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall
und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
der Vater im Himmel für Freude uns macht.
2. O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,
seht hier bei des Lichteins hell glänzendem Strahl

in reinlichen Windeln das himmlische Kind,
viel schöner und holder, als Engel es sind.

3. Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh,
Maria und Joseph betrachten es froh,
die redlichen Hirten knien betend davor,
hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

Liebe Kinder, ich danke euch, dass ihr mit eurem Krippenspiel uns allen die Weihnachtsgeschichte wieder nahegebracht habt! Die Geschichte beginnt traurig, weil Maria und Josef weggeschickt werden und Jesus in einem armseligen Stall geboren wird. Aber es wird doch eine fröhliche Geschichte, weil Hirten kommen, die das kleine Jesuskind lieben, und die von den Engeln gehört haben, dass Jesus der wichtigste Mensch ist, der je auf der Erde gelebt hat. Warum ist Jesus so wichtig? Dazu will ich euch noch eine kleine Begebenheit erzählen.

Zwei Kinder hörten heimlich zu, wie sich ihre Mütter über den lieben Gott unterhielten.

Die Mutter des einen Kindes meinte: „Ich finde es nicht gut, dass man den Kindern immer sagt, dass Gott wie ein alter Mann mit einem langen Bart ist.“

„Ja,“ sagte die Mutter des anderen Kindes, „das finde ich auch nicht gut, denn Gott sieht ja nicht so aus wie ein Mensch. Aber in der Bibel steht doch, dass Gott für uns wie ein Vater ist.“

Und die erste Mutter sagte wieder: „Stimmt. Gott ist wie ein Vater. Aber er kann auch wie eine Mutter sein. Das steht auch in der Bibel. Auf jeden Fall ist er nicht immer ein strenger Vater. Er hat die Menschen lieb und kann trösten, wie eine Mutter tröstet.“

Wie gesagt, das hörten die beiden Kinder dieser Mütter.

„Also, das ist doch komisch“, sagte die Fünfjährige. „Wie kann denn einer Mann und Frau zugleich sein? Was ist denn nun der liebe Gott wirklich?“

„Vielleicht ist das so“, versuchte die Größere eine Antwort: „Manchmal ist Gott ein Mann, und manchmal ist er eine Frau.“

So recht zufrieden war die Kleine aber immer noch nicht. Sie dachte angestrengt nach.

Dann sagte sie: „Wenn der liebe Gott einmal ein Mann ist und einmal eine Frau, dann ist der liebe Gott vielleicht auch manchmal ein Kind.“

„Ja, sicher“, bestätigte die Ältere, „sicher ist Gott auch manchmal ein Kind.“

Dass Gott selbst ein Kind sein kann, dieser Gedanke machte das kleine Mädchen richtig fröhlich. Geschwind lief sie ins Wohnzimmer zu den beiden Frauen: „Wisst ihr was, der liebe Gott ist ein Kind!“ Voller Freude hüpfte sie dabei und sang den Satz sicher noch zwanzigmal an diesem Tage.

So müssen sich auch die Hirten auf Bethlehems Feldern gefreut haben, als sie sahen, wie Gott zu ihnen gekommen war: Er wurde ein Kind, ein Baby, ganz auf unsere Wärme und Hilfe angewiesen. In unsere Hände begibt sich Gott, das Kind. Unsere Hände können ihn beschützen, ihn pflegen, ihm zu essen geben; Hände von uns Menschen können ihn aber auch am Leben hindern, ihn quälen und sogar töten.

Wenn Gott ein Kind wurde und manchmal auch heute noch wie ein Kind ist, dann sind Kinder sehr wichtig für Gott. Wir Erwachsenen sollen deshalb Kinder ernstnehmen und genau darauf achten, was sie brauchen und was sie für Fragen und Ansichten haben. Wir sollen ihnen auch zeigen, was wir für richtig halten, und ihnen auch klarmachen, dass es uns nicht egal ist, wenn sie etwas falsch machen.

Und wenn Gott ein Kind wurde, bedeutet das umgekehrt auch, dass er euch Kindern schon eine Menge zutraut. Ihr könnt anderen Kindern helfen, ihr könnt auch für Erwachsene etwas tun, ihr könnt euch bemühen, mit weniger Zank und Streit untereinander auszukommen. Einige von euch haben in der letzten Woche wieder für die alten Leute über 80 Jahre gesungen. Ihr habt auch wieder Geld bekommen, und das habt ihr dem Verein „Lebenshilfe für Behinderte“ gespendet. Mit dem Geld können zwei für behinderte Kinder ganz wichtige Dinge angeschafft werden: ein großer Ball, auf den spastisch gelähmte Kinder gelegt werden können, damit sie lernen, ihre verkrampten Glieder zu lockern. Und ein Rollbrett für kleine Kinder, die von allein nicht Krabbeln lernen können. Das sind ein paar Beispiele dafür, was es bedeutet, dass Gott für uns manchmal wie ein Kind ist. So wie die Hirten das Jesuskind lieb hatten und ihm halfen, so wird es unter uns anders, wenn wir zu Menschen gehen und füreinander da sind. Auch mit eurem Krippenspiel wart ihr Kinder heute Abend für uns da, und ihr habt uns eine große Freude gemacht!

Lied EG 46:

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.
2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!
3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Gott, du bist wie ein Vater und wie eine Mutter! Wir können Vertrauen zu dir haben und dir alles sagen, was wir auf dem Herzen haben. Wir bekommen aber auch von dir gesagt, was gut und was böse ist. Deshalb haben wir manchmal Angst vor dir, weil wir meinen, du wirst uns strafen. Denn wir sind nicht immer so gut und so lieb, wie wir sein sollten.

Aber Gott, du bist auch ein Kind geworden! Du bist als das Baby Jesus geboren und aufgewachsen wie wir alle, nur in ärmeren Verhältnissen, im Stall zu Bethlehem, auf der Flucht nach Ägypten, und dann erst im Haus des Zimmermanns zu Nazareth. Und als du erwachsen wurdest, hast du auch alles mitgemacht und durchgemacht, was die Armen und Verachteten auf unserer Erde erleiden müssen. Du hast uns genau kennengelernt und du hast uns lieb gewonnen, trotz unserer Schwächen und unserer großen Schuld. Und deshalb brauchen wir auch vor dir als Vater keine Angst zu haben. Denn du vergibst uns unsere Schuld. Dir sind wir recht und lieb, so wie wir sind. Du zeigst uns auch, wie es viel schöner bei uns wird, wenn wir uns gegenseitig das Leben nicht so schwer machen. Danke, Gott, dass du ein Kind geworden bist! Amen.

EKG 456 (EG 44):

1. O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
2. O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
3. O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Ausgesetzt

Christmette am 24. Dezember 1984 in der Reichelsheimer Kirche

Der Künstler übertreibt nicht: täglich werden Kinder ausgesetzt, misshandelt, als Arbeitssklaven ausgebeutet. Ich erschrecke über das Bild, weil ich ohne das Kind vielleicht gar nicht wahrnehmen würde, wie schrecklich wir unsere Zeit haben werden lassen. Doch zugleich ist das schreiende Baby für mich ein Zeichen der Hoffnung. Eben weil es schreit!

Liebe Gottesdienstbesucher, nun klingt der Heilige Abend schon so langsam aus, und ich begrüße alle, die diese feierliche und besinnliche Stunde hier miteinander verbringen wollen! Es ist eine Stunde fürs Auge und fürs Ohr, fürs Gefühl und für den Verstand. Wir hören Orgelmusik und singen Lieder, wir betrachten zwei Weihnachtsbilder und hören eine Predigt dazu, wir hören Worte der Bibel und wir beten zu Gott.

Beiheft Lied 620 (EG 46):

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.
2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!
3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Johannes 3, 16:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben

Gott, unser Vater! Wir singen so gerne Stille Nacht und wünschen uns stille, friedliche Weihnachten ohne Sorgen. Andere singen nicht so gerne Stille Nacht und denken: Schön wär's, wenn die Welt so heil wäre, aber es ist leider nicht so! Wir sind hier vor dir, Gott, mit unseren Wünschen und mit unseren Zweifeln. Wir sind abgehetzt oder ruhig, froh oder traurig. wir haben unsere Arbeit geschafft, oder wir sind nicht fertig geworden. Wir sind glücklich über das, was uns geschenkt ist, oder wir machen uns Sorgen. Mit dem allen sind wir hier in der Kirche. Hier ist keine heile Welt. Aber wir sind zu dem gekommen, der heil macht. Den hast du uns geschenkt,

Gott, und darum dürfen wir singen „Stille Nacht“, denn du bist in ihm zur Welt gekommen, in Jesus Christus unserem Herrn!

Wir hören nun die schlichten Worte der Heiligen Schrift, wie es sich zugetragen hat, als Gott zu uns kam als kleines Kind. Vor und nach den einzelnen Teilen der Lesung hören wir eine Reihe von Variationen über „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ von Johann Christoph Bach auf der Orgel.

Schriftlesung – Lukas 2, 1-20:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.
15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Und nun lasst uns einstimmen in den Jubel der Engel und in die Freude der Hirten mit dem zweiten Lied „Engel haben Himmelslieder“. Es ist vielleicht nicht allen bekannt, doch es ist eins von den Liedern, die es sich lohnt, neu zu lernen. Das „Ehre sei Gott in der Höhe“ wird da im Refrain auf lateinisch gesungen: „Gloria in exelsis Deo“. Ralf spielt zunächst eine Strophe vor, dann stimmen wir alle mit ein.

Beiheft Lied 609, 1-3: Engel haben Himmelslieder

Predigt

Als Text zur Predigt hören wir noch einmal einen Vers aus der Weihnachtsgeschichte – **Lukas 2, 16:**

Und die Hirten kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

Liebe Gemeinde! Die Hirten kamen eilend! Das gab's also auch damals in der Weihnachtsgeschichte: eine gewisse Hektik, Aufregung, nicht nur Ruhe und Beschaulichkeit. Sich eilen, sich anstrengen, wir müssen das immer wieder auf uns nehmen, und oft tun wir's freiwillig, z. B. um unserer Familie oder unseres Berufes oder eines anderen Menschen willen, oder einfach weil wir meinen: dafür lohnt es sich, sich ein Bein auszureißen.

Viele von uns, ich auch, haben viel Lauferei und eine sehr unruhige Vorweihnachtszeit hinter sich. Vielleicht hätten wir manches vorher anders planen können, uns nicht so viel aufhalsen sollen, aber vieles haben wir auch getan, weil wir meinten: es ist gut und richtig so, es gehört zu Weihnachten dazu.

Aber nun sind wir alle hier in der Stille der Kirche und haben Zeit und Ruhe. So wie auch die Hirten zu eilen aufhören, als sie bei Maria und Josef und dem Kind angekommen sind. Schauen wir sie uns einmal an, auf dem Ausschnitt des Bildes von Rembrandt, „Anbetung der Hirten“⁵, den Sie in einer Kopie vor sich liegen haben, auf der

5 Das Bild von Rembrandt, „Anbetung der Hirten“ können Sie auf der Internetseite der [Artothek – Bildagentur der Museen](#) anschauen, wenn Sie die Bildnummer 101 angeben.

rechten Seite des Blattes. Da sind sie zur Ruhe gekommen, die Hirten, mit Maria und Josef, indem sie das Kind betrachten.



Tony Schreiber, „Ausgesetzt“. Ich danke Herrn Schreiber herzlich für die Erlaubnis, das Bild hier zu veröffentlichen!

Aber können wir mit den Hirten gehen und diese Ruhe finden? Können wir unseren Heiland und Retter betrachten und darin Frieden finden für unser Leben und für die Gemeinschaft, in der wir leben? Ist unsere Wirklichkeit nicht anders als diese Szene, wie sie Rembrandt malt oder wie sie das Lied „Stille Nacht“ beschreibt? Finden wir uns nicht eher in dem anderen Bild wieder, das – grau in grau links daneben abdruckt ist? Ich schaue das farbige Bild lieber an, obwohl es dunkler ist, ich reiße mich nicht gern los von diesen warmen Farben und vertiefe mich nicht so gern in das kalte Grau der modernen Darstellung.

Aber vielleicht „müssen wir doch hier beginnen. Wir sind nun einmal Menschen des 20. Jahrhunderts. Wir leben in einer

Welt des Betons und der Technik, in der billige Kaufhausuhren auf riesigen Werbeflächen angepriesen werden und in der die Menschen einander immer gleichgültiger geworden sind. So schlimm wie hier auf dem Bild sieht es zwar bei uns im Dorf noch lange nicht aus; aber was hat sich nicht auch hier in den vergangenen Jahrzehnten geändert, und nicht immer nur zum Guten. Man geht mehr aneinander vorbei, man hat weniger Zeit füreinander; wir arbeiten körperlich weniger hart, aber die Ansprüche an uns, vor allem nervlich, sind gestiegen. Grau in grau, so ist diese Welt der

Leistung, des sich Zusammennehmens, um gerade noch so durchzuhalten. Und der Preis dafür? Oft genug finden wir erst in einer Krankheit wohlverdiente Ruhe, aber dann ist es häufig zu spät.

Da ist nun noch das ausgesetzte Baby. Für mich ist dies der Punkt auf dem Bild, an dem Erschrecken und Hoffnung zusammenfallen. Ich erschrecke, denn man kann doch kein Kind so allein auf dem Asphalt liegenlassen! Es kann doch so nicht überleben, es wird zugrundegehen, es wird verhungern, erfrieren oder verrückt werden vor Angst. Ich erschrecke, wenn ich daran denke, dass der Künstler, der dieses Bild hervorgebracht hat, nicht übertreibt: täglich werden Kinder ausgesetzt, misshandelt, als Arbeitssklaven ausgebeutet. Täglich müssen Kinder menschliche Wärme und Liebe vermissen, dies vor allem in Ländern, die materiell gesehen reich sind, oder sie leiden unter Fehlernährung und entsprechenden Krankheiten in den armen Ländern. Ich erschrecke über dieses Bild, weil ich denke, dass auch die Menschen, die erwachsenen Menschen, die da zu sehen sind, im Grunde ebenso arm dran sind wie dieses Kind: unfähig, das Naheliegendste zu tun, hinzueilen, das Kind zu nehmen und zu versorgen. Was hält sie fest? Haben sie Angst, als Kindesentführer angezeigt zu werden? Wollen sie sich nicht in fremde Angelegenheiten einmischen? Sind sie mit sich selber und ihren eigenen Sorgen genug belastet? Sind sie – gefühlsmäßig – ebenso ausgesetzt wie dieses Baby – seelisch verhungert und fast erfroren, ohne Hoffnung auf menschliche Nähe und Wärme? Sind wir so wie diese Menschen im Hintergrund, die zwar stehenbleiben, aber dann schnell weiterhasten müssen, zum Kochherd, zum Schreibtisch, zum nächsten Termin, an die Arbeit oder zum nächsten Vergnügen?

Ich erschrecke über dieses Bild, weil ich ohne das Kind im Vordergrund vielleicht gar nicht wahrnehmen würde, wie schrecklich wir unsere Zeit haben werden lassen. Wo der Beton allein wächst, verkümmert die Phantasie, wo die Zeit nur noch mit Wegwerfwaren gemessen wird, da zerrinnt sie uns sinnlos unter den Fingern; und wo vom Frieden nur noch Sprühdosenparolen sprechen, da gewinnt der Unfriede unmerklich die Oberhand.

Doch zugleich ist das schreiende Baby für mich ein Zeichen der Hoffnung. Eben weil es schreit! Eben weil es seine Bedürftigkeit nicht zudeckt, wie wir es gelernt haben zu tun! Es hat sich bloßgestrampelt, es macht auf sich aufmerksam, es stellt sich dar auf die einzige Art, die es zur Verfügung hat: es schreit und schreit und schreit! Hört denn niemand! Wo ist Hilfe! Ich brauche euch doch! Nichts ist wichtiger, als dass mir geholfen wird!

Wir können lernen von diesem Baby. Denn wir kennen alle solche Momente, wo wir einfach am Boden sind. Wo wir nicht mehr weiterkönnen. Es wird uns alles zu viel, die Anstrengungen, das da-Sein für andere. Vorwürfe, die uns andere machen, Vorwürfe, die wir uns selbst entgegenhalten. Und was machen wir dann häufig? Wir ste-

cken alles weg, schlucken alles herunter, reißen uns kräftig zusammen. Denn was würde geschehen, wenn wir alles hinausschreien würden? Würde uns denn einer anhören wollen? Würde er nicht sagen: Nimm dich nicht so wichtig? Stell dich nicht so an? Das Baby will uns sagen: Du bist wichtig genug, um auf dich aufmerksam zu machen! Auch wenn du schon erwachsen bist. Es gibt keinen Menschen, der nicht auf Liebe angewiesen ist. Jeder muss das auch mal spüren, dass einer Zeit für ihn hat, für ihn ganz allein. Und wenn er das lange nicht gemerkt hat, dass einer für ihn da ist, dann kann er sich ruhig melden. Den richtigen Zeitpunkt dafür kann er sich ja aussuchen, und auch die richtigen Leute, zu denen er Vertrauen haben kann.

Es ist natürlich noch nicht gesagt, ob jemand das Schreien des Babies hört. Auf sich aufmerksam machen ist ein Risiko. Aber es nicht zu tun, käme erst recht einem seelischen Selbstmord gleich. Also warum nicht diese Hoffnung ergreifen, die uns das Baby in der trostlosen Betonlandschaft vor Augen malt, warum nicht – zum richtigen Zeitpunkt und bei den richtigen Personen – auf uns aufmerksam machen und sagen: ich bin jetzt mal dran, ich brauche was, ich brauche Zeit, ich brauche jemanden, der mich ernstnimmt, ich muss mich mal aussprechen, ich muss mal mit mir klarkommen.

Und nun sind wir so weit, dass wir wieder zum rechten Bild zurückkehren können. Wissen Sie, das rechte Bild sähe genauso trostlos aus wie das linke, wenn dieses Kind dort in der Krippe nicht schon Menschen gefunden hätte, die es lieben. Angefangen mit Maria! Wie viele junge Mütter in ihrer Situation hätten nicht das Kind innerlich abgelehnt oder erst gar nicht zur Welt kommen lassen wollen! Selbst noch fast ein Kind! Selbst immer zu kurz gekommen! Und jetzt die Verantwortung tragen für ein Kind! Doch Maria hat ihr Kind angenommen, seit dem Zeitpunkt, als der Engel ihr die Geburt Jesu angekündigt hat. Und dann Josef, der seine Frau und das Kind nicht verlassen hat, allerdings auch erst auf sanftes Drängen eines Engels hin. Und nun liegt das Kind in der Krippe, wo es auch nicht viel wärmer ist als auf dem Beton in der Fußgängerzone. Aber jetzt haben auch noch die Hirten zu ihm gefunden: einige, die ganz nahe herankommen, andere, die im Hintergrund bleiben; einige die sich frierend in ihren Mantel hüllen, andere, die ganz in den Anblick des Kindes versunken sind. Und noch einer, dunkel im Vordergrund zu sehen, breitet seine Arme aus, als wolle er dieses Kind vor allem Unglück beschützen. Was dieses Bild so sehr von dem linken Bild unterscheidet, sind nicht nur die warmen Farben, sondern vor allem die Wärme und Ruhe, die von der Gemeinschaft dieser Menschen ausgeht, die sich um das Kind versammeln.

Und hier fällt nun noch etwas auf. Alles Licht in diesem Bild scheint von dem Kind in der Krippe auszugehen. Die Lampe, die Josef in der Hand hält, bescheint das Kind, doch die innere Wahrheit dieses Bildes ist, dass die Wärme und das Licht von diesem Kind ausstrahlen. Je näher die Menschen ihm sind, desto mehr spüren sie von der

Wärme, desto mehr sind sie im Licht. Also auch auf diesem Bild ist das Kind, das Baby in der armseligen Krippe, das eigentliche Zeichen einer Hoffnung, die mitten im Dunkel aufstrahlt.

Bei dem anderem Bild vorhin mussten wir aber noch zweifeln: wird das Baby gehört werden Werden die Erwachsenen doch noch herbeilaufen? Wird ihnen ein Kind wichtiger werden als Termine und Einkäufe? Bei diesem Bild dürfen wir wissen: es ist Gott selbst, der dort liegt. Er ist es, der so arm und bedürftig in unsere Welt gekommen ist, wie jeder von uns. Er ist es, der hier zwar keinen Luxus gefunden hat, aber doch einige Menschen, die ihm das Wichtigste geben, was ein Mensch zum Leben braucht: Essen und Trinken, Wärme und Liebe. Jesus wird allerdings später noch krasser erfahren, was es bedeutet, ausgesetzt zu sein, als Freund der Aussätzigen und Sünder zu gelten. Er wird verraten und verkauft werden, verleugnet und verlassen sogar von seinen besten Freunden. Doch weil er es ist, der das alles mitmacht, weil Gott selbst das am eigenen Leibe spürt, darum haben wir wirklich Grund zur Hoffnung Wir sind von Gott nicht allein gelassen, wo wir uns verlassen fühlen. Denn Gott ist der, der selbst Hilfe gebraucht hat, und dem geholfen worden ist. Gott ist der, der sich als Sohn verlassen gefühlt hat vom Vater, und der nun doch als Sohn mit dem Vater unsichtbar lebt und für uns da ist! Gott ist der, der als Sohn gestorben ist, und den der Vater auferweckt hat. Für unseren Verstand ist das zu schwer zu begreifen. Daher wollen wir's lieber noch einmal den Hirten nachtun und das Kind betrachten: Schauen, wie es, für uns ist, wenn Gott ein Kind wird

Das Kind in der Krippe liegt da. Es tut nichts. Es hat in Menschen Liebe erweckt. Es hat geschrien, da haben sie es gefüttert, gewickelt, gewiegt. Es hat Menschen zusammengeführt: die Hirten und Maria und Josef. Sie sind still geworden und nehmen das Wunder in sich auf: Gott wird ein Kind. Von unten her strahlt sie das Licht an; dieses Kind lässt es in ihrem Leben heller werden. Sie werden zuversichtlicher zurück an ihre Arbeit gehen. Sie werden nicht so verbissen und verkrampft in ihren Alltag zurückkehren. Sie werden vielleicht noch manche Träne weinen: Tränen der Rührung und Freude, oder Tränen der Traurigkeit und Verzweiflung, die sie lange heruntergeschluckt hatten. Wo Gott ein kleines Kind wird, bedürftig nach Liebe wie wir alle, da wir uns nicht mehr zu genieren, wenn wir auch einmal etwas brauchen. Wo Gott uns zeigt, was wirklich wichtig ist im Loben, was wir wirklich nötig brauchen, da merken wir, wie vieles eigentlich überflüssig ist, was wir für so wichtig halten. Und der Überfluss an Geschenken, den viele heute bekommen haben, verdeckt er nicht häufig, dass wir uns gerade das schuldig bleiben, was unentbehrlich für uns ist? Zeit brauchen wir füreinander, Zeiten der Ruhe und der Stille, manchmal allein und manchmal in der Gemeinschaft. Frieden und Liebe brauchen wir, Menschen, die für uns sorgen und uns etwas gönnen, und Menschen, für die wir sorgen und denen wir etwas gönnen, und das im kleinen Kreis genauso wie in der großen Völkerfamilie. Lasst uns die-

ses Bild des Friedens und der Liebe mitnehmen in unsere Weihnachtstage. Und es soll auch weiterstrahlen in den Alltag des Neuen Jahres hinein – das Licht, das vom bedürftigen und doch so reichen Kind in der Krippe ausgeht. Amen.

Lied EKG 28 (EG 37):

1. Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin
und lass dir's wohlgefallen.
2. Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren
und hast mich dir zu Eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht,
wie du mein wolltest werden.
3. Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen!
4. Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!

Gott, Vater unseres Herrn Jesus Christus und unser Vater, du hast deinen Sohn ein kleines Kind werden lassen; wir bitten dich heute für alle Kinder auf Erden, besonders für die, denen vieles zum Leben fehlt: Lass sie ihres Lebens froh werden und gib, dass ihr Vertrauen nicht enttäuscht wird.

Wir bitten dich für die jungen Leute, die sich, wie dein Sohn als 12jähriger, lösen müssen vom Elternhaus und sich auseinandersetzen müssen mit alten Überlieferungen: Bewahre ihnen den Glauben an die Macht deiner Liebe, die die Welt verändert.

Wir bitten dich für die Männer und Frauen, die Verantwortung tragen in Familie, Beruf, Politik und Kirche: Lass sie nicht vergessen, dass sie nicht alles allein machen müssen, sondern als deine Kinder auch Hilfe erbitten und annehmen dürfen.

Wir bitten dich für alle, die leiden müssen bei uns und in der ganzen Welt, auch für alle, die einsam sind und deren Leben sich zum Ende neigt: Schenke ihnen im Blick auf die Krippe Zeichen deiner Hilfe und deines Heils und des neuen Lebens.

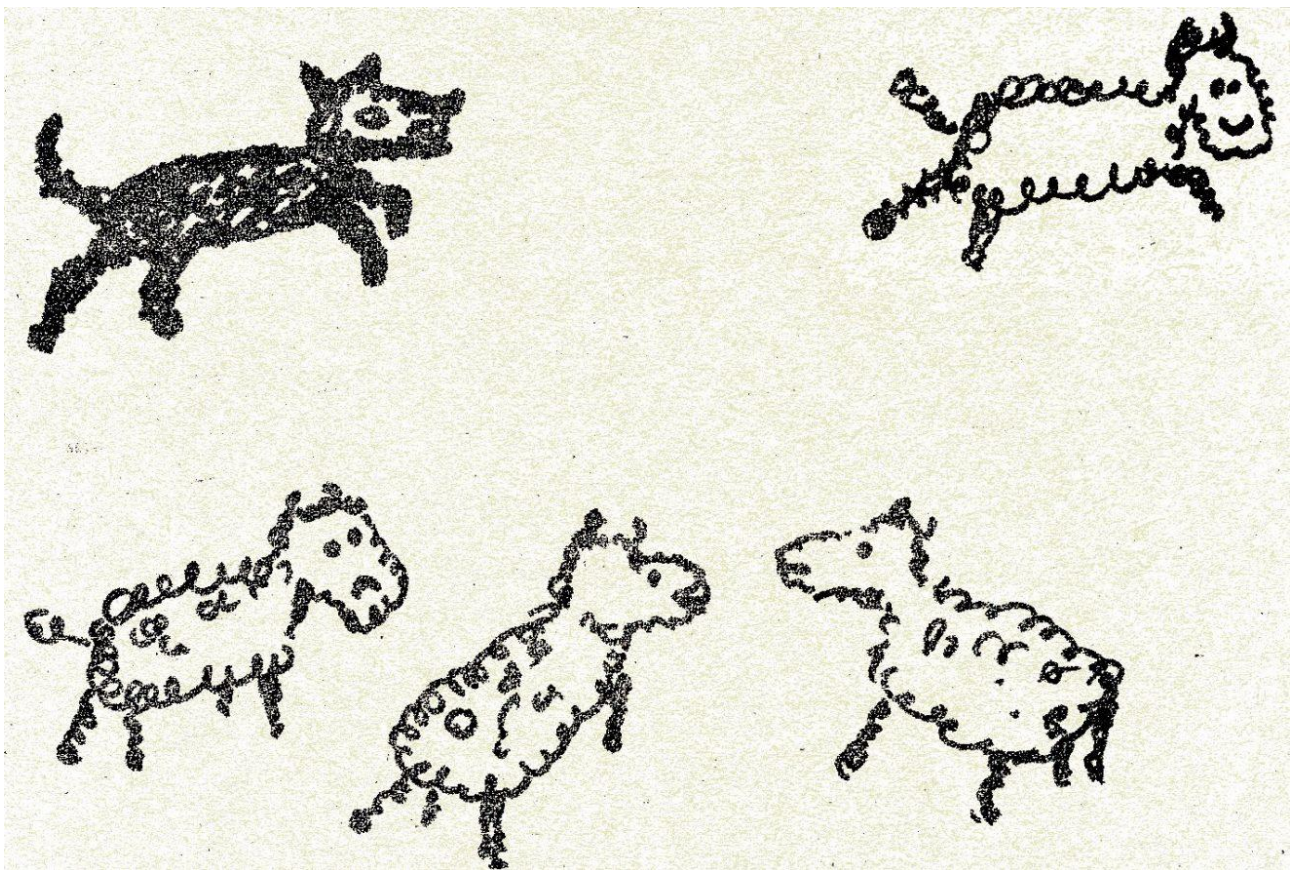
Vor allem aber bitten wir dich für diese Welt um Frieden und für unsere Kirche, dass du ihre Füße richtest auf den Weg des Friedens durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Adagio a-moll von Johann Sebastian Bach

Nur Ärger in der Weihnachtsnacht

Gottesdienst mit Weihnachtsspiel an Heiligabend,
24. Dezember 1984, um 16.30 Uhr in Reichelsheim/Wetterau

In einem Weihnachtsspiel, in dem außer den üblichen Hirten, Königen und der heiligen Familie auch der Hirtenhund Pass-auf, die Schäfchen Fang-dich, Neck-mich, Ärger-mich und Fürcht-mich und die Räuber Hotz und Plotz auftreten, geschieht Erstaunliches: Wer immer beleidigt war oder Angst hatte, kann auch mal fröhlich und mutig sein. Wer immer versuchte, andere zu ärgern, kann auch mal rücksichtsvoll sein.



Der Hirtenhund Pass-auf und die Schäfchen Fang-mich, Fürcht-mich, Neck-dich und Ärger-mich

Willkommen in der Reichelsheimer Kirche am Nachmittag des Heiligen Abends! Meine Frau und ich freuen uns, in diesem Jahr wieder – mit Hilfe der Kinder des Kindertreffs und unseres Helfers ... – ein Weihnachtsspiel aufführen zu können. Wir haben es vor zwei Jahren mit den Heuchelheimer Kindern selbst geschrieben und versuchen, die Weihnachtsgeschichte zu deuten, indem wir neben den bekannten Figuren der Weihnachtsgeschichte auch einige Schäfchen, einen Hund und zwei Räuber zu Wort kommen lassen.

Außerdem singen wir natürlich gemeinsam Weihnachtslieder, und wir beten zu Gott.

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind
auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind;
kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
deht auf allen Wegen mit uns ein und aus;
ist auch mir zur Seite still und unerkannt,
dass es treu mich leite an der lieben Hand.

Lieber Gott! Heute warten die Kinder aufs Christkind. Heute beschenken wir uns, weil wir uns freuen, denn das Christkind ist geboren. Wir freuen uns so, weil du selbst, lieber Gott, in diesem Kind auf die Welt gekommen bist. Wir verstehen immer nur ein Stückchen davon, was das für uns bedeutet. Das geht nicht nur den Kindern so. Auch die Erwachsenen können es kaum fassen: Gott, du wirst ein kleines Kind! Wir freuen uns darüber und danken dir dafür, auch wenn wir es nicht ganz begreifen, und feiern miteinander fröhlich diesen Gottesdienst! Amen.

Und nun lade ich Sie und euch alle ein, mitzukommen! Wir machen uns auf eine weite Reise, wenn auch nur in unserer Phantasie. Alle können mitgehen. Wohin geht die Reise? Nach Bethlehem! Wer mitmöchte, kann jetzt mitsingen bei dem Lied (**EG 45**):

1. Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
2. Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,
verschmähst nicht zu ruhn in Marien Schoß,
Gott, wahrer Gott, von Ewigkeit geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
3. Kommt, singet dem Herren, singt, ihr Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen:
„Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!“
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
4. Ja, dir, der du heute Mensch für uns geboren,
Herr Jesu, sei Ehre und Preis und Ruhm,
dir, fleischgewordnes Wort des ewgen Vaters!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

So, jetzt sind wir angekommen in Bethlehem. Hier können wir die Geschichte hören und sehen, die sich da zugetragen hat, als Gott auf die Welt kam im Jesuskind. Noch ist es still auf dem Feld, wo die Hirten ihre Schafe weiden. Der alte Stall der Hirten, den sie gar nicht mehr oft benutzen, liegt auch verlassen. Doch da höre ich ja ein Schaf blöken! Ob es sich verlaufen hat?

Weihnachtsspiel: „Nur Ärger in der Weihnachtsnacht!“

FANG-MICH (kommt von der Tür her zum Altar gelaufen) Fangt mich doch, fangt mich doch? Ihr kriegt mich aber nicht! ihr kriegt mich nicht! (ist ganz außer Atem und muss ein paar Mal keuchend atmen) Das macht Spaß, den Hirten und dem Hund auszureißen! Aber jetzt kann ich nicht mehr laufen. Ich muss mich verstecken, sonst kriegen sie mich doch. (sieht sich um und entdeckt einen alten Stall (hinter der Kanzel) Oh, da verstecke ich mich, in diesem alten Stall! (kriecht hinter die Kanzel)

PASS-AUF und JAKOB: (kommen auch von der Tür her zum Altar gelaufen und sind auch erst einmal außer Atem)

JAKOB: Du bist mir ja ein schöner Schäferhund! Du heißt auch noch Pass-auf und passt aber nicht auf! Das ist nun schon das dritte Mal in dieser Woche, dass dir das Schäfchen Fang-mich ausgerissen ist.

PASS-AUF: Pass-auf heiße ich; und aufgepasst habe ich, wau, wau! Aber um auf Fang-mich aufzupassen, reicht ein Schäferhund allein gar nicht aus!

MARIA und JOSEF: (kommen von links dazu)

JOSEF: Guten Tag, lieber Hirte. (seufzt laut) Kannst du mir wohl sagen, wo man hier übernachten kann?

JAKOB: Hier übernachten? Mitten auf dem Feld? Warum geht ihr nicht ins Dorf, in die Herberge?

JOSEF: Alles überfüllt. Wegen der Volkszählung. Die Steuern sollen doch erhöht werden, und jeder, auch der Ärmste, soll an den Kaiser zahlen. Da muss sich jeder eintragen lassen.

MARIA: Und ich bekomme doch ein Kind. ich kann doch nicht die ganze Nacht in der Kälte draußen bleiben.

PASS-AUF (läuft zur Kanzel) Wau, mau, da ist doch nach der alte Stall. Wau, wau, da kann doch auch wer drin schlafen!

JAKOB: Das ist eine gute Idee, Pass-auf. Zu etwas bist du ja doch noch zu gebrauchen. Also, wenn euch das ausreicht, könnt ihr in unserem alten Stall schlafen. Da steht noch eine alte Krippe, und Heu und Stroh ist auch da.

MARIA und JOSEF: Vielen Dank, lieber Hirte, vielen Dank, lieber Hund!

PASS-AUF: Wau, wau, gern geschehen! Ihr seid ja noch ärmer dran als ich.

JAKOB: Wieso bist zu arm dran?

PASS-AUF: Weil ich immer ausgeschimpft werde, weil ich dieses blöde Schaf nicht finde, und wenn ich es dann finden würde, dürfte ich es noch nicht einmal beißen.

JAKOB: Du sollst ja auch auf die Schäfchen aufpassen und sie nicht auffressen. Aber es wird dunkel. Ich glaube, wir suchen Fang-mich morgen weiter. Auf Wiedersehen, liebe arme Leute! Komm, Pass-auf!

MARIA und JOSEF: Auf Wiedersehen!

JAKOB und PASS-AUF (gehen durch den Mittelgang weg)

FANG-MICH (kommt aus seinem Versteck heraus) Hab ich eine Angst gehabt! Puuuuh! Aber jetzt sind sie weg. Ihr verpetzt mich doch nicht? Oder?

JOSEF: Bist du das ausgerissene kleine Schäfchen, das dem Hund solchen Kummer macht?

FANG-MICH: Kummer? Nein, nein! Ich spiele doch nur so gern Fangen und Verstecken. Und Pass-auf verliert meistens.

MARIA: Aber willst du denn nicht zu den Hirten zurück?

FANG-MICH: Doooch, aber jetzt noch nicht. Ich habe mitgekriegt, du bekommst ein Kind?

MARIA: Ja, und ich glaube, es kommt noch heute Nacht.

FANG-MICH: Oh, das ist aber schön, ich mag so gerne kleine Babies. Darf ich noch bis morgen früh bei euch bleiben?

JOSEF: Gut, du darfst noch bleiben. Aber morgen früh gehst du zu den Hirten zurück.

FANG-MICH: Ja, das ist toll! Ein Baby, ein Baby (tanzt herum und sieht dann plötzlich, wie der ENGEL auf der Kanzel steht) Huch! Seht mal da, auf dem Dach von dem Stall! Mäh, mäh, ist das ein Gespenst?

ENGEL: Fürchtet euch nicht! Ich bin ein Engel, ein Bote von Gott. Wartet, ich komme herunter zu euch.

MARIA: Den kenne ich, Josef. Der hat mir gesagt, dass ich ein Kind bekommen werde.

ENGEL: Kennst du mich auch noch, Josef?

JOSEF: Ja, du hast mir gesagt, dass ich mich nicht von Maria trennen sollte.

MARIA: Schön, dass du da bist! Es ist schrecklich hier draußen auf den Feldern von Bethlehem, so kalt und so einsam.

FANG-MICH: Aber ich bin doch auch noch da! Ich kann dich wärmen.

ENGEL: Das ist lieb von dir, Schäfchen! Ich bin nur gekommen, um euch zu sagen: Ihr werdet heute euer Kind bekommen, und ihr werdet noch eine Menge Besuch bekommen. Erschreckt nicht! Ich bleibe in eurer Nähe. Wisst ihr eigentlich noch, wie ihr euer Kind nennen sollt?

JOSEF: Es soll ja ein Junge werden, hast du gesagt...

MARIA: Und er soll Jesus heißen.

ENGEL: Das habt ihr ja gut behalten. Ja, Jesus soll er heißen, und er wird die Menschen lieben, wie Gott die Menschen liebt. Darüber werden sich schon heute viele freuen! So, jetzt muss ich aber gehen. Ich habe noch eine Botschaft auszurichten. Auf Wiedersehen!

MARIA und JOSEF und FANG-MICH: Auf Wiedersehen!

FANG-MICH: Jetzt freue ich mich noch mehr auf euer Kind! (alle drei gehen hinter die Kanzel)

Lied EKG 21 (EG 27):

1. Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn, und schenkt uns seinen Sohn.
2. Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein,
er liegt dort elend, nackt und bloß
in einem Krippelein, in einem Krippelein.
3. Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt,
der Schöpfer aller Ding, der Schöpfer aller Ding.
5. Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt es doch sein freundlicher, das herze Jesulein, das herze Jesulein!

JAKOB: (kommt mit Pass-auf wieder durch den Mittelgang nach vorn) Jetzt sind wir den ganzen weiten Weg bis zu unserem alten Stall und wieder hierher zurückgegangen, und kein Schäfchen Fang-mich zu sehen. Ich möchte ihm am liebsten das Fell über die Ohren ziehen!

PASS-AUF: Wau, wau, jawohl, und einmal kräftig beißen!

JAKOB: Pass-auf, du weißt, was ich dir gesagt habe! – Aber jetzt muss ich mich erstmal ausruhen. Ich zünde hier ein Lagerfeuer an, es ist schon recht

kühl geworden. Ruf doch bitte Markus und die anderen Schafe hierher, die sind noch da drüben am Waldrand.

PASS-AUF: Wau, wau, ja, mache ich! (läuft nach links und holt Markus und die drei Schäfchen Neck-dich, Fürcht-mich und Ärger-mich) Los, los, Jakob zündet jetzt ein Lagerfeuer an! (läuft bald danach weg)

MARKUS: Wir kommen ja schon. Habt ihr Fang-mich noch nicht gefunden?

JAKOB: Nein, aber jetzt kann ich nicht mehr suchen. Ich brauche Ruhe. Morgen früh sehen wir weiter.

ÄRGER-MICH: Mäh, mäh, also mit dem Fang-mich haben wir nichts als Ärger, ich würde gar nicht so lange nach ihm suchen.

FÜRCHT-MICH: Aber, mäh, mäh, wenn ihm etwas zustößt?

NECK-DICH: Ich glaube, mäh, mäh, wenn Fang-mich genau so schnell vor den wilden Tieren wegläuft wie vor unserem Schäferhund – dann kann sie gar nicht aufgefressen werden.

FÜRCHT-MICH: Hu, hu, mäh, mäh, mach doch nicht so grausame Scherze!

MARKUS: Hört doch auf zu streiten! Du, Jakob, wo ist eigentlich Pass-auf?

JAKOB: Wie? Wo? Was? Eben war er doch noch da! Er hat euch doch hergeholt.

MARKUS: Und jetzt ist er weg! Heute geht aber auch alles schief! – Aber wer kommt denn da?

KÖNIGE: (kommen durch den Mittelgang nach vorn, nur einer von ihnen spricht) Guten Tag, ihr guten Leute!

NECK-DICH: Wie habt ihr euch denn verkleidet?

MARKUS: Still jetzt! Wer seid ihr?

KÖNIGE: Wir sind drei Könige, wir kommen von weither. Wir suchen den neugeborenen König der Juden.

JAKOB: Könige? Also, nehmt es mir nicht übel, aber hier auf unserem armen Hirtenfeld ist noch nie nicht irgendein König auch nur vorbeigefahren.

MARKUS: Und Königssöhne werden hier schon gar nicht geboren.

ÄRGER-MICH: Ihr wollt uns wohl an der Nase herumführen! Mäh, mäh!

FÜRCHT-MICH: Du denkst immer nur das Schlechteste von den Menschen. Vielleicht haben sie sich nur verlaufen und wollen eigentlich nach Jerusalem. Da gibt es einen König.

KÖNIGE: Ja, verlaufen haben wir uns. Ein Stern hat uns geführt, und jetzt ist er weg.

MARKUS: Dann ist ja alles klar. Nach Jerusalem müsst ihr da weiterziehen. (er zeigt nach links) Na, dann auf Wiedersehen!

KÖNIGE: Vielen Dank, liebe Hirten und liebe Schafe! Und ärgern wollten wir euch wirklich nicht. Es ist sehr wichtig für uns, das neugeborene Königskind zu finden. Auf Wiedersehen! (sie gehen nach links weg)

JAKOB: Auf Ideen kommen die Leute! Geben sich als Könige aus. Und uns dann so auf den Arm nehmen! Als ob bei uns ein Prinz geboren werden könnte!

NECK-DICH: Aber nett sind sie doch gewesen. Vielleicht waren es wirklich Könige!

MARKUS: (schaut zum Himmel) Mann, ist der Himmel heute klar. Ob sich heute Abend noch etwas ereignet, Jakob?

JAKOB: Mir reicht's eigentlich schon. Ich muss mich gleich schlafen legen. Aber jetzt muss ich erstmal was Anständiges zu Essen haben. Wo hast du denn den Esskorb hingestellt, Markus?

MARKUS: Ach, der steht nach dort drüben an der Tanne. Ich gehe schnell hin und hole ihn. (er steht auf und geht zum Weihnachtsbaum) Diebe! Räuber!

JAKOB: Markus, was ist passiert?

MARKUS: Wir sind bestohlen worden! Unser Esskorb ist weg!

JAKOB: So eine Gemeinheit! Ich hatte mich schon so aufs Essen gefreut. Das kommt davon, wenn auf den Hund kein Verlass ist.

MARKUS: Heute haben wir aber auch ein Pech. Erst läuft Fang-mich weg, und dann verduftet der Hund, und dann bekommen wir auch noch den Esskorb geklaut!

PASS-AUF (bellt von hinten aus)

JAKOB: Sag mal, hast du eben auch unseren Hund bellen hören?

MARKUS: Das war er! Na, warte, komm du nur her!

STERN: (kommt durch den Mittelgang nach vorn gerannt) Hilfe, Hilfe, rettet mich doch vor diesem wilden Wolf! Hilfe, Hilfe, ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr!

PASS-AUF (rennt hinter dem Stern her und bellt die ganze Zeit dabei)

JAKOB: Was fällt dir eigentlich ein, Pass-auf? Erst findest du Fang-mich nicht, dann läufst du einfach weg? Einen armen Stern jagen kannst du, und in der Zwischenzeit wird uns unser Essen geklaut!

PASS-AUF: Ich wollte nochmal Fang-mich suchen. Und dann hab ich den hier gefunden. Sterne haben auf der Erde nichts zu suchen, wau. Sterne stehen am Himmel, wau, wau. Und da soll er wieder hin, aber schnell. Wau, wau, wau!

ÄRGER-MICH: Du solltest lieber tun, was deine Pflicht ist.

NECK-DICH: Ja, nämlich aufpassen, lieber Pass-auf!

FÜRCHT-MICH: Ja, beinahe hätten die Räuber auch uns noch geklaut!

MARKUS: Mit dem Pass-auf haben wir noch ein paar Worte Klartext zu reden. Aber das hat noch Zeit. (zum Stern, der sich inzwischen bei ihm Schutz gesucht hat) Wer bist du denn eigentlich?

STERN: (fängt an zu weinen) Buhuhuuuuh! Ich wäre auch viel lieber oben am Himmel. Aber ich musste doch den Königen den Weg zeigen. Und jetzt... (zieht sich die Nase hoch) und jetzt... jetzt weiß ich nicht mehr, wo sie sind, und sie haben sich bestimmt verlaufen! Buhuhuuuuh!

JAKOB: Sollten es doch richtige Könige gewesen sein? Sag mal, hör doch mal auf zu weinen, sag mal: wo solltest du sie denn hinführen?

STERN: Zum neugeborenen König der Juden.

MARKUS: Dann stimmt es ja wirklich!

FÜRCHT-MICH: Seht ihr, und ihr denkt immer nur, alle wollt euch ärgern!

NECK-DICH: Und du hast immer vor allem Angst!

ÄRGER-MICH: Und die meisten Leute ärgern einen ja auch. Du vor allen Dingen. Und überhaupt...!

JAKOB: Jetzt hört endlich auf zu zanken. Also die Könige haben wir nach Jerusalem geschickt, da wohnt doch der König Herodes. Die Richtung da! (zeigt nach links)

STERN (erschrickt) Jerusalem? Herodes? Oh weh, oh weh! Da muss ich schnell hinterher! Auf Wiedersehen! (rennt schnell nach links weg)

MARKUS: Jetzt haben wir ihn gar nicht gefragt, wo denn der Prinz geboren wird. Und warum war der Stern auf einmal so aufgeregt?

JAKOB: Das ist mir jetzt alles piep-egal. Ich leg mich schlafen.

MARKUS: Das kannst du doch nicht machen. Denk mal an die Räuber. Wenn die nun Fang-mich finden und mitnehmen.

JAKOB: Stimmt ja. Da hast du recht. (stöhnt) Du meinst also...

MARKUS: Genau. Ich meine also, wir sollten Fang-mich doch noch mal suchen. Und diesmal bleiben wir alle zusammen.

JAKOB: Na gut, Ich glaube nicht, daß in dieser Nacht noch irgend etwas Gutes passiert! (alle gehen durch den Mittelgang nach hinten)

HOTZ: (kommt hinter dem Altar hervor) Na, wie haben wir das gemacht?

PLOTZ: Wie haben wir was gemacht? (kommt auch)

HOTZ: Endlich wieder mal Anständiges zu Essen (zeigt auf den Esskorb)

PLOTZ: Ja, da hast du recht. Ich hatte schon lange nichts mehr zwischen den Zähnen.

HOTZ: Wir sind eben die Räuber Hotz und Plotz. Uns gelingt alles. Du, Plotz, ich habe schon wieder eine Idee.

PLOTZ: Warum hast du immer Ideen und ich keine?

HOTZ: So eine dumme Frage habe ich auch noch nicht gehört. Ich meine, hast du gehört, was die Hirten gesagt haben?

PLOTZ: Was?

HOTZ: Na, das mit dem Schäfchen.

PLOTZ: Mit welchem Schäfchen? Da waren doch drei Schäfchen. Und jetzt ist da kein Schäfchen mehr. Alle weg.

HOTZ: Ich meine doch das andere Schäfchen.

PLOTZ: Welches Schäfchen?

HOTZ: Na, das, was weggelaufen ist.

PLOTZ: Wieso?

HOTZ: Vielleicht können wir das klauen.

PLOTZ: Aber es ist doch auch weg. Ich kann doch nichts klauen, was schon weg ist.

HOTZ: Bist du denn so schwer von Begriff? Sieh mal, was tun denn gerade die Hirten?

PLOTZ: Die suchen das weggelaufene Schäfchen.

HOTZ: Siehst du!

PLOTZ: Du, Hotz, ich habe eine Idee.

HOTZ: Was, du und eine Idee?

PLOTZ: Ja, hast du denn wirklich gedacht, der Räuber Plotz wäre dumm?

HOTZ: So etwas würde ich nie denken. Was hast du denn für eine Idee?

PLOTZ: Wir suchen auch das weggelaufene Schäfchen. Vielleicht finden wir es eher als die Hirten. Wie findest du meine Idee?

HOTZ: Du, ich glaube, da wäre ich nie drauf gekommen. Also los, komm, ich habe Hunger auf Schafffleisch. Den Esskorb heben wir uns für später auf. (sie gehen durch den Mittelgang weg)

JAKOB und MARKUS und DREI SCHÄFCHEN (kommen durch den Mittelgang zurück)

JAKOB: Keine Spur von Fang-mich, keine Spur von Räubern! Ärgerlich, ärgerlich, ärgerlich! Und ich bin sooooo müde! Ich gehe keinen Schritt mehr. Und Pass-auf ist auch schon wieder weggelaufen.

FÜRCHT-MICH: Ich kann auch nicht mehr.

ÄRGER-MICH: Fang-mich ist blöd, Pass-auf ist blöd, die Räuber sind blöd, und du, Fürcht-mich, bist auch blöd.

FÜRCHT-MICH: Wieso bin ich blöd?

ÄRGER-MICH: Das weiß ich doch nicht.

NECK-DICH: Hihhi, Ärger-mich hat Fürcht-mich geärgert, hihhi!

MARKUS: Ihr seid wohl überhaupt nie müde. Zu müde zum Streiten jedenfalls nicht.

NECK-DICH: Nie zu müde zum Necken – das ist doch nicht schlimm.

ÄRGER-MICH: Nie zu müde zum Ärgern! Wenn ich nicht andere ärgere, muss ich mich ja selber ärgern.

FÜRCHT-MICH: Ich bin aber müde. Und ihr seid alle doof! Wenn ihr mich neckt und ärgert, dann fürchte ich mich immer, das wisst ihr genau!

ENGEL (kommt hinter der Kanzel hervor) Fürchtet euch nicht!

FÜRCHT-MICH (sieht den Engel noch nicht) Ihr sollt keine Witze machen!

NECK-DICH: Wir machen keine Witze. Der da hat das gesagt!

ÄRGER-MICH: Heute ist hier aber ein Betrieb! Ist das schon wieder ein verlaufener Stern?

JAKOB: Still jetzt, ihr könnt euch aber auch überhaupt nicht benehmen!

MARKUS: Wer bist du denn?

ENGEL: Ich bin ein Engel und möchte euch Gutes sagen. Heute ist ein Kind geboren, das wird der König der Juden und Herr aller Menschen sein.

JAKOB: Was haben wir von einem König? Was haben wir von einem hohen Herrn? Die wollen doch nur noch mehr Steuern von uns. Die Hälfte von unserer Wolle müssen wir schon abgeben!

ENGEL: Nein, dieses Kind wird ein König der einfachen Leute sein. Er wird nicht herrschen, sondern dienen, nicht nehmen, sondern geben.

MARKUS: Das Klingt gut. Aber ob das wahr ist?

ENGEL: Ich führe euch zum Kind. Es liegt in einer Futterkrippe, in Windeln gewickelt. Es sieht nicht wie ein Königskind aus, aber ihr werdet euch freuen, wenn ihr es seht.

JAKOB: Ich weiß gar nicht, was mit mir los ist. Mir ist, als ob ich schon lange auf diesen Augenblick gewartet hätte. Ich komme mit!

MARKUS: (lächelnd) Obwohl du keinen Schritt mehr gehen wolltest? Aber ich gehe auch. Mal sehen, was an der Geschichte dran ist!

FÜRCHT-MICH: Ich gehe auch, ich auch!

ÄRGER-MICH: Was ist denn in dich gefahren? Eben noch sooo müde, und jetzt sooo ne große Klappe!

NECK-DICH: Ja, ich kenn dich ja gar nicht wieder!

FÜRCHT-MICH: Aber er hat doch gesagt: Fürchtet euch nicht! Habt ihr das nicht gehört: Fürchtet euch nicht! Ist das nicht toll? (sie gehen alle hinter dem Engel durch den Mittelgang weg)

Lied EKG 16 (EG 24):

1. „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.
2. Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne sein.
3. Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führn aus aller Not,
er will eu'r Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.
4. Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit',
dass ihr mit uns im Himmelreich sollt leben nun und ewiglich.
5. So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht,
da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“
6. Des lasst uns alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein,
zu sehn, was Gott uns hat beschert, mit seinem lieben Sohn verehrt.

PASS-AUF: (kommt durch den Mittelgang gelaufen) Wau, wau, ich muss Fang-mich finden, sonst kriege ich noch mehr geschimpft. Ich glaube, ich weiß auch, wo sie ist! Ich bin nämlich schlau, wau, wau! Wir haben vorhin vergessen, in unserem alten Stall nachzusehen. (er rennt zum alten Stall, zur Kanzel, und bellt davor) Wau, wau, wau, wau, wau! Komm raus, Fang-mich, sonst passiert was!

JOSEF (kommt heraus) Was ist denn los? Still jetzt! Ach, du bist ja der Schäferhund. Hast du vergessen, dass meine Frau ein Kind erwartet hat? Jetzt ist es da! Da kannst du doch nicht so laut bellen!

PASS-AUF: Ach, das habe ich ganz vergessen, dass ihr da seid. Ich dachte doch nur, dass unser verlorenes Schäfchen vielleicht hier drin ist.

FANG-MICH (aus der Kanzel heraus) Verrat mich nicht, verrat mich nicht! Mäh, mäh!

PASS-AUF: Da höre ich dich ja. Komm sofort heraus, sonst passiert was!

FANG-MICH: Und was passiert, wenn ich rauskomme?

PASS-AUF: Dann beiße ich dich, zur Strafe!

FANG-MICH: Und wenn ich nicht rauskomme?

PASS-AUF: Dann beiße ich dich erst recht!

JOSEF: Warum willst du denn das Schäfchen unbedingt beißen?

PASS-AUF: Ja, immer läuft es weg, und ich kriege es nicht, und dann kriege ich geschimpft.

JOSEF: Ich kann verstehen, dass du wütend bist. Sag das dem Schäfchen. Aber beißen darfst du es nicht!

PASS-AUF: Na gut. Kannst du Fang-mich rausholen?

JOSEF: Ja. Und wirst sie nicht beißen. (geht hinter die Kanzel) Komm heraus, Schäfchen!

FANG-MICH: Nein, nein, mäh, mäh! Ich habe Angst!

JOSEF: Er beißt dich nicht. Ich bin ja dabei. (er bringt Fang-mich zu Pass-auf)

PASS-AUF: So, wau, wau, ich bin ganz doll wütend auf dich, weil du immer wegläufst und ich kriege geschimpft! Und du findest das auch noch lustig. Am liebsten möchte ich dich beißen!

JOSEF: Pass auf, Pass-auf!

PASS-AUF: Ja, ja, schon gut. Aber ich möchte doch gern wissen, warum du immer wegläufst.

FANG-MICH: Ich spiele doch so gern Fangen und Verstecken. Und du hast nie Lust zum Spielen. Und wenn ich mal weglaufe, beißt du mich nachher immer gleich. Und dann verstecke ich mich gerade so gut, dass du mich nicht findest.

PASS-AUF: Gut. Ich spiele jeden Tag eine Stunde mit dir. Aber du läufst nicht mehr weg. Einverstanden?

FANG-MICH: Ja. das ist schön! Ich wusste gar nicht, dass du so lieb sein kannst! Aber jetzt komm erst mal das Baby anschauen! Das ist auch ganz, ganz lieb!

PASS-AUF: Oh ja, gerne! (er gähnt) Und dann leg ich mich hin und schlafe. Ich bin ja so müde vom hinter dir her Laufen! (sie gehen alle hinter die Kanzel)

PLOTZ (kommt mit HOTZ durch den Mittelgang nach vorn) Meinst d, wir finden das Schäfchen noch?

HOTZ: Aber sicher, wir sind doch die Räuber Hotz und Plotz!

FANG-MICH (aus der Kanzel heraus, man sieht es nicht) Mäh, mäh! Wie süß! Mäh, mäh!

HOTZ: Hast du das gehört?

PLOTZ: Was? Ich glaube, da hat ein Schaf geblökt.

HOTZ: Du merkst aber auch alles. Das ist unser Schäfchen!

PLOTZ: Aber wir haben doch gar kein Schäfchen.

HOTZ: Ich meine doch das Schäfchen, das wir klauen wollen.

PLOTZ: Ach so.

HOTZ: Ich glaube, es steckt in diesem alten Stall. Ich seh mal nach. (er sieht um die Ecke der Kanzel) Mann, ich werd verrückt!

PLOTZ: Was ist denn los?

HOTZ: Das Schäfchen ist da. Aber da sind auch noch Leute.

PLOTZ: Hilfe, schnell weg hier!

HOTZ: Nein, nein, die Leute machen mir keine Angst.

PLOTZ: Dir vielleicht nicht, aber mir machen sie Angst, wenn ich sie auch nicht sehe.

HOTZ: Ich kann nur einen Mann und eine Frau erkennen. Sie sehen nicht sehr kräftig aus. Und wir sind schließlich zu zweit.

PLOTZ: Ja, ja, ich weiß schon: wir sind eben die Räuber Hotz und Plotz. Aber Angst habe ich trotzdem.

HOTZ: Los, komm her, du Angsthase. (ruft in die Kanzel hinein) Kommt raus, wenn euch euer Leben lieb ist! Und bringt das Schäfchen mit!

JOSEF (kommt allein heraus) Was fällt euch ein, hier solchen Lärm zu machen? Meine Frau hat gerade ein Kind geboren. Und das Schäfchen bleibt auch drin.

PLOTZ: Das wollen wir doch mal sehen! (will in die Kanzel hinein; JOSEF hält ihn zurück) Lass mich jetzt durch!

JOSEF: Lieber lass ich mich umbringen!

HOTZ: Lass mal, Plotz, lass mal! (zu JOSEF) Was hast du gesagt? Ihr habt ein Kind? Also, ihr werdet doch keine Schwierigkeiten machen. Dem Kind soll gar nichts geschehen – wenn ihr sofort das Schäfchen herausgebt!

JOSEF: Nein!

PLOTZ (sehr laut) Das Schäfchen her!

PASS-AUF (hinter der Kanzel) Wau, was ist los? Wer ist da so laut?

MARIA (hinter der Kanzel) Jemand will das Schäfchen stehlen!

PASS-AUF: Wau, wau, wau! Das lasse ich nicht zu! (kommt herausgerannt) Wo sind die Räuber? Euch zerreiße ich den Hosenboden! (er schnappt nach Hotz und Plotz)

HOTZ und PLOTZ: Au, au, au, au, au, auweh!

JOSEF: Danke, lieber Hund! Nein, nein, das Schäfchen wird uns nicht gestohlen, nicht wahr?

PASS-AUF: Kommt gar nicht in Frage! Sonst wären die Hirten ja böse auf mich, und außerdem... außerdem ist Fang-mich ja jetzt meine Freundin! (zu Hotz und Plotz) Soll ich euch noch in den Po beißen?

PLOTZ: Nein, nein, bitte loslassen?

HOTZ: Wir geben ja schon auf!

JOSEF: Das will ich euch auch geraten haben. (zur Kanzel hin) Maria! Schäfchen! Kommt doch mal raus und schaut euch die beiden armen Sünder an! Die sind jetzt ganz friedlich.

FANG-MICH: (kommt langsam heraus) Wirklich? Will mich keiner mehr fangen, schlachten, braten, essen? Das halte ich nämlich nicht aus.

MARIA: Wenn Josef es sagt, kannst du ruhig rausgehen. (sie geht dem Schäfchen nach)

JOSEF: Und nun zu euch, ihr Räuber. Wie kommt ihr eigentlich dazu, dass ihr das Schäfchen stehlen wolltet?

PLOTZ: Also, das ist so... er hat gesagt...

HOTZ: Nein, die Idee hast du gehabt!

PLOTZ: Ich habe nie Ideen, sagst du immer.

HOTZ: Aber vorhin hast du soooo angegeben!

JOSEF: Ist ja auch egal, wer die Idee hatte. Aber warum stehlt ihr überhaupt?

PLOTZ: Wir waren mal Hirten. Aber dann wurden uns viele Schafe krank.

HOTZ: Die Leute vom Kaiser und vom König Herodes kümmerte das gar nicht. Die verlangten genau so viele Steuern wie sonst auch.

PLOTZ: Und da mussten wir nach und nach unsere ganze Herde verkaufen.

HOTZ: Und dann haben wir woanders Arbeit gesucht, aber niemand wollte uns haben.

PLOTZ: Aber irgendwas brauchen wir doch zum Essen.

HOTZ: Und so sind wir Räuber geworden: die Räuber Hotz und Plotz!

JOSEF: So ist das also! Verstehen kann ich euch ja. Aber trotzdem ist es nicht recht, wenn ihr jetzt andere Leute bestiehlt. Sagt mal, habt ihr den Esskorb da auch gestohlen?

PLOTZ: (kleinlaut) Na ja, den haben wir...

HOTZ: Ach, Plotz, es hat ja keinen Zweck zu lügen. Es kommt ja doch alles raus, und wir kommen ins Gefängnis. Ja, der gehört auch den Hirten.

JOSEF: Wisst ihr denn nicht, dass es den Hirten auch nicht viel besser geht als euch? Und denen nehmt ihr einfach etwas weg?

PLOTZ: Ja, wenn man das so sieht...

HOTZ: Wir haben eben immer gedacht: In der Not ist sich jeder selbst der Nächste.

MARIA: Der Engel hat Recht: einer muss uns zeigen, wie schön es ist, die anderen zu lieben. (zu sich selbst) Ob mein Sohn wirklich dieser eine Mensch sein wird?

JAKOB und MARKUS und DREI SCHÄFCHEN und ENGEL (kommen durch den Mittelgang nach vorn)

PLOTZ: Hilfe, Hotz, die Hirten kommen!

HOTZ: Ja, jetzt werden wir eingelocht!

JAKOB: Na so was! Da finden wir ja alle beieinander! Fang-mich, Pass-auf, na wartet! Uns so auf Trab zu halten!

PASS-AUF: Nicht schimpfen, wau, wau, wau! Ich habe schließlich Fang-mich ganz allein gefunden. Wau!

MARKUS: An sich zählt das ja nicht als Grund. Du weißt genau, dass ein Schäferhund bei seiner Herde zu bleiben hat.

PASS-AUF: Aber als ich noch da war, hattet ihr auch schon geschimpft!

JAKOB: Wenigstens ist das Schäfchen endlich wieder da. Komm her, Fang-mich, jetzt müssen wir uns dich mal vorknöpfen.

PASS-AUF: Kommt nicht in Frage, Chef! Fang-mich ist jetzt mein Freund. Und läuft auch nicht mehr weg. Ach so, das hätte ich fast vergessen: die Räuber habe ich auch gefangen!

MARKUS: Die Räuber hast du gefangen? Wo sind sie denn?

JOSEF: Hier stehen sie: die Räuber Hotz und Plotz.

ÄRGER-MICH: Die müssen sofort eingesperrt werden!

FÜRCHT-MICH: Wenn jetzt der Engel nicht bei uns wäre, würde ich mich direkt fürchten!

NECK-DICH: Aber die sehen gar nicht so gefährlich aus!

JOSEF: Und da ist auch euer Esskorb.

JAKOB: Vielen Dank für deine Hilfe. Und du, Pass-auf – na ja, da will ich mal ein Auge zudrücken! (zu den Räubern) Mit euch müssen wir morgen zur Polizei!

PLOTZ: Nininicht zur Popopolizei!

HOTZ: Nichts zu machen, Plotz, einmal hätten sie uns doch erwischt.

JOSEF: Sagt mal, ihr Hirten, die beiden sind eigentlich gar nicht so unrechte Kerle. Sind etwas heruntergekommen, verarmte Hirten, haben mal dasselbe gelernt wie ihr. Hättet ihr vielleicht Arbeit für sie?

MARKUS: So sind unsere Zeiten! Da wird mancher zum Räuber, der nie daran gedacht hätte. Aber Arbeit können wir euch leider nicht geben.

JAKOB: Es wäre schon gut, wenn einer käme, der etwas mehr Gerechtigkeit und Liebe unter die Menschen brächte! (zum Engel) Ach sag mal, du wolltest uns doch eigentlich zu einem kleinen Kind führen. Zum neugeborenen König der Juden, hast du gesagt.

MARKUS: Ja, ein König für die einfachen Leute.

ENGEL: Ihr seid schon da.

JAKOB: Wieso? Hier ist nur unser alter Stall.

ENGEL: Und drinnen liegt das kleine Jesuskind. Hier steht die Mutter und da der Vater.

MARKUS: Das ist ja toll! In unserem Stall geboren!

FÜRCHT-MICH: Da ist es drin? Ob es nicht Angst hat so allein?

MARIA: Es schläft gerade, in der Futterkrippe.

ÄRGER-MICH: Dass es überhaupt schlafen kann, bei dem Lärm!

NECK-DICH: Dürfen wir das Kind auch mal sehen?

MARIA: Aber ja, ich zeig es euch allen!

STERN (kommt von links mit den KÖNIGEN) So, hier sind wir richtig! Jerusalem war die falsche Adresse!

JAKOB: Schön, dass du die Könige wiedergefunden hast! Entschuldigt bitte noch wegen vorhin!

KÖNIGE: Nicht nötig! Ich kann euch schon verstehen. Es kommen ja nicht jeden Tag Könige hier durch.

NECK-DICH: Dafür heute gleich zwei Mal.

STERN: Sei nicht so frech!

NECK-DICH: Warum nicht?

STERN: Das sind schließlich Könige!

ÄRGER-MICH: Lass doch Neck-dich in Ruhe!

FÜRCHT-MICH: Seit wann setzt du dich für Neck-dich ein?

ÄRGER-MICH: Seitdem du dich nicht mehr so viel fürchtest!

NECK-DICH: Dieses Kind bringt alles durcheinander. Es soll ein König der einfachen Leute werden; und drei erwachsene Könige kommen zu diesem Kind, obwohl man noch gar nichts Königliches an ihm sieht.

FÜRCHT-MICH: Ich fürchte mich nicht mehr so, Ärger-mich muss sich nicht immer nur ärgern, und du bist zum ersten Mal in deinem Leben ernst.

NECK-DICH: Ja, komisch, nicht? Aber wenn ich so an das Kind denke, macht es mir gar nicht mehr Spaß, immer nur die Leute zu necken. Manchmal ja, aber es ist auch mal schön, ernst zu sein.

STERN: Dann hat ja diese Nacht doch nicht nur Ärger gebracht! Du, Pass-auf, bist ja auch nicht mehr so wild.

PASS-AUF: Ich und nicht wild? Ich kann ganz schnell ganz wütend werden. Willst du das mal erleben?

STERN: Nein, nein, nicht schon wieder!

JOSEF: Pass auf, Pass-auf, du weiß schon!

PASS-AUF: Klar doch! Ich bin ja gar nicht mehr ärgerlich auf den Stern. Ich weiß ja jetzt, was er auf der Erde zu suchen hatte. Und selbst wenn ich wütend wäre – ich muss ja nicht immer gleich beißen!

KÖNIGE: Ich möchte ja nicht gerne euer Gespräch unterbrechen, aber wir müssen euch noch etwas ganz Wichtiges erzählen.

STERN: Ja, denkt euch: die Könige waren schon bei König Herodes, bevor ich sie erreichte. Und der ist doch ein böser Mann.

KÖNIGE: Er wollte genau wissen, wen wir suchten. Und er fand heraus, dass das Königskind, ein Nachkomme von dem großen König David, nur hier in Bethlehem geboren sein kann.

JOSEF: Ja, wir sind Nachkommen Davids, und unser Kind auch.

STERN: Denkt euch, Herodes weiß, wo das Kind ist. Er wird Angst haben, vom Thron gestürzt zu werden!

KÖNIGE: Er wird kommen und das Kind töten wollen!

HOTZ: Der soll nur kommen! Dann bekommt er es mit uns zu tun! Wir sind, äh, wir waren schließlich die Räuber Hotz...

PLOTZ: ... und Plotz

ENGEL: Das ist schön, wie ihr euch für das Kind einsetzt. Aber Herodes wird mit seinen ganzen Soldaten kommen. Deshalb müsst ihr noch in dieser Nacht fliehen. (zu den Räubern) Aber ihr könnt Maria und Josef und das Kind gern nach Ägypten begleiten. Denn dort seid ihr alle sicher!

JOSEF: Eine weite und beschwerliche Reise! Aber es muss wohl sein.

ENGEL: Du musst mit deiner Familie abwarten, bis Herodes nicht mehr König ist. Dann kannst du in deine Heimatstadt Nazareth zurückkehren.

JOSEF: Und dorthin nehme ich euch mit, lieber Hotz und lieber Plotz! Ich bin nämlich Zimmermann und kann euch in meiner Werkstatt gut gebrauchen.

KÖNIGE: Und wir geben euch noch Geld für die Reise!

JAKOB: Bevor ihr geht, essen wir aber noch zusammen! Die Räu-, äh, ehemaligen Räuber haben ja unseren Esskorb mitgebracht. Den teilen wir jetzt alle miteinander!

MARKUS: Gib doch zu, am meisten Kohldampf hast du doch inzwischen!

JAKOB: Das kannst du wohl sagen! Ist ja auch kein Verbrechen, oder?

FANG-MICH: Ach, Maria, ich glaube, der Jesus ist wach! Kannst du ihn mal rausholen? Dann können ihn meine Geschwister auch sehen.

MARIA: Gut! In den Stall passen wir doch nicht alle hinein. Komm, Josef, wir holen die Krippe mit dem Kind heraus!

JOSEF: (holt mit Maria die Krippe hinter der Kanzel hervor) Da ist unser Kind! Lieber Engel, stimmt denn alles, was du uns von ihm erzählt hast?

ENGEL: Es ist alles wahr! Und hast du nicht gemerkt, was in dieser Nacht schon alles anders geworden ist?

JOSEF: Ja, zwei Räuber wollen nicht mehr rauben.

JAKOB: Ein Hund will nicht immer gleich beißen.

MARKUS: Vier Schäfchen streiten nicht mehr so viel.

STERN: Drei Könige haben sich auf die weite Reise zu einem Kind gemacht, das in einer alten Futterkrippe liegt.

ENGEL: Und zwei Hirten, die bestohlen wurden, haben den Räubern verziehen.

PASS-AUF: Und mich haben sie gar nicht ausgeschimpft!

FANG-MICH: Und mich auch nicht, mäh, mäh! Weil Pass-auf ja jetzt auch mein Freund ist!

ÄRGER-MICH: Ihr redet und redet! Schaut doch mal, wie das Kind lächelt!

NECK-DICH: Es lacht uns an! Als ob es sich über uns freut!

FÜRCHT-MICH: Man könnte fast vergessen, dass Herodes hinter dem Kind her ist.

MARKUS: Da sagst du etwas Wahres, liebes Fürcht-mich! Manchmal ist es gut, Angst zu spüren und auf diese Stimme zu hören.

JAKOB: Und deshalb lasst uns jetzt wirklich endlich essen!

MARIA: Und dann brechen wir auf nach Ägypten.

PLOTZ: Und wir gehen mit...

HOTZ: ... und fangen ein neues Leben an!

Lied 61 aus „9 mal 11 neue Kinderlieder zur Bibel“:

Wenn im Stall und an der Krippe

Vielen Dank, liebe Kinder, für das schöne Weihnachtsspiel! Ich hoffe, dass jeder es mitbekommen hat, worum es ging: Da, wo Gott zur Welt kommt als das arme Kind im Stall, da wird es anders unter den Menschen. Mitten in der Not finden Maria und Josef doch noch freundliche Menschen. Statt zu strafen, helfen die Hirten den Räubern, ein neues Leben zu beginnen. Könige verbeugen sich vor einem kleinen Kind. Und auch die Tiere zeigen uns, was anders werden kann: Wer nur immer beleidigt ist oder Angst hat, kann auch mal fröhlich und mutig sein. Wer immer nur versucht, den anderen zu ärgern, kann auch mal rücksichtsvoll sein. Wer immer nur albern ist und die anderen neckt, kann auch mal ernst sein. Und auch wer immer wieder einen Grund findet, um sich mit anderen zu zanken und sich gegenseitig wehzutun, kann auf einmal merken, wie schön es ist, sich zu vertragen. Josef hat's dem Hund beigebracht: Nicht immer gleich drauflosbeißen und -schlagen, wenn jemand böse zu dir ist. Lieber erstmal deutlich sagen, was dir wehgetan hat und wie du dich ärgerst. Und dann kann der Streit begraben werden, und ihr könnt sogar Freunde werden. In der Weihnachtsgeschichte, wie die Kinder sie gespielt haben, ist es schon so gewesen wie später, als Jesus erwachsen war. Auch wenn andere böse zu ihm waren, blieb er gut zu ihnen. Deshalb ist Weihnachten so schön: Weil in der finstersten Nacht, in der dunkelsten Verzweiflung, oder mitten in der pechschwarzen Bosheit plötzlich ein Licht aufstrahlt: ein Kind, das Liebe in die Welt bringt, trotz allem! Deshalb können wir noch einmal fröhlich singen:

EKG 26 (EG 35):

1. Nun singet und seid froh, jauchzt alle und sagt so:
Unsers Herzens Wonne liegt in der Krippen bloß
und leucht' doch wie die Sonne in seiner Mutter Schoß.
Du bist A und O, du bist A und O.
2. Sohn Gottes in der Höh, nach dir ist mir so weh.
Tröst mir mein Gemüte, o Kindlein zart und rein,
durch alle deine Güte, o liebstes Jesulein.
Zieh mich hin zu dir, zieh mich hin zu dir.
3. Groß ist des Vaters Huld, der Sohn tilgt unsre Schuld.
Wir warn all verdorben durch Sünd und Eitelkeit,

so hat er uns erworben die ewig Himmelsfreud.
O welch große Gnad, o welch große Gnad!

Lieber Gott! Kinder haben uns vorgespielt, wie du im Jesuskind zur Welt kamst, wie du uns etwas ganz Kostbares geschenkt hast: dich selbst und deine Liebe!

Was machen wir mir deinem Geschenk?

Werden wir uns weiter ärgern über die Fehler der anderen? Werden wir uns weiter streiten und den anderen die Schuld dafür geben? Werden wir in der Not glauben, ganz verlassen zu sein? Werden wir nur an uns selbst denken?

Gott, mach uns offen für Jesus, für seine Liebe! Mach uns froh, wenn wir dich sehen als das Kind in der Krippe! Zeit uns, wie schön es ist, einen Streit zu beenden, aufzuhören, beleidigt zu sein, Zuversicht zu gewinnen und anderen zu helfen. Wir bitten dich um Trost für die Traurigen, um Ansporn für die, denen es gut geht, um Kraft für die Mutlosen.

Wir bitten dich um Tränen für die, die keine Tränen mehr haben, Tränen, die sie nicht allein weinen müssen.

Und wir bitten um Freude, die nicht vergeht, weil wir wissen: jemand hat mich lieb, einfach weil ich da bin! Amen.

EKG 456 (EG 44):

1. O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
2. O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
3. O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

„Stille Nacht“ zur Schonung aller Welt

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 1981,
in Dorn-Assenheim und Reichelsheim in der Wetterau

Dass Jesus im ursprünglichen Text des Liedes „Stille Nacht“ als Bruder die Völker der Welt umschloss – das passte in die Zeit der traditionell deutsch-französischen Feindschaft nicht hinein. Dass Gott aller Welt Schonung verhieß, stimmte wohl nicht mit dem Bild vom Weihnachtsmann zusammen, der „kommt mit seinen Gaben: Trommel, Pfeifen und Gewehr, Fahn und Säbel und noch mehr...“

Herzlich willkommen in der Kirche am Heiligen Abend! Vielen Dank dem Musikverein, der nachher einige Lieder begleitet. Heute ist der Abend, an dem die Kinder alle gespannt auf die Bescherung unter dem Tannenbaum zu Hause warten, viele sagen: sie warten aufs Christkind.

Ich habe unserem Sohn ... einmal erzählt, dass das Christkind Jesus heißt, und da hat er gefragt: Ist das Christkind der, der hinten in der Kirche hängt? Das hatte ich ihm nämlich auch einmal gesagt, dass das dort hinten ein Bild von Jesus ist. Und das ist ja wirklich derselbe.

Dieser Mann, der Jesus hieß, wurde als ganz kleines Baby geboren wie wir alle. Und an seinen Geburtstag denken wir heute. In Gedanken und in Liedern wollen wir ihn heute besuchen und sehen, wo er geboren wurde.



Das Kruzifix an der Rückwand der evangelischen Kirche in Reichelsheim/Wetterau

Lied EG 43:

1. Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all,
zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall
und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
der Vater im Himmel für Freude uns macht.

2. O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,
seht hier bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl
in reinlichen Windeln das himmlische Kind,
viel schöner und holder, als Engel es sind.

3. Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh,
Maria und Joseph betrachten es froh,
die redlichen Hirten knien betend davor,
hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

Lieber Gott, die Kinder fragen: Wo wohnt denn das Christkind. Erwachsene antworten: Im Himmel! Kinder fragen weiter: Aber fällt es da nicht runter? Es fällt uns schwer, zu begreifen, dass das Christuskind, dein Sohn, heute noch bei uns sein kann, obwohl es noch keiner gesehen hat. Es fällt uns schwer, zu glauben, dass es den Himmel gibt, wo du mit dem Sohn wohnst, obwohl doch keiner weiß, wo dieser Himmel ist und keiner ihn beschreiben kann. Doch das ist auch nicht so wichtig. Wichtig ist, dass wir mit dir sprechen können und dass du da bist, auch wenn wir dich nicht sehen können. Du bist da, wenn wir uns freuen oder wenn wir traurig sind oder wenn wir Angst oder Wut haben, du verstehst uns und bist genau so, wie Jesus gewesen ist, der die Menschen auch verstanden und sogar alle lieb gehabt hat. Und wenn wir *daran* denken, dann ist für uns das Christkind auch heute noch bei uns, auch wenn wir es nicht sehen. Dafür danken wir dir, Gott. Amen.

Vom Christuskind, das bei uns ist, auch wenn wir es nicht sehen, singen wir ein Lied, das nicht im Gesangbuch steht:

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind
auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind;
kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
geht auf allen Wegen mit uns ein und aus;
ist auch mir zur Seite still und unerkannt,
dass es treu mich leite an der lieben Hand.

Wie war es, als Jesus geboren wurde, der Mensch, der so war wie Gott? Wir hören, was der Evangelist Lukas davon erzählte (**Lukas 2**):

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,

weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
 5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
 die war schwanger.
 6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
 und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
 denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
 8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
 auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
 9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
 und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
 Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
 11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
 in der Stadt Davids.
 12 Und das habt zum Zeichen:
 ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
 die lobten Gott und sprachen:
 14 Ehre sei Gott in der Höhe
 und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Lied EG 24:

1. „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;
 der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.
 2. Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,
 ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne sein.
 5. So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht,
 da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“
 12. Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir,
 wie aller Welt Macht, Ehr und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.
 6. Des lasst uns alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein,
 zu sehn, was Gott uns hat beschert, mit seinem lieben Sohn verehrt.

Lukas 2:

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
 sprachen die Hirten untereinander:
 Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
 die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.
21 Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden mußte,
gab man ihm den Namen Jesus,
wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.

Lied EG 48:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!

2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheißen der himmlische Schall;
was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!

3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Predigt

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!
Amen.

Liebe Gemeinde, liebe große weihnachtliche Gemeinde! Wir haben die altvertraute Weihnachtsgeschichte nach dem Evangelium des Lukas gehört. Wir haben einige der schönsten deutschen Weihnachtslieder gesungen. Wir sind in einer weihnachtlich geschmückten Kirche versammelt, draußen liegt – nach Jahren einmal wieder – an Heiligabend Schnee, es ist „weiße Weihnacht“, und nachher wird zu Hause in den meisten Familien und auch bei vielen, die allein sind, der Weihnachtsbaum stehen, und Geschenke werden ausgepackt. Kinder freuen sich, bei Älteren werden Erinnerungen wach; manche werden sich ihrer Zuneigung zueinander besonders bewusst, andere leiden allerdings an diesem Abend besonders unter ihrer Einsamkeit.

Fühlen wir uns weihnachtlich? Geht es weihnachtlich zu bei uns? Wenn wir auf diese Frage zu antworten versuchen, wird herauskommen, dass vielen eine Weihnachtsstimmung, auch wenn sie vorübergeht, viel bedeutet, eine feierliche Stimmung, in der sie auch etwas hören, was sie erhebt und was in den oft grauen Alltag hineinleuchtet. Anderen ist wichtig, dass nicht nur Weihnachten vom Frieden die Rede sein soll, dass nicht nur Weihnachten die Waffen ruhen sollen, dass das, was die Engel verkünden, durch uns weitergetragen wird, durch jeden von uns, dorthin wo wir leben und Verantwortung tragen. Und wieder anderen ist Weihnachten eine traurige Zeit, weil Freude und Glück und Friede anscheinend an ihnen vorbeigehen.

Wenn wir heute an Polen denken, das ein unfriedliches Weihnachtsfest erlebt, die Niederkämpfung eben errungener Bürgerrechte mit Gewalt, dazu eine nahezu ausweglose wirtschaftliche Lage – dann wird uns so augenfällig deutlich wie selten zuvor – denn Polen ist ja ganz in unserer Nachbarschaft im Gegensatz zu Vietnam, El Salvador, Somalia oder Indien –, dass die Weltprobleme an Weihnachten keine Pause einlegen, ja schon gar nicht zum Zeitpunkt des Weihnachtsfestes alle gelöst sind. Wie wird man in diesem Jahr in Polen Weihnachten feiern? Wie weihnachtlich wird man sich dort fühlen?

Und auch in unserer Gemeinde sind Einsame und Trauernde, Kranke und Verzweifelte, Fremde und Außenseiter, hier jetzt unter uns oder zu Hause, unterwegs oder auf der auch heute von vielen abverlangten Arbeit – viele, die eher sagen würden: weihnachtlich ist mir gar nicht zumute. Oder die an Weihnachten nur mit Wehmut denken können.

Nun denken wir einmal genau nach: Könnte es vielleicht sein, dass gerade die Polen in diesem Jahr, gerade die Bedrückten und vom Glück Verlassenen auch unter uns und bei uns – dass gerade die besser Weihnachten feiern, tiefer Weihnachten verstehen als wir, soweit es uns gut geht? Josef unterwegs mit seiner schwangeren Verlobten Maria, ausgeliefert den Erlassen der fernen Staatsmacht des Kaisers und seines Statthalters, ausgeliefert auch der Gleichgültigkeit und Hartherzigkeit derer, die ihnen hätten Unterkunft geben können, die aber kein hergelaufenes Gesindel in ihre Stube hineinlassen wollten – die sind doch auch in einer elenden Lage. Die müssten sie gut verstehen können, die vertrieben worden sind, die als Flüchtlinge Asyl suchen, die als Fremde in einem Land, das ihnen Arbeit gibt, ungeliebt sind. Gott wird als armes Kind geboren, zählt auf unserer Erde von Anfang an zu den Armen – das will Lukas mit seiner Weihnachtsgeschichte sagen! Für Gott bleibt in unserer Welt als angemessener Platz die Futterkrippe der Tiere im Stall von Bethlehem. Die Weihnachtsgeschichte hatte von Anfang an etwas mit denen zu tun, die arm dran waren. Auch dass es gerade die Hirten waren, die zuerst die Engel hören und zum Kind gehen, will uns sagen: Jesus ist zuallererst für das arme, ungebildete, hart arbeitende Volk geboren, und die von den Städtern verachteten Hirten auf dem Land werden

froh darüber, dass der von den Engeln verkündete Retter einer von ihnen ist, einer, der zum armen Volk gehört. Hier liegt auch der tiefere Grund dafür, dass Kaiser Augustus und andere von denen da oben in der Weihnachtsgeschichte erwähnt werden: auch Augustus ließ sich Retter nennen, Retter des Vaterlandes – so wie sich heute Militärdiktaturen in Chile, in der Türkei oder in Polen als Regierungen der nationalen Rettung bezeichnen –, doch diese Retter, von denen das Volk nichts Gutes zu erwarten hat, haben mit dem Retter in der Krippe nichts zu tun – außer: dass dieses sanfte Kind, dieser Jesu der Liebe sie alle auf seine Weise entmachten wird. Jesus wird gegen die Macht der Gewalt seine Macht der Liebe, der Vergebung und des Leidens setzen.

„Christ, der Retter ist da!“ können wir daher singen, und damit sind wir bei dem Text von einem Lied, bei dessen Entstehung es auch so buchstäblich weihnachtlich zugeht wie in den Tagen von Maria, Josef und Jesus. Zu Weihnachten 1818 ist es geschrieben und komponiert, erstmals gespielt und gesungen worden. Wie im Stall von Bethlehem beherrschten Armut und Improvisationskunst die Szene. Da ist eine armselige österreichische Vorstadtgemeinde, die durch die willkürliche Grenzziehung des Jahres 1816 von der Stadt Laufen an der Salzach und damit auch von ihrer Pfarrkirche abgetrennt war: Oberndorf auf dem Ostufer des Flusses. Die Gemeinde versammelt sich in der schon halb verfallenen St. Nikolauskirche. Die Orgel in der Kirche ist schadhaft und verstimmt: sehr schlecht, fast unbrauchbar. Seelsorger in Oberndorf ist ein Hilfspriester, Joseph Mohr, Organist ein junger Lehrer, Franz Gruber. Sie tragen das neue Weihnachtslied zur Christmette vor: Mohr, der den Text geschrieben hat, singt Tenor und begleitet auf der Gitarre, Gruber, der Komponist der Melodie, singt Bass. Den Refrain greift der Kirchenchor auf. Arme Flößer, Waldarbeiter, Tagelöhner, Grenzer sind die Zuhörer. Das Lied von Mohr und Gruber kam auf verschlungenen Wegen nach Tirol, später nach Leipzig; ein Vierteljahrhundert später nimmt es der königliche Domchor in Berlin in sein Repertoire auf. Bald ist es in ganz Deutschland bekannt und schließlich in der ganzen Welt. Und das ist es bis heute, das Lied „Stille Nacht, Heilige Nacht“.

Bekannt ist allerdings nur die eine Hälfte des Liedes, die der Hilfspriester Mohr gedichtet hatte und die wir jetzt singen werden. Danach werde ich noch etwas zu den anderen Strophen sagen, die damals bis heute nicht zu Ehren gekommen sind.

EG 46, 1-3:

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.
2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Liebe Gemeinde, so kennen wir das wohl meistgesungene deutsche Weihnachtslied, das für die einen zu Weihnachten einfach dazugehört, von anderen als sentimental und kitschig abgelehnt wird. Kein anderes Lied hat wohl so sehr zu Begeisterung einerseits und zu Auseinandersetzungen andererseits herausgefordert.

Das fing schon beim scheinbaren Siegeszug dieses Liedes durch Österreich und Deutschland bis in alle Welt an. Denn die Hälfte der Strophen fiel bei der weiten Verbreitung unter den Tisch. Der Dichter Joseph Mohr hat vom Teilerfolg seines Liedes nichts mehr erfahren. Als Aushilfspriester in seiner Diözese hin- und hergeschoben, starb er 1848 als Pfarrvikar von Wagrain. Nach seinem Tode wurde er zu den berühmten Österreichern gezählt. Doch ist ihm durch seinen frühen Tod eine Enttäuschung erspart geblieben: dass auf den Wegen seines Liedes zum Ruhm ausgerechnet die Strophen verlorengegangen sind, in denen er das Weihnachtsgeschehen gedeutet, nicht nur beschrieben hatte. Hören wir die vierte Strophe:

4. Stille Nacht, heilige Nacht, die der Welt Heil gebracht,
aus des Himmels goldenen Höhn uns der Gnaden Fülle lässt seh'n
Jesus in Menschengestalt, Jesus in Menschengestalt.

Gerade mit diesen Versen hat Joseph Mohr seiner und unserer Zeit etwas zu sagen. Der Hilfspriester stellt Bischöfe und Professoren des 19. Jahrhunderts in den Schatten: „Der Geist ist bei den Bedrängten.“ Der Dichter des Liedes stellt heraus, dass das an Weihnachten verkündete Heil in seiner Fülle den Menschen in aller Welt gilt. Noch deutlicher kommt das in der fünften Strophe zum Ausdruck:

5. Stille Nacht, heilige Nacht, wo sich heut alle Macht
väterlicher Liebe ergoss und als Bruder huldvoll umschloss
Jesus die Völker der Welt, Jesus die Völker der Welt.

Dass Jesus als Bruder die Völker der Welt umschloss – das war anscheinend eine Aussage, die in die Zeit der traditionell deutsch-französischen Feindschaft nicht hineinpasste. Dass Gott aller Welt Schonung verhieß, stimmte wohl nicht mit dem Bild vom Weihnachtsmann zusammen, der „kommt mit seinen Gaben: Trommel, Pfeifen und Gewehr, Fahn und Säbel und noch mehr...“. Weihnachten wurde im 19. Jahrhundert zu einer ausschließlich privaten Angelegenheit: zum Fest der deutschen Familie; so ist leicht verständlich, weshalb nur die Strophen des Liedes „Stille Nacht“ zu Ehren kamen, die die Heilige Familie beschreiben. Die drei Strophen, in denen das Heil für die Welt, die Liebe Jesu zu den Völkern der Welt, die Schonung für die Welt besungen wird, haben eher gestört.

Heute sind diese drei alten Strophen im neuen Beiheft zum Kirchengesangbuch⁶ wieder aufgenommen worden und erinnern uns daran, dass es beim Frieden Gottes nicht nur um eine Stimmung geht, nicht nur um das Gefühl des Weihnachtsfriedens in einer verschneiten Landschaft. Gott will wirklichen Frieden. Die Erde *kann* heute total zerstört werden. Doch Gott will keine zweite Sintflut, die Unschuldige und Schuldige verschlingt. Joseph Mohr hat offenbar schon die Überschwemmung Europas durch die Armeen der Kriege Napoleons als Zeichen einer neuen Flut empfunden. In der sechsten Strophe seines Liedes beruft er sich auf den Bund, den Gott mit Noah nach der Sintflut geschlossen hatte, auf Gottes Versprechen, keine neue Sintflut mehr kommen zu lassen:

Stille Nacht, heilige Nacht, lange schon uns bedacht,
als der Herr, vom Grimme befreit, in der Väter urgrauer Zeit
aller Welt Schonung verhiess, aller Welt Schonung verhiess.

Um diese Welt zu verschonen, gibt Gott seinen Sohn in den Tod. Heil und Schonung widerfahren der Menschheit nicht durch ein Zauberwort. Schonung, das heißt: Verzicht auf Gewalt, Vertrauen in die Macht der Liebe. Jesus hat gezeigt, dass man so leben *kann*, um den Preis der Unbequemlichkeit, des Leidens, ja des Todes, aber mit der Verheißung erfüllten Lebens. Schonung bedeutet Rücksichtnahme, Toleranz, Anerkennung dessen, dass andere Menschen anders sind und anders sein dürfen. Schonung heißt vor allem auch: Es lohnt sich, Menschen das Leben zu erhalten. Wir warten miteinander auf eine gute Zukunft, eine brüderliche Welt ohne Krieg und Tod.

Wir sind geneigt, das für eine Illusion zu halten, eine Sehnsucht, die kaum erfüllbar ist. Weihnachten ist aber auch die Herausforderung an jeden von uns, an unserem Platz uns für die Sache Jesu einzusetzen und mitzuarbeiten. Das, was Jesus begonnen hat, muss und kann von uns fortgesetzt werden. Ausreden wie: keine Zeit, es geht uns zu schlecht, ich habe keine besonderen Fähigkeiten, zählen nicht. Wer etwas tun *will*, *nimmt* sich einfach Zeit, der *sucht* nach Möglichkeiten, seine Fähigkeiten auszubilden und zu üben, und dem geht es vielleicht gar nicht mehr so schlecht, wenn er in seinem Einsatz neben aller Anstrengung auch Freude erfahren hat.

Gott in Menschengestalt, der uns die Fülle der Gnaden sehen lässt, dem ging es nicht gut. Er gehörte zum armen Volk und wollte es sich auch nicht gut gehen lassen, auf Kosten anderer. Er wurde angefeindet, hatte kein Dach über dem Kopf, wenn man ihn nicht aufnahm, kehrte lieber bei Verachteten als bei angesehenen Leuten ein. Aber da wird deutlich, dass es ihm und denen, die sich zu ihm zählen, auf eine andere Weise doch gut geht: in der Gemeinschaft mit Jesus ist jeder etwas wert, da bekommt jeder, was er an Liebe und Wärme und Zurechtweisung braucht, da sitzt der

6 Im neuen Evangelischen Gesangbuch von 1993 fehlen die Strophen 4 bis 6 leider wieder.

Arme neben dem Reichen (wenn der es nicht vorzieht, sich auszuschließen) und der Glaubende neben dem Zweifler, der Kranke neben dem Gesunden und der Sünder neben dem Gerechten (wenn er nicht mehr selbstgerecht ist). Und selbst der politische Eiferer, der Zelot, sitzt an einem Tisch mit dem, der politisch ganz anders denkt – und sie werden beide durch das Beispiel Jesu darüber belehrt, dass Gewalt nicht das Mittel Gottes ist, um Probleme zu lösen – sei es von oben oder von unten.

Weihnachtlich wird es bei uns, wenn wir zusammenbleiben und zusammenkommen – auch über unsere Familiengrenzen hinaus, auch über nationale und religiöse Überzeugungsunterschiede hinweg. Wenn auch an Weihnachten unter uns mit den Fröhlichen gelacht und mit den Traurigen geweint wird. Wenn die, die selber Unglück erleben, sich an das Unglück Gottes in Menschengestalt erinnern, an die armselige Geburt im Stall von Bethlehem, und sich fragen, wozu sie in ihrer besonderen Situation berufen sind, was Gott mit ihnen wohl noch vorhat. Weihnachtlich wird es dann, wenn die, die meinen, sie seien nichts wert, etwas von der Freundschaft merken, die Gott jedem von uns zugedacht hat. Und wenn viele unter uns dabei mithelfen, einander solche Freundlichkeit zu zeigen und Freundschaft erfahren zu lassen. Amen.

Beiheft zum EKG 620, 4-6:

4. Stille Nacht, heilige Nacht, die der Welt Heil gebracht,
aus des Himmels goldenen Höhn uns der Gnaden Fülle lässt seh'n
Jesus in Menschengestalt, Jesus in Menschengestalt.
5. Stille Nacht, heilige Nacht, wo sich heut alle Macht
väterlicher Liebe ergoss und als Bruder huldvoll umschloss
Jesus die Völker der Welt, Jesus die Völker der Welt.
6. Stille Nacht, heilige Nacht, lange schon uns bedacht,
als der Herr vom Grimme befreit, in der Väter urgrauer Zeit
aller Welt Schonung verhieß, aller Welt Schonung verhieß.

Gedicht: Wer nach Bethlehem gehen will

Beiheft zum EKG 623, 5-6: Das Kindlein, das zittert

Dem Christkind konnten die Hirten damals etwas geben. Wir werden nachher etwas geschenkt bekommen, doch auch wir können anderen etwas geben. Als Jesus ein Mann wurde, hat er gesagt; Alles, was ihr anderen Menschen Gutes tut, das ist so, als wenn ihr mir Gutes tut. Wir sammeln heute in der Kirche Geld. Jedes Jahr an Heiligabend ist dieses Geld für die Aktion „Brot für die Welt“ bestimmt. Das Geld wird Kirchen und Dörfern und anderen Gruppen von Menschen in armen Ländern gegeben, damit sie sich selber helfen können, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Lieber Herr und Gott! In der Welt mag es noch so trostlos aussehen, in Polen, in den Flüchtlingslagern, in den Kriegsgebieten, doch lass uns daran denken, dass du in die

Trostlosigkeit hineingeboren bist. In unserer Umgebung mag es noch so trostlos aussehen, mag es viel Oberflächlichkeit und Lieblosigkeit geben, mögen viele ihr Leben als sinnlos empfinden oder keinen Menschen kennen, der sie wirklich ernst nimmt, doch lass uns daran denken, dass du in die Trostlosigkeit hineingeboren bist. In unseren Herzen mag es noch so trostlos aussehen, mag eine Sehnsucht nach weihnachtlichen Gefühlen mit innerer Leere oder einem Übersättigtsein kämpfen, mag uns eine merkwürdige Scham daran hindern, anderen zu zeigen, wie gern wir sie mögen, und mag ein starker Drang uns dahin bringen, dass wir möglichst viel nur für uns selbst haben wollen, doch lass uns daran denken, dass du in die Trostlosigkeit hineingeboren bist. Lass uns nicht nur daran denken, sondern lass uns umdenken. Lass uns Abschied nehmen von den geheuchelten Gefühlen, und lass uns wahrnehmen, was wir wirklich empfinden. Mach uns stark, uns selbst und die, die mit uns sind, anzunehmen, so wie wir sind. Du hältst es aus, wenn wir verzweifelt oder zornig, traurig oder mutlos zu dir kommen. Wo wir uns lieben, halten wir das auch aus in unseren Familien und Freundschaften, und wir werden merken, dass dann auch die Freude echt wird, die wir miteinander haben. Wir brauchen Liebe und wir können Liebe schenken. Alle Trostlosigkeit, ob fern oder nah, kann uns nicht daran hindern, dass wir selber Liebe üben, dass wir die Zuwendung suchen, die wir brauchen. So kann es bei uns Weihnachten werden. Amen.

Lied EG 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!